

Zeitschrift für
Rechtsextremismusforschung

Z Rex

forschung

4 2 2024

ANDREAS JENSEN Wie eine „umgekehrte Psychoanalyse“: Überlegungen zum Propagandabegriff der Kritischen Theorie und dessen Potenzial für die Rechtsextremismusforschung **FIONA KALKSTEIN & MARIUS DILLING** „1989“ als Mythos – Apokalypse als Neuanfang. Eine tiefenhermeneutische Fallanalyse der apokalyptischen Narrative und der Wendebezüge auf den Corona-Protesten **KEMAL BOZAY, MIHRI ÖZDOĞAN, STEFAN BORRMANN & NIKOLAI ANDERS** Ungleichwertigkeitsideologien in der Post-Migrationsgesellschaft. Ursachen und Formen des türkischen Rechtsextremismus in Deutschland und ihre Auswirkungen auf türkeistämmige Jugendmilieus als Herausforderung für die politische Bildung **JOSEPHINE B. SCHMITT & JULIA R. WINKLER** Populistische Stimmen in extremistischen Online-Videos – eine Inhaltsanalyse von rechtsextremen und islamistischen YouTube-Videos **DANIEL KEIL** Europa gegen die EU: Aktualisierungen extrem rechter Europa-Imaginationen in der Krise der EU **KARINA KORNELI** Erziehung, Familie und Geschlecht im völkischen Neoliberalismus und völkischen Antikapitalismus **Forum DAMIAN GROTEN, MARTINA ORTNER & CLARISSA RUDOLPH** Interdisziplinäre Untersuchungen der extremen Rechten in Bayern – Start des Forschungsverbundes ForGeRex



Herausgegeben von: Ursula Birsl, Marburg • Gideon Botsch, Potsdam • Oliver Decker, Leipzig/Berlin • Gudrun Hentges, Köln • Michaela Köttig, Frankfurt • Christoph Kopke, Berlin • Juliane Lang, Gießen • Esther Lehnert, Berlin • Matthias Quent, Magdeburg • Heike Radvan, Tübingen • Birgit Sauer, Wien • Johanna Sigl, Wiesbaden • Fabian Virchow, Düsseldorf • Sebastian Winter, Hannover

Die vorliegende Ausgabe der ZRex wurde redaktionell betreut von Gideon Botsch, Esther Lehnert, Heike Radvan, Fabian Virchow und Susanne Haldrich.

Die Redaktion der ZRex ist am Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft (IDZ) Jena angesiedelt; Kontakt: susanne.haldrich@zeitschrift-rechtsextremismusforschung.de.

Die ZRex wird im Rahmen der Finanzierung des Forschungsinstituts Gesellschaftlicher Zusammenhalt (FGZ) vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert.

GEFÖRDERT VOM



**Forschungsinstitut
Gesellschaftlicher
Zusammenhalt**

STANDORT JENA



**Bundesministerium
für Bildung
und Forschung**

Wissenschaftlicher Beirat: Sina Arnold, Berlin • Tamir Bar-On, Monterrey • Julia Bernstein, Frankfurt a. M. • Hans-Georg Betz, Zürich • Tore Bjørgo, Oslo • Kathleen Blee, Pittsburgh • Manuela Bojadzijev, Berlin • Kemal Bozay, Köln • Gudrun Brockhaus, Bochum • Manuela Caiani, Florenz • Jean-Yves Camus, Paris • Manuela Consonni, Jerusalem • Priska Daphi, Bielefeld • Nicole Deitelhoff, Frankfurt • Wolfgang Frindte, Jena • Judith Goetz, Wien • Sebastian Haunss, Bremen • Klaus Holz, Berlin • Hans-Gerd Jaschke, Berlin • Juliane Karakayali, Berlin • Susi Meret, Aalborg • Andreas Peham, Wien • Uwe Puschner, Berlin • Rafał Pankowski, Warschau • Lars Rensmann, Passau • Jens Rydgren, Stockholm • Karin Stögner, Passau • Berthold Vogel, Göttingen • Ruth Wodak, Lancaster/Wien

Verlag Barbara Budrich GmbH

Stauffenbergstr. 7, D-51379 Leverkusen, Tel. +49 (0)2171.79491-50, Fax +49 (0)2171.79491-69
info@budrich.de – www.budrich.de – www.budrich-journals.de

Erscheinen und Bezugsbedingungen:

Die ZRex erscheint zweimal jährlich mit einem Umfang von ca. 200 Seiten je Heft.

Das Jahresabonnement print kostet für Privatpersonen 50,00€, für Studierende 40,00€ und für Institutionen 145,00€, jeweils zzgl. Versandkosten. Ein Einzelheft kostet 30,00€ zzgl. Versandkosten.

Abonnement-Kündigungen bitte schriftlich an den Verlag. Kündigungsfrist drei Monate zum Jahresende.

Anzeigenverwaltung beim Verlag. Aktuelle Mediadaten/Anzeigenpreisliste: ZREX24 vom 01.01.2024

Jg. 4, Heft 2 (2024)

© 2024 Verlag Barbara Budrich Opladen, Berlin & Toronto

Umschlaggestaltung: Bettina Lehfeldt, Kleinmachnow – www.lehfeldtgraphic.de

Satz: 3w+p GmbH, Rimpar

Druck: paper & tinta, Warschau

Printed in Europe

Gedruckt auf FSC®-zertifiziertem Papier.



Diese Zeitschrift steht unter der Creative Commons Lizenz Attribution 4.0 International (CC BY 4.0): <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/> Diese Lizenz erlaubt die Verbreitung, Speicherung, Vervielfältigung und Bearbeitung unter Angabe der Urheber*innen, Rechte, Änderungen und verwendeten Lizenz.

Die digitale Version steht auf der Homepage der Zeitschrift zum freien Download bereit: zrex.budrich-journals.de

ISSN 2701-9624, ISSN Online 2701-9632

Inhalt

Editorial.....	149
----------------	-----

Andreas Jensen

Wie eine „umgekehrte Psychoanalyse“: Überlegungen zum Propagandabegriff der Kritischen Theorie und dessen Potenzial für die Rechtsextremismusforschung.....	152
---	-----

Fiona Kalkstein & Marius Dilling

„1989“ als Mythos – Apokalypse als Neuanfang. Eine tiefenhermeneutische Fallanalyse der apokalyptischen Narrative und der Wendebezüge auf den Corona-Protesten.....	169
---	-----

Kemal Bozay, Mihri Özdoğan, Stefan Borrmann & Nikolai Anders

Ungleichwertigkeitsideologien in der Post-Migrationsgesellschaft. Ursachen und Formen des türkischen Rechtsextremismus in Deutschland und ihre Auswirkungen auf türkeistämmige Jugendmilieus als Herausforderung für die politische Bildung.....	190
--	-----

Josephine B. Schmitt & Julia R. Winkler

Populistische Stimmen in extremistischen Online-Videos – eine Inhaltsanalyse von rechtsextremen und islamistischen YouTube-Videos.....	209
--	-----

Daniel Keil

Europa gegen die EU: Aktualisierungen extrem rechter Europa-Imaginationen in der Krise der EU.....	230
--	-----

Karina Korneli

Erziehung, Familie und Geschlecht im völkischen Neoliberalismus und völkischen Antikapitalismus.....	249
--	-----

Forum

Damian Groten, Martina Ortner & Clarissa Rudolph

Interdisziplinäre Untersuchungen der extremen Rechten in Bayern – Start des Forschungsverbundes ForGeRex.....	266
---	-----

Rezensionen

Benjamin Opratko

Wellgraf, Stefan & Hentschel, Christine (Hrsg.). (2022). Rechtspopulismen der Gegenwart. Kulturwissenschaftliche Irritationen.....	269
--	-----

Hans-Ulrich Probst

Rhein, Philipp (2023). Rechte Zeitverhältnisse. Eine soziologische Analyse von Endzeitvorstellungen im Rechtspopulismus 271

Viktoria Kamuf

Bringt, Friedemann; Mayer, Marion; Warrach, Nora & Lehnert, Esther (Hrsg.). (2023). Beratung zu Rechtsextremismus und Demokratiegefährdung. Konzepte – Herausforderungen – intersektionale Perspektiven 273

Wolfgang Frindte

Mau, Steffen; Lux, Thomas & Westheuser, Linus (2023). Triggerpunkte. Konsens und Konflikt in der Gegenwartsgesellschaft *sowie* Mau, Steffen (2024). Ungleich vereint. Warum der Osten anders bleibt..... 275

Stefanie Mayer

Scrinzi, Francesca (2024). The Racialization of Sexism. Men, Women and Gender in the Populist Radical Right (Series: Gender and comparative Politics 10)..... 280

Verzeichnis der Autor:innen 282

Editorial

Zahlreiche wissenschaftliche und politische Debatten drehen sich im Jahr 2024 um das Abschneiden der extrem rechten AfD bei den Wahlen zum Europäischen Parlament sowie bei den Landtagswahlen in Sachsen, Brandenburg und Thüringen im Herbst. Auch wenn die Zustimmungswerte in Befragungen zur Wahlabsicht im Jahr 2023 noch etwas höher lagen, hat die AfD die Zahl der Abgeordneten für das Europäische Parlament abermals erhöhen können. Und in fast allen Wahlkreisen Ostdeutschlands ist sie die stärkste Partei geworden – inzwischen auch in den größeren Städten. Die mit diesen Ergebnissen verbundene Situation einer Normalisierung und hegemonialen Position in den sozialen Räumen wird zu wenig beachtet und ernst genommen. Die ebenfalls durchgeführten Kommunalwahlen ermöglichen der völkisch-autoritären AfD inzwischen auch, auf breiter Ebene in die kommunalen Gremien mit starken Fraktionen einzuziehen und dort demokratische Positionen und Projekte unter Druck zu setzen.

Der Angriff auf demokratische Werte und Institutionen findet auf der europäischen Ebene eine Entsprechung. Die Zahl der Regierungen, an denen rechtspopulistische und extrem rechte Parteien beteiligt sind, hat zugenommen. Dazu gehören etwa die Niederlande, Ungarn, Italien und Finnland. In den USA hat Donald Trump realistische Chancen auf eine Wiederwahl. Wie schwer es ist, die Schritte rückgängig zu machen, mit denen diese Akteur:innen strukturell ihre Herrschaft absichern wollen, zeigt sich beispielsweise in Polen. Dort werden die Maßnahmen der Tusk-Regierung zur Liberalisierung und Pluralisierung der Medienlandschaft, mit denen die illiberale Medienpolitik der PiS-Regierung korrigiert werden sollen, weiter von rechts außen angegriffen.

Die umfangreichen Proteste, die nach Bekanntwerden eines Treffens von extrem rechten Protagonist:innen in Potsdam in zahlreichen Städten sichtbar wurden, sind ein wichtiges Zeichen. Sie verdeutlichen die Ablehnung der Deportationspläne der extremen Rechten und die Bereitschaft vieler, dieser Politik entgegenzutreten. Dabei wird auch die Nachfrage nach Analyse und wissenschaftlicher Bewertung der Lage sichtbar. Insofern ist es erfreulich, dass in zwei Bundesländern die anwendungsbezogene Forschung zu Themen wie Rechtsextremismus, Rassismus, Antisemitismus und Verschwörungsideologien stärker institutionalisiert wird. An der Eberhard Karls Universität Tübingen ist das Verfahren zur Besetzung von drei entsprechenden Professuren weitgehend abgeschlossen; dort wird es zukünftig Schwerpunkte auf politik- und medienwissenschaftliche Perspektiven sowie im Bereich der politischen Bildung geben. Im Bundesland Bayern fördert das dortige Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst seit 2024 den umfangreichen Forschungsverbund ForGeRex, an dem Wissenschaftler:innen unterschiedlicher Disziplinen an zwölf bayerischen Hochschulen und außer-universitären Einrichtungen beteiligt sind.

Eine Darstellung des Verbundes ForGeRex findet sich in diesem Heft der ZRex in unserem neuen Format *Forum*. Die Rubrik bietet Raum für Beiträge, die nicht dem Reviewverfahren unterliegen und ergänzt unsere peer-reviewten Beiträge durch kürzere und dynamische Inhalte. Die Rubrik wird verschiedene Formate umfassen, die es ermöglichen, aktuelle Entwicklungen und Diskurse aus unserem Forschungsfeld zeitnah abzubilden und verschiedenste Facetten wissenschaftlichen Austauschs zu präsentieren, z. B. die Vorstellung von

Forschungseinrichtungen aus dem Feld, Fachgespräche, Sammelrezensionen, Konferenzberichte und Nachrufe.

Die ZRex erscheint bereits im vierten Jahrgang und erfreut sich wachsenden Interesses, beispielsweise ablesbar an der ansteigenden Kurve der Downloads von Beiträgen. Erstmals müssen wir Änderungen im Kreis der Herausgeber*innen mitteilen. Helmut Kellershohn und Samuel Salzborn sind im Frühjahr 2024 ausgeschieden, weil sie sich intensiv anderen Aufgaben widmen möchten. Wir bedauern ihr Ausscheiden, danken für die wertvollen Beiträge in der Vergangenheit und bleiben ihnen auch weiterhin verbunden.

Helmut Kellershohn hat sich bereits lange und intensiv für die Gründung eines Jahrbuchs bzw. einer Zeitschrift eingesetzt und auch die Gründung der ZRex über Jahre entschieden vorangetrieben. Helmut Kellershohn studierte Geschichte und Katholische Theologie und promovierte mit einer Arbeit über die Konservative Revolution in Deutschland, arbeitete über Jahrzehnte als Lehrer und entwickelte sich zu einem der führenden Experten für die Analyse der Neuen Rechten im deutschsprachigen Raum. Durch seine akribische Forschung und seine fundierten Publikationen hat er wesentlich dazu beigetragen, ein tieferes Verständnis für die ideologischen Kontinuitäten und Brüche innerhalb der rechten Szene zu entwickeln. Er beteiligte sich an der Gründung und Leitung des Duisburger Instituts für Sprach- und Sozialforschung (DISS), das die Basis für seine zahlreichen publizistischen Aktivitäten blieb, u. a. im hauseigenen DISS-Journal und auf dem Blog DISSkursiv.

Forschungs- und Veröffentlichungsschwerpunkte von Helmut Kellersohn stellen u. a. die extrem rechte Wochenzeitschrift *Junge Freiheit* (JF), die *Alternative für Deutschland* (AfD) und das Institut für Staatspolitik (IfS) dar. In jüngerer Zeit hat er zusätzlich zu extrem rechter Wirtschaftspolitik geforscht und veröffentlicht. Seine Beiträge zur Analyse der Neuen Rechten haben nicht nur in der akademischen Welt Anerkennung gefunden, sondern auch maßgeblich zur öffentlichen Debatte über den Umgang mit extrem rechten Ideologien beigetragen. Neben seiner wissenschaftlichen Tätigkeit engagiert sich Kellershohn auch politisch und gesellschaftlich gegen die extreme Rechte und für eine demokratische Kultur. So trägt er vielfältig zur Stärkung der demokratischen Gesellschaft und zur Verteidigung der offenen, pluralistischen Werte bei. In Anerkennung seiner Verdienste wurde Kellershohn mehrfach ausgezeichnet.

Samuel Salzborn gehört zum Kreis der Mitbegründer:innen unserer Zeitschrift. Er hat Politikwissenschaft, Soziologie, Psychologie und Rechtswissenschaften studiert; promovierte zum völkisch-nationalen Volksgruppenkonzept und habilitierte sich mit einer vergleichenden Studie zu sozialwissenschaftlichen Antisemitismus-Theorien. Samuel Salzborn hatte zwischen 2009 und 2019 Professuren an unterschiedlichen bundesdeutschen Universitäten inne; er forschte und lehrte auch international, u. a. in Prag und Jerusalem. Seit 2020 ist er als Antisemitismusbeauftragter des Landes Berlin tätig.

Seit vielen Jahren ist Samuel Salzborn sehr umfangreich wissenschaftlich tätig, u. a. als Herausgeber in den Buchreihen „Interdisziplinäre Antisemitismusforschung/Interdisciplinary Studies on Antisemitism“, „Staat – Souveränität – Nation. Beiträge zur aktuellen Staatsdiskussion“ und „Politische Kulturforschung“ sowie als Mitglied der Redaktion der Politischen Vierteljahresschrift. Auch in seiner politischen Tätigkeit als Antisemitismusbeauftragter des Landes Berlin arbeitet er fundiert an wissenschaftlichen Fragestellungen und bringt sich mit seinen Forschungsergebnissen positioniert und deutlich wahrnehmbar in öffentliche Debatten ein. So ist er eine der wichtigen Stimmen gegen aktuelle Erscheinungsformen und das Erstarken von Antisemitismus. Seine Veröffentlichungen beginnen mit kritischen Arbeiten zu

den Vertriebenenverbänden, systematisieren Erscheinungsformen und Erklärungsansätze zum Rechtsextremismus, zur Neuen Rechten, zum Populismus und zu autoritärer Herrschaft. Ein deutlicher Schwerpunkt liegt auf der Theoretisierung und empirischen Analyse zu den Antisemitismen der Gegenwart. Für seinen internationalen Wissenstransfer zu den Themen Demokratie, Rechtsextremismus, Kritik am Antisemitismus und Rassismus sowie zur Aufarbeitung der Tätigkeit der Staatssicherheit in Niedersachsen erhält er im Jahr 2015 den Preis des Stiftungsrates der Universität Göttingen. Wir sind gespannt auf die folgenden Beiträge und freuen uns über mögliche Zusammenarbeiten in der ZRex.

Wie eine „umgekehrte Psychoanalyse“: Überlegungen zum Propagandabegriff der Kritischen Theorie und dessen Potenzial für die Rechtsextremismusforschung

Andreas Jensen

Zusammenfassung: Der Beitrag unternimmt eine Reflexion jener psychosozialen Mechanismen, mit deren Hilfe ein Begriff von Propaganda für die Rechtsextremismusforschung gerahmt werden kann. Um einen solchen Propagandabegriff formulieren zu können, werden grundlegende Überlegungen ausgewählter Kritischer Theoretiker zu Propaganda und Agitation diskutiert. Dabei wird vorgeschlagen, dass Propaganda der extremen Rechten in Abgrenzung zu anderen politischen Mobilisierungsformen als eine regressiv wirkende Sozialisationsagentur verstanden werden kann. Um die Relevanz der dargelegten Überlegungen zu verdeutlichen, analysiert der Autor einen Ausschnitt einer politischen Rede von Björn Höcke (AfD), anhand der die doppelbödige Wirkungsweise extrem rechter Propaganda ausgearbeitet wird. So tritt in Höckes Ansprache gegen die deutsche Asylpolitik beispielhaft die ambivalente Adressierung extrem rechter Propaganda hervor, die ihrem Publikum einerseits narzisstische Aufwertung verspricht, dieses andererseits aber auch beständig klein macht und kränkt. Im Rahmen eines solchen doppelbödigen Erlebnisangebots jedoch, so wird zu zeigen versucht, macht extrem rechte Propaganda rechtsextreme Ideologiefragmente emotional attraktiv, insofern sie diese als verheißungsvolle Lösung für jene Konflikte und Beschädigungen darbietet, die extrem rechte Propaganda wiederum manipulativ verstärkt.

Schlüsselbegriffe: Propaganda, Rechtsextremismus, Kritische Theorie, Psychoanalytische Sozialpsychologie, Erlebnisangebot, Björn Höcke

Like a “reverse psychoanalysis”: reflections on the concept of propaganda in critical theory and its potential for right-wing extremism research

Summary: This article reflects on the psychosocial mechanisms that can be used to frame a concept of propaganda for right-wing extremism research. In order to be able to formulate a concept of propaganda in critical theory, fundamental considerations of selected critical theorists on propaganda and agitation are discussed. It is suggested that propaganda of the extreme right can be understood as a regressive agency of socialisation in contrast to other forms of political mobilisation. In order to illustrate the relevance of the considerations presented, the author analyses an excerpt from a political speech by Björn Höcke (AfD), which is used to elaborate the ambiguous structure of of extreme right-wing propaganda. Höcke’s speech against German asylum policy is an example of the ambivalent effect of extreme right-wing propaganda, which on the one hand promises its audience narcissistic valorisation, but on the other hand also constantly belittles and offends them. In the context of such an ambiguous range of experiences, however, it is attempted to show that extreme right-wing propaganda makes extreme right-wing ideological fragments emotionally attractive,

insofar as it presents them as a promising solution to the conflicts and injuries that extreme right-wing propaganda in turn manipulatively reinforces.

Keywords: Propaganda, Right-Wing Extremism, Critical Theory, Psychoanalytical Social Psychology, Emotional Offer, Björn Höcke

In einer politischen Bekundung am 30. September 2015 in Erfurt richtete Björn Höcke als Fraktionsvorsitzender der AfD im Thüringer Landtag folgende Worte an sein Publikum:

„Man flutet unser Land mit Millionen junger Männer, Millionen junge Männer, das ist so, als würde man sozialen Sprengstoff in ein Land importieren. Junge Männer, und das ist ja auch eine ganz natürliche Sache, junge Männer suchen selbstverständlich junge Frauen. Wenn sie aber keine jungen Frauen finden, dann nehmen sie sich einfach junge Frauen, so wie in Köln [...]. Wie viele sexuelle Übergriffe, wie viele Vergewaltigungen, wären unseren Frauen erspart geblieben, wenn man etwas Selbstverständliches getan hätte, wenn man einfach das tut, was jeder souveräne Staat tut, der ein ganz normales Selbsterhaltungsgefühl hat, die Grenze zu sichern, liebe Freunde.“ (Höcke 2015)

Das angeführte Zitat soll dem vorliegenden Beitrag als Einleitung dienen, da dessen Betitelung als Propaganda vermutlich nicht nur dem Autor, sondern auch vielen Leser:innen nahelegen wird. Im Alltag, in den Medien und in der Politik scheint der Begriff häufig zur Anwendung zu kommen. Doch was ist eigentlich damit gemeint, wenn etwas als Propaganda bezeichnet wird?

Schauen wir vor dem Hintergrund dieser Frage auf die Äußerungen von Björn Höcke, so sticht vor allem deren affektive und aggressive Inszenierung hervor. Die als sexuell zügellos und gewalttätig kategorisierten Geflüchteten seien in Deutschland wie „sozialer Sprengstoff“. Bildhaft zeichnet Höcke ein apokalyptisches Szenario, in dem geflüchtete Menschen auf rassistische Weise in Verbindung mit sexuellen Straftaten, katastrophalen Zuständen und letztlich der Verwüstung und Zersetzung der deutschen Gesellschaft gebracht werden. Inmitten dieser konstruierten Gefahr präsentiert er sich selbst als denjenigen, der die eigentliche Wahrheit und rettende Lösung auszusprechen wagt.

Wie in einschlägigen Studien bereits ausgearbeitet wurde, muss Björn Höcke als ein Akteur der extremen Rechten angesehen werden (vgl. Kemper 2016: 92 ff.; Lohl 2021: 110 ff.). In der Forschung und im Alltag findet sich derzeit häufig der Begriff des Rechtspopulismus, der aufgrund seiner Prominenz an dieser Stelle aufgegriffen und dessen Verhältnis zum Begriff des Rechtsextremismus zumindest angedeutet werden soll. Auch wenn im vorliegenden Beitrag nicht umfassend auf verschiedene Populismustheorien eingegangen werden kann, so ist Rechtspopulismus bezogen auf Höckes Agitation insofern eine zutreffende Bezeichnung, als dass dieser in der Literatur häufig mit der strategischen Bespielung der Sorgen und Nöte des Publikums in Verbindung gebracht wird, eine konfliktgeladene Differenz zwischen vermeintlich privilegierten politischen „Eliten“ und dem einfachen und betrogenen „Volk“ konstruiert sowie einen moralischen Alleinvertretungsanspruch über eben dieses „Kollektivsubjekt Volk legitimiert“ (Müller 2016: 26). Wie Fielitz und Marcks bemerken, tendiert die mediale und öffentlich wirksame Betitelung extrem rechter Organisationen oder Parteien wie der AfD als *rechtspopulistisch* bisweilen jedoch zur Verharmlosung der von diesen vertretenen Positionen (vgl. Fielitz & Marcks 2020: 10). Dabei verdeutlichen Akteure der extremen Rechten wie Höcke, dass Rechtspopulismus nicht als

eine Form eines „Rechtsextremismus light“ (Lohl/Brunner/Wirth 2019: 5) missverstanden werden darf. Im Kern beziehen sich rechtspopulistische Agitationen immer auf Fragmente einer rechtsextremen Ideologie, auf die auch Höcke publikumswirksam zurückgreift: Ausdruck finden diese Fragmente in einem ausgeprägten völkischen Denken, das von einem „Volk“ nicht im Sinne eines Demos, sondern eines Ethnos, einer biologisch und kulturell begründeten Abstammungsgemeinschaft, ausgeht, sowie einem Geschichtsrevisionismus, der die deutschen Verbrechen des Nationalsozialismus glättet, umformuliert oder gar leugnet. Zudem zeigen sich in verschiedenen Reden Höckes zahlreiche Verschränkungen von Antisemitismus, Antifeminismus und Rassismus (vgl. Berg 2016: 28 f.), die ebenso zu zentralen Elementen einer rechtsextremen Weltanschauung zu zählen sind (vgl. Salzborn 2015: 21).

Hier, wie auch in vielen anderen Fällen, werden extrem rechte Einstellungen allerdings nicht erst dann problematisch, wenn sie in einer umfassenden rechtsextremen Weltanschauung eingebettet sind. Vielmehr bauen Reden wie die von Höcke auf einer breiten Ansprechbarkeit für rechtsextreme Ideologiefragmente auf, die quer durch die deutsche Gesellschaft zu finden ist (vgl. Decker/Brähler 2018). Ihre Adressat:innen sind größtenteils keine organisierten extremen Rechten, sondern jene Bürger:innen, die sich in Eigenbeschreibung dem imaginären Ort der „Mitte der Gesellschaft“ zurechnen.

Die Entwicklung extrem rechter Einstellungen zu verstehen und danach zu fragen, wie denn überhaupt die Bereitschaft entsteht, derartige Reden zu rezipieren und zu würdigen, ist ein wichtiges Anliegen der Rechtsextremismusforschung. Vor diesem Hintergrund greifen auch Exponent:innen der Rechtsextremismusforschung auf den Begriff der Propaganda zurück, um eine bestimmte Qualität politischer Mobilisierung erfassen zu können. Jedoch finden sich, entgegen dem häufigen Gebrauch des Begriffs, in der einschlägigen Forschung nur selten Auseinandersetzungen dazu, welcher Gegenstand eigentlich als propagandistisch bezeichnet werden kann und untersucht werden soll.

Aus diesem Anlass ist der vorliegende Beitrag dem Unterfangen gewidmet, konzeptionell über den Begriff der Propaganda für die Rechtsextremismusforschung nachzudenken und dessen analytisches Potenzial aufzuzeigen. Zwar existieren in unterschiedlichen ideologischen Kontexten verschiedene Formen von Propaganda. Mit dem vorliegenden Beitrag soll jedoch unterstrichen werden, dass besonders zwischen Rechtsextremismus und Propaganda eine eklatante Beziehung besteht und zwar, weil extrem rechte Mobilisierung auf völkische Mythen und (Verschwörungs-)Narrative aufbaut, die keiner rationalen Prüfung standhalten und daher auf eine Emotionalisierung des Publikums angewiesen sind.

Ebendiese auf Emotionalisierung ausgerichtete Wirkungsweise von Propaganda stellt einen Dreh- und Angelpunkt der Untersuchungen dar, die in der ersten Generation der Kritischen Theorie bezogen auf Themen wie Nationalsozialismus, Autoritarismus und Antisemitismus unternommen wurden. Was Propaganda der extremen Rechten als politische Mobilisierungsform auszeichnet, so soll mithilfe der Kritischen Theorie argumentiert werden, ist vor allem ein völkisches Erlebnisangebot, das psychische Intensität und narzisstische Gratifikation verspricht, gleichzeitig aber auch den Anschluss für eine Manipulation von (unbewussten) Bedürfnissen des Publikums anbahnt, für die Leo Löwenthal einst die Bezeichnung einer „umgekehrten Psychoanalyse“ (Löwenthal 1946: 122) gefunden hat.

Unter Rückgriff auf diese Ideen der Kritischen Theorie möchte der Autor jene psychosozialen Mechanismen reflektieren, mit deren Hilfe ein Begriff der Propaganda für die Rechtsextremismusforschung gerahmt werden kann. Dabei beginnt der Beitrag mit einer Erörterung von Propaganda als (notwendigem) Konzept zur Einordnung und Untersuchung

aktueller Phänomene der extremen Rechten. Um einen Propagandabegriff der Kritischen Theorie annäherungsweise formulieren zu können, werden anschließend grundlegende Überlegungen ausgewählter Kritischer Theoretiker zu Propaganda und Agitation diskutiert. Abschließend soll gezeigt werden, dass Propaganda der extremen Rechten in Abgrenzung zu anderen politischen Mobilisierungsformen als eine regressiv wirkende Sozialisationsagentur verstanden werden kann.

Propaganda: ein notwendiger Begriff für ein aktuelles Zeitproblem

In der einschlägigen Forschungsliteratur fällt auf, das je nach theoretischem Standpunkt und anvisiertem Untersuchungsgegenstand auch das Verständnis dessen variiert, wie Propaganda funktioniert und was diese bewirkt.

Diese vielgestaltige Verwendung brachte in der Forschung Stimmen hervor, die die Streichung des Begriffs der Propaganda aus dem wissenschaftlichen Kanon forderten:

„Es fragt sich daher, ob man überhaupt an einem allgemeinen Begriff der Propaganda festhalten soll, der so extrem unterschiedliche Sachverhalte betrifft wie die Verbreitung religiöser Überzeugungen und Wahrheiten an dem einen, revolutionär-terroristischer Parolen an dem anderen Ende der Skala. In unserem heutigen Verständnis von demokratischer Politik haben Emotionen keinen legitimen Platz mehr, aber Propaganda arbeitet in erster Linie mit emotionalen Mitteln. Ich plädiere daher letztlich dafür, Propaganda als einen vorwissenschaftlichen und somit im strengen Sinn unbrauchbaren Begriff auf sich beruhen zu lassen.“ (Ronneberger 1977: 100)

Als Plädoyer zur Streichung des Propagandabegriffs scheint Ronneberger für eine Politik zu werben, die auf den Austausch von rationalen Argumenten zielt, um die vielfältigen Interessen der Bevölkerung vertreten und ihnen gerecht werden zu können. Da Emotionen einen solchen Austausch erschweren würden, Propaganda aber maßgeblich den Einsatz und die Adressierung von Emotionen umfasse, so die Denkfigur des Plädoyers, sei sie als Forschungskonzept ungeeignet.

Im Hinblick auf das zitierte Plädoyer ließe sich allerdings auch umgekehrt fragen, ob nicht gerade dieser Bezug auf die emotionale Dimension politischer Mobilisierung ein Grund für die Beibehaltung des Propagandabegriffs in der Forschung darstellen könnte? So bezieht sich die häufig diagnostizierte *Repräsentationskrise* der Demokratie mitunter auf diese emotionale Dimension der Politik. Demnach fühle sich die Wähler:innenschaft, teils durchaus aus realitätsgerechten Gründen, nicht länger angesprochen und ernst genommen. Die Demokratie sei nicht mehr in der Lage, eine Verbindung zwischen den Belangen und Problemen der Bevölkerung und der geführten Politik herzustellen. Dabei bestehe das Problem vorrangig darin, so der Soziologe Hartmut Rosa, dass die Demokratie „nicht mehr zu antworten scheint, dass sie keine Resonanzsphäre mehr bildet“ (Rosa 2016: 77).

Propaganda hakt dagegen genau in diese Krise ein. Propagandistisch strukturierte Medien sprechen ihr Publikum affektiv an und vermitteln das Gefühl, gehört und gesehen zu werden. Der Begriff könnte also insofern brauchbar sein, als dass dadurch die emotionale Adressierung des Publikums fokussiert und als Modus Operandi des bezeichneten Materials begriffen wird. Welcher Begriff wäre adäquater, um die Begeisterung und Inbrunst, den Spaß und den Hass, die bis zur Ekstase reichenden Reaktionen, kurz die Emotionen und die Bindung zu erfassen, die extrem rechte Mobilisierung allzu oft auszulösen vermag?

Bezogen auf aktuelle Erscheinungsformen der extremen Rechten scheint jedenfalls augenfällig zu sein, dass ebendieser emotionalen Dimension eine zentrale Bedeutung zukommt. So hallte auch nach den Äußerungen Höckes, die einleitend zitiert wurden, tosender Beifall aus dem Publikum. Bemerkungen wie „Volksverräter“ und „So ist es!“ waren lauthals aus den Reihen des Publikums zu hören. Von einigen Zuhörer:innen ertönten auch „Pfui“-Rufe, die allerdings nicht Höcke, sondern der gescholtenen Regierungspolitik und den geflüchteten „jungen Männern“ galten.

In diesem Sinne spiegelt Propaganda den Ausdruck des Hungers nach Emotionen und Erlebnissen wider. Auch wenn sie gesellschaftliche „Missstände“ als solche identifiziert, so greift Propaganda diese auf eine verzerrte Art und Weise auf. Sie richtet sich in ihrer Wirkung nicht darauf, einer sachlichen Diskussion und Klärung gesellschaftlicher Entwicklungen dienlich zu sein. Selbst wenn es, wie im Fall der angesprochenen Repräsentationskrise der Demokratie, realitätsangemessene Gefühle von Empörung, Angst und Entfremdung sein können, die durch Propaganda adressiert werden, zielt sie nicht auf eine Einsicht gegenüber den belastenden Verhältnissen, die auf das Publikum einwirken. Vielmehr wirkt Propaganda insofern manipulativ, als dass sie im Publikum, wie noch zu zeigen sein wird, die bedeutsame Fähigkeit zur Reflexion schwächt und stattdessen dessen Projektionsbereitschaft fördert.

Um den affektiven Momenten extrem rechter Mobilisierung Rechnung tragen zu können, erscheint es sinnvoll, den Begriff der Propaganda aus der Perspektive einer psychoanalytischen Sozialpsychologie näher zu beleuchten. Der Rückgriff auf die Tradition der Kritischen Theorie ermöglicht dabei, „bewusste, vor allem aber die unbewusste Ebene, die kognitive und vor allem die affektive Dimension von Wünschen und Bedürfnissen, von konkreten Absichten und Träumen, von Fantasien und Handlungen hinsichtlich ihrer politischen und gesellschaftlichen Relevanz“ (Brunner et al. 2012: 10 f.) in den Blick zu nehmen.

Annäherungen an einen Propagandabegriff der Kritischen Theorie

Die folgende Auseinandersetzung bezieht sich überwiegend auf die programmatischen Beiträge zur Propaganda und Agitation¹ von Theodor W. Adorno, Leo Löwenthal und Norbert Guterman. Während in den Beiträgen *Die psychologische Technik in Martin Luther Thomas Rundfunkreden* (Adorno 1943), *Antisemitismus und faschistische Propaganda* (ebd. 1946) sowie die von Leo Löwenthal und Norbert Guterman verfassten *Prophets of Deceit. A Study of the Techniques of the American Agitator*² (1949) vor allem die Themen und Techniken von Propaganda sowie die sich dahinter verbergenden Handlungserwartungen an die Zuhörer:innenschaft diskutiert werden, umfasst die Arbeit zu *Die Freudische Theorie und die Struktur der faschistischen Propaganda* (Adorno 1951) die theoretische Einbettung ebendieser Struktur von Propaganda in den Rahmen einer psychoanalytischen Sozialpsychologie.

Angemerkt sei an dieser Stelle, dass die in den genannten Beiträgen entstandenen Erkenntnisse nicht umstandslos auf aktuelle Mobilisierungsformen der extremen Rechten

1 Löwenthal spricht von Agitation als einer bestimmten Erscheinungsform von Propaganda, die sich dadurch auszeichnet, dass sie nicht institutionalisiert ist (vgl. Löwenthal 1990: 11).

2 Für den deutschsprachigen Raum wurde die besagte Studie unter dem Titel *Falsche Propheten. Studien zum Autoritarismus* veröffentlicht (Löwenthal 1990), auf die sich der vorliegende Beitrag zumeist bezieht, wenn Überlegungen von Löwenthal und Guterman referiert werden.

übertragen werden können. Adorno, Löwenthal und Guterman beschäftigten sich überwiegend mit Agitatoren³ in den Vereinigten Staaten der Nachkriegszeit, die in ihren Reden eine große Nähe zu faschistischen Reinheits- und Erneuerungsfantasien und dem betriebenen Antisemitismus des Nationalsozialismus aufwiesen oder diese gar offen formulierten. Vor dem Hintergrund gesellschaftlichen Wandels, bedeutsamer historischer Krisen und unterschiedlicher normativer Ordnungen haben sich gegenwärtige Formen extrem rechter Mobilisierung zum Teil stark verändert. Eine offene Bezugnahme auf Elemente eines biologistisch strukturierten Rassismus oder Antisemitismus gelten heutzutage als tabuisiert und sind zumindest für die parteipolitische extreme Rechte nicht ohne Weiteres artikulierbar. Stattdessen greifen entsprechende Akteure häufig auf Narrative eines kulturalistisch argumentierenden Rassismus zurück und verbreiten antisemitische Ressentiments bspw. in Form von subtilen und verdeckten „kulturellen Codes“ (Volkov 2000), einschlägigen Verschwörungstheorien oder Leugnungen der NS-Verbrechen.

In ihren Propagandaanalysen sprechen die Kritischen Theoretiker zudem überwiegend von „Faschismus“ bzw. „faschistischer“ Propaganda oder Agitatoren. Im vorliegenden Beitrag wird diese Bezeichnung meist übernommen, insofern es sich um eine Wiedergabe der besagten Untersuchungen handelt. Allerdings sind die Begriffe *extreme Rechte* und *Faschismus* nicht als deckungsgleich zu verstehen, sodass sich an dieser Stelle einmal mehr andeutet, dass ein aktueller Bezug auf Konzepte der Kritischen Theorie mit Vorsicht unternommen und vor dem Hintergrund aktueller gesellschaftlicher Verhältnisse reflektiert werden muss. Zwar zählen faschistische Einstellungen und Narrative zu Erscheinungsformen aus dem Feld der extremen Rechten, Faschismus bezieht sich im engeren Sinne jedoch historisch auf eine spezifische politische Ideologie und Bewegung, die meist mit den Bedingungen des modernen Kapitalismus zusammengedacht wird⁴.

Im Fokus dieses Beitrags steht der Versuch, Konturen und Inhalte eines Begriffs von Propaganda aus der Perspektive der Kritischen Theorie herauszuarbeiten, an die wiederum künftige Forschung zu aktuellen Phänomenen des Rechtsextremismus anschließen könnte⁵. Es soll verdeutlicht werden, dass die Überlegungen zu einem Propagandabegriff der Kritischen Theorie auch für aktuelle Phänomene der Rechtsextremismusforschung erkenntnisreich sein können. Dabei geht es nicht darum, einen allgemeinen Begriff von Propaganda zu entwickeln, der wie eine Folie auf aktuelle Formen von Mobilisierung der extremen Rechten gelegt werden könnte. Mit den Überlegungen von Adorno, Löwenthal und Guterman soll vielmehr ein heuristisches Instrumentarium für die Rechtsextremismusforschung diskutiert

3 Bezogen auf die Propaganda produzierende Person wird im Folgenden meist das Maskulinum verwendet, also von „Rednern“ oder „Agitatoren“ gesprochen. Der Grund dafür ist, dass die von den Kritischen Theoretikern untersuchten Reden ausschließlich von männlichen Propagandisten gehalten wurden.

4 Für einen genaueren Einblick in Faschismustheorien empfehle ich den einführenden Band von Mathias Wörtsching (2020).

5 Einer der bedeutendsten Unterschiede zwischen aktuellen Formen extrem rechter Mobilisierung und der im Rahmen der Kritischen Theorie untersuchten Formen der Agitation betrifft zweifelsohne die Wirkung sozialer Medien sowie der kulturelle und gesellschaftliche Wandel, der in einschlägigen Zeitdiagnosen unter dem Stichwort der *Digitalisierung* verhandelt wird. Zwar wird im Folgenden an einzelnen Stellen versucht, Anschlussmöglichkeiten und Grenzen der Überlegungen der Kritischen Theoretiker vor dem Hintergrund dieser medialen Veränderungen anzudeuten. Allerdings kann eine der Tragweite und dem Umfang des Themas gebührende Einordnung der Ansätze der Kritischen Theorie im Rahmen von Digitalisierung in diesem Beitrag nicht geleistet werden. Dass eine solche Einordnung erforderlich wäre, darauf verweist u. a. Buchholz, wenn er bezogen auf die Prophetenstudien Löwenthals und Gutermans festhält, „dass ohne eine zeitgemäße Theorie, die auch die Effekte der Digitalisierung des Sozialen reflektiert, sich [...] die neuen Funktionsweisen und Transformationen des Agitatorischen nur unzureichend fassen lassen“ (Buchholz 2019: 116).

werden, das mit einem Begriff von Propaganda, wie er in der Kritischen Theorie zu finden ist, einhergeht. Die genannten Autoren zielen in zentraler Weise auf das *Wie*, die Techniken der propagandistischen Manipulation, und weniger auf das *Was*, die Themen und Inhalte von Propaganda. Zwar lassen sich Technik und Inhalt nicht vollkommen abgelöst voneinander betrachten, es ist aber vor allem ersteres, das *Wie*, das eine wichtige Ressource für eine analytische Erfassung der Anziehungskraft aktueller extrem rechter Mobilisierungen darstellt.

Der psychologische Code von Propaganda

Ausgangspunkt der genannten Untersuchungen der Kritischen Theorie stellte das Erstarren und der Aufstieg der nationalsozialistischen Bewegung in Deutschland dar. Die Kritischen Theoretiker verfolgten mit Besorgnis die Begeisterung, die große Teile der deutschen Bevölkerung für die faschistische Ideologie zu erkennen gaben. Als erklärungsbedürftig galt ihnen besonders, dass die Mehrheit der Bevölkerung mit der Hinwendung zum Faschismus ein politisches Programm unterstützte, das ihren manifesten (wirtschaftlichen) Interessen entgegenstand. Da der faschistische Staat, so bemerkte Adorno, „durch seine bloße Natur Wenige auf Kosten der Mehrheit begünstigt, kann er nicht gut verkünden, der Situation der Mehrheit ihren wirklichen Interessen entsprechend verbessern zu wollen. Er muß deshalb in erster Linie an emotionale Bedürfnisse – oft die primitivsten und irrationalsten Wünsche und Ängste – appellieren und nicht an das rationale Selbstinteresse.“ (Adorno 1950: 13)

Vor diesem Hintergrund bedurfte es einer Theorie, die es ermöglichte, den „Ursprung solcher Irrationalität“ (ebd.: 12) bis in die Bedürfnisstruktur der Individuen hinein erforschen und in die Analyse der faschistischen Anziehungskraft miteinbeziehen zu können. Die Vertreter der Kritischen Theorie fanden ein solches theoretisches Gerüst bekanntlich in der Psychoanalyse Sigmund Freuds. Mit dieser Liaison zwischen kritischer Gesellschaftsanalyse und Psychoanalyse richteten sie ihren Fokus nur in zweiter Linie auf die Denk- und Wahrnehmungsweisen von Akteur:innen. In erster Linie geht es ihnen um die Erlebnisinhalte der Menschen, deren Affekt- und Triebleben in Auseinandersetzung mit den sie umgebenden gesellschaftlichen Verhältnissen. Trotz diesem Fokus auf die psychische Anziehungskraft des Faschismus ist der Ansatz Kritischer Theorie nicht als ein demokratietheoretischer Rationalismus misszuverstehen, in dessen Rahmen Demokratie und Aufklärung als rational, Faschismus und Propaganda dagegen als irrational einzustufen wären. Irrationalität und Affektivität beziehen sich im Verständnis der Kritischen Theorie nicht nur auf Faschismus, sondern sind ebenso modernen Demokratien inhärent. So verweist der Begriff der *Kulturindustrie* auf massenmediale Strukturen und Prozesse organisierter Meinungsbildung durch Werbung, Radio und Film, die gerade auch in kapitalistisch geprägten Demokratien nicht auf eine Förderung von Reflexion zielen, sondern darauf, „unmittelbar Affekte anzusprechen und so zu regressiven, nicht reflektierten Handlungen zu motivieren“ (Schwandt 2010: 95). Bisher fehlt es noch weitgehend an Arbeiten, die solche Überlegungen der Kritischen Theorie vor dem Hintergrund aktueller Massenmedien wie X (ehemals Twitter), Instagram, YouTube oder Snapchat reflektieren. Naheliegend ist jedoch, wie auch einschlägige Studien nahelegen, dass sich dieser kulturindustrielle Zugriff, der die Gesellschaftssubjekte immer tiefer in die kapitalistischen Verhältnisse einwebet, im Rahmen der Digitalisierung des Sozialen weiter ver-

stärkt hat (vgl. Hardering/Wagner 2018: 268 f.; Rudolf 2018: 303). Denn die neuen Kommunikationstechnologien und Interaktionsformen in sozialen Medien setzen die „Menschen in neuen Beziehungen zueinander und zur Welt“ (Fielitz/Marcks 2020: 23). In diesem Sinne müssen Subjekte im Zuge der Digitalisierung vor allem mit einem beschleunigten Informationsfluss sowie unüberblickbaren und stets neuen Informationsinhalten umgehen, die auf sie einwirken. Gefährlich ist dabei die „schiere Masse an zweifelhaften Inhalten, die nicht nur dazu beitragen, sondern deren Zweck es teilweise sogar ist, das, was als Wahrheit gilt, vollständig zu relativieren“ (ebd.: 29). Dem aktuellen Stand der Forschung entsprechend ist es eine Illusion zu glauben, „das Internet sei seinem Wesen nach ein Mittel der Demokratisierung und des gesellschaftlichen Fortschritts“ (ebd.: 23). Da mediale Inhalte heutzutage jederzeit und überall veröffentlicht werden können, ohne zum großen Teil einer Kontrolle durch Dritte zu unterliegen, profitieren insbesondere Akteur:innen der extremen Rechten von Dynamiken der Digitalisierung.

Dabei sind es insbesondere jene Überlegungen, die Sigmund Freud in seinem einflussreichen Werk zur *Massenpsychologie und Ich-Analyse* (1921) formuliert hat, an denen sich die Kritischen Theoretiker in ihrer Analyse faschistischer Propaganda orientierten. Freud ging in dem besagten Werk der Frage nach, was verschiedene Individuen eigentlich überhaupt erst zu einer gemeinsamen Masse werden lässt, die durch Momente von Impulsivität, Triebenthemmung und Vernunftwidrigkeit gekennzeichnet ist (ebd.: 82 f.). Für den Begründer der Psychoanalyse war es nämlich alles andere als selbstverständlich, dass eine große Anzahl unterschiedlicher und eigenständiger Individuen ihre Subjektivität hintanstellt und sich selbst einem Kollektiv unterordnet. Freud suchte eine Antwort in der libidinösen Struktur der Masse: Es müsse dementsprechend ein „Bindemittel“ (ebd.: 77) geben, das die unterschiedlichen Individuen zusammenhalten und deren narzisstischen Strebungen gewissermaßen einen Ersatz anbieten würde. Dieses Bindemittel sah Freud in der emotionalen Beziehung zu einer Führungsgestalt, die als Identifikationsobjekt libidinös besetzt werde und an die Stelle des Ich-Ideals der Einzelnen trete. Eine Gruppe von Menschen werde demnach dadurch zu einer Masse gebunden, dass diese sich mit einer mächtig erscheinenden und verehrten Persönlichkeit identifiziere und diese so zu einem wesentlichen Teil ihrer eigenen Identität mache (vgl. Decker 2015: 22).

Bereits an dieser Stelle zeigt sich die enge Verbindung massenpsychologischer Denkfikturen mit der von Kritischer Theorie anvisierten Analyse des Faschismus. Sie dienten Adorno, Löwenthal und Guterman in den genannten Studien als Hintergrundfolie, um hinter die Kulissen des manifesten Inhalts propagandistischer Reden zu dringen und deren latenten Inhalt freizulegen (vgl. Löwenthal 1990: 12). *Latent* meint in diesem Zusammenhang eine inhaltliche Bedeutungsebene, die nicht zur Sprache kommen darf, weil sie aufgrund ihrer sozialen Anstößigkeit vom gesellschaftlichen Konsens ausgeschlossen ist; eine Bedeutungsebene, die, in Anlehnung an die Psychoanalyse, aber dennoch vermittelt wird und wirksam ist, und zwar in Form von Beziehungsangeboten und Verhaltenserwartungen, die in Propaganda entfaltet werden. Dieser Fokus auf das Latente innerhalb der Reden sei den Autoren zufolge notwendig, da die in dem untersuchten Material auftauchenden Themen eine Art „psychologische Geheimsprache“ (ebd.: 151) konstituieren würden.

So fiel den Kritischen Theoretikern zunächst die inhaltliche Diffusität des untersuchten Materials auf. Gemeinsam war den Reden eine vage Sprache, zumeist emotional äußerst aufgeladen. Die Redner selbst steigerten sich häufig in Klagen und eine „Gefühlsduselei“ (Adorno 1943: 366) hinein, besaßen keine Hemmung, auch hochpersönliche Angelegenheiten

in ihre Ansprachen einfließen zu lassen und vermittelten ein Selbstporträt, das nicht nur autoritär, sondern ebenso bedürftig und verletztlich wirkte. Interessierte Sozialforscher:innen fänden lediglich „zahllose verleumdende und bössartige Hinweise auf Feinde, aber nirgends kann er eine deutlich definierte soziale Ursache entdecken, unter der das Publikum des Agitators offensichtlich leidet. Bestenfalls versieht das Agitationsmaterial den Untersuchenden mit widersprüchlichen Hinweisen auf derartige angebliche Ursachen.“ (Löwenthal 1990: 25)

Dennoch warnen die Autoren inständig davor, die Wirkung der Reden aufgrund ihrer Vagheit zu unterschätzen. Adorno bemerkte in diesem Zusammenhang bezogen auf den Agitator: „Einerseits ist er zu vorsichtig, seine wirklichen Ziele aufzudecken, andererseits setzt er, vielleicht zu Recht, voraus, daß seine Hörer viel besser verstehen, was er verflucht: chauvinistische Gewalt, wenn er mit politischen Zielen weniger explizit sich befaßt“ (Adorno 1943: 383). Bemerkenswert an Adornos Aussage ist zweierlei: Zum einen deutet er an, dass die Diffusität und Vagheit der Reden nicht (nur) als Schwäche zu verstehen ist, vielmehr folgen diese einem System. Der Agitator scheint sich in der Artikulation seiner Ziele bedeckt halten zu wollen. Seine menschenfeindlichen Botschaften werden zunächst maskiert, stehen diese doch im Konflikt mit Wert- und Moralvorstellungen, die sein Publikum, wie autoritär dieses auch sein mag, in ihrer Sozialisation zum Teil verinnerlicht haben wird. Die Botschaften, die vermittelt werden, liegen daher weniger in klar artikulierten Zielen als in emotionalen Komplexen, die unterschwellig angesprochen werden. Die diffusen inhaltlichen Themen, die in Propaganda entfaltet werden, wirken destruktiv – nicht wegen deren manifesten Inhalts, sondern aufgrund der Assoziationen, die sie auslösen.

Zum anderen unterstreicht Adorno aber auch, dass Propaganda nicht einfach einen Trichter darstellt, mit dessen Hilfe den Rezipient:innen sozusagen von oben nach unten bestimmte Inhalte eingeflößt werden. Konstitutiv für Propaganda ist vielmehr das Verhältnis zwischen Agitator und Publikum, die die propagandistischen Botschaften verstehen, selbst wenn diese nicht klar artikuliert worden sind. Dementsprechend geht es den Kritischen Theoretikern um die „Entschlüsselung des psychologischen Codes, der vom Agitator signalisiert und von seinen Zuhörern aufgegriffen wird“ (Löwenthal 1990: 151).

Möchte man diesen Code – die Wirkungsweise – von Propaganda verstehen, so ließe sich mit Adorno argumentieren, muss dementsprechend die Beziehungskonstellation im Zentrum der Analyse stehen, die durch Propaganda hervorgebracht wird: Während auf der einen Seite der Agitator etwas präsentiert, das sein Publikum auf einer emotionalen Ebene adressiert, so greift das Publikum auf der anderen Seite die präsentierten Inhalte nur vor dem Hintergrund der Bedürfnisse auf, die Teile des Publikums eben an die Propaganda herantragen. Die so gestiftete Beziehung fußt darauf, das Publikum in einen Zustand affektiven Miterlebens zu versetzen. Ähnlich einer Seifenoper gewährt Propaganda dem Publikum eine Befriedigung in Form von mitleiden, mitfühlen, mittrauern, mithassen können (vgl. Adorno 1946: 154).

Dabei war es die feste Überzeugung von Adorno, Löwenthal und Guterman, dass der Agitator politisch mobilisierbare Gefühle wie Wut, Neid oder Hass nicht einfach ohne Weiteres im Publikum erzeugen kann. Ihre Wirkung bezieht Propaganda vielmehr aus der Adressierung dieser im Publikum bereits vorhandenen und teils schlummernden und verdrängten affektiven Anteile. Erfolgreich sei diese Adressierung, da die in politischen Debatten verhandelten Lösungsansätze und Beschlüsse dem Publikum meist abstrakt und „nicht gleichermaßen und unmittelbar greifbar“ (Löwenthal 1990: 31) erscheinen würden, „wie ihre eigenen emotionalen Reaktionen“ (ebd.). Der Agitator tritt dem Publikum auf diese Weise

nicht als eine äußere, fremde Instanz entgegen, sondern gibt sich im Gegenteil als jemand aus ihrer Mitte aus, der ihre innersten Ängste und Anliegen formuliert.

Demzufolge generiert Propaganda ihre Anziehungskraft dadurch, dass es dem Agitator gelingt, eine spezifische Beziehung zu seinem Publikum herzustellen; diese Beziehung aber, das ist der entscheidende Punkt, wird nicht erst durch Propaganda genuin erzeugt, sondern entwickelt sich vor dem Hintergrund eines gemeinsamen affektiven Erfahrungsraums, den sich Agitatoren zunutze machen.

Soziale Malaise und Beschädigung des Narzissmus

Diesen affektiven Erfahrungsraum diskutieren Löwenthal und Guterman in ihrer Studie zu *Prophets of Deceit* (1949) unter dem Begriff der sozialen „Malaise“ (Löwenthal 1990: 29), einem emotionalen Unbehagen, das eine psychische Folge sich wandelnder gesellschaftlicher Verhältnisse darstellt. Diese Malaise werde von Propaganda systematisch in Anspruch genommen und sei als ein diffuses Gefühl der subjektive „Spiegel jener strukturellen Belastungen, denen der einzelne in einer Periode tiefgehender Veränderungen in der Wirtschafts- und Sozialstruktur ausgesetzt“ (ebd.: 30) ist, zu verstehen.

Obwohl in diesem Sinne gesellschaftlich bedingt, wird diese Malaise von den Einzelnen jedoch als geistige und seelische Krise, als individuelles Leid, das den Tiefen der eigenen Psyche entspringt, erlebt. Sie sei das „psychologische Symptom einer bedrückenden Situation“ (ebd.). Als ein solches Symptom ist die soziale Malaise mitsamt den gesellschaftlichen Bedingungen, auf denen sie fußt, nicht ohne Weiteres bewusstseinsfähig. Es handelt sich daher nicht um ein Unbehagen an gesellschaftlichen Verhältnissen, das in Form von Gesellschaftskritik artikuliert werden könnte. Vielmehr ist die Malaise als Gefühl des Unbehagens der psychische Niederschlag der Erfahrungen von Heteronomie, die das Individuum mit der Gesellschaft gemacht hat. Löwenthal und Gutermann beschreiben die Malaise als „irrationalen Reflex, als eine verzerrte Widerspiegelung nicht der Gesellschaft selbst, sondern der Auseinandersetzung zwischen den psychischen Instanzen des Individuums und der es umgebenden Gesellschaft“ (Lenhard 2019: 96).

Charakteristisch für die Funktionsweise von Propaganda ist nun, dass ebendieses *Symptom* des Unbehagens nicht auf seine tatsächlichen gesellschaftlichen Hintergründe und Bedingungen zurückverfolgt, sondern diese verschleiert und das empfundene Leid sogar noch verstärkt werde: Der in *Prophets of Deceit* beschriebene Agitator „waltet in dieser Malaise, er genießt sie und trachtet danach, sie zu vertiefen bis zu einem Punkt, wo sie sich zu einer paranoiden Beziehung zur Außenwelt verdichtet. Und wenn sein Publikum diesen Punkt erreicht hat, ist es reif für seine Manipulation.“ (Löwenthal 1990: 32)

Wenngleich die Einzelnen die soziale Malaise, nach Löwenthal und Guterman, nicht als kollektives Schicksal, sondern als individuelle Krise erleben würden, scheint in der betreffenden Studie zur Propaganda mehr Gewicht auf den gesellschaftlichen Bedingungen von „Vereinzelung, Automatisierung und Verwaltung“ (ebd.) zu liegen als auf der damit zusammenhängenden inneren, psychischen Dynamik des Erlebens der Gesellschaftssubjekte, das als Unbehagen angedeutet wird. Für die Skizzierung eines Propagandabegriffs der Kritischen Theorie ist eine inhaltliche Schärfung ebendieser Dynamik zwischen Psyche und Sozialem

aber von essenzieller Bedeutung, um erfassen zu können, wie rechtsextreme Mobilisierungsbestrebungen ihre Agitationsmodelle affektiv attraktiv machen.

Einen genaueren Einblick in diese Dynamik ermöglichen hingegen Adornos Schriften. Auch wenn er den Begriff der sozialen Malaise selbst nie verwendet hat, lässt sich das Erleben des emotionalen Unbehagens, das den strukturellen Belastungen entspringt, die auf die Einzelnen einwirken, mit Adorno auch als eine „Beschädigung des Narzissmus“ (Weyand 2001: 130) durch gesellschaftliche Herrschaft begreifen. So befänden sich die Adressat:innen, die von Agitatoren durch Propaganda angesprochen werden „in der Regel in dem charakteristischen modernen Konflikt zwischen einer sehr entwickelten, auf Selbsterhaltung eingestellten Ich-Instanz und dem ständigen Mißerfolg, den Ansprüchen des eigenen Ichs zu genügen. Aus diesem Konflikt resultieren starke narzißtische Triebimpulse“ (Adorno 1951: 48). Als Konflikt beschreibt Adorno in diesem Fall einen Widerspruch in kapitalistisch geprägten Gesellschaften, in denen einerseits die Verantwortung zur Selbsterhaltung den Einzelnen obliege und Ideale der Autonomie normativ leitend seien, andererseits aber auch die gesellschaftlichen Bedingungen als so intransparent erlebt werden würden und Abhängigkeiten hervorriefen, dass die Einzelnen ihre Selbsterhaltung gar nicht autonom bewerkstelligen könnten (vgl. Weyand 2001: 128 ff.). Die so erfahrene Ohnmacht gegenüber objektiven gesellschaftlichen Bedingungen und das erlebte Scheitern der autonomen Selbsterhaltung schlage sich im Individuum als narzisstische Kränkung nieder, die von den Einzelnen wiederum nur durch eine narzisstische Aufwertung des eigenen Selbst kompensiert werden könne (vgl. Adorno 1951: 48 f.). Dadurch aber, so lässt sich Adorno lesen, entspinnt eine Spannung zwischen Gesellschaft und Individuum, in der narzisstische Beschädigungen und narzisstische Besetzungen des eigenen Selbst kontinuierlich fortbestehen und eine erhöhte Anfälligkeit für narzisstische Kränkungen erzeugen. Vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Verhältnisse, die Gefühle von Ohnmacht und Scheitern permanent produzieren, werden also narzisstische Beschädigungen als auch übermäßige narzisstische Besetzungen systematisch erzeugt (vgl. Weyand 2000: 71). Genau hier, in diese narzisstische Spannung, hake Propaganda ein: Der Agitator verstärke Gefühle der Ohnmacht und des Scheiterns, des Kleinseins und der Belanglosigkeit in seinem Publikum und stilisiere sich gleichzeitig als ein Identifikationsobjekt, das seine Anhänger:innen idealisieren, d. h. narzisstisch besetzen, und an dessen Macht und Größe sie stellvertretend teilnehmen könnten (vgl. Adorno 1951: 49). In diesem Zusammenhang fungiere besonders das propagierte Konstrukt einer nationalen „Volksgemeinschaft“ als Befriedigungsmöglichkeit narzisstischer Kränkungen. Adorno formulierte diese Form des Umgangs mit narzisstischen Beschädigungen unter dem Begriff des *kollektiven Narzissmus*:

„Kollektiver Narzissmus läuft darauf hinaus, daß Menschen das bis in ihre individuellen Triebkonstellationen hineinreichende Bewußtsein ihrer sozialen Ohnmacht, und zugleich das Gefühl der Schuld, weil sie das nicht sind und tun, was sie dem eigenen Begriff nach sein und tun sollten, dadurch kompensieren, daß sie, real oder bloß in der Imagination, sich zu Gliedern eines Höheren, Umfassenden machen, dem sie die Attribute alles dessen zusprechen, was ihnen selbst fehlt, und von dem sie stellvertretend etwas wie Teilhabe an jenen Qualitäten zurückempfangen.“ (Adorno 1959: 115)

Bedeutsam für einen Propagandabegriff der Kritischen Theorie ist die Überlegung, dass extrem rechte Propagandamedien ebendiese psychosoziale Situation anvisieren. Den Rezipient:innen wird durch Propaganda das Gefühl vermittelt, dass sie als Individuen zwar immer ohnmächtig bleiben werden, die erlittenen Kränkungen und bestehenden Ängste jedoch als

Teil der propagierten „Volksgemeinschaft“ handhabbar seien, wenn nicht sogar repariert werden könnten. Der geschädigte Narzissmus der Einzelnen könne, so die Suggestion, nur kollektiv, d. h. in Form des kollektiven Narzissmus in der „völkischen“ Masse, befriedigt werden (vgl. Lohl 2017: 148).

Für aktuelle Phänomene extrem rechter Mobilisierung können die skizzierten massenpsychologischen Überlegungen insofern aufschlussreich sein, als dass sie, weitergedacht, einen Beitrag zur Erklärung der Bildung von führerlosen Massen im digitalen Raum leisten können. Auch wenn das Thema in diesem Beitrag nur gestreift werden kann, so finden sich für einen solchen Ansatz bereits bei Freud selbst wertvolle Hinweise, wenn er eine sogenannte „primäre Masse“ von einer „sekundären Masse“ (Freud 1921: 110) unterscheidet. Während sich primäre Massen um eine Führungspersönlichkeit herum konstituieren, zeichnen sich sekundäre Massen gerade dadurch aus, dass genau diese persönliche Autorität fehlt. Anstelle des „Führers“ tritt ein unpersönliches und abstraktes Ideal, das die Anhänger:innen der Masse narzisstisch besetzen können (vgl. ebd.). Massenbildung und in dieser Form auch Propaganda ist also nicht an einen einschlägigen Akteur gebunden. In Anlehnung an Freud und Adorno sprechen Decker et al. im Hinblick auf rechtsextreme Phänomene daher von einem „sekundären Autoritarismus“ (Decker/Kiess/Brähler 2015: 23). Dieser kann verstanden werden als eine Identifikation mit einem autoritär wirkenden Prinzip, das bspw. in Form von marktwirtschaftlichen Forderungen, einer politischen oder religiösen Idee oder dem Konstrukt einer nationalen Volksgemeinschaft medial vermittelt wird und im digitalen Raum Anschlüsse für autoritäre Dynamiken legen kann, d. h. Unterwerfung einerseits und der daraus resultierenden Aggression andererseits, die projektiv nicht gegen das autoritäre Prinzip, sondern gegen konstruierte Feindbilder gerichtet wird.

Festhalten lässt sich, dass die Bezugnahmen auf die *soziale Malaise* und die *Beschädigung des Narzissmus* eine wichtige Eigenart der propagandistischen Funktionsweise markieren. Es geht darum, die schon zuvor bestehenden, gesellschaftlich bedingten Gefühle der Unsicherheit und Ohnmacht im Publikum ins Unermessliche zu steigern. Im Rahmen der psychoanalytisch orientierten Perspektive der Kritischen Theorie kann der Zweck von Propaganda darin beschrieben werden, das Ich der Zuhörer:innen zu untergraben und zu brechen. Das Ich nimmt in der Psychoanalyse aber bekanntlich eine zentrale Rolle ein. Es ist die zwischen Es und Über-Ich regulierende, realitätsvermittelnde Instanz des psychischen Apparats (vgl. Adorno 1950: 52). Dem (durch Propaganda) geschwächten Ich gelingt es immer weniger, die Integration der Ansprüche von Über-Ich, Es und Realität zu leisten, d. h. zum einen ein konsistentes und dauerhaftes System moralischer Werte zu errichten und zum anderen zwischen Realität und Fantasie zu vermitteln. Waren Gefühle von Angst und Wut, die mit dem empfundenen Unbehagen und Kränkungen in der Gesellschaft einhergehen, durchaus realitätsgerechte Reaktionen auf eine undurchsichtige Situation, werden sie durch die propagandistische Mobilisierung aufgegriffen, diffus gemacht und neurotisch (vgl. Löwenthal 1990: 50). Es ist diese psychosoziale Situation, die Propaganda als eine politische Mobilisierungsform im Publikum zu erzeugen trachtet und die darauf abzielt, das Publikum zu einem „Pöbel zu machen, nämlich zu Massen, die zu Gewaltaktionen ohne vernünftigen politischen Zweck bereit sind, und Pogromstimmung zu erzeugen“ (Adorno 1951: 34 f.).

Propaganda der extremen Rechten als regressive Sozialisationsagentur

Deutlich wird in den referierten Überlegungen, dass die Kritischen Theoretiker Propaganda in ihren Schriften nicht als ein isoliertes Phänomen konzipieren, vielmehr handelt es sich im Kern um einen relationalen Begriff, der nur in Verbindung mit dem adressierten Publikum sowie der Gesellschaft gedacht werden kann, in der dieses Publikum sowie auch Propaganda eingebettet sind. Konzeptionell wird Propaganda von den Autoren damit in einem sozialisierungstheoretischen Rahmen verhandelt, der immer ein spezifisches historisches Verhältnis von Individuum und Gesellschaft anvisiert.

Ein solcher Rahmen kann auch für die Rechtsextremismusforschung gewinnbringend sein, um eine Unterscheidung zwischen propagandistischen und anderen Formen politischer Mobilisierung analytisch in den Blick nehmen zu können. Einen ersten Orientierungspunkt bietet die von Löwenthal und Guterman formulierte Unterscheidung zwischen „Reformer“, „Revolutionär“ und „Agitator“ (vgl. Löwenthal 1990: 19). Alle drei Rollenkategorien gelten den Autoren als „Anwalt gesellschaftlicher Veränderung“ (ebd.), entscheidend sei jedoch deren differenter Bezug zur sozialen Wirklichkeit. Der Revolutionär sowie der Reformer seien bestrebt, die Erfahrungen die das Publikum mit der sozialen Wirklichkeit mache, in Begriffe zu fassen, die zu einem „gesteigerten Bewusstsein seiner faktischen Notlage“ (ebd.) führen sollen. Das zuvor diffuse emotionale Unbehagen wird sozusagen in Form von rationalen Politikangeboten sublimiert. Der Propaganda produzierende Agitator dagegen verwische den Bezug zur sozialen Wirklichkeit. Sein Ziel sei es nicht, das Publikum dabei zu unterstützen, ihre undurchsichtige Lebenssituation besser durchschauen und verstehen zu können, vielmehr greife er gesellschaftlich bedingte Beschädigungen der Individuen auf und vertiefe sie. An die Stelle des erlebten Konflikts mit der sozialen Wirklichkeit wird in diesem Fall nicht die sachliche Reflexion gesetzt, die die Autonomie des Publikums stärken würde, sondern ein Erlebnisangebot, das ebendiese Autonomie untergräbt.

Davon ausgehend lässt sich auch die Rede von Björn Höcke exemplarisch als gegenwärtige rechtspopulistische Form agitatorischen Wirkens begreifen. In seiner einleitend zitierten Ansprache über geflüchtete „junge Männer“, die in Deutschland wie „sozialer Sprengstoff“ seien, setzt er wirkmächtig an Konflikte seines Publikums an. Greifen wir zur heuristischen Einordnung seiner Rede auf die referierten Überlegungen zum Propagandabegriff der Kritischen Theorie zurück, so zeichnet auch Höcke ein Bedrohungsszenario, in der sein Publikum einerseits klein gemacht und andererseits erhöht wird und das in diesem Sinne die beschriebene gesellschaftlich produzierte Spannung zwischen narzisstischer Beschädigung und Besetzung anvisiert. Denn wenn die geflüchteten „jungen Männer“ scheinbar gar nicht anders können, als sich „einfach junge Frauen“ zu nehmen, was von Höcke als „selbstverständlich“ und „natürlich“ betitelt wird, entfaltet und legitimiert er damit ein patriarchales und gewaltträchtiges Männlichkeitsbild, das seine überwiegend männlichen Zuhörer mit folgenschweren Botschaften adressiert. Emotionsgeladen wird dabei vor allem ein Schlaglicht auf die „sexuellen Übergriffe“ und „Vergewaltigungen“ geworfen, die die geflüchteten „jungen Männer“ an „unseren Frauen“ verüben würden. Dabei greift Höcke zwar ein reales gesellschaftliches Problem auf, wenn er männliche Gewalt gegenüber Frauen zum Thema macht. Das Unbehagen, das er formuliert, ist also nicht aus der Luft gegriffen. Allerdings markiert Höcke männliche Gewalt ausschließlich als „migrantisches Problem“. Seine propagandistische Praktik besteht mitunter in einer Verschiebung männlicher Gewalt auf ein

diskursiv konstruiertes Feindbild – auf „junge männliche Flüchtlinge“. Höcke ist nicht daran gelegen, über patriarchale Strukturen aufzuklären und die durch diese nach wie vor hervorbrachte Gewalt aufmerksam zu machen. Vielmehr bietet er in Form eines Feindbildes eine Projektionsfläche an, die es den Rezipient:innen seiner Rede ermöglicht, die Auseinandersetzung mit eigenen problematischen Ansichten und Verstrickungen, die mit der Konstruktion männlicher Geschlechtsidentität einhergehen, nicht leisten zu müssen, sondern diese anderen anzukreiden und gleichzeitig bei sich selbst aufrechtzuerhalten.

Die psychische Wirkungsweise einer solchen Inszenierung lässt sich weiter vertiefen, wenn vor dem Hintergrund des Propagandabegriffs der Kritischen Theorie angenommen wird, dass Höcke mit seiner Rede auch verpönte und nicht eingestandene affektive Anteile in Form von Wünschen und Fantasien seines Publikums anspricht. Vor dem Hintergrund einer patriarchalischen Ordnung, die nach wie vor auch die Struktur der deutschen Gesellschaft elementar durchzieht, ist davon auszugehen, dass auch Höckes männliche Zuhörer in ihrer Sozialisation Ideale von Männlichkeit vermittelt bekommen und teils verinnerlicht haben, die sich insbesondere in Eigenschaften wie Stärke, Suprematie, Dominanz und Unabhängigkeit erstrecken (Meuser 2006: 162). Für die betreffenden männlichen Zuhörer, die solch patriarchalische Ideale von Männlichkeit verinnerlicht und zu ihrem Ich-Ideal erhoben haben, kann nun jede Erfahrung oder Vorstellung, diesen Idealansprüchen nicht gerecht zu werden, zu Scham führen, die das Selbstwertgefühl erniedrigt (vgl. Haubl 2012: 78). Eben hier hakt Höcke ein und vertieft die kränkende Scham: Denn weder, so die Implikation seiner Ansprache, seien seine Zuhörer in der Lage, „unsere Frauen“ zu schützen, noch sei es ihnen möglich, selbst derartige Ausschweifungen ausüben und dem vermittelten Männlichkeitsbild entsprechen zu können. Das von Höcke implizit als das eigentlich Verwerfliche dargestellte besteht in diesem Sinne nicht in der Tat selbst, sondern in der Kränkung, dass diese geflüchteten „jungen Männer“ die jüngere und potentere Version „unserer“ Männer zu sein scheinen.

Entscheidend ist nun jedoch, dass dieser Kränkung das völkische Erlebnisangebot von Propaganda entgegengesetzt werden kann. Dieses greift in eben die Beschädigungen ein, die Höcke selbst in seiner Ansprache vertieft hat. Für diejenigen, die sich klein und ohnmächtig fühlen, bietet die Volksgemeinschaft Größe, Potenz und Wirkmächtigkeit. Auch fungiert das von Höcke entfaltete Männlichkeitsbild nicht nur als Kränkung, sondern stellt seinem Publikum zugleich in Aussicht, dass sie selbst keine Sanktionen ihrer Fantasien fürchten müssten, sofern sie an dem propagierten Erlebnisangebot teilnehmen und ihm in diesem Sinne zur Macht verhelfen und sich der Volksgemeinschaft unterordnen. Als fatal kann dieses unterbreitete Beziehungsangebot im Rahmen eines Propagandabegriffs der Kritischen Theorie deswegen beschrieben werden, weil es zwar mit einer narzisstischen Identifizierung lockt, aber im selben Moment die Auflösung des Subjekts einleitet. In dem Maße, in dem narzisstische Kränkungen vermeintlich geheilt erscheinen, verschwindet auch die Individualität der Einzelnen zugunsten des Aufgehens im völkisch-nationalen Kollektiv.

Es ist genau diese regressive Wirkung von Propaganda, die einleitend mit Löwenthal als eine „umgekehrte Psychoanalyse“ (Löwenthal 1984: 61) angedeutet wurde. Gemeint ist damit jene Funktionsweise von Propaganda, die darauf abzielt „Menschen im Zustand psychischer Abhängigkeit zu halten, neurotisches und sogar psychotisches Verhalten so zu fördern und zu festigen, daß es schließlich in der totalen Abhängigkeit [...] kulminiert“ (ebd.). Denn während der Reformier bzw. der Revolutionär versucht, den Zuhörer:innen wieder einen rationalen Bezugsrahmen anzubieten, versuche der in Propaganda wirkende „Agitator [...] den ratio-

nen Bezugsrahmen innerhalb seines Publikums zu zerstören“ (Löwenthal 1990: 19). Lautet das von Freud aufgestellte Kredo der Psychoanalyse noch: „wo Es ist soll Ich werden“ (Freud 1933), verkehrt der Agitator diesen Anspruch diametral in sein Gegenteil und versucht das Ich der Zuhörer:innen – deren Fähigkeit zu kritischem Denken, Selbstreflexion und eigenständigem Handeln – mithilfe einer ständigen Affektmobilisierung zu demontieren.

Davon ausgehend lässt sich die Propaganda der extremen Rechten mit der Kritischen Theorie als eine Sozialisationsagentur begreifen, die das Publikum nicht nur bzw. nicht vordergründig rational und sachlich anspricht, sondern gezielt emotionale Reaktionen evoziert, indem sie bedeutsame Konflikte und Wünsche aufgreift und verhandelt, die Teile des Publikums im Laufe ihrer Sozialisation erfahren und verinnerlicht haben. Propaganda rührt an diesen tief sitzenden Konflikten und Wünschen, die oftmals verdrängt werden mussten oder nicht eingestanden werden konnten, da sie schambehaftet oder vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Wertvorstellungen zu anstößig sind. Sozialisationsagenturen können aufklären und emanzipativ wirken, indem sie dabei helfen, unbewusste, verdrängte Erlebnisinhalte zur Sprache zu bringen, die bisher nicht zugelassen werden durften und über die geschwiegen werden musste (vgl. König 1993: 217 f.). Wie im Fall von Propaganda können Sozialisationsagenturen aber auch umgekehrt kontraemanzipativ wirken, indem bestimmte Beschädigungen und Erlebnisinhalte des Publikums so modifiziert werden, dass sich ihr Unbehagen manifestiert und der Weg zu deren eigentlichen gesellschaftlichen Hintergründen, und damit der Weg eines angemessenen Umgangs, verschüttet bleibt.

Propaganda ermöglicht in diesem Zusammenhang eben gerade nicht ein „wahres“ und spontanes emotionales Berührtwerden: Denn wenn „Massen von Propaganda ergriffen werden, so ist dies kein spontan-ursprünglicher Ausdruck von Trieben und Instinkten, sondern eine quasi wissenschaftliche Wiederbelebung ihrer Psychologie“ (Adorno 1951: 63). Die mit dem Erlebnisangebot von Propaganda der extremen Rechten in Aussicht gestellte Befriedigung emotionaler Bedürfnisse führt sich daher selbst ad absurdum, da sie sich zwar als eine authentische und befreiende verkauft, aber grundlegend fremdbestimmt und instigiert ist.

Abschließend gilt es jedoch nochmals zu betonen, dass die Wirkungsweise von Propaganda der extremen Rechten nicht in einem Vakuum entsteht. Ihre Kraft zieht sie aus einem empfundenen Unbehagen, das im Sinne der Kritischen Theorie durch die Aporien kapitalistisch strukturierter Gesellschaften systematisch erzeugt wird. Anstatt jedoch nach Lösungen zu suchen, vertiefen propagandistische Agitatoren wie Björn Höcke diese Aporien und versperren gleichzeitig den Weg zu ihrer Einsicht. Vor diesem Hintergrund ist die Wirkungsweise von extrem rechter Propaganda, wie sie in dem vorliegenden Beitrag beschrieben wurde, immer mit den jeweiligen vorherrschenden historischen und gesellschaftlichen Verhältnissen verwoben, mit denen sich die Rezipient:innen von Propaganda in ihrer Sozialisation auseinandersetzen müssen. Im Rahmen dieser Auseinandersetzung mit der Gesellschaft kann eine psychische Ansprechbarkeit für rechtsextreme Einstellungen entstehen, die schließlich von Propaganda adressiert wird. Wollen wir in der Rechtsextremismusforschung auf einen Propagandabegriff zurückgreifen, wie ihn die frühen Kritischen Theoretiker ausgearbeitet haben, gilt es, mit einer Propagandaanalyse daher zugleich immer auch eine kritische Gesellschaftsanalyse zu betreiben.

Quellen

Höcke, Björn (2015). Rede von Björn Höcke (AfD) am 30.09.2015 in Erfurt. Zugriff am 24. August 2023 unter www.youtube.com/watch?v=_kspogoPhOE.

Literatur

- Adorno, Theodor W. (1943). Die psychologische Technik in Martin Luther Thomas Rundfunkreden. In Theodor W. Adorno (Hrsg. [1973]), Studien zum autoritären Charakter (S. 360–483). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Adorno, Theodor W. (1946). Antisemitismus und faschistische Propaganda. In Ernst Simmel (Hrsg. [1993]), Antisemitismus (S. 148–162). Frankfurt am Main: Fischer.
- Adorno, Theodor W.; Frenkel-Brunswick, Else; Lewinson, Daniel J. & Sanford, R. Nevitt (1950). Einleitung. In Theodor W. Adorno (Hrsg. [1973]), Studien zum autoritären Charakter (S. 1–36). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Adorno, Theodor W. (1951). Die Freudsche Theorie und die Struktur der faschistischen Propaganda. In Theodor W. Adorno (Hrsg. [1971]), Kritik. Kleine Schriften zur Gesellschaft (S. 34–66). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Adorno, Theodor W. (1959). Theorie der Halbbildung. In GS 8 (S. 93–122).
- Berg, Philipp (2016). „...nur wenn wir mannhaft werden, werden wir wehrhaft und wir müssen wehrhaft werden“. Verschränkungen zwischen Antisemitismus und Antifeminismus bei PEGIDA, AfD & Co. *diskus*, 55, S. 27–32.
- Brunner, Markus; Lohl, Jan; Pohl, Rolf; Schwietring, Marc & Winter, Sebastian (2012). Politische Psychologie heute? Themen, Theorien und Perspektiven der psychoanalytischen Sozialforschung. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Buchholz, Johannes (2019). Der Agitator der Prophetenstudien als Vorbild des „Managers“ und „Politikers“. Kommentar zum Beitrag von Philipp Lenhard. In Oliver Decker & Christoph Türcke (Hrsg.), Autoritarismus. Kritische Theorie und Psychoanalytische Praxis. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Decker, Oliver (2015). Narzisstische Plombe und sekundärer Autoritarismus. In Oliver Decker; Johannes Kiess & Elmar Brähler (Hrsg.), Rechtsextremismus der Mitte und sekundärer Autoritarismus (S. 21–33). Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Decker, Oliver & Brähler, Elmar (2018). Flucht ins Autoritäre. Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Fielitz, Maik & Marcks, Holger (2020). Digitaler Faschismus. Die sozialen Medien als Motor des Rechtsextremismus. Berlin: Dudenverlag.
- Freud, Sigmund (1921). Massenpsychologie und Ich-Analyse. GW 13, S. 71–162.
- Freud, Sigmund (1933). Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse. GW 15.
- Kemper, Andreas (2016). „...Die neurotische Phase überwinden, in der wir uns seit siebzig Jahren befinden“ Zur Differenz von Konservatismus und Faschismus am Beispiel der „Historischen Mission“ Björn Höckes (AfD). Zugriff am 24. August 2023 unter [RLS-HeftMissionHoecke-Feb16-D.indd](https://rosalux.de/RLS-HeftMissionHoecke-Feb16-D.indd) (rosalux.de).
- König, Hans-Dieter (1993). Die Methode der tiefenhermeneutischen Kultursoziologie. In Thomas Jung und Stefan Müller-Doohm (Hrsg.), „Wirklichkeit“ im Deutungsprozeß. Verstehen und Methoden in den Kultur- und Sozialwissenschaften.

- Lenhard, Philipp (2019). Falsche Propheten. Zur Aktualität der Demagogiestudien von Leo Löwenthal und Norbert Guterman. In Oliver Decker & Christoph Türcke (Hrsg.), *Autoritarismus. Kritische Theorie und Psychoanalytische Praxis*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Lohl, Jan (2017). „Für die Zukunft unseres Volkes (...) bekämpfen.“ Zur psychoanalytischen Sozialpsychologie rechtspopulistischer Propaganda. In Kurt Grünberg; Wolfgang Leuschner & Initiative 9. November (Hrsg.), *Populismus, Paranoia, Pogrom. Affekterbschaften des Nationalsozialismus*. Frankfurt am Main: Brandes & Apsel.
- Lohl, Jan; Brunner, Markus & Wirth, Hans-Jürgen (2019). Editorial. *psychosozial*, 42(3), S. 5–9.
- Lohl, Jan (2021). Hass und Gewalt im Rechtspopulismus. Zur psychoanalytischen Sozialpsychologie eines „brennenden Zeitproblems“. In Ulrich Lamparter; Gabriele Amelung; Annegret Boll-Klatt & Andreas Sadjiroen (Hrsg.), *Die dünne Kruste der Zivilisation. Beiträge zu einer Psychoanalyse der Gewalt*.
- Löwenthal, Leo (1946). „Die Techniken des amerikanischen Agitators. In Peter-Erwin Jansen (Hrsg. [2000]), *Das Utopische soll Funken schlagen. Zum hundertsten Geburtstag von Leo Löwenthal* (S. 115–123). Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann.
- Löwenthal, Leo & Guterman, Norbert (1949). *Prophets of Deceit. A Study of the Techniques of the American Agitator*. New York: Harper & Brothers.
- Löwenthal, Leo (1984). Adorno und seine Kritiker. In Helmut Dubiel (Hrsg.), *Leo Löwenthal: Schriften, Band 4. Judaica, Vorträge und Briefe* (S. 59–73). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Löwenthal, Leo (1990). *Falsche Propheten. Studien zum Autoritarismus*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Meuser, Michael (2006). Hegemoniale Männlichkeit. Überlegungen zur Leitkategorie der Men's Studies. In Brigitte Aulenbacher (Hrsg.), *FrauenMännerGeschlechterforschung. State of the Art*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Müller, Jan-Werner (2016). *Was ist Populismus?* Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Ronneberger, Franz (1977). Besprechung des Buches „Propaganda. Grundlagen, Prinzipien, Materialien, Quellen“ von Carl Hundhausen. *Publizistik*, 22(1), S. 100.
- Rosa, Hartmut (2016). *Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Salzborn, Samuel (2015). *Rechtsextremismus. Erscheinungsformen und Erklärungsansätze*. Baden-Baden: Nomos.
- Salzborn, Samuel (2017). *Angriff der Antidemokraten. Die völkische Rebellion der Neuen Rechten*. Weinheim: Beltz-Juventa.
- Schwandt, Michael (2010). *Kritische Theorie. Eine Einführung*. Stuttgart: Schmetterling Verlag.
- Volkov, Shulamit (2000). Antisemitismus als kultureller Code: zehn Essays. München: Beck.
- Weyand, Jan (2000). Zur Aktualität der Theorie des autoritären Charakters. In *jour fixe-initiative berlin* (Hrsg.), *Theorie des Faschismus – Kritik der Gesellschaft* (S. 55–76). Münster: UNRAST-Verlag.
- Weyand, Jan (2001). *Adornos Kritische Theorie des Subjekts*. Lüneburg: zu Klampen.
- Wörsching, Mathias (2020). *Faschismustheorien. Überblick und Einführung*. Stuttgart: Schmetterling Verlag.

„1989“ als Mythos – Apokalypse als Neuanfang

Eine tiefenhermeneutische Fallanalyse der apokalyptischen Narrative und der Wendebezüge auf den Corona-Protesten

Fiona Kalkstein & Marius Dilling

Zusammenfassung: Der Beitrag widmet sich der Frage, welche psychosoziale Rolle die Bezüge zu „1989“, die damit verwobenen apokalyptischen Narrative und Verschwörungsideen auf den Corona- und den nachfolgenden Protesten spielen. Grundlage bildet eine tiefenhermeneutische Fallanalyse. Es zeigt sich, dass die kollektiven Narrative auf den ost-sächsischen Protesten einerseits ermöglichen, Aggression kompromisshaft auszuagieren und andererseits dazu beitragen, Ohnmacht, Schwäche und Schuldgefühle abzuwehren. Dass das ideologische Angebot, die Ereignisse um den Gesellschaftszusammenbruch wieder dauerhaft in die Gegenwart zu holen, auf derart fruchtbaren Boden stößt, wird mit der jüngeren deutsch-deutschen Geschichte als ambivalenten Erfahrungsraum in Verbindung gebracht. Während über das Geschehen gesprochen werden kann, ist die emotionale Relevanz sowohl gesellschaftlich als auch individuell unzureichend verarbeitet.

Schlüsselbegriffe: Apokalypse, Verschwörungsmentalität, Rechtsextremismus, Mythos, Palingenese, 1989

“1989” as a myth – apocalypse as a new beginning

A depth hermeneutic case analysis of the apocalyptic narratives and the references to reunification at the Corona protests

Summary: The article investigates the psychosocial role played by references to “1989”, the associated apocalyptic narratives and ideas of conspiracy prevalent in the protests against the pandemic measures as well as subsequent protests. The basis is a deep hermeneutic case analysis. It is shown that the collective narratives at the East Saxon protests enable aggression to be acted out in a compromising manner on the one hand and help to ward off feelings of powerlessness, weakness and guilt on the other. The fact that the ideological offering to bring the events surrounding the collapse of society in 1989 back into the present on a permanent basis finds such fertile ground is associated with recent German-German history as an ambivalent space of experience. While the events can be talked about, the emotional relevance is insufficiently processed both socially and individually.

Keywords: Apocalypse, conspiracy mentality, right-wing extremism, myth, palingenesis, 1989

In Ostsachsen verfährt der Montagsprotest seit nunmehr vier Jahren – jeden Montag mit schwankenden Teilnehmer:innenzahlen (Hellweg/Riepenhausen/Kalkstein 2024). Protestiert wird „für Demokratie“ und „Frieden mit Russland“, für bezahlbare Gas- und Strompreise, gegen eine staatliche Impfpflicht („Impfzwang“) oder für eine „Zukunft für unsere Kinder“ und häufig für eine „Wahrheit“, die ans Licht kommen soll. Gestartet ist er als Protest gegen die Maßnahmen zur Eindämmung der COVID-19-Pandemie im April 2020. Zu Beginn gab es Irritationen über den Charakter dieser Proteste, die sich in der gesamten Bundesrepublik entwickelten. Die ersten systematischen Beobachtungen der größeren Demonstrationen dokumentierten Symbole aus unterschiedlichsten politischen Spektren und Teilnehmer:innen aus politischen und subkulturellen Milieus, die man zunächst nicht gemeinsam auf Demonstrationen vermuten würde: Es fanden sich Deutschlandfahnen und extrem rechte Symbole wie u. a. Reichskriegsflaggen – aber eben auch Friedenstauben, Peace-Zeichen, es nahmen Esoteriker:innen und eher dem links-alternativen Spektrum zuzuordnende Menschen teil (Liekfett/Bürner/Becker 2023; Frei/Schäfer/Nachtwey 2021; Hanloser 2021). Die Einschätzungen bewegten sich zwischen Auffassungen, es handele sich um eine Bewegung, die „in der Gesamtschau [...] eher von links kommt und nach rechts geht“ (Frei/Schäfer/Nachtwey 2021: 253) und „auch anti-autoritäre Züge“ (ebd.: 252) aufweise, und Einschätzungen, die stärker den autoritären und politisch rechten Charakter der Bewegung hervorhoben (Schließler/Hellweg/Decker 2020; Dilling et al 2022; Teune 2021; Quent/Richter 2021). Die Teilnehmenden selbst verorten sich dabei vorrangig in der politischen Mitte (Grande et al. 2021). Das Protestmilieu ist heterogen, entsprechend halten Liekfett/Bürner/Becker (2023) fest, dass hier „Hippies next to right-wing extremists“ demonstrieren. Eine repräsentative Befragung (Grande et al: 19 ff) kommt zu dem Ergebnis, dass der diese Heterogenität zusammenhaltende Kitt das Misstrauen gegenüber der Regierung sowie der Glaube an Verschwörungen „welcher Art auch immer“ (Grande et al. 2021: 23) ist. Diese seien ferner häufig antisemitisch gefärbt (Schließler/Hellweg/Decker 2020; Frei/Schäfer/Nachtwey 2021; Liekfett/Bürner/Becker 2023; Dilling/Celik 2023). Eine solche Verquickung von Verschwörungsideen mit esoterischer, eher optimistischer New-Age-Spiritualität – ein Phänomen, welches auch als *Conspirituality* (Ward/Voas 2011) bezeichnet wird – wird auch in einer tiefenhermeneutischen Fallanalyse der Corona-Proteste beobachtet (Knasmüller et al. 2023).

Parallel zu den Verschwörungserzählungen finden sich auch Widerstandserzählungen auf den Protesten. Die Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie werden dabei als Einläuten einer globalen Diktaturentwicklung interpretiert – z. B. als Testlauf für künftige ‚Klima-Maßnahmen‘ mit ähnlichen Einschränkungen der Grundrechte (Decker et al. 2022a; Dilling et al. 2022). Die Protestierenden positionieren sich als Hüter:innen einer bedrohten Demokratie, sie rekurrieren auf demokratische Symbole und beziehen sich auf demokratische Werte (Frei/Nachtwey 2021; Hanloser 2021), wie die Benennung des Publikationsorgans von Querdenken („Demokratischer Widerstand“), der systematische Rekurs auf das Grundgesetz oder die Selbstbezeichnung als „Corona-Rebellen“ illustrieren. In den neuen Bundesländern stechen zusätzlich die explizite Bezugnahme auf „1989“, den damals erfolgreich herbeigeführten Zusammenbruch des Systems der DDR und die Wende- sowie die Transformationszeit hervor (Leistner/Wohlrab-Sahr 2022; Leistner/Garitz 2022, Brieger/Panreck 2022; Warda 2021).

Die nachfolgende Analyse ist Teil eines Forschungsprojekts, welches aus analytisch-sozialpsychologischer Perspektive untersucht hat, warum sich in Ostsachsen abseits der Großstädte eine so ausdauernde Protestbewegung gegen die Corona-Maßnahmen etabliert

hat, welche sozialen und massenpsychologischen Dynamiken die Voraussetzungen für diese Proteste bilden und welche Rolle Verschwörungsmythen spielen. Im Folgenden wollen wir die Funktion der Bezüge zu „1989“ und ihrer Verschränkung mit den apokalyptischen Narrativen betrachten, die sich immer wieder auf den lokalen Protesten finden. Dazu stellen wir eine tiefenhermeneutische Fallanalyse eines Interviews mit einem Protestteilnehmer und -organisator vor. Für ihn ist die Corona-Impfung ein absichtsvoll induzierter Massenmord an der Bevölkerung, den vielleicht nur wenige Auserwählte überleben werden. Im Interview werden zahlreiche Parallelen zu 1989 sowie die anschließende Zeit der sozialen und gesellschaftlichen Transformationen in der Region hergestellt. Ziel der Analyse ist es, unbewusste kulturelle Konfliktfiguren in ihrem Zusammenhang zu den apokalyptischen Narrativen und den Wendenarrativen herauszuarbeiten, um so besser die soziokulturellen Voraussetzungen zu verstehen, in denen (Verschwörungs-)Mythen in der Bundesrepublik gedeihen können.

1 The night is just darkest before the dawn: Mythos und Apokalypse

Die zeitgenössischen Verschwörungserzählungen, wie etwa die Vorstellung, die Corona-Impfung sei ein durch eine mächtige Elite induzierter Massenmord, werden auch als Verschwörungsmythen (Pfahl-Traughber 2002; Nefes/Romero-Reche 2020)¹ bezeichnet. In der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit ihnen wird der potenziell gesellschaftskritische Gehalt des Mythosbegriffs häufig nicht weiter thematisiert (vgl. dazu kritisch Decker et al. 2022b). Dies betrifft insbesondere die Frage nach den sozialen und historischen Funktionen von Mythen in einer Gesellschaft, die ihre Mythen selbst hervorbringt (ebd.). Wir möchten uns zunächst dem Begriff nähern. Mythen sind allgemein als erzählte Geschichten definiert, die eine Anhängerschaft haben und ein Glaubensbekenntnis oder ein „Credo“ enthalten, welches sich „auch angesichts ihrer eindeutigen Widerlegung“ (Segal 2007: 11 ff.) hartnäckig hält. Es lassen sich moderne und antike/frühe Mythen unterscheiden. Frühe Mythen gelten dabei anthropologisch als ein erster Versuch, sich die Welt zu erklären und ihr die Unberechenbarkeit und damit auch ihre Bedrohlichkeit zu nehmen. Sie sind „Bestimmung des Unbestimmten“ (Blumenberg 1979: 186). Moderne (politische) Mythen sind Mythen, die sich halten, obwohl das Wissen um die Funktionsweise der Welt heute wesentlich weiter fortgeschritten ist. Ernst Cassirer (2010 [1925]: 52 ff.) ging zum Beispiel zunächst davon aus, dass die Wissenschaft den Mythos überwinden kann – bis er selbst vor den Nationalsozialist:innen fliehen musste. In der Auseinandersetzung um den Aufstieg des Faschismus (ebd. 2015 [1946]), den er als politischen Mythos verstand (ebd.: 300 ff.), argumentierte er vor allem mit einer (noch) nicht vollendeten Aufklärung (vgl. ausführlich Krois 2014). Horkheimer und Adorno (2017 [1944]) sahen den Mythos als Teil der Dialektik, die der Aufklärung und ihrem Wissenschaftsverständnis immanent ist. Durch die Neigung, die Welt quantifizierbar und beherrschbar zu machen, werden das Subjektive und das Unbeherrschbare schnell selbst zum Mythos (ebd.: 28 ff.). Moderne (Verschwörungs-)Mythen weisen häufig eine Hybridisierung mit apokalyptischen Motiven auf, welche mit der Hoffnung auf „die Neugestaltung der Ge-

1 Pfahl-Traughber (2002) unterscheidet zwischen real existierenden Verschwörungen, Verschwörungshypothesen, Verschwörungsideologien und Verschwörungsmythen. Diese Begriffe unterscheiden sich allen voran in der graduellen Abnahme der Korrekturfähigkeit der getroffenen Annahmen sowie der Reichweite der angenommenen Verschwörung.

sellschaft“ (Vondung 2018: 164) verknüpft werden. Diese sind für die politische Agitation deshalb interessant, da die Apokalypse eine „radikale Verwandlung der Wirklichkeit“ (ebd.: 160) verspricht (vgl. auch Löwenthal 2017 [1949]:19 ff). Die Herbeiführung der Apokalypse fällt nach Vondung in modernen Mythen dem Menschen selbst zu, er spielt darin eine aktive Rolle². Die aktivistische Mobilisierung für politische Ziele im modernen Mythos ist seiner Ansicht nach in besonderem Maße im Nationalsozialismus gelungen (ebd.: 162 ff.; 168). Der Faschismustheoretiker Roger Griffin (1991; 2002) bezeichnet die Hoffnung auf Zerstörung der bestehenden Ordnung und die anschließende Wiedergeburt der „bereinigten“ Nation als *Palingenese* und betrachtet sie als ein Wesensmerkmal faschistischer Ideologie. Vondung hält fest: „Die moderne politische Apokalypse ist aktivistisch. Aber sie ist weder rechts noch links“ (Vondung 2018: 162). Mit Roland Barthes (2010 [1957]: 303) lässt sich erwidern: „Statistisch betrachtet ist der Mythos rechts.“

Ausgangspunkt unserer sozialpsychologischen Perspektive ist, dass sich Verschwörungsmymthen und apokalyptische Ideen vor allem dann etablieren, wenn sie unbewusste Wünsche und Bedürfnisse erfüllen (Schließer/Hellweg/Decker 2020) oder dazu beitragen, potenziell wiederkehrende Bewusstseinsinhalte verdrängen zu können. Freud (1961a [1900]; 1961b [1932]) verortete den Hang zum Mythos auf einer ähnlichen Ebene wie den Traum – beide sind für ihn Ausdruck unbewusster Wünsche, Triebregungen und Konflikte. Mit dem Ödipus-Mythos setzt er sich dann konsequenterweise in der *Traumdeutung* (1961a [1900]: 269 ff) auseinander. Er sieht dessen Popularität gerade darin begründet, dass der Ödipus-Mythos es erlaubt, in der Fantasie unbewusste ödipale Wünsche zu befriedigen, die im realen Leben der Verdrängung unterliegen (ebd.). Und genau wie im Traum sind für ihn auch im Mythos die Wunscherfüllungen verdeckt, sie treten nicht unmittelbar in Erscheinung. Im Ödipus-Mythos komme das ödipale Begehren als Unfall daher, Ödipus schläft *aus Versehen* mit seiner Mutter, wodurch die verbotene Tat entschuldbar wird.

Das verdrängte Begehren für die Mutter verweist dabei auch auf kulturelle Normen, namentlich auf das Inzesttabu (Freud 1940 [1913]: 150). Insofern enthält das Unbewusste nicht nur biografisch, sondern auch kulturell Konflikthafes, Verworfenes und Verpönte (vgl. dazu Lorenzer 1986: 27f; König et al. 2020: 112). Wenn Verschwörungsmymthen und apokalyptische Fantasien in größeren Bewegungen Bedeutung erlangen, stellt sich für den sozialpsychologischen Ansatz die Frage nach den verdeckten Wunscherfüllungen genauso wie nach den historisch-konkreten Bedingungen, die diese Entwicklung begünstigen. Es geht darum, die subjektive Funktion der Mythen der Gegenwart „an die gesellschaftliche Struktur“ (Horkheimer 1992 [1933]: 121) zu knüpfen, denn sie haben konkret etwas mit der Welt, ihren Anforderungen, Zwängen, Entbehungen und Zurichtungen zu tun. Diese Arbeit kann als ein solcher Versuch verstanden werden.

2 Die extrem rechte Strategie des *Akzelerationismus* schließt hier an: Um den herbei ersehnten Untergang demokratischer Gesellschaften („Tag X“) zu beschleunigen, wird versucht, einen „Rassenkrieg“ herbeizuführen (vgl. Quent 2019).

2 Forschungspraxis und methodisches Vorgehen

2.1 Tiefenhermeneutik

Um an unbewusste Ebenen zu gelangen, treten wir mit der Methode der Tiefenhermeneutik an unser Material heran. Es handelt sich dabei um eine dem psychoanalytischen Setting entlehnte, aber auf das *kulturell* Unbewusste abzielende qualitative Methode (König 2019). Im Anschluss an die durch die Kritische Theorie und Psychoanalyse beeinflussten Kulturanalysen von Alfred Lorenzer (1986) wird eine *Doppelbödigkeit* sozialer Interaktionen vorausgesetzt, die sich in einem *manifesten* und einem *latenten* Sinn im kollektiven Symbolsystem der Sprache niederschlägt (vgl. König 2000). Die manifeste Ebene umfasst die expliziten sprachlichen Äußerungen und Formulierungen – das, *was gesagt wird*. Die latente Ebene repräsentiert hingegen die verdrängten, unbewussten Motive, Wünsche, Fantasien und das Begehren, die der Bewusstseinszensur unterliegen, da sie gegen individuelle, gesellschaftliche oder in bestimmten sozialen Milieus geltende Moralvorstellungen verstoßen (König 2019: 29). Exemplarisch dafür stehen in der Psychoanalyse die ödipalen Wünsche.

Das Unbewusste ist vorsprachlich und kann sich nicht in der Form Ausdruck verschaffen, wie Inhalte, die dem Bewusstsein zugänglich sind. Im Anschluss an Freud geht auch die Tiefenhermeneutik davon aus, „dass das Verdrängte sich hinter dem Rücken des Bewusstseins“ (König 2019: 26), in Form von Impulsdurchbrüchen oder Fehlleistungen, Geltung verschafft. Lorenzer (1970a) spricht in diesem Kontext von *Sprachzerstörung*, deren verdeckter Sinn erst analytisch wieder rekonstruiert werden muss. Besondere Aufmerksamkeit richten tiefenhermeneutische Interpretationsgruppen daher auf die Irritationen, die durch Ungereimtheiten, Versprecher, Verhaspler und andere Fehlleistungen sowie Widersprüche und Ungereimtheiten in Szenen des Transkripts entstehen. Sie sind der erste Anhaltspunkt, der den Zugang zur latenten Sinnebene jenseits des manifesten (Text-)Inhalts ermöglicht (vgl. König 2019: 31; König 2000).

2.2 Datenerhebung und -auswertung

Die im Folgenden dargestellten Analysen gehen auf ein 90-minütiges narratives Interview (Schütze 1983) im Herbst 2022 mit einem Teilnehmer und Initiator der Corona-Protteste zurück. Zum Einstieg wurde ein offener Erzählstimulus (siehe Anhang 7.1) gewählt, der der interviewten Person ermöglicht, jene Aspekte anzusprechen, die ihr selbst besonders wichtig erscheinen und damit eigene Akzente zu setzen. Zunächst wurden immanente Fragen gestellt, die sich auf das unmittelbar Gesagte bezogen. Vorab wurden mögliche exmanente, erzählgenerierende Fragen zu bestimmten Themen vorbereitet (z. B. nach subjektiven Gründen für die Protestteilnahme), die die Interviewer:innen (IWs) nur dann stellten, wenn die interviewte Person diese nicht von selbst thematisierte (siehe Anhang 7.2).

Das aufgezeichnete, feintranskribierte und pseudonymisierte Gespräch wurde in vier zweistündigen Sitzungen in Interpretationsgruppen ausgewertet. Die teilnehmenden Forscher:innen versuchten zunächst mit „gleichschwebender Aufmerksamkeit“ (König 2000: 557) das Gelesene affektiv-emotional auf sich wirken zu lassen und folgten anschließend ihren Irritationen und Assoziationen, um neue Lesarten zu entdecken und das routinierte Textverständnis zu unterlaufen (vgl. ebd.). Nach der ersten Sitzung wurde das Transkript in inhaltlich

zusammenhängende Szenen sequenziert³ und in den nachfolgenden Sitzungen dann das Augenmerk auf besonders „dichte“ Stellen gelegt. Um das affektive Verstehen zu unterstützen, wurden die jeweiligen Szenen in jeder Sitzung in verteilten Rollen vorgelesen. Die Forscher:innen berichteten über ihre affektiven Reaktionen auf das Material und ihre Assoziationen dazu. Diese wurden protokolliert und festgehalten, teilweise wurden erste Deutungen versucht. Zwei Forscher:innen verfassten nach den vier Sitzungen die *Dichte Interpretation* (König 2019), dort konnte nun vor dem Hintergrund der Fragestellungen auf Theorie zurückgegriffen werden (vgl. ebd.: 34). Die Deutungen wurden im Rahmen einer externen Forschungssupervision reflektiert und haben somit einen Validierungsschritt erfahren. Die *Dichte Interpretation* des Transkripts bildet die Grundlage des Beitrages.

2.3 Einzelfallanalyse: Geltungsbereich und Verallgemeinerbarkeit

Die Analyse des Allgemeinen im Besonderen ist ein Verfahren, welches besonders häufig in der Biografieforschung Anwendung findet. Ausgangspunkt ist, dass die individuellen „Interaktionsformen [...] genetisch als Produkt eines gesellschaftlichen Prozesses“ (Lorenzer 1980: 625) zu verstehen sind. In der individuellen Erfahrungsaufschichtung finden sich demnach sowohl kollektive als auch individuelle „Wissensvorräte, typische Wanderungsverläufe und deren Geschlechts-, Alters-, Klassen- oder ethnische Spezifik“ (Lutz/Schwalgin 2006: 102), die sich herausarbeiten lassen. In der Biografie spiegeln sich nicht nur individuelle, sondern auch immer „strukturelle Hindernisse und Blockaden“ (ebd.) sowie Gelegenheitsstrukturen. Ähnlich verhält es sich mit dem Unbewussten, welches nie nur individuell ist. Sein Substrat sind individualgeschichtlich und *kollektiv* Verdrängtes, sozial Verpönte und historisch Unaufgearbeitetes (Lorenzer 1986; König 2019). „Sprach- und Praxisbrüche“ (Lorenzer 1980: 626) sind sowohl „Teil des individuellen Systems“ (ebd.) als auch „Ergebnis gesellschaftlicher Sozialisationsprozesse“ (ebd.) und tragen „Züge kollektiver Konfliktlösungen“ (ebd.). Der Einzelfall ist also auch immer eine Konkretisierung des Allgemeinen. Das Ziel der Fallanalyse ist die Freilegung kulturell-unbewusster Konfliktfiguren, die der Verbreitung apokalyptischer Szenarien und Verschwörungsmymen zugrunde liegen und sich am Einzelfall konkretisieren.

3 Falldarstellung

3.1 Vorstellung des Teilnehmers

Unser Interviewpartner *Peter Seitz*⁴ ist ein Mann um die 50 Jahre. Er ist einer von mehreren relevanten Figuren für die Proteste der Region. Die Rekrutierung verlief, wie auch bei anderen Teilnehmer:innen der Proteste, unregelmäßig. Ein potenzieller Teilnehmer hat wenige Tage vor dem Termin der Gruppendiskussion abgesagt, da er sich ein öffentliches Setting mit Publikum gewünscht hätte. Wenige Stunden vor der Gruppendiskussion hat ein weiterer Teilnehmer

3 Sequenzierung ist in der tiefenhermeneutischen Praxis nach König (2000) nicht vorgesehen. Sie hat sich jedoch in der Arbeit mit tiefenhermeneutisch unerfahrenen Forscher:innen bewährt. Orientiert wurde sich in diesem Fall an Hollway und Volmerg (2010).

4 Pseudonym.

wegen Krankheitssymptomen abgesagt. Die geplante Gruppendiskussion mit drei Personen wurde so zu einem Einzelinterview mit dem übrig gebliebenen *Peter Seitz*. Eine im Vorfeld durchgeführte Recherche hatte ergeben, dass er Kontakte in die extrem rechte Szene hat. Die beiden IWs führten das Interview mit einem etwas mulmigen Gefühl durch. Bereits bevor das Interview beginnt, reinszeniert sich hier der gesellschaftlich polarisierte Konflikt und die entsprechenden – impliziten – Zuschreibungen, mit denen sich die Teilnehmer:innen begeben: „Potentiell rechtsextremer Verschwörungsideologe“ auf der einen Seite und Mitarbeiter:innen eines „einschlägig“ u. a. zu Rechtsextremismus arbeitenden Forschungsinstituts auf der anderen Seite.

Der Kontakt selbst verlief friedlich und unaufgeregt. *Peter Seitz* begrüßte die IWs freundlich und mit Händeschütteln. Er lehnte die angebotene Verpflegung (Obst, Wasser, Saft, Schokolade) allerdings ab – eine Grenzziehung, die auch durch seine kritische Haltung gegenüber Fruchtzucker („Fruktose“) an späterer Stelle verständlich wird. Zur Datenschutzvereinbarung hatte er keine weiteren Fragen und äußerte in etwa: „Sie können es auch unter meinem Namen veröffentlichen.“ (Post-Skript der IWs) Die Atmosphäre wurde deutlich ernster, als das Interview und die Tonbandaufzeichnung begannen.

3.2 Der Interviewverlauf – Kurzzusammenfassung

Peter Seitz kommt zügig auf die „Montagsproteste“ (Z.43) um 1989 zu sprechen und wird das Thema wiederholt von sich aus einbringen. 1989 stand er an der Schwelle zum Erwachsenwerden und ging selbst „einmal zweimal“ (Z. 85) auf Montagsdemonstrationen der Demokratiebewegung. Er habe damals den Wunsch gehabt, „dass wir das, was wir von dem alten System Sozialismus gelernt haben, nun endlich so umsetzen können, wie wir es gelernt haben, damit es dem Menschen besser geht“ (Z. 89 f.). Mit dem Begrüßungsgeld sei aber „auch der Traum von einer besseren Gesellschaft begraben“ worden (Z. 95). Nach der Wende, bedauert er, „wurde viel kaputt gemacht, was nie hätte kaputtgemacht werden müssen“ (Z. 120). Den Menschen sei vieles angetan und zugemutet worden, er bleibt jedoch vage. Er berichtet von einer kurzen Phase, in der sich seine Mitmenschen in der Region keine Sorgen mehr um einen Arbeitsplatz machen mussten, dann jedoch „kam 2015“ (Z. 127 f.), womit er die kurze Phase der offenen Grenzen in der Bundesrepublik meint. *Peter Seitz* ist der Ansicht, Geflüchtete würden durch den Staat zu stark unterstützt („gepampert“, Z. 134) und er ist überzeugt, dass dies vor allem der deutschen Wirtschaft schade, die er wiederholt thematisiert. Er beschreibt die islamistisch motivierten Anschläge um diese Zeit und resümiert, dass „wenn du was dagegen sagst, warst du ja sofort rechtsradikal, böser Nazi und Menschenfeind und alles mögliche“ (Z. 152 ff.). Darin sieht er eine Parallele zur DDR, auch dort seien politische Gegner:innen diffamiert und mundtot gemacht worden. In dieser Phase tritt er in eine rechte Partei ein, nach einem Jahr wieder aus. Er habe mit Ausländer:innen „null Probleme“ (Z. 171), wolle nur nicht, dass diese das Sozialsystem ausbeuten. In diesem Zusammenhang spricht er an, wie hart er für seinen eigenen Wohlstand arbeite und „gerade so über die Runden“ (Z. 174) komme. Er und seine Frau hätten an Wochenenden und Feiertagen durchgearbeitet und würden nach wie vor ihre Kredite abbezahlen.

Im wirtschaftlich-ökonomischen Kontext stehen zunächst auch seine Ausführungen zur COVID-19-Pandemie. Mit dem Lockdown sei in seinem Unternehmen „innerhalb kürzester Zeit ein Schaden von über 60.000 Euro“ (Z. 203 f.) entstanden, für den er keine Hilfen

bekommen habe. Nun solle er noch weitere Kredite aufnehmen, um die Phase der Pandemie zu überbrücken. Die geringen Hilfen seien „nicht Sterben heute, aber definitiv morgen“ (Z. 265 f.). Man könne sehen, „wo der Sinn der ganzen Übung lag, man wollte uns kaputt machen“ (Z. 315 f.). Dass er lange keine Überbrückungshilfen bekommen habe, führt er darauf zurück, dass er politisch unbequem sei. Generell sieht er hinter den Maßnahmen zur Eindämmung der COVID-19-Pandemie geheime Absichten. Es folgen Ausführungen zum Coronavirus in medizinisch-biologischen Termini: So habe er sich mit Genetik (Z. 354), Molekularmedizin (Z. 355) und Biochemie (Z. 356) auseinandergesetzt. Daher wisse er, dass das Tragen von Masken einen „permanenten Adrenalinüberschuss“ (Z. 406) herbeiführe. Mit Bezug auf Epigenetik erklärt er den IWs, dass sich Ängste in Gene einschreiben könnten und dies anschließend vererbt würde. Die Folgen der „Angstmacherei“ (Z. 446) durch die COVID-19-Politik würde man erst in den nächsten Generationen merken. Er führt aus, wie ungesund sich Kinder und Jugendliche heute generell ernähren, spricht über ihre psychischen Krankheiten und über eine erhöhte Suizidalität von Kindern. Dann kommt er auf die vermeintlichen Nebenwirkungen der Impfung zu sprechen, die er als „Todesspritze“ (Z. 458) bezeichnet. Die Bundesregierung sei dafür zur Verantwortung zu ziehen. Er ist sicher, dass die Allgemeinheit „ich sag mal in fünf oder zehn Jahren“ (Z. 492) erfahren werde, dass das, was er sagt, „genau richtig ist“ (Z. 493 ff.). Erneut führt er aus, dass die Beschuldigungen, er sei „rechts“ oder „Nazi“, ein Delegitimierungsversuch seien und betont hierin eine klare Parallele zu 1989.

Seit über zwei Jahren demonstriere er jede Woche montags. Seit Herbst 2020 böten die Veranstalter:innen, zu denen er selbst gehört, „auch richtig Programm“ (Z. 539): „haben also auch ehm Künstler mit dabei gehabt die auch Auftrittsverbot hatten, die dann auch kritische Texte mitgesungen oder gespielt haben, Puppentheater mit kritischen Texten“ (Z. 539 ff.). Somit stellt er begrifflich Parallelen zu den Montagsdemonstrationen der Demokratiebewegung um 1989/90 her (Künstler:innen mit Auftrittsverbot, kritische Texte). Auch die Rechtsstaatlichkeit der BRD stellt er in Frage („Richter mit Parteibuch“, Z. 659), spricht von „Scheindemokratie“ (Z. 662). Vieles, was er beschreibe, sei in dem Buch „Great Reset“ von Klaus Schwab⁵ bereits enthalten.

Auf die Frage, warum er an den Protesten teilnimmt, stellt er heraus, er wolle sich nicht irgendwann vorwerfen müssen, er hätte 2020/21 gegen das „korrupte System“ (Z. 754) nicht angekämpft, die Frage stelle sich aktuell „wie ‘89“ (Z. 752). Am liebsten wäre es ihm, „dass man wieder zu Hause bei der Familie sein kann“ (Z. 929). Aber er wüsste auch: „[W]enn wir nicht auf die Straße gehen wird die Welt so unvernünftig, dass es kein zu Hause und keine Familie mehr geben wird.“ (Z. 929 ff.)

4 Apokalypse als ‘survival of the fittest’

4.1 Auswahl der Dichten Stelle

Zur Veranschaulichung des Kernnarratives haben wir eine besonders dichte Stelle ausgewählt. Sie ist Teil einer Sequenz, die *Herr Seitz* damit beginnt, dass er nicht wisse, ob die Regierung, die den Lockdown und die Maskenpflicht durchgesetzt hat, „einfach nur dumm“ (Z. 363) oder

5 Das Buch „Covid 19: The Great Reset“ von Klaus Schwab und Terry Malleret (2020) ist zum Zeitpunkt des Interviews Gegenstand einer der gängigsten Verschwörungsmymthen auf den Protesten (Tagesschau, 2023).

„Tatsache Verbrecher“ (Z. 364) sei – die Maßnahmen geschähen nur zu Gunsten der Pharmaindustrie, die in diesem Land „eine ganz üble Rolle“ spiele (Z. 367). Es folgen Ausführungen darüber, dass Masken permanenten Adrenalinüberschuss im Körper produzierten, über Fibromyalgie und Hyperventilation, bevor die folgende Stelle beginnt.

431 Epigenetik sagt Ihnen

*432 was? Haben Sie mal gehört? Ja, also das ist was, was man sich immer ganz
433 schlecht, also greifbar vorstellen kann, aber es ist Tatsache so, dass nicht bloß Gene
434 da sind, wo jetzt einfach Eiweiße abgelesen werden fertig zu, ehm sondern da gibt=s
435 Tatsache, ein Teil der DNA ist dafür da, um auch Information für die nächstfolgende
436 Generation auch weiterzuübertragen. Und eh da gibt=s beispielsweise dieses ASP1-
437 Gen, wenn das einmal aktiviert ist, kann es durchaus zwei bis drei Generationen
438 später noch diese Angst-Information weitervererben ja. Das heißt so das was jetzt
439 passiert so diese Angst, wenn du jetze zu deinem Opa und Oma gehst und die
440 sterben dann nä, dann bist du dran Schuld! Das muss man mal sich mal vorstellen,
441 was man Kindern angetan hat und das sind wir wieder beim Thema Psychologie, das
442 werden Sie wissen, die Kinderpsychologen wissen grad nicht, was sie zuerst
443 machen sollen. Ob sie sich gerade mit dem Selbstmord eh Kinder- und Jugendlichen
444 beschäftigen sollen, oder mit den ADHS- oder sonst-was-Kindern ja. Das ist Ergebnis
445 dieser miserablen Politik der letzten zwei Jahre, ja, die auch mit auf Masken
446 zurückzuführen ist, die auf Angstmacherei zurückzuführen ist, die für nächste
447 Generationen Gene beschreiben wird, die sich epigenetisch transgenerational
448 epigenetisch in den Menschen festsetzen wird und erstmal lange lange Zeit
449 brauchen wird, ehe man das wieder normal ausgleichen kann, ja. Und wenn man
450 jetzt noch sich anschaut, wie sich Kinder und Jugendliche im Regelfall noch
451 ernähren, das ist auch kein Geheimnis, dass da dieser Eistee ganz hoch im Kurs
452 steht ne, Fruktose, Fruktose, Sie wissen das, was Mitochondrien sind /Iw: Hm/ Am:
453 Ja. Fruktose lähmt die Mitochondrien und davon haben wir oben hier eigentlich ganz
454 viele und Fruktose ist dafür ganz gut geeignet im Prinzip da oben alles
455 auszuschreiben und auch ehm Nieren zu schädigen, ehm ja (.) man macht grad alles
456 falsch und jetzt kommt noch die Angst dazu und die Maske noch dazu und wenn
457 man=s richtig toll treiben, dann kommen noch die Impfungen dazu. Dass wir uns nicht
458 falsch verstehen, jeder darf selber entscheiden, ob er sich die Todesspritze setzen
459 will oder nicht. Das, wer sich nie damit beschäftigt und dieser Regierung Glauben
460 schenkt, der ist eben (.) wird vielleicht früh oder später mal aussortiert werden
461 müssen (schmunzelt) ist dann so ich sag immer es ist hart, aber es ist Naturgesetz
462 wahrscheinlich ehm (.)*

Es folgen eine Kritik auch an den früheren Impfungen („mit normalen Totviren“ Z. 463) und erneut Ausführungen zu den Nebenwirkungen der aktuellen Impfung. Die Ärzte wüssten heute nichts mehr, da sie nur noch „Bulimie-Lernen“ (Z. 479). Die Sequenz schließt damit ab, dass sich spätestens „in fünf oder zehn Jahren“ (Z. 492) die Richtigkeit seiner Aussagen herausstellen werde,

493 wie bei der

494 Treuhand, wo man Jahre später festgestellt hat, dass das ganz böse alles abgelaufen

495 ist, aber ne man konnte damals gar nichts anderes machen genauso wird man sich
 496 in fünfzehn Jahren oder in zehn Jahren wieder hinstellen und man wird sagen (atmet
 497 ein) das konnte man damals gar nicht einschätzen ja das war richtig ne Katastrophe,
 498 aber das war eben so.

Er benennt Politiker, die er gewarnt und mit denen er das Gespräch gesucht habe. Er sei aber immer abgeblockt worden mit der Begründung, er und die Protestteilnehmer:innen seien „Nazis“ (Z. 508). Hier endet die Sequenz.

4.2 Sehnsucht nach Zusammenbruch

Die Aufmerksamkeit der Interpretationsgruppe (IG) bleibt an der Sequenz hängen, da sich mit ihr ein Bruch im Gesprächsverlauf vollzieht. Bis hier hin fokussierte sich der Gesprächspartner auf persönliche Erfahrungen, wobei biografische Erzählungen, eigene finanzielle Probleme und jene der deutschen Wirtschaft sowie die viele Arbeit, die er in den Aufbau seines Unternehmens investiert habe, im Vordergrund stehen (vgl. 3.1). Mit Beginn dieser Sequenz leitet er sein „Gegenwissen“ (Amlinger/Nachtwey 2022:192 f.) in das Gespräch ein. Den IWs fällt in der Situation auf, dass der Redner hier auch sein Verhalten verändert, indem er verstärkt Blickkontakt sucht und (rhetorische) Fragen stellt („Sie wissen das, was Mitochondrien sind“, Z.452; „Epigenetik sagt Ihnen was? Haben Sie mal gehört?“ Z.431 f.), von denen sich beide IWs getestet fühlten. Während die IWs im Gespräch eher angespannt sind, reagieren Teile der IG (Interpretationsgruppe) beim späteren Lesen der Sequenz beschwingt und belustigt. Die Reaktion bleibt zunächst unverstanden. Die IG konstatiert lediglich, dass die Inhalte absurd seien und dass ein Mangel an Emotionen beim Redner auffällig sei. Es dominiert die Irritation durch die nüchtern und in gleichschwebender Tonalität⁶ vorgetragenen Prophezeiungen. Beim Redner scheint kaum ein Affekt an die Oberfläche zu gelangen. Erst im wiederholten Lesen fällt der IG auf, dass er „schmunzelt“ (Z. 459 ff.), als er erwähnt, dass Menschen „vielleicht früher oder später mal aussortiert werden“ (Z. 460 f.) durch die Impfung. Auch seine erschöpfenden Ausführungen über „Tod“, „Todesspritze“, biologische Zerfallsprozesse usw. fallen in diesem Zusammenhang auf. Es entsteht der Eindruck, dass *Peter Seitz* es genießt, sich gedanklich und verbal in diese Szenarien zu begeben und anderen davon mitzuteilen. Auch das „trabende Gefühl“, welches Teile der IG haben, sowie die eingangs schon erwähnte Erheiterung und die Beschwingtheit, mit der zunächst auf die Sequenz reagiert wird, können als Indiz dafür verstanden werden. Auf einen Teil der Gruppe hat sich die Zufriedenheit und die Erleichterung des Redners, die die skizzierte Apokalypse in ihm zurücklässt, übertragen. Damit ist jedoch nicht viel mehr angesprochen, als dass die apokalyptischen Szenarien den Redner in irgendeiner Form zufrieden stellen.

Die eindringlichen und erschöpfenden Darstellungen von Tod, Verderben, Dekadenz (Geflüchtete werden „gepampert“), dem vermeintlich degenerativen, ungesunden Zustand von Kindern und die Bezugnahme auf Naturgesetze in der Szene lassen dabei die Frage aufkommen, wieso *Peter Seitz* überhaupt gegen den Untergang dieser zum Scheitern verurteilten Gegenwart protestiert. Denn eine solche Welt scheint einerseits bereits dem Untergang

6 Das Interview wurde feintranskribiert, d.h. im Transkript sind leises und lautes Sprechen vermerkt, räuspern, lachen, Füllwörter etc. Aus dem ausgewählten Ausschnitt wird ersichtlich, dass der Erzählstil kaum solche Elemente aufweist.

geweiht, andererseits wird ein fatalistisches und mechanistisches Weltbild entfaltet, das kaum Handlungsmöglichkeiten beinhaltet. Gegen evolutionäre Entwicklungsgesetze („Naturgesetz“, *survival of the fittest*) zu protestieren, ergibt keinen Sinn. Gleichzeitig ist der Redner Initiator der Proteste, zum Zeitpunkt des Interviews organisiert er sie seit zweieinhalb Jahren jede Woche. Und er spricht und agitiert dort. Was aber macht den Reiz seiner Agitation zum Protest gegen etwas aus, was nicht nur zwangsläufig eintreten wird, sondern scheinbar auch lustvoll-positiv besetzt ist?

Es mag zunächst ein psychoanalytischer Allgemeinplatz sein, wenn wir darauf verweisen, dass der Referenzrahmen der Naturwissenschaft und ihrer Gesetze Klarheit dort herstellt, wo es zur Zeit des Interviews keine gab: im weiteren Verlauf der Pandemie. Er kann also helfen, Verunsicherung latent zu halten. Dies reinszeniert sich auch in der IG durch den Wunsch, die Aussagen des Redners zu überprüfen, ihm „Paroli zu bieten“ durch gesicherte Fakten. Teil der Inszenierung ist seine selbst aneignete Expertise, während Expert:innen wie Ärzt:innen auf ein „Bulimie-Lernen“ (Z. 479) degradiert werden. Die Funktionen der Angstabwehr und der kompensatorisch-narzisstischen Selbstaufwertung von solchem „Gegenwissen“ in der Pandemie wurde an anderer Stelle (Rhein 2023; Bossert 2022; Amlinger/Nachtwey 2022; 2021) bereits herausgearbeitet und sollen hier nicht vertieft werden. Dies zeigt sich auch in der Szene selbst, wenn er den IWs erklärt, Epigenetik könne man sich „immer ganz schlecht, also greifbar vorstellen“ (Z. 432 f.).

Interessant und offen bleibt die Frage nach der psychosozialen Funktion der *apokalyptischen* Fantasie: des Zusammenbruchs des Bestehenden und der anschließenden Offenbarung für die Auserwählten. Rhein (2023: 349) merkt auf der Grundlage von Interviews mit apokalyptisch orientierten westdeutschen AfD-Wähler:innen an: „Schlimmer als ihre herbeigeredete Katastrophe selbst wäre es, wenn sie nie käme.“ In *Peter Seitz*‘ Gegenwart sehen wir den Entwurf einer degenerierten Welt (vgl. 5.1), während in seinem Zukunftsszenario nicht nur das Gesetz des Stärkeren regiert, auch politische Gegner:innen, die ihn einst diffamierten und „sterben“ (Z. 265) ließen, werden darin „aussortiert“ (Z. 460). Das trifft die vermeintlich schwachen Mitmenschen/Unterstützer:innen („wer sich nie damit beschäftigt und dieser Regierung Glauben schenkt“ Z. 459 f.), aber auch die Regierenden selbst: „wenn wir jetzt nachgeben, ohne dass diejenigen wie zum Beispiel ein Herr Kretschmer ehm bestraft werden für diesen Wahnsinn, Lauterbach, Schwan, wie sie alle heißen“ (Z. 992 ff.). Wie in den von Rhein (2023) analysierten Interviews hat die Zukunft nach der Apokalypse auch für unseren Gesprächspartner lustvolle Aspekte. Es würde sich nicht nur herausstellen, dass er mit seinen Voraussagen Recht hatte und doch kein „Nazi“ wäre. Die Apokalypse ist auch eine Machtfantasie, Entschädigung und Vergeltung zugleich. Sie kann somit gleich mehrere unbewusste Abwehrleistungen erfüllen. Sie wehrt einerseits jegliche Passivität, Schwäche und Verunsicherung ab. Andererseits zeigen sich auch aggressive Impulse, die sich unbestimmt gegen das „korrupte System“ (Z. 754) richten. Beides, die Möglichkeiten Schwächen abzuwehren und Aggressionen auszuagieren, ohne nach ihren Ursachen fragen zu müssen, wurden auch von Pflichthofer (2021) als Anreiz analysiert, der von den Protesten ausgehen kann. Dies ist nachvollziehbar, erklärt aber nicht die regionalen Unterschiede in der Frequenz, der Langlebigkeit und der politischen Ausrichtung der Proteste. Dieser Frage gilt es im nächsten Schritt nachzugehen. Es folgt ein inhaltlicher Sprung zu den wiederkehrenden Wendeergleichen und -erzählungen im Interview. Beides wird abschließend zusammengeführt.

4.3 Heute wie damals – 1989 als Bezugspunkt und Blaupause

Zugang zu den latenten Konflikten und Gefühlen mit Blick auf die Region erhält die IG durch die Hinwendung zu den wiederkehrenden Bezügen und Vergleichen mit der DDR-, Wende- und Transformations-Zeit. Bereits in 4.1 zieht *Peter Seitz* einen solchen Vergleich heran, als er bekennt, mit Blick auf die Impfpolitik werde sich bald Ähnliches „wie bei der Treuhand“ (Z. 394) herausstellen, nämlich, „dass das alles ganz böse abgelaufen ist“ (Z. 394). An anderer Stelle äußert er, dass sich die Frage, „was hast du 2020, 2021 gemacht“ (Z. 753), heute „genauso wie ‘89“ (Z. 752) stelle. Er erzählt, dass die DDR-Regierung damals die Protestierenden als „Skinheads, als böse, als Systemgegner, als alles mögliche verschrien“ (Z. 68) habe und zieht später Parallelen zur Einschätzung der Corona-Proteste als politisch rechts. Durch die aktuellen Einschätzungen seiner Person als „rechtsradikal, böser Nazi und Menschenfeind“ (Z. 153 f.) fühle er sich intensiv an seine Schulzeit erinnert, als man ihm bereits „einreden wollte, dass ich eigentlich ein großes Arschloch bin für die Meinung, die ich habe“ (Z. 156 f.). Der Mauerfall habe ihn damals rehabilitiert. Er ist sich sicher, dass seine Rehabilitation erneut eintreten wird. Aber dass es „seit 2015 bis heute immer noch nicht eingetreten ist, das ist schon ziemlich heftig. Aber ich glaub nach wie vor noch dran, dass es die Zeit geben wird, wo man mal sagen wird: ‚Mensch, hast doch wieder Recht gehabt‘“ (Z. 159 ff.).

Die hergestellten Parallelen zur DDR-, Wende- und Transformationszeit sind häufig. Dass die aktuellen Ereignisse an Erfahrungen aus der Wende- und Nach-Wende-Zeit geknüpft werden, ist bereits über die Protestnarrative sowie über extrem rechte Narrative im Osten bekannt (Warda 2021; Brieger/Panreck 2022; Leistner 2022).

Peter Seitz beschreibt sich in der Phase nach dem Fall der Mauer, als „viel im Dreck“ (Z. 199 f) lief (und „viel kaputt gemacht“ wurde, Z. 120), als „angepasst“ (Z. 96) und „unpolitisch“ (Z. 96). Sein politisches Engagement habe er erst wieder „2015“ aufgenommen⁷. Die Menschen in der Region hätten seiner Meinung nach heute „vergessen, was ihnen eigentlich nach der Wende angetan wurde“ (Z. 123 f.). Damit wird auch deutlich, dass er selbst nicht vergessen hat, vielmehr bricht im Gespräch immer wieder ein Bedürfnis durch, die Geschichte in die Gegenwart zu holen.

Besonders die Frequenz dieser Bezüge sowie Stellen, die im Erzählfluss nicht ganz passend erscheinen, können als „Klischee“ im Sinne Lorenzers (1970b) und somit als Indikator für latente und nicht sprachlich symbolisierte Inhalte verstanden werden, deren Sinn es jedoch in der Interpretation zu rekonstruieren gilt (vgl. König et al, 2020: 39 ff.). Interessant in diesem Zusammenhang sind die weiteren Reaktionen der IG im Verlauf der Sitzung. Denn das Interview wirkt mit der Zeit erschlagend und ermattend auf die IG. Der Aspekt, dass man der Apokalypse trotz ihrer Verlockungen auch ohnmächtig gegenüberstünde, tritt hier in den Vordergrund. Herr *Seitz* verbalisiert weder Ohnmacht noch Kränkung, er spricht stattdessen über Anpassung und die betrieblichen Ziele, die er erreicht hat. Er beschreibt jedoch relativ zu Beginn des Gesprächs Hoffnungen, die mit dem Mauerfall einhergingen:

87 hab mir eigentlich gewünscht damals, dass wir das, was wir von

88 dem alten System Sozialismus gelernt haben nun endlich hoch- so umsetzen

89 können, wie wir es gelernt haben damit es dem Menschen besser geht, dass mehr

90 Demokratie kommt und so weiter.

7 Für Sachsen ist die Kontinuität zwischen den montäglichen PEGIDA- und den montäglichen Corona-Protesten bekannt (z. B. Leistner 2022; Brieger/Panreck 2022)

Die Anpassung an das neue Gesellschaftssystem geht mit ambivalenten Gefühlen einher: „[...] mit den 100 Mark Begrüßungsgeld war auch der Traum von einer besseren Gesellschaft begraben“ (Z. 94 ff.). Trauer ist in der IG deutlich spürbar, aber auch das eingangs beschriebene *lähmende Gefühl* der IG findet an dieser Stelle eine sinnhafte Verbindung – die latente Ohnmacht des Redners. Denn während die Geschehnisse im Schatten der Wende noch sehr bewusst sind, scheinen Teile des emotionalen Gehaltes abgewehrt zu bleiben. *Peter Seitz* erzählt ausführlich, dass die Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie, vor allem die Schließung des öffentlichen Lebens, ihn in finanzielle Schwierigkeiten gebracht hätten („kein Sterben heute, aber definitiv morgen“, Z. 265). Allein die entfernte Möglichkeit einer Insolvenz scheint frühere Ohnmachtserfahrungen wieder freizulegen, die gerade über den beruflichen Erfolg verdeckt werden konnten („wir haben es auch geschafft“, Z. 111; „fünfundzwanzigjähriges Betriebsjubiläum“, Z. 112). Während die Identifikation mit dem vermeintlichen wirtschaftlichen Erfolgskonzept des vereinten Deutschlands und all den daran gekoppelten Verlockungen bröckelt, entsteht ein Vakuum, welches nun die apokalyptischen Szenarien füllen können. Sie halten latent, was schwer erträglich ist: Ohnmacht, Trauer, Schwäche. Auch Schuld ist denkbar, denn *Peter Seitz* hat sich in der Zeit der umfassenden Deindustrialisierung und Entlassungswellen in der Region (vgl. Morawe 2021) einen verhältnismäßig vorzeigbaren wirtschaftlichen Erfolg aufgebaut. Für viele in der Region waren die wirtschaftlichen Folgen der deutsch-deutschen Vereinigung derweil „das Gegenteil des ersehnten Wirtschaftswunders“ (Morawe 2021:123). Das heutige Aufbegehren gegen die drohende Apokalypse und die ständige montägliche Wiederholung, man habe es hier mit einer Situation wie 1989 zu tun, ermöglicht es, diese konflikthaften Erlebnisse und die dazugehörigen Ambivalenzen zu reinszenieren: mit widerständiger Stärke und wiederkehrenden Aggressionen. Und der erlebte gesellschaftliche Zusammenbruch und die sozial-ökonomische Transformation sind in gewisser Hinsicht tatsächlich noch „Gegenwart“⁸. Die apokalyptischen Szenarien, die *Herr Seitz* entwirft, sind somit nicht nur Abwehrmechanismen gegen tatsächlich erlebte Ohnmachtserfahrungen, sondern auch Ausdruck eines tief verankerten Drangs nach der Wiederholbarkeit des Unverarbeiteten – dieses Mal mit einem „besseren“ Ausgang als 1989/90.

5 Theoretische Einordnung und Diskussion

Die Bezüge zu „1989“, vor allem in Form der Montagsdemonstrationen, haben in der vielfältigen Protestgeschichte der ostdeutschen Bundesländer lange Tradition. Montagsdemonstrationen richteten sich 1991 in Leipzig gegen Arbeitslosigkeit und Sozialabbau, 2003 gegen den Golfkrieg im Irak, 2004 gegen die Hartz-IV-Reformen (Beier 2021). Sie waren lange politisch umkämpft (ebd.). Mit Pegida wurden sie erfolgreich von rechts besetzt, „1989“ als Symbol für die Möglichkeit eines Systemsturzes wurde zur zentralen Referenz (vgl. Leistner 2022: 36 ff., Hartmann/Leistner 2019). In dieser Form haben sie ihre Mobilisierungsfähigkeit unter Beweis gestellt. Heute sind nostalgische Wendebezüge fester Bestandteil der Agitation der AfD („Vollende die Wende“⁹) und anderer rechtsextremer Kleinstparteien wie der Freien

8 Dies machen auch Leistner und Wahrab-Sahr (2022) im Untertitel ihres Sammelbandes *Das Umstrittene Erbe von 1989* deutlich, dieser lautet: *Zur Gegenwart eines Systemzusammenbruchs*.

9 Wahlspruch der AfD; siehe hierzu Leistner/Garitz (2022).

Sachsen (Leistner/Garitz 2022). Die damit inhaltlich verknüpfte Möglichkeit einer Wiederholung der Geschichte sind kein neues Phänomen der montäglichen Corona-Proteste, wurden hier aber in besonderer Weise zugespitzt.

Rhein (2023) beobachtet in Westdeutschland einen apokalyptischen Typus unter AfD-Wähler:innen, der sich durch ein aus der Lebenserfahrung speisendes „elitäres Erfahrungswissen“ (ebd.: 142) sowie berufliche Selbstständigkeit auszeichnet. Für den Typus der „Durchschauenden“ habe sich die Zeit in der Gegenwart zwar zugespitzt, er würde sich jedoch „weder bedroht noch als Opfer“ (ebd: 230) erleben. *Peter Seitz* weist viele Gemeinsamkeiten mit diesem Typus auf, es finden sich jedoch regionale Unterschiede. Herr *Seitz* hebt hervor, sich nach dem Mauerfall den Gegebenheiten und Anforderungen des vereinten Deutschlands angepasst zu haben und positioniert die Erlebnisse um diese Zeit als hervorstechende Ereignisse in seinem Leben. Darin lagen Entfaltungsmöglichkeiten für ihn, die er zu nutzen wusste. Wir haben herausgearbeitet, dass diese Anpassungsleistung nicht ohne Ambivalenz, Trauer, Enttäuschung und Ohnmacht geschehen ist. Dies wäre wohl für die meisten gesellschaftlichen sowie individuellen Anpassungsleistungen feststellbar, denn Anpassung gänzlich ohne Unterordnung ist nicht möglich (Decker 2015) – dies stellte bereits Freud (1955 [1930]) im *Unbehagen der Kultur* heraus. Über diesen Allgemeinplatz hinaus werden in der Analyse die Geschehnisse um 1989 und die anschließende gesellschaftliche Transformation als kulturell-regionale Konfliktfiguren sichtbar. An den Mauerfall und seine Folgen waren sowohl neue Freiheits- und Entwicklungsmöglichkeiten geknüpft als auch potenzielle Verunsicherungs-, Entwertungs- und Ohnmachtserfahrungen. Beides zeigt sich bei unserem Interviewpartner, korrespondiert aber auch mit aktuellen Analysen (vgl. dazu Mau 2019; Oschmann 2023). Die Bürger:innen der DDR erlangten mit dem Mauerfall in gewisser Weise „doppelte Freiheit“: bürgerliche Rechte und damit demokratische Freiheiten auf der einen Seite, Freiheit von Privateigentum auf der anderen¹⁰ (vgl. z. B. Mau 2019; Leistner/Wohlrab-Sahr 2022; Oschmann, 2023). Die umfassende Stilllegung nicht mehr rentabler Industriebetriebe führte in der Folge zu hoher Arbeitslosigkeit, die bis in die 2000er-Jahre andauerte. In Teilen von Ostsachsen erreichte sie 2005 ihren Höchststand mit bis zu 25 Prozent – jede:r vierte war arbeitslos (Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2022; zur konkreten Situation in der sächsischen Lausitz Kalkstein/Dilling/Schliessler 2023; Morawe, 2021). Die Auswirkungen der 2004 eingeleiteten Hartz-IV-Reformen waren mit westdeutschen Verhältnissen daher kaum vergleichbar. Bis heute gilt der Osten fast flächendeckend als strukturschwach (Bundesministerium für Bildung und Forschung 2022).

Was bedeutet nun eine gesellschaftstheoretische Einbettung der Ergebnisse? Als Krisen wahrgenommene Ereignisse können zwar die Wahrscheinlichkeit erhöhen, „dass Ressentiments die demokratische Gesellschaft bedrohen“ (Decker/Kiess/Schuler et al. 2020a: 73), sie sind aber keine Determinanten. Die dargestellten Ereignisse haben viele Menschen erlebt, die 30 Jahre späteren Proteste wurden jedoch eher von einer signifikanten Minderheit getragen – bundesweit waren es ca. 11 Prozent (Decker/Kalkstein/Schuler et al. 2022a: 107). Das soziostrukturelle Erbe der sozialen und ökonomischen Transformationsprozesse sind keine

10 Marx (1962 [1867]: 183) bezeichnet den Lohnarbeiter als „frei im Doppelsinn“, um die soziale Lage der Arbeiter:innen in der kapitalistischen Gesellschaft zu beschreiben. In Abgrenzung zum Feudalismus haben Arbeiter:innen bürgerliche Rechte und damit (demokratische) Freiheiten hinzugewonnen, sie bleiben aber zugleich frei von Eigentum, was sie erneut in Zwangslagen führt. In der DDR hatte ein Großteil der Bevölkerung kein (Privat-)Eigentum (Immobilien, Vermögen etc.), die Grundbedürfnisse des Lebens (z. B. das Wohnen) waren aber anders abgesichert, da es kaum marktwirtschaftliche Privatisierung gab. Dies änderte sich mit der Wiedervereinigung schlagartig und bedeutete für viele eine relative soziale Deklassierung (Mau 2021).

Determinanten. Vielmehr spielen gesellschaftliche und psychologische Faktoren zusammen und ergeben jeweils unterschiedliche Verarbeitungsmuster – und ein langes Erbe. Warda (2021) nimmt die Bezüge der Proteste zu „1989“ in den Blick und hebt dabei die spezifische Legierung aus Psyche und Gesellschaft hervor: „In den Erzählungen um eine friedliche Revolution 2.0 vermischt er [der Mythos ‚1989‘, Anm. d. Aut.] sich mit dem emotionalisierten Nationalismus der Wendejahre, der Euphorie über den Systemsturz, einem erlernten und in Familien weitergegebenen Misstrauen gegen ‚die Regierenden‘, der Rolle der Ostdeutschen als – oft vermeintliche – Widerständlerinnen und einem erstarkenden ostdeutschen Selbstbewusstsein. [...] So können die Abwertungserfahrungen der Wendejahre nur mit Größenwahn kompensiert werden.“ (Warda 2021: 156) Warda stellt die „*unaufgearbeitet[e] Erinnerung*“ (ebd.) in den Mittelpunkt. Nicht die Ereignisse an sich, sondern der Umstand, dass diese unverdaut geblieben sind, macht ansprechbar für das ideologische Angebot des Mythos. Im Unterschied zu der Gruppe der „Durchschauenden“ bei Rhein (2023) finden wir hier einen Typus, dessen apokalyptische Ideen sich auch aus tatsächlichen Erfahrungen speisen – aus unverarbeiteten Erfahrungen.

In der Fallanalyse konnten wir zeigen, dass Verschwörungsnarrative und apokalyptische Narrative psychisch nützlich sind, um reaktivierte Ohnmacht und Verunsicherung latent zu halten. Vondung betont, dass die Idee der Apokalypse nicht nur den Untergang des „Alten“, sondern immer auch das „Neue“, die anschließende Erlösung sowie die Erfüllung von Bestrafungsfantasien beinhaltet (Vondung 2018; 160). Durch die Benennung vermeintlich Schuldiger können Aggressionen abgeführt werden. Dieses ideologische Angebot traf bei *Peter Seitz* auf einen Nährboden. Das vermeintliche Massensterben der Geimpften und politischer Gegner:innen stellt die Befriedigung aggressiver Impulse nach Rache- und Bestrafung in den Vordergrund, die zugleich verdeckt werden: Die Apokalypse ist „Naturgesetz“.

Ob dieses ideologische Angebot reizvoll ist oder nicht, hängt mit der psychologischen Konstitution des Subjekts zusammen und muss als Teil seiner Verantwortung gesehen werden. Gesellschaft und Kultur können aber dazu beitragen, ambivalente und komplexe gesellschaftliche Ereignisse verstehbar zu machen und Begriffe für sie zu finden – sie, um in den Worten Lorenzers (1970b: 69 ff) zu sprechen, zu „symbolisieren“. Eine gesellschaftstheoretische Einbettung bedeutet einerseits, die sozialen Ereignisse zu rekonstruieren, die die Hintergrundfolie erstarkender politischer Mythen über Verschwörung und Apokalypse bilden. Andererseits bedeutet sie, den Nährboden der ideologischen Angebote zur Abwehr ambivalenter, konflikthafter Bewusstseinsinhalte in *gesellschaftlich* unverarbeiteten Konflikt zu sehen. Darauf verweisen auch die Corona-Proteste (vgl. auch Kalkstein/Höcker 2022; Pflichthofer 2021).

Autoritarismus, die Neigung zu autoritären ideologischen Angeboten, ist auch ein Konfliktverarbeitungsmodus. Die Ambivalenz aus Ohnmacht und Aggression sowie der Hass auf Schwächere, wie wir sie bei *Peter Seitz* herausgearbeitet haben, entstehen durch die Unterwerfung unter Autoritäten und die gleichzeitige Identifikation mit ihnen (Adorno et al. 1973; Fromm 1989 [1936]). Interessant in diesem Zusammenhang sind Überlegungen zu abstrakten Formen von Autorität (Brunner 2016: 27, vgl. auch Decker 2015). Steht im klassischen Autoritarismuskonzept (Fromm 1989 [1936]) noch der Autoritätskonflikt mit dem Vater im Vordergrund, betrachtet Decker (2015) auch die Identifikation mit der deutschen Wirtschaftsnation und die gleichzeitige Unterwerfung unter sie als *sekundären Autoritarismus*. Dieser wird in Abgrenzung zum klassischen Autoritarismus verstanden, der freiwilligen Unterwerfung unter durch Menschen verkörperte Autorität. Folgt man Deckers Argumenta-

tion, so geht die Bedrohung der Stärke der sekundären Autorität auch mit einem Erleben eigener Schwäche einher. Wir verstehen es vor diesem Hintergrund nicht als Zufall, dass *Peter Seitz* grundlegend ökonomisch argumentiert. Dies betrifft seine Ausführungen dazu, dass er mit Ausländern „null Probleme“ (Z.171) habe, nur nicht wolle, dass diese das Sozialsystem ausbeuten. Allein die Fantasie einer schwächelnden Wirtschaft, in der nicht alle permanent arbeiten, scheint ihn zu bedrohen. Es betrifft zugleich die Art und Weise, wie er die Folgen des Lock-Downs für sein Unternehmen erlebt und einschätzt – als mögliche Insolvenz. Dies muss so drastisch nicht der Realität entsprechen, ein subjektives Erleben ist hinreichend, um Autoritätskonflikte zu aktivieren. Das zeigt sich auch empirisch: Nicht nur wer die eigene wirtschaftliche Lage aktuell als schlecht, sondern auch, wer jene der Bundesrepublik als schlechter werdend einstuft, neigt häufiger zur Verschwörungsmentalität und autoritären Aggressionen und findet in diesen eine Befriedigung (Schließler/Hellweg/Decker 2020: 290 f.; Dilling et al. 2024). Aggressionen benötigen jedoch Legitimation – denn sie sind „Wiederkehr des Verdrängten“ (Freud 1952 [1896])¹¹ und entstehen aus unbewussten Quellen. Als solche Legitimationen verstehen wir die politischen Mythen zu Verschwörung und Apokalypse auf den Protesten. Ideologische Angebote, Schwäche, Ohnmacht oder Ängstlichkeit entweder latent zu halten oder ihre Abkömmlinge auszuagieren, sind an dieser Sollbruchstelle besonders attraktiv.

Wir haben in unserer Analyse die Erlebnisse um die Wende- und Transformationszeit zum zentralen Bezugspunkt reaktivierter ambivalenter Erfahrungen gemacht. Autoritäre Verarbeitungsweisen werden jedoch nicht durch vergangene und aktuelle gesellschaftliche Krisen *hervorgerufen*, sie können nur reaktiviert, wachgerufen werden. Wir schließen uns damit dem psychoanalytischen Verständnis von Decker et al. (2020b) und Brunner (2016) an, dass der Grundstein für Autoritarismus bereits in der (früheren) Kindheit gelegt wird – vor allem in der familiären Erziehung und anderen Sozialisationsinstanzen. Den aktuellen autoritären Formationen, zu denen die Corona-Proteste gehören, muss auf vielen verschiedenen Ebenen begegnet werden. Neben der Aufgabe einer Kritischen Theorie, durch (politische) Bildung pädagogisch aufzuklären, geht es auch und gerade darum, dass sich auf politisch-gesellschaftlicher Ebene den Krisen und ihren Konsequenzen gewidmet wird. Ohne dass auch eine Lösung gesellschaftlicher Krisen realisiert wird, ist dem Problem der autoritären Formation nicht beizukommen.

Literaturverzeichnis

- Adorno, Theodor W.; Frenkel-Brunswik, Else; Levinson, Daniel & Sanford, R. N. (1973). Studien zum autoritären Charakter (1. Aufl.). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Amlinger, Carolin & Nachtwey, Oliver (2022). Gekränkte Freiheit. Aspekte des libertären Autoritarismus. Berlin: Suhrkamp.
- Amlinger, Carolin & Nachtwey, Oliver (2021). Sozialer Wandel, Sozialcharakter und Verschwörungsgedanken in der Spätmoderne. Aus Politik und Zeitgeschichte, 71 (35–36), S. 13–19.

11 Freud nutzt den Begriff wiederholt schon sehr früh in seinen Ausführungen (z. B. Freud 1952 [1896]: 387, 389, 398), um zu beschreiben, dass sich Abkömmlinge des Unbewussten in verzerrter Form ins Bewusstsein drängen. Aggression als Wiederkehr des Verdrängten meint gerade nicht, dass sich unbewusste Aggression Ausdruck verschafft, sondern dass die Aggression selbst Ausdruck verdrängter Bewusstseinsinhalte ist – diese können aber ganz anderer Natur sein.

- Barthes, Roland (2017 [1957]). *Mythen des Alltages*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Beier, Achim (2021). *Mythos Montagsdemonstration. Vom Anfang, Ende und Missbrauch einer Demonstrationskultur*. In I.-S. Kowalczyk, F. Ebert, & H. Kulick (Hrsg.), *(Ost) Deutschlands Weg*. 45 Studien & Essays zur Lage des Landes (S. 97–107). Berlin/Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Blumenberg, Hans (2006 [1979]). *Arbeit am Mythos*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Brieger, Stefan & Panreck, Isabelle-C. (2022). „Friedliche Revolution 2.0“ – Rückgriffe auf den Systemwechsel 1989/90 als Kitt im Corona-Protestgeschehen. In Oliver Decker, Fiona Kalkstein & Johannes Kiess (Hrsg.), *Demokratie in Sachsen. Jahrbuch des Else-Frenkel-Brunswik-Instituts für 2021*. (S. 139–152). Edition Überland.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (2022). *Karte der strukturschwachen Regionen in Deutschland*. Zugriff am 01. Juli 2024 unter https://www.innovation-strukturwandel.de/strukturwandel/de/_documents/gebietsabgrenzung.html.
- Bossert, Florian (2022). *Viraler Angriff auf fragile Subjekte*. Gießen: Psychosozial. <https://doi.org/10.30820/9783837978414>
- Brunner, Markus (2016). *Vom Ressentiment zum Massenwahn. Eine Einführung in die Sozialpsychologie des Antisemitismus – und die Grenzen psychoanalytischer Erkenntnis*. In Charlotte Busch, Martin Gehrlein & Tom D. Uhlig (Hrsg.), *Schiefheilungen. Zeitenössische Betrachtungen über Antisemitismus* (S. 13–35). Wiesbaden: VS Verlag.
- Cassirer, Ernst (1925 [2010]) *Philosophie der symbolischen Formen*, Bd. II. Hamburg: Meiner.
- Cassirer, Ernst (1946 [2015]). *Vom Mythos des Staates*. Hamburg: Meiner.
- Decker, Oliver (2015). *Narzisstische Plombe und sekundärer Autoritarismus*. In Oliver Decker, Johannes Kiess & Elmar Brähler (Hrsg.), *Rechtsextremismus der Mitte und sekundärer Autoritarismus* (S. 21–34). Gießen: Psychosozial.
- Decker, Oliver; Kiess, Johannes; Schuler, Julia; Handke, Barbara; Pickel, Gert & Brähler, Elmar (2020a). *Die Leipziger Autoritarismus Studie 2020: Methode, Ergebnisse und Langzeitverlauf*. In Oliver Decker & Elmar Brähler (Hrsg.), *Autoritäre Dynamiken. Alte Ressentiments – Neue Radikalität* (S. 27–88). Gießen: Psychosozial.
- Decker, Oliver; Schuler, Julia; Yendell, Alex; Schliessler, Clara & Brähler, Elmar (2020b). *Das autoritäre Syndrom: Dimensionen und Verbreitung der Demokratie-Feindlichkeit*. In *Autoritäre Dynamiken. Alte Ressentiments – Neue Radikalität*. (S. 179–209). Gießen: Psychosozial.
- Decker, Oliver; Kalkstein, Fiona; Schuler, Julia; Celik, Kazim; Brähler, Elmar, Clemens, Vera & Fegert, Jörg (2022a). *Polarisierung und autoritäre Dynamiken während der Pandemie*. In Oliver Decker, Johannes Kiess, Ayline Heller & Elmar Brähler (Hrsg.), *Autoritäre Dynamiken in unsicheren Zeiten. Neue Herausforderungen – alte Reaktionen?* (S. 91–126). Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Decker, Oliver; Kiess, Johannes; Heller, Ayline & Brähler, Elmar (2022b). *Autoritäre Dynamiken in unsicheren Zeiten: Neue Herausforderungen – alte Reaktionen?* In Oliver Decker, Johannes Kiess, Ayline Heller und Elmar Brähler (Hrsg.), *Autoritäre Dynamiken in unsicheren Zeiten Neue Herausforderungen – alte Reaktionen?* (S. 11–28). Gießen: Psychosozial.
- Dilling, Marius & Celik, Kazim (2023). *Antisemitismus und Verschwörungsmentalität während der COVID-19-Pandemie in Berlin*. In Gert Pickel, Oliver Decker & Katrin Reimer-Gordinskaya (Hrsg.), *Der Berlin-Monitor 2021* (S. 79–105). Springer: zu Klampen Verlag.
- Dilling, Marius; Schließler, Clara; Hellweg, Nele; Brähler, Elmar & Decker, Oliver (2022). *Wer sind die Verschwörungsgläubigen? Facetten der Verschwörungsmentalität in Deutschland. Leipziger Autoritarismus Studie 2022*. In Oliver Decker, Johannes Kiess, Ayline Heller und Elmar Brähler (Hrsg.), *Autoritäre Dynamiken in unsicheren Zeiten. Neue Herausforderungen – alte Reaktionen?* (S. 209–243) Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Dilling, Marius; Heller, Ayline; Kiess, Johannes & Brähler, Elmar (2024). *Putting authoritarianism in context: A multilevel analysis of regional effects on individual expressions of right-wing authoritarianism, conspiracy mentality and superstition*. In Ayline Heller & Peter Schmidt (Hrsg.), *Thirty*

- Years After the Berlin Wall: German Unification and Transformation Research. London: Routledge.
- Frei, Nadine; Schäfer, Robert & Nachtwey, Oliver (2021). Die Proteste gegen die Corona-Maßnahmen. Eine soziologische Annäherung, *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, 34(2), S. 249–258.
- Frei, Nadine & Nachtwey, Oliver (2021). Quellen des „Querdenkertums“. Eine politische Soziologie der Corona-Proteste in Baden-Württemberg. Universität Basel, Fachbereich Soziologie.
- Freud, Sigmund (1961a [1900]). Die Traumdeutung. In *Gesammelte Werke Bd. 2*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Freud, Sigmund (1961b [1932]). Traum und Okkultismus. In *Ders. Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse (S. 32–61)*. In *Gesammelte Werke Bd. 15*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Freud, Sigmund (1955 [1930]). Das Unbehagen in der Kultur. In *Gesammelte Werke (Bd. 14, S. 421–506)*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Freud, Sigmund (1952 [1896]). Weiter Bemerkungen über Anwehr-Neuropsychosen. In *Gesammelte Werke Bd. 1 (S. 379–403)*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Freud, Sigmund (1940 [1913]). Totem und Tabu. In *Gesammelte Werke Bd. 9*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Fromm, Erich (1989 [1936]). Studien über Autorität und Familie—Sozialpsychologischer Teil. In Max Horkheimer (Hrsg.), *Studien über Autorität und Familie. Forschungsberichte aus dem Institut für Sozialforschung (S. 77–135)*. Springe: zu Klampen.
- Grande, Edgar; Hutter, Swen; Hunger, Sophia & Kanol, Eylem (2021). Alles Covidioten? Politische Potenziale des Corona-Protests in Deutschland. *WZB Discussion Paper, No. ZZ 2021–601*.
- Griffin, Roger (1991). *The Nature of Fascism*. London: Routledge.
- Griffin, Roger (2002). The Palingenem Political Community: Rethinking the Legitimation of Totalitarian Regimes in Inter-War Europe. *Totalitarian Movements and Political Religions*, 2(2), S. 24–43.
- Hartmann, Greta & Leistner, Alexander (2019). Umkämpftes Erbe. Zur Aktualität von „1989“ als Widerstandserzählung. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 69 (35–37), S. 18–24.
- Hellweg, Nele; Riepenhausen, Markus & Kalkstein, Fiona (2024). Kleinbürgerliche Renitenz – zur politischen Kontinuität und sozialen Kontur der (post-)pandemischen Montagsproteste in Ostdeutschland. In: Oliver Decker, Fiona Kalkstein, Johannes Kiess & Piotr Kocyba (Hrsg.), *Demokratie in Sachsen. Jahrbuch des Else-Frenkel-Brunswik-Instituts für 2022 (S. 183–215)*. Leipzig: Edition Überland.
- Hanloser, Gerhard (2021). „Nicht rechts, nicht links“? Ideologien und Aktionsformen der „Corona-Rebellen“. *Sozial Geschichte Online*, 29, S. 175–217.
- Hollway, Wendy & Volmerg, Birgit (2010). Interpretation group method in the Dubrovnik tradition. *International Research Group for Psycho-Societal Analysis*. <http://oro.open.ac.uk/34374/>
- Horkheimer, Max & Adorno, Theodor W. (2017 [1944]). *Dialektik der Aufklärung: Philosophische Fragmente*. Frankfurt am Main: Fischer Wissenschaft.
- Horkheimer, Max (1992 [1933]). Materialismus und Metaphysik. In Max Horkheimer (Hrsg.), *Kritische und Traditionelle Theorie. Fünf Aufsätze (S. 7–42)*. Frankfurt am Main: Fischer Wissenschaft.
- Kalkstein, Fiona & Höcker, Charlotte (2022). ‚Ich habe Besseres zu tun‘ – Autoritäre Rebellion und die Hoffnung auf moralischen Zusammenhalt als zwei fehlgeschlagene Bewältigungsversuche der Covid-19-Pandemie. *Freie Assoziation*, 25(2), S. 29–44.
- Kalkstein, Fiona; Dilling, Marius & Schliessler, Clara (2023). Heute wie damals? Die sächsische Oberlausitz als Konflikt- und Mobilisierungsraum politischer Proteste. In: Oliver Decker, Fiona Kalkstein & Johannes Kiess (Hrsg.), *Demokratie in Sachsen. Jahrbuch des Else-Frenkel-Brunswik-Instituts für 2022 (S. 179–198)*. Leipzig: Edition Überland.
- Knasmüller, Florian; Menzel, Gero, Reuss, Tobias; Brunner, Markus & Aylene Heller (2023). „Wider die Natur“ – Zur sozialpsychologischen Dimension des Bündnisses von Verschwörungsdenken und

- Spiritualität in den Corona-Protesten. Eine Fallanalyse. *Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik*, 7, S. 589–616.
- König, Hans-Dieter; König, Julia; Lohl, Jan & Winter, Sebastian (2020). Alfred Lorenzer zur Einführung: Psychoanalyse, Sozialisationstheorie und Tiefenhermeneutik. Opladen: Barbara Budrich (utb).
- König, Hans-Dieter (2019). Dichte Interpretation. Zur Methodologie und Methode der Tiefenhermeneutik. In Julia König, Nicole Burgermeister, Markus Brunner, Philipp Berg & Hans-Dieter König (Hrsg.), *Dichte Interpretation. Tiefenhermeneutik als Methode qualitativer Forschung* (S. 13–86). Wiesbaden: Springer VS.
- König, Hans-Dieter (2000). Tiefenhermeneutik. In Uwe Flick, Ernst von Kardorff & Ines Steinke (Hrsg.), *Qualitative Forschung. Ein Handbuch* (S. 556–569). Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Krois, John M. (2014). Der Begriff des Mythos bei Ernst Cassirer. In Hans Poser (Hrsg.), *Der Begriff des Mythos bei Ernst Cassirer* (S. 199–217). Berlin: De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110862195.199>
- Leistner, Alexander (2022). Bis hierher und wie weiter? Zur Vergangenheit und Zukunft der asymmetrisch verflochtenen Transformation (Ost-)Deutschlands. In Alexander Leistner & Monika Wohlrab-Sahr (Hrsg.), *Das umstrittene Erbe von 1989. Zur Gegenwart eines Gesellschaftszusammenbruchs* (S. 11–61). Köln: Böhlau.
- Leistner, Alexander & Garitz, Josephine (2022). Zwischen Umsturzeuphorie und Fatalismus: DDR-Bezüge in extrem rechten Telegramkanälen. In Johannes Kiess und Gideon Wetzel (Hrsg.), *Digitale Mobilisierung für den „Wutwinter“* (S. 12–15). *EFBI Digitalreport 2022–3*.
- Leistner, Alexander & Wohlrab-Sahr, Monika (Hrsg.). (2022). *Das umstrittene Erbe von 1989. Zur Gegenwart eines Gesellschaftszusammenbruchs*. Wien, Köln: Böhlau Verlag
- Liekfett, Luisa; Bürner, Ann-Kathrin & Becker, Julia C. (2023). Hippies Next to Right-Wing Extremists? *Social Psychology*, 54, S. 123–135.
- Löwenthal, Leo (2017 [1949]). *Falsche Propheten: Studien zur faschistischen Agitation*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Lorenzer, Alfred (1986). Tiefenhermeneutische Kulturanalyse. In Alfred Lorenzer (Hrsg.), *Kultur-Analysen. Psychoanalytische Studien zur Kultur* (S. 11–98). Frankfurt am Main: Fischer.
- Lorenzer, Alfred (1980). Die Analyse der subjektiven Struktur von Lebensläufen und das gesellschaftlich Objektive. In Dahmer, Helmut (Hrsg.), *Analytische Sozialpsychologie. 2. Bd.* (S. 619–631). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Lorenzer, Alfred (1970a). *Sprachzerstörung und Rekonstruktion: Vorarbeiten zu einer Metatheorie der Psychoanalyse*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Lorenzer, Alfred (1970b). *Kritik des Psychoanalytischen Symbolbegriffs*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Lutz, Helga & Schwalgin, Sabine (2006). Globalisierte Biographien: Das Beispiel einer Haushaltsarbeiterin. In Wolf-Dietrich Bukow, Markus Ottersbach, Elisabeth Tuidier & Erol Yildiz (Hrsg.), *Biographische Konstruktionen im multikulturellen Bildungsprozess* (S. 99–113). Wiesbaden: VS Verlag.
- Mau, Steffen (2019). *Lütten Klein. Leben in der ostdeutschen Transformationsgesellschaft*. Berlin: Suhrkamp.
- Marx, Karl (1962 [1867]). *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band. Marx Engels Werke Bd. 23*. Berlin: Dietz.
- Morawe, Petra (2021). Die Oberlausitz—Eine abgehängte Region? Einblicke und Ausblicke aus der vermeintlichen Provinz. In I.-S. Kowalczuk, F. Ebert, & H. Kulick (Hrsg.), *(Ost) Deutschlands Weg. 35 weitere Studien, Prognosen & Interviews* (S. 121–130). Berlin/Köln: Bundeszentral für politische Bildung.

- Nefes, Türkay S. & Alejandro Romero-Reche (2020). Sociology, social theory and conspiracy theory. In Michael Butter & Peter Knight (Hrsg.), *Routledge Handbook of Conspiracy Theories* (S. 94–107). London/New York: Routledge.
- Oschmann, Dirk (2023). *Der Osten: eine westdeutsche Erfindung: Wie die Konstruktion des Ostens unsere Gesellschaft spaltet*. Berlin: Ullstein Buchverlage.
- Pfahl-Traugber, Armin (2002). „Bausteine“ zu einer Theorie über „Verschwörungstheorien“: Definitionen, Erscheinungsformen, Funktionen und Ursachen. In Helmut Reinalter (Hrsg.) *Verschwörungstheorien. Theorie – Geschichte – Wirkung* (S. 30–44). Innsbruck: StudienVerlag.
- Pflichthofer, Diana (2021). Corona – Kampf zwischen äußeren und inneren Realitäten. *Journal für Psychoanalyse*, 62, o.S.
- Quent, Matthias (2019). (Nicht Mehr) Warten auf den „Tag X“: Ziele und Gefahrenpotenzial des Rechtsterrorismus. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 69 (49/50), S. 27–32.
- Quent, Matthias & Richter, Christoph (2021). Gegen den „Mainstream“. Ost und West im Protest vereint. In Heike Kleffner & Matthias Meisner (Hrsg.), *Fehlender Mindestabstand. Die Coronakrise und die Netzwerke der Demokratiefeinde* (S. 292–300). Freiburg im Breisgau: Herder.
- Rhein, Phillip (2023). *Rechte Zeitverhältnisse. Eine soziologische Analyse von Endzeitvorstellungen im Rechtspopulismus*. Frankfurt/New York: Campus Verlag.
- Schliessler, Clara; Hellweg, Nele & Decker, Oliver (2020). Aberglaube, Esoterik und Verschwörungsmentalität in Zeiten der Pandemie. In Oliver Decker und Elmar Brähler (Hrsg.), *Alte Resentiments – Neue Radikalität: Leipziger Autoritarismus Studie 2020* (S. 283–310). Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Schütze, Fritz (1983). Biographieforschung und narratives Interview. *Neue Praxis*, 13(3), S. 283–293.
- Schwab, Klaus & Malleret, Terry (2020) *COVID-19: The Great Reset*. New York: Forum Publishing.
- Segal, Robert A. (2007). *Mythos. Eine kleine Einführung*. Stuttgart: Reclam.
- Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2022). *Arbeitsmarktstatistik der Bundesagentur für Arbeit. Arbeitslose nach ausgewählten Personengruppen sowie Arbeitslosenquoten – Jahresdurchschnitt – (bis 2005) regionale Tiefe: Kreise und krfr. Städte*. Zugriff am 01. Juli 2024 unter <https://www.regionalstatistik.de/genesis/online?operation=table&code=13211-02-02-4&bypass=true&levelindex=1&levelid=1664902828986#abreadcrumb>.
- Tagesschau (2023). Klaus Schwab, das WEF und der „Great Reset“ (16.01. 2023). Zugriff am 01. Juli 2024 unter <https://www.tagesschau.de/faktenfinder/wef-schwab-101.html>.
- Teune, Simon (2021). Querdenken und die Bewegungsforschung – Neue Herausforderung oder déjà-vu? *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, 34, S. 326–334.
- Vondung, Klaus (2018). Ist die Apokalypse ein Mythos? In Yves Bizeul und Stephanie Wodianka (Hrsg.), *Mythos und Tabula Rasa. Narrationen und Denkformen der totalen Auslöschung und des absoluten Neuanfangs* (S. 159–172). Bielefeld: transcript Verlag.
- Ward, Charlotte & David Voas (2011): *The Emergence of Conspiratoriality*. *Journal of Contemporary Religion*, 26, S. 103–121.
- Warda, Katharina (2021). *Friedliche Revolution 2.0.? Mit DDR-Vergleichen wird Stimmung gegen die Pandemiepolitik gemacht*. In Heike Kleffner & Matthias Meisner (Hrsg.), *Fehlender Mindestabstand. Die Coronakrise und die Netzwerke der Demokratiefeinde* (S. 149–157). Freiburg: Herder.

Anhang

Erzählaufforderung

„Es ist ja gesellschaftlich gerade einiges los hier im Land und in der Welt. Vieles verändert sich in unserem Leben und im Politischen, in unserer Arbeitswelt, im Zwischenmenschlichen, im Alltag. Man bekommt mit, dass es viele unterschiedliche Meinungen und Spannungen in der Gesellschaft gibt. Uns interessiert, wie Sie das erleben.

Wir würden uns freuen, wenn Sie einfach von Ihrem Leben in diesen besonderen Zeiten erzählen: Wie ist es hier in der Region zu leben? Was macht Ihren Alltag aus? Was mögen Sie hier und was gefällt Ihnen nicht so? Was hat sich verändert? Wie würden Sie das Zusammenleben hier beschreiben? Was bereitet Ihnen Sorge? Was für Konflikte oder Probleme sehen Sie?

Fangen Sie einfach an und kommen Sie untereinander ins Gespräch, d. h. erzählen Sie nicht nur uns, sondern vor allem auch gegenseitig Ihre Gedanken. Greifen Sie einfach was raus, was Sie interessiert, was Ihnen gerade dazu einfällt.

Exmanente Fragen

- Thema: politisches Engagement/Proteste heute
 - o Wo sehen Sie in der Region Notwendigkeit für (politische) Veränderung? Was läuft falsch in der Lausitz?
 - o Was kann man tun, um etwas in der Region zu verändern?
 - o Wofür würden Sie sich engagieren/engagieren Sie sich?
 - o Die Ereignisse jeden Sonntag an der B96 sind ja in den letzten Monaten in aller Munde gewesen, ist ja eine neue/andere Form des Protestes, was ist Ihr Eindruck davon?
- Falls die Teilnehmer tatsächlich an den Protesten teilgenommen haben:
 - o Vielleicht können Sie von Ihren Erfahrungen bei den Protesten erzählen? Wie ist die Situation da? Wie fühlt es sich da dort zu stehen?
 - o Was haben Sie für Erinnerungen daran, wenn Sie an die letzten Wochen/Monate bei den Protesten denken? (eine prägende, besondere Erinnerung?)
 - o Wie haben sich die Proteste vielleicht verändert mit der Zeit und hat sich für Sie auch das Gefühl verändert, seitdem Sie dabei sind
 - o Was ist Ihnen an diesen Protesten/an ihrem Engagement besonders wichtig?
- Thema: frühere Proteste(-erfahrung)?
 - o Haben Sie vor den jetzigen Protesten früher schon sich für Politik interessiert, schon mal politisch engagiert? An Protesten teilgenommen?

Ungleichwertigkeitsideologien in der Post-Migrationsgesellschaft

Ursachen und Formen des türkischen Rechtsextremismus in Deutschland und ihre Auswirkungen auf türkeistämmige Jugendmilieus als Herausforderung für die politische Bildung

Kemal Bozay, Mihri Özdoğan, Stefan Borrmann & Nikolai Anders

Zusammenfassung: Rechtsextreme, rassistische und antisemitische Einstellungen sind derzeit in Jugendmilieus weit verbreitet. In der Post-Migrationsgesellschaft gewinnen türkisch rechtsextreme Bewegungen, wie die Ülkücü-Bewegung (auch bekannt als Graue Wölfe), an Einfluss und begeistern türkeistämmige Jugendliche für ultra-nationalistische Mobilisierungen. Diese Entwicklung schafft einen Nährboden für Gewalt, Hass und Demokratiefeindlichkeit unter jungen Menschen. Im November 2020 beschloss der Deutsche Bundestag einen parteiübergreifenden Antrag unter dem Motto „Nationalismus und Rassismus die Stirn bieten – Einfluss der Ülkücü-Bewegung zurückdrängen“, um auf die Gefahr des „türkischen Rechtsextremismus in Deutschland“ aufmerksam zu machen. Der Antrag forderte eine konsequente Bekämpfung aller Formen von Rechtsextremismus in Deutschland und die Prüfung eines Verbots der Ülkücü-Bewegung. Diese Entwicklungen stellen die politische Bildung und Soziale Arbeit vor die Herausforderung, neue Strategien zur Radikalisierungsprävention zu entwickeln. Diese Strategien müssen zwingend eine rassismuskritische Perspektive einnehmen.

Schlüsselbegriffe: türkischer Rechtsextremismus, Ungleichwertigkeitsideologien, rassistische Einstellungen, türkeistämmige Jugendmilieus, Ülkücü-Bewegung, Radikalisierungsprävention

Ideologies of Inequality in Post-Migration Societies

Causes and Forms of Turkish Right-Wing Extremism in Germany and Its Impact on Turkish-Origin Youth Milieus as a Challenge for Political Education

Summary: Right-wing extremist, racist, and antisemitic attitudes are currently widespread in youth milieus. In post-migration societies, Turkish right-wing extremist movements, such as the Ülkücü movement (also known as the Grey Wolves), are gaining influence and engaging Turkish-origin youth in ultra-nationalist mobilizations. This development fosters an environment conducive to violence, hatred, and anti-democratic sentiments among young people. In November 2020, the German Bundestag passed a cross-party motion under the motto “Standing Up to Nationalism and Racism – Curbing the Influence of the Ülkücü Movement” to raise awareness about the dangers of “Turkish right-wing extremism in Germany.” The motion called for a decisive fight against all forms of right-wing extremism in Germany and for examining a ban on the Ülkücü movement. These developments pose a significant challenge for political education and social work, necessitating the development of new

strategies for preventing radicalization. These strategies must adopt a critical perspective on racism to be effective.

Keywords: Turkish Right-wing extremism, ideologies of inequality, racist attitudes, Turkish-origin youth milieus, Ülkücü movement, prevention of radicalization

1 Migrationsgesellschaft im Umbruch: Diversität und der Aufstieg des Populismus in Europa

Die Globalisierungs- und Transformationsprozesse haben in den letzten Jahrzehnten zu tiefgreifenden kulturellen, ökonomischen und politischen Veränderungen in Gesellschaften geführt. Die fortschreitende Zirkulation von Kapital, Waren und Menschen über nationale Grenzen hinweg ist dabei ein maßgeblicher Treiber dieser Entwicklungen (vgl. Manow 2018; Rodri 2018). Insbesondere die Migration als Teil dieses Prozesses hat zu einer enormen kulturellen Diversifizierung der westeuropäischen Gesellschaften beigetragen. In Deutschland haben rund 28 Prozent der Bevölkerung einen sogenannten Migrationshintergrund, d. h. sie verfügen über andere Herkunftsbezüge und soziale Bindungen, die jenseits der Grenzen des deutschen Nationalstaates liegen (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge [BAMF] 2021: 168). Diese Tatsache verdeutlicht nicht nur, dass Migration ein konstitutives Element unserer Gesellschaft darstellt, sondern auch, dass der Gesellschaftsbegriff auf nationalstaatlicher Ebene zunehmend fluide wird und mit statischen Bezeichnungen nicht mehr adäquat beschrieben werden kann. Auch der Begriff „Einwanderungsgesellschaft“ ist ein unzureichender Begriff. Vor diesem Hintergrund hat Paul Mecheril (2010: 11) den Begriff der *Migrationsgesellschaft* vorgeschlagen, um die Veränderungen besser erfassen zu können. Der Begriff „Migrationsgesellschaft“ geht über den Begriff „Einwanderungsgesellschaft“ hinaus, indem er verschiedene Formen der Migration wie Einwanderung, Auswanderung, reguläre und irreguläre Pendelmigration etc. umfasst. Er impliziert auch eine Vielzahl von objektiven und subjektiven Auswirkungen unterschiedlicher Migrationsprozesse. Dazu gehören beispielsweise der Transfer von „Lebensweisen, Biografien und Sprachen in die neue Gesellschaft, ihre Modifikation als Folge von Wanderungen, Entstehung von Zwischenwelten und hybriden Identitäten, Phänomene der Wahrnehmung und Zuschreibung von Fremdheit, Strukturen und Prozesse des Rassismus, Konstruktionen des und der Fremden oder auch die Erschaffung neuer Formen von Ethnizität“ (Brodin/Mecheril 2007: 7 ff.). Es wird mittlerweile allgemein anerkannt, dass Migration nachhaltige kulturelle, politische und soziale Veränderungen mit sich bringt. Diese Veränderungen erfordern eine Neuaushandlung und Anpassung von Zugehörigkeiten, gesellschaftlicher Teilhabe und sozialer Gerechtigkeit. In den letzten Jahren hat sich innerhalb der Migrationsforschung der Begriff „postmigrantische Gesellschaft“ (Foroutan 2019) etabliert, um diese Entwicklung näher zu beschreiben. Das Präfix „post“ bezieht sich auf die gesellschaftlichen Verhandlungsprozesse, die *nach* der Migration stattfinden. Der gleiche Prozess, der zum Bedeutungsverlust des Gesellschaftsbegriffs auf der Ebene des Nationalstaates sowie des Nationalstaates selbst führte, hat auf der anderen Seite als Gegenbewegung das Erstarken des populistischen Nationalismus in fast allen europäischen Ländern begünstigt. Im Rahmen der diesjährigen Europawahlen erzielte die rechtspopulistische Partei *Alternative für Deutschland (AfD)* einen Stimmenanteil von

15,9% und avancierte damit zur zweitstärksten politischen Kraft. In Italien erlangte die *Fratelli d'Italia (FdI)* unter der Führung von Giorgia Meloni mit 28,75% der Stimmen die Position der stärksten Einzelpartei. Marine Le Pen erreichte mit ihrer rechtsnationalen Liga *Rassemblement National (RN)* in Frankreich 31,37% der Stimmen und sicherte sich somit einen mehr als doppelt so großen Vorsprung im Vergleich zur zweitplatzierten Partei (vgl. Europäisches Parlament [EP] 2024). Dieser Aufstieg des populistischen Nationalismus wird als kultureller Backlash erklärt. Er nutzt die Begriffe „Nation“ und „Heimat“ als Identitätsanker und wird u. a. als eine Reaktion auf die durch Migrationsprozesse ausgelösten gesellschaftlichen Veränderungen lanciert (vgl. Goodhart 2017; Eribon 2016). Dies hat auch Auswirkungen auf migrantisierte Communities, die ebenfalls von einer Renaissance ethnisch-nationalistischer Einstellungen betroffen sind (Bozay 2009). Vor diesem Hintergrund rückt in den gesellschaftspolitischen Debatten der letzten Jahrzehnte vermehrt auch die Problematik nationalistischer Orientierung und daraus resultierender rechtsextremer Einstellungen von migrantisierten Jugendmilieus stärker in das Blickfeld gesellschaftlicher Auseinandersetzungen. Dieser Beitrag untersucht daher die Motive und Ursachen der rechtsextremen Einstellungen und Mobilisierungsformen unter türkeistämmigen Jugendmilieus und zeigt potenzielle Konsequenzen für die politische Bildung auf.

2 Die Wechselwirkung zwischen Rassismus, Rechtsextremismus und Radikalisierung

Zunächst einmal lässt sich festhalten, dass Rassismus und Rechtsextremismus¹ zwei unterschiedliche Phänomene sind, die getrennt voneinander betrachtet werden sollten: Rechtsextremismus ist eine politische Ideologie, die die Vorherrschaft einer bestimmten ethnischen oder nationalen Gruppe über andere anstrebt (vgl. Rommelspacher 2011: 29 f.). Inhärent sind dabei völkische Vorstellungen von der Zugehörigkeit zu einer Nation, die sich primär auf „ethnos“ statt „demos“ beziehen (Rippl/Seipel 2022: 26). Und diese Bestrebungen gehen häufig mit autoritären Methoden und Gewalt einher. Rechtsextreme Gruppen und Individuen können also rassistische Überzeugungen haben und ausgrenzende und verletzende Handlungen entsprechend legitimieren, aber ihre Ideologie geht darüber hinaus und umfasst auch andere Elemente wie Antisemitismus, Sexismus, Nationalismus, Demokratiefeindlichkeit.

Rassismus hingegen ist ein allgemeineres soziales Phänomen. Er stellt nicht nur eine ideologische Komponente des Rechtsextremismus dar, sondern auch eine soziale Praxis und eine Form der Diskriminierung, die auf einer strukturell verankerten gesellschaftlichen Macht- und Ungleichheitsordnung basiert. Diese Ordnung konstituiert ein „Wir“ und „Anderere“, legitimiert ein hierarchisches Verhältnis zwischen diesen und führt dazu, dass die „Anderere“ systematisch beim Zugang zu gesellschaftlichen Ressourcen wie Bildung, Wohnen, Einkommen und Gesundheit benachteiligt werden. Während Rechtsextremismus auf

1 Der Begriff des Extremismus wird immer wieder kritisiert, da er unscharf ist und oft uneinheitlich verwendet wird. Er beruht auf einer simplen Dichotomie zwischen „normal“ und „extrem“, die der Komplexität politischer Positionen und Ideologien nicht gerecht wird. Ferner impliziert er eine Gleichsetzung von links- und rechtsextremen Positionen, obwohl diese ideologisch und historisch sehr unterschiedlich sind (vgl. Stöss 2015). Christoph Butterwege argumentiert (2002: 19), dass die Verwendung der Terminologie des Rechtsextremismus eine Randständigkeit des Phänomens suggeriert und damit die politische Mitte quasi selbst von der Mitverantwortung entlastet.

einer individuellen und gruppenbezogenen Einstellungsebene verankert ist, welche rechts-extreme Haltungen und Handlungen hervorrufen kann, zeichnet sich Rassismus durch seinen strukturellen und institutionellen Charakter als gesellschaftliche Unterscheidungsordnung aus. Deswegen wird seit einigen Jahren darüber gestritten, ob eine spezifische Form von migrantischem Rassismus existiert. In diesen Debatten wird das häufig das Argument vorgebracht, dass es auch eine „umgekehrte“ Form des Rassismus gebe, die von Migrant:innen ausgehe, wenn sie ethnisch begründet andere Personen abwerten. Diese Argumentationslogik verkennt jedoch, dass marginalisierte und migrantisierte Personen sowie Gruppen zwar abwertende sowie rassistische Einstellungen gegenüber anderen gesellschaftlichen Gruppen haben können, diese aber aufgrund gesellschaftlicher Machtasymmetrien nicht als manifestierter struktureller Rassismus gegenüber der Mehrheitsgesellschaft bezeichnet werden können. Struktureller Rassismus ist eng mit Macht und Herrschaft verbunden, da er als gesellschaftliche Unterscheidungsordnung genutzt wird, um eine Gruppe als minderwertig zu konstruieren und ihr den gleichberechtigten Zugang zu gesellschaftlichen Ressourcen zu verwehren, wenn die dafür nötige Macht vorhanden ist (vgl. Shooman 2015). Insbesondere die Kombination von Wissen und Institutionen, die sich gegenseitig verstärken, macht den Rassismus in modernen Gesellschaften als Strukturmoment wirksam.

Die Differenzierung zwischen strukturellem Rassismus und Rechtsextremismus als Ideologie mit rassistisch legitimierten Handlungsmustern ist von großer Bedeutung, wenn man Extremismusphänomene in migrantisierten Communitys thematisieren möchte, ohne diese zu stigmatisieren. Denn im Zuge der gesellschaftlichen Transformationsprozesse finden gerade rechtsextreme Einstellungen und Ideologien auch bei einem Teil der migrantischen Bevölkerung großen Anklang. Diese richten sich aber vorwiegend nicht gegen Angehörige der jeweiligen Mehrheitsgesellschaft, sondern richten sich in ihren rassistisch begründeten Ausgrenzungsmustern gegen andere ethnisch definierte (Teil-)Gruppen. Die strukturelle Machtposition der Eigengruppe in der (post-)migrantischen Gesellschaft ist ein entscheidender Aspekt, der notwendigerweise zum Gegenstand einer wissenschaftlichen Analyse und zum Thema der politischen Bildung und pädagogischen Interventions- und Präventionsmaßnahme gemacht werden muss. Auch wenn keine einheitliche Definition zu „Radikalisierung“ existiert, bedeutet „Radikalität“ im ursprünglichen Sinn politische und soziale Probleme an ihrer Wurzel anzugehen, ohne dabei Rücksicht auf mögliche Kompromisse und Konsequenzen zu nehmen. Radikalisierung bezeichnet, ausgehend von gesellschaftlichen Konfliktlinien, die zunehmende Hinwendung von Personen oder Gruppen zu einem kompromisslosen Beharren auf Grundpositionen, die gegenüber den Einstellungen und Werten anderer intolerant sind und demokratische Grundwerte ablehnen: „[D]ie Abgrenzung zwischen Gruppen [wird] zunehmend verschärft und feindseligen Gefühlen aufgeladen [...]. Dieser Prozess ist zumeist verbunden mit einer Betonung der sozialen Identität, die durch die positive Bewertung der Eigengruppe und die Ablehnung der anderen Gruppe verbunden ist.“ (Eckert 2012: 10) Auf diese Weise wird zudem die Legitimation von Ungleichwertigkeit vorangetrieben, insbesondere durch die Abwertung und Entziehung der Legitimation von Anderen. Radikalisierung hat das Potenzial, zu einer skrupellosen Durchsetzung individueller Ziele zu führen und somit eine komplexe Spirale der Befürwortung oder Anwendung von Gewalt zu initiieren.

In der Rechtsextremismusforschung wird der Radikalisierungsbegriff in den letzten Jahrzehnten vermehrt in Zusammenhang mit sozioökonomischen und politischen Erscheinungsformen und Motiven gebracht und stellt damit eine Brücke zum häufiger verwendeten

Begriff des Rechtsextremismus dar. Dabei werden Aspekte wie soziale Desintegration, Deprivation, gesellschaftliche Identitätsbrüche, demokratiefeindliche Bruchstellen, rassistische und antisemitische Orientierungen und Einstellungen zum Rechtsextremismus genannt (Zick/Klein 2014: 139; Rippl/Seipel 2022: 12 f.). Unter „Deradikalisierung“ versteht man dagegen einen individuellen Prozess, bei dem radikalisierte Personen ihr Bekenntnis und Engagement für extremistische Denk- und Handlungsweisen aufgeben, insbesondere die Befürwortung und Durchsetzung von Gewalt. Gleichzeitig werden hierzu auch Maßnahmen gezählt, die das Ziel haben, Personen dazu zu bewegen und darin zu unterstützen, sich aus dem extremistischen Umfeld herauszulösen, extremistische Handlungen aufzugeben sowie entsprechende Denkweisen abzulegen. Der Verzicht auf Gewalt und gewaltfördernde Handlungen bildet dabei den zentralen Punkt des Deradikalisierungsprozesses. Von der Deradikalisierung abzugrenzen sind vorbeugende Maßnahmen zur Verhinderung oder Eindämmung von Radikalisierung und zur Erreichbarkeit der gefährdeten Personen. Hierunter fallen konkrete Strategien, Handlungsmöglichkeiten und Programme, die darauf abzielen, die Gründe und Umstände zu identifizieren und zu beeinflussen, welche Radikalisierungsprozesse auslösen. In diesem Feld bewegen sich Präventionsprogramme im Bereich der Sozialen Arbeit, die später im Beitrag aufgegriffen werden.

3 Komplexität und Einfluss von Ungleichwertigkeitsideologien in migrantisierten Communitys und ihre Auswirkungen auf Organisationen

Die oben geschilderte Beziehung zwischen der Diskussion um Ungleichwertigkeitsideologien und einem Teil der Rechtsextremismus- und Rassismusforschung in den migrantischen Communitys ist komplex, denn auch Unterdrückte und von Rassismus betroffene Personen können andere menschenfeindlich abwerten. Ein prägnantes Beispiel ist die Ülkücü-Bewegung. Deren Glaubensbekenntnis, gestützt auf den Aussagen von Hüseyin Nihâl Atsız, einer der wichtigen Persönlichkeiten innerhalb der pan-turanistischen Bewegung, lautet: Der Türkismus ist „das Ideal von der uneingeschränkten, bedingungslosen Souveränität und Unabhängigkeit der türkischen Rasse in einem großtürkischen Vaterland und vom Türkentum, das allen anderen Völkern voraus und überlegen ist“ (Atsız: Türkismus; in: Orkun Nr 17, 1963 und Ötüken Nr 1, 1964, zit. nach Verfassungsbericht Baden-Württemberg 2012: o.S.). Atsız propagierte in seinen Schriften die Überlegenheit der türkischen Rasse und Ideale des Türkentums, die auch heute noch eine wichtige Grundlage für die Ülkücü-Bewegung bildet (Bozay 2023: 22). Das Beispiel zeigt offen, dass dieses extrem rechte Movement großen Einfluss auf migrantisierte türkeistämmige Personen nehmen kann, die wiederum auf individueller Ebene auch rassistische Einstellungen haben und weiterverbreiten können. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Frage der gesellschaftlichen Machtverhältnisse der Bewegung in der Türkei und in Deutschland differenziert zu betrachten ist. Dies lässt sich gegenwärtig am Beispiel des antiarmenischen, antikurdischen und antialevitischen Rassismus darstellen. Klar wird, dass Rassismus eng mit Macht und Herrschaft verbunden ist, da er als gesellschaftliche Unterscheidungsordnung genutzt wird, um eine Gruppe als minderwertig zu konstruieren und ihr den gleichberechtigten Zugang zu gesellschaftlichen Ressourcen zu verwehren, wenn die

dafür nötige Macht vorhanden ist (vgl. Shooman 2015). Aus der Perspektive der rassismuskritischen politischen Bildung und pädagogischen Arbeit in der Migrationsgesellschaft stellt sich daher die Frage, wie man die Phänomene der abwertenden und diskriminierenden Einstellungen und Haltungen verstehen und ihnen begegnen kann. Bei der Betrachtung zahlreicher Übersichtsartikel und Lexikonbeiträge der 1990er-, 2000er- und 2010er-Jahre fällt auf, dass sich diese oft ausschließlich mit Phänomenen des „Rechtsextremismus“ in der Mehrheitsgesellschaft befassen und dabei andere Formen von Rechtsextremismus nur marginal abhandeln, ohne hierbei die Dimensionen und das Ausmaß aufzuzeigen (Borrmann 2012). Die Gefahr besteht ebenso darin, diese Aversionen als etwas „Fremdes“ oder „Nicht-Deutsches“ zu betrachten (Biskamp 2018: 28 f.). Die dezidierte Reflexion über Erfahrungen in der pädagogischen Arbeit mit diversifizierten Zielgruppen sowie die eingehende Analyse der Herausforderungen in der politischen Bildung belegen in aller Deutlichkeit, dass sämtliche Manifestationen und ihre Effekte inzwischen als konstitutive Bestandteile der Auseinandersetzungen in der postmigrantischen Gesellschaft anzusehen sind. Infolgedessen dürfen sie nicht mehr marginalisiert oder aus den gesellschaftlichen Diskursen exkludiert werden (Bozay 2017: 165 f.). Dieses Erfordernis wird insbesondere durch die Tatsache unterstrichen, dass Verfassungsschutzbehörden die Ereignisse weiterhin irreführenderweise unter dem Begriff „Ausländerextremismus“ subsumieren (BMI 2024: 55 ff.), obwohl die Nachkommen von Arbeitsmigrant:innen in der dritten und vierten Generation zweifellos nicht mehr als „Ausländer“ zu betrachten sind. Vielmehr sind im Zuge der Pluralisierung und Diversifizierung der Gesellschaft auch innerhalb der migrantischen Communitys „neue“ Extremismen und Nationalismen entstanden, die als Effekt der sozialen Auseinandersetzungen hierzulande zu verstehen sind. Die Anerkennung dieser Gegebenheit erfordert, dass sowohl pädagogische Praxis als auch politische Bildung diese dynamischen Entwicklungen im Rahmen der gegenwärtigen Transformationsprozesse aufgreifen, reflektieren und auf Basis dessen adäquate Handlungsoptionen erarbeiten.

3.1 Die Verortung des Begriffs „türkischer Rechtsextremismus“

Der Begriff *türkischer Rechtsextremismus* bezieht sich auf extremistische Ideologien, Bewegungen oder Aktivitäten innerhalb der türkischen Gesellschaft, die auf rassistischen, nationalistischen oder ethnisch exklusiven Ansichten basieren und gewalttätige oder diskriminierende Handlungen gegenüber bestimmten Gruppen affirmieren oder ausüben. Anhänger:innen des türkischen Rechtsextremismus können sich gegen Minoritäten innerhalb der Türkei richten, etwa Kurd:innen, Armenier:innen oder andere ethnische und religiöse Minoritäten, oder auch gegen Kollektive außerhalb der Türkei, beispielsweise Kurd:innen und Alevit:innen in anderen Staaten. Das sukzessive Verständnis der ideologischen Grundlagen und Zusammenhänge ist somit für die pädagogische Praxis und die politische Bildungsarbeit in Deutschland von zentraler Bedeutung. Türkischer Rechtsextremismus kann verschiedene Formen annehmen, darunter politische Organisationen, paramilitärische Gruppen, Online-Netzwerke oder auch individuelle Täter:innen. Ihre Ziele reichen von der Förderung einer homogenen türkischen Nation bis hin zur gewaltsamen Vertreibung oder Unterdrückung von als „feindlich“ betrachteten Gruppen.

3.2 Die Ülkücü-Bewegung

Innerhalb der rechtsextremen *Ülkücü-Bewegung* lassen sich gegenwärtig diverse Hauptströmungen differenzieren. Diese Strömungen sind sowohl in der Türkei als auch in Europa jeweils durch mehrere politische Parteien, eine Massenorganisation und verschiedene Dachverbände repräsentiert. Die *Milliyetçi Hareket Partisi* (MHP/„Partei der Nationalistischen Bewegung“) ist bekannt als die Mutterpartei der rechtsextremen Bewegung in der Türkei. Sie ist gegenwärtig in Deutschland unter dem Dach der *ADÜTDF* (Türk Federasyon) organisiert. Ihre Jugendorganisation *Ülkücü Gençlik* (Idealistische Jugend) ist auch in Deutschland aktiv. Hinzu kommt eine aus der Ülkücü-Bewegung in Deutschland Mitte der 1980er-Jahre abgespaltene Organisation namens *ATIB* (Avrupa Türk Islam Birliği), die derzeit aktiv ist und großen Einfluss auf den Zentralrat der Muslime in Deutschland hat (Deutscher Bundestag 2016: 2). Die *Büyük Birlik Partisi* (BBP, „Große Einheitspartei“) ist eine Abspaltung der MHP und positioniert sich als extrem nationalistische Partei mit einer starken Ausrichtung am Islam. Die BBP verfügt über eine radikale Massenjugendorganisation namens *Alperen Ocakları*. Die *İYİ Parti* (IP, „Gute Partei“) ist eine nationalkonservative Partei, die dem rechtspopulistischen Spektrum zugerechnet wird. Sie wurde im Oktober 2017 von ehemaligen MHP-Funktionären – darunter Meral Akşener, Ümit Özdağ und Koray Aydın – konstituiert und geriert sich als Alternative für die rechts-konservative Wählerschaft der MHP und AKP. Die *Zafer Partisi* (ZP, „Partei des Sieges“) ist eine völkisch-nationalistische Partei, die 2021 von Ümit Özdağ gegründet wurde, nachdem er infolge interner Konflikte mit der Parteiführung aus der IP ausgetreten war. Sowohl die IP als auch die ZP formieren das Oppositionslager innerhalb des rechts-nationalistischen bis völkischen Spektrums in der Türkei. Vor dem Hintergrund der Vielzahl der dargelegten Strömungen der Ülkücü-Bewegung wird flagrant, dass diese über ein umfassendes Netzwerk sowie über Dachverbände und Vereinsstrukturen in Deutschland und Europa verfügen. Darüber hinaus sind sie im Internet, insbesondere in den sozialen Medien, stark präsent und aktiv.

3.3 Verflechtungen im Kontext des „Diaspora-Nationalismus“

In der modernen globalisierten Welt ist das Phänomen des Nationalismus häufig nicht nur innerhalb der Grenzen eines einzelnen Staates zu beobachten, sondern auch darüber hinaus in Form eines „Diaspora-Nationalismus“. Der Politikwissenschaftler und Nationalismusforscher Benedict Anderson prägte im Rahmen eines Interviews mit der TAZ im Jahre 2007, anlehnend an die Bezeichnung „Diaspora-Nationalismus“, den Begriff des „Long-Distance-Nationalismus“. Dieser besagt, dass Menschen, die fern von ihrer Heimat leben, oft einen rigideren Nationalismus entwickeln können als jene, die in ihrem Ursprungsland verbleiben. Dieser Effekt kann insbesondere in migrantisierten Gemeinschaften beobachtet werden, die sich in einer neuen Umgebung etablieren und gleichzeitig mit einer Art „heimatlichem Fernweh“ – so Benedict – konfrontiert sehen. Im Kontext Deutschlands hat dieser „Diaspora-Nationalismus“ eine besondere Relevanz, insbesondere in Bezug auf die türkeistämmige Migrationsgeschichte und die Mobilisierungsformen des türkischen Rechtsextremismus hierzulande.

Türkeistämmige Migrationsmilieus in Deutschland sind vielschichtigen Anerkennungskonflikten ausgesetzt, die sich aus der Balance zwischen der Zugehörigkeit zur sogenannten

Aufnahme- und der Verbundenheit mit der Herkunftsgesellschaft ergeben. Diese Spannungen werden häufig durch politische, soziale und ökonomische Barrieren intensiviert und können eine Hinwendung zu ultranationalistischen, extrem rechten und antisemitischen Ideologien begünstigen. Für die türkische Politik besaß der „Diaspora-Nationalismus“ auch eine politisch-strategische Relevanz: Nachdem die unter der Leitung von Recep Tayyip Erdoğan stehende AKP (Partei für Gerechtigkeit und Entwicklung) in den 2000er-Jahren als Wahlsieger hervorgetreten war, initiierte sie unter der Führung von Ahmet Davutoğlu, der von 2014 bis 2016 AKP-Vorsitzender und Ministerpräsident der Türkei war, die Implementierung eines aktiven Konzeptes der türkischen „Diaspora-Politik“, das primär auf Deutschland und Westeuropa fokussiert war. Dieses Konzept baute auf Soft-Power-Strategien auf und verfolgte eine neue außenpolitische Vorgehensweise. Die AKP und MHP nutzten dabei gezielt ihre parlamentarische Mehrheit und änderten das Wahlgesetz, um sogenannten Auslandstürk:innen die Möglichkeit zu bieten, über die türkische Politik mitzuzentscheiden, ohne dafür in die Türkei reisen zu müssen (Adar 2020). Die Wahlergebnisse von 2018 und 2023 haben gezeigt, dass die Mehrheit der türkeistämmigen Wähler:innen in Deutschland für Erdoğan und das Wahlbündnis von AKP und MHP gestimmt haben. Dabei erhielten Erdoğan und seine rechtsextrem-islamistische Volksallianz insgesamt 64,6 Prozent der Stimmen.

Der bedeutendste Faktor für die Wahlerfolge der AKP und MHP in Deutschland war die politisch-religiöse Einflussnahme durch Lobbyorganisationen, Netzwerke und religiöse sowie rechtsextreme und ultra-nationalistische Dachverbände. Diese Organisationen spielten nicht zuletzt eine entscheidende Rolle bei der Vernetzung und Mobilisierung der Interessen der AKP und MHP im Sinne eines strategischen Diaspora-Nationalismus. Dennoch lassen sich die Ursachen für diesen „Diaspora-Nationalismus“ nicht ausschließlich durch die aktuellen Ergebnisse der türkischen Präsidentschafts- und Parlamentswahlen erklären.

In der postmigrantischen Gesellschaft hierzulande entfaltet sich der „Diaspora-Nationalismus“ innerhalb türkeistämmiger Milieus in einer komplexen Wechselbeziehung mit dem Phänomen des türkischen Rechtsextremismus. Diese Wechselwirkung ist geprägt von sozialen Spannungen und politischer Instrumentalisierung und Mobilisierung des „Europäischen Türkentums“ (Bozay 2022: 84). Gleichzeitig bietet der Diaspora-Nationalismus eine Plattform für rechtsextreme Mobilisierungsformen innerhalb türkeistämmiger Milieus. Durch gezielte Propaganda, Lobbyorganisationen, soziale Medien und Netzwerke werden türkisch-rechtsextreme Ideologien disseminiert und insbesondere Jugendmilieus mobilisiert. Die Schattenseite dieser Prozesse offenbart sich darin, dass der „Diaspora-Nationalismus“ innerhalb türkeistämmiger Migrationsgemeinschaften häufig als Reaktion auf Integrationsherausforderungen und die Auseinandersetzung mit der Mehrheitsgesellschaft auftritt. In einem Umfeld, das von Rassismus- und Diskriminierungserfahrungen, kulturellen Vorurteilen, Stereotypen und strukturellen Benachteiligungen geprägt ist, kann die Suche nach einer starken ethnisch-nationalen Identität zu einer Hinwendung zu nationalistischen Ideologien führen.

Im Sinne einer konsequenten Bekämpfung von Rechtsextremismus in Deutschland hat der Bundestag im November 2020 unter dem Motto „Nationalismus und Rassismus die Stirn bieten – Einfluss der Ülkücü-Bewegung zurückdrängen“ einem parteiübergreifenden Antrag der Fraktionen CDU/CSU, SPD, FDP und Bündnis 90/ Die Grünen zugestimmt. Darin wurde eine Reihe von Maßnahmen der politischen Bildung und Aufklärung formuliert, jedoch auch die Prüfung eines Verbots der Vereine der Ülkücü-Bewegung in Deutschland. Fasst man diese Entwicklungen zusammen, wird offenkundig, dass innerhalb der postmigrantischen Gesell-

schaft ein „Diaspora-Nationalismus“ in Korrelation zum türkischen Rechtsextremismus grassiert. Daher müssen auslösende Faktoren wie gesellschaftshistorische Entwicklungsprozesse stärker reflektiert werden, um die Herausforderungen für die politische Bildung, pädagogische Interventionen und die relevanten Institutionen adäquat adressieren zu können.

4 Politische Bildung und pädagogische Arbeit als Herausforderung

Um den komplexen Ursachen und Dynamiken von Radikalisierungsprozessen unter Jugendlichen mit Türkeibezug entgegenzuwirken, sind profundes Kontextwissen sowie spezifische (präventive) Interventionen und professionelle Handlungskompetenz erforderlich.

4.1 Rechtsextremismus und Radikalisierungsprozesse in Jugendmilieus mit Türkeibezug

In seiner Studie zur „Radikalisierung in der Diaspora“ formuliert Peter Waldmann (2009) entscheidende Standpunkte vor dem Hintergrund der Meso- (Migration) und Mikroebene (individuelle Entwicklungsprozesse, Zusammenspiel von lokalen und globalen Ereignissen). Wie bei den meisten Erklärungsversuchen zum Phänomenbereich Rechtsextremismus lassen sich jedoch keine monokausalen Erklärungslinien konstatieren, denn gerade das Zusammenspiel von Theorien auf der kulturellen, sozialen und psychischen Ebene führen erst zu mehrniveaunalen Erklärungen, die dem komplexen Phänomen des Rechtsextremismus gerecht werden (vgl. Borrmann 2006). Dennoch ist es gerade mit Blick auf die Reichweite sozialarbeiterisch oder pädagogisch intervenierender und präventiver Maßnahmen wichtig, auch den Mikrobereich zu fokussieren. Waldmann unterscheidet in seinen Untersuchungen zwischen ablösenden Ereignissen und anziehenden Faktoren des Rechtsextremismus, die die Radikalisierungsprozesse unmittelbar forcieren oder provozieren. Seine Ergebnisse sind dabei anschlussfähig an weitere Studien, die sich über längere Zeiträume hinweg mit Ein- und Ausstiegsprozessen im Spektrum des deutschen Rechtsextremismus auseinandergesetzt haben (vgl. Möller 2000).

Auf der Mikroebene sind Identitäts- und Persönlichkeitskrisen als Auslöser für Radikalisierungsprozesse erkennbar. Diese individuellen Krisen stehen jedoch in engem Zusammenhang mit Rassismus- und Ausgrenzungserfahrungen und sind damit gesellschaftlich gerahmt. Es gibt verschiedene Faktoren, die eine mögliche Radikalisierung bei Jugendlichen und Jugendmilieus mit Türkeibezug auslösen können. Im Folgenden sollen diese Faktoren in ihren Grundzügen skizziert werden:

- *Rassismus- und Ausgrenzungserfahrungen:* Viele migrantisierte Jugendliche, insbesondere auch jene mit Türkeibezug, erleben in gesellschaftlichen Alltagsprozessen vielfältige Rassismus- und Ausgrenzungserfahrungen, die struktureller, institutioneller und individueller Natur sind. Dieser Umstand löst bei vielen Jugendlichen Frustration, Wut und Unzufriedenheit aus. In Konsequenz dessen, dass gerade junge Menschen mit Türkeibezug häufig rassistischen Anfeindungen ausgesetzt sind, distanzieren sie sich sukzessive von der Dominanzgesellschaft und werden unter Umständen anfälliger für rechtsextreme

und ultra-nationalistische türkische Gruppen (vgl. ufuq.de 2018; Bozay 2009: 313 f., 327 f.).

- *Ethnisierung und Selbstethnisierung*: Gegenwärtig manifestiert sich Ethnisierung als sozialer Ausgrenzungsprozess, indem sog. Minderheiten konstruiert und negativ etikettiert werden – mit dem Effekt, die Privilegien einer dominanten Mehrheit zu zementieren. Das Resultat dieser Diffamierung ist eine Negativspirale: Je mehr sich die dominante Mehrheitsgesellschaft gegenüber den Migrant:innen abschottet, desto verstärkter zeigt sich die Abspaltung der als Zuwanderer:innen markierten Menschen aus den Strukturen und Werten der sog. Mehrheitsgesellschaft. Im Kontrast zur Tendenz der dominanten Mehrheitsgesellschaft zur „Fremdethnisierung“ zeigt sich eine Entwicklung, bei der Migrant:innen vermehrt dazu neigen, sich in ihre eigenen „ethnischen Nischen“ zurückzuziehen, was als Ausdruck der „Selbstethnisierung“ interpretiert werden kann (vgl. Bozay 2017: 179 f.).
- *Suche nach Zugehörigkeit und Gemeinschaft*: Das Gefühl der Abwertung, des Nicht-Dazugehörens und des Nicht-akzeptiert-Werdens potenziert bei jungen Menschen in der Migrationsgesellschaft die Suche nach Zugehörigkeit und Gemeinschaft. Die verschiedenen rechtsextremen und ultra-nationalistischen Organisationen mit Türkeibezug fordern insbesondere durch Gewalt, Protest und Provozierung von Konflikten die Gesellschaft heraus und leisten somit der zunehmend verhärteten ideologischen Auseinandersetzung zwischen der sog. Dominanzgesellschaft und den als Minorität stigmatisierten Gruppen Vorschub. Radikalisierte Bewegungen setzen dabei perfider Weise an den gesellschaftlich produzierten Ablösungsprozessen an und bieten Jugendlichen eine vermeintlich neue kollektive Ersatzidentität an, jenseits von Ausgrenzung und sozialer Orientierung. Dies geschieht u. a. durch Gemeinschaft, Zugehörigkeit, Geborgenheit, Orientierung und Politisierung (vgl. ufuq.de 2018).
- *Ideologische Überzeugungen*: Rechtsextreme und ultra-nationalistische Bewegungen und Organisationen nutzen ideologische Propaganda zur Mobilisierung und als Mittel zur Indoktrinierung ihrer politischen Ziele. Insbesondere für manche Jugendliche mit Türkeibezug entfalten radikale ideologische Überzeugungen eine emotionale Attraktivität, da sie durch rechtsextreme und nationalistische Parolen und Symbole nach außen eine Machtposition demonstrieren. Extremistische Überzeugungen können auf diversen Einflussfaktoren basieren, beispielsweise einer stark ausgeprägten politisch-nationalistischen Ideologie oder einer fundamentalistisch-religiösen Orientierung, die insbesondere im Kontext der rechtsextremen Organisationen mit türkischem Bezug von frappierender Bedeutung ist (vgl. Bozay 2017: 181 f.).
- *Individuelle Ablösungsprozesse*: Häufig sind es auch biografische Kontinuitätsbrüche, schulische und berufliche Misserfolge, familiäre Zerrüttung, Identitätskrisen und ein kriminelles Umfeld in sozialen Netzwerken, die eine Anfälligkeit bei Jugendlichen mit Türkeibezug zu rechtsextremen und ultra-nationalistischen Bewegungen grassieren lassen (vgl. Mücke 2016: 11).
- *Einfluss von Peer Group und Familie*: Die Meinungen und Ansichten von Freund:innen und Familie können einen großen Einfluss auf Jugendliche mit Türkeibezug haben. Die Präsenz von Identifikationsfiguren, die bereits in radikalen Gruppen agieren, kann dazu führen, dass Jugendliche aus dem entsprechenden Umfeld ebenfalls dazu neigen, sich diesen Gruppen und Organisationen anzuschließen. (vgl. Bozay 2017).

- *Online-Radikalisierung*: Die Erfahrungen zeigen, dass die vielfältigen Online-Angebote und Social Media einen wichtigen Nährboden für eine Radikalisierung in Jugendmilieus bereiten. Durch den Einfluss transnationaler Online-Netzwerke werden extremistische Propaganda und Ideologien an Jugendliche vermittelt, was die Tendenz verstärken kann, dass sich immer mehr junge Menschen radikalen Gruppen anschließen oder auf individueller Ebene Radikalisierungsverläufe befeuert werden (vgl. ufuq.de 2018).

In Hinsicht auf die obig skizzierten Dimensionen und Entwicklungslinien lässt sich sagen, dass unter der Maxime der „Mobilisierung des Europäischen Türkentums“ in den letzten Jahren rechtsextreme und ultranationalistische Organisationen wie die *Grauen Wölfe* insbesondere junge Milieus mit Türkeibezug vermehrt für ihre rassistischen, demokratiefeindlichen und antisemitischen Ideologien zu instrumentalisieren versuchen (vgl. Bozay 2021). Die Soziale Arbeit und Politische Bildung stehen in der postmigrantischen Gesellschaft somit vor der Aufgabe, im Rahmen einer Demokratiebildung in der „Gesellschaft der Vielen“ eine Gegenposition zu entwickeln, Aufklärung zu betreiben und Sensibilisierung in Bezug auf die genannten Problemfelder zu fördern.

4.2 Politische Bildung und pädagogische Prävention

Präventionsansätze gegen rechtsextreme und ultra-nationalistische Ideologien der Ungleichwertigkeit verfolgen das Handlungsziel, Frühindikatoren für Radikalisierung zu identifizieren und entsprechend zu intervenieren, um somit den Eintritt in diese Szenen zu unterbinden. Das klassische Präventionsmodell des Psychiaters Gerald Caplan (1964) entstammt der Sucht- bzw. Gesundheitsprävention und unterteilt sich in Primär-, Sekundär- und Tertiärprävention. Diese Typologie wurde kontinuierlich weiterentwickelt (z. B. Munoz, Mrazek/Haggarty 1996). Rauf Ceylan und Michael Kiefer (2013) unterscheiden in ihrem Modell ebenso drei Formen der Radikalisierungsprävention:

- *Primäre Prävention*: Richtet ihre Maßnahmen nicht auf eine spezifische Zielgruppe, sondern intendiert, alle gesellschaftlichen Gruppen gleichermaßen anzusprechen. Der Fokus liegt dabei vor allem auf der Stabilisierung und Verbesserung der Lebensbedingungen junger Menschen. Wichtige Institutionen sind hierbei beispielsweise Schulen oder Jugendeinrichtungen. Ein Angebot der primären Prävention ist beispielsweise das Projekt *Dialog macht Schule*, das im Jahr 2008 ins Leben gerufen wurde und bundesweit in weiterführenden Schulen mit Schüler:innen aus sozial benachteiligten Lebenslagen realisiert wird. Initiiert wurde dieses Projekt von der *Bundeszentrale für politische Bildung* in Kooperation mit der *Robert-Bosch-Stiftung*. Es hat zum Ziel, bei Schüler:innen ab der 7. Klasse die Persönlichkeitsbildung und demokratische Handlungskompetenz zu stärken sowie eine dialogisch-demokratische Schulkultur zu etablieren und auszubauen. Zudem zählen vielgestaltige Initiativen der *Bundeszentrale für politische Bildung* sowie der *Landeszentrale für politische Bildung* zu den primärpräventiven Maßnahmen. Auch verschiedene Projekte im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ (initiiert vom Bundesministerium für Familie, Frauen, Senioren und Jugend) verfolgen das primäre Ziel, Kinder, Jugendliche, Eltern, Familienangehörige, aber auch ehren- und hauptamtlich in der Jugendhilfe Tätige für die Themenkomplexe rund um Extremismusprävention und Demokratieförderung zu sensibilisieren.

- Das Bundesprogramm „*Demokratie leben!*“ hat zu Beginn des Monats März 2023 flächendeckend diverse Vorhaben von örtlichen Initiativen, Vereinen und wissenschaftlichen Institutionen initiiert. Diese Projekte zielen darauf ab, auf gegenwärtige demokratiefeindliche Entwicklungen zu reagieren, insbesondere in Bezug auf Ideologien der Ungleichwertigkeit in der Migrationsgesellschaft. Hierbei sollen innovative Methoden und Konzepte zur Förderung der Demokratie, Diversität und Prävention von Extremismus konzipiert, erprobt und in die praktische Anwendung transferiert werden. Im Rahmen dieses Programms haben der Verein *interKultur e.V.* (Köln) und die *Hochschule für angewandte Wissenschaften Landshut* im März 2023 ein Kooperationsprojekt zum Aufbau eines digitalen Schulungs- und Bildungsprogramms für Sozialarbeiter:innen auf den Weg gebracht, in der es inhaltlich um die Beziehung zwischen Rassismus- und Radikalisierungserfahrungen, aber auch um die Prävention von Rechtsextremismus und Ultranationalismus bei Jugendlichen mit Türkeibezug geht (BMFSFJ 2023). Ziel ist es, die Radikalisierungsprävention in Bezug auf die Rassismuserfahrungen bei Jugendlichen mit Türkeibezug näher zu untersuchen und die professionelle Handlungskompetenz von pädagogischen Fachkräften und politischen Bildner:innen zu fördern.
- *Sekundäre Prävention*: Die sekundäre oder auch selektive Prävention richtet sich an Menschen in belasteten Lebenssituationen oder vulnerable Gruppen, die spezifisch definierten Risikofaktoren ausgesetzt sind. Im Bereich der sekundären Prävention sind die Projekte und Angebotsstrukturen des Bundesprogramms *Demokratie leben!*, das Programm *Beratungsnetzwerk Prävention und Deradikalisierung* des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge, das Präventionsprogramm *Wegweiser* des Ministeriums für Inneres und Kommunales NRW, das *Berliner Programm zur Radikalisierungsprävention* und das *Hessische Informations- und Kompetenzzentrum* gegen Extremismus, das landesweit Maßnahmen der Extremismusprävention und -intervention koordiniert, zu nennen (Bozay 2018: 67).
- *Tertiäre Prävention*: Die tertiäre oder indizierte Prävention richtet sich grundlegend an Personen in klar erkennbaren problematischen Situationen und strebt danach, eine weitere Eskalation zu verhindern. Individuen sollen aus Abhängigkeiten, gewalttätigem Verhalten, kriminellen Handlungen oder gewaltbereiten extremistischen Gruppierungen dissoziiert werden. Gleichzeitig ist darauf zu achten, dass sie ihr Leben ohne erneute delinquente Verhaltensweisen gestalten können. Diese Art der Prävention ist herausfordernd, da es oft aufwendig und mühsam ist, Zugang zu den Zielpersonen zu finden (Ceylan/Kiefer 2013: 111 ff.). Die tertiäre Prävention umfasst Institutionen wie *Exit Deutschland* oder *Spurenwechsel NRW*, welche sich auf die Unterstützung von Personen konzentrieren, die einen Bruch mit dem Rechtsextremismus erfahren und den Ausstieg anstreben. Aussteiger:innenprojekte oder -programme, die sich an der Adressat:innengruppe der migrantisierten Jugendlichen aus dem Spektrum der rechtsextremen Bewegungen mit Türkeibezug orientieren, existieren derzeit nicht.

Als Sozialisationsagenturen zur Demokratiebildung kann insbesondere die Kinder- und Jugendarbeit im Bereich der primären und sekundären Radikalisierungsprävention einen konstruktiven Beitrag zur Prävention leisten. Eine retrospektive Analyse der Aktionsprogramme der Bundesregierung bis zum Jahr 1992 offenbart hierbei jedoch ein alarmierendes Defizit: die Nichtberücksichtigung von Jugendlichen mit nationalistischen Orientierungen außerhalb Deutschlands. Die vakante Stelle wurde erst durch den Innovationsfonds des Jahres 2023

besetzt, der im Rahmen des Bundesprogramms *Demokratie leben!* explizit Projekte in die Förderprogramme aufnahm, die nicht ausschließlich den Rechtsextremismus in Deutschland thematisierten. Dadurch wurden klassische Themen der Rechtsextremismusprävention um neue Aspekte erweitert. Im Rahmen des sozialen Lernens sollen bei Projekten der primären und sekundären Radikalisierungsprävention in der Regel Eigenschaften wie Empathie, Solidarität und Konfliktfähigkeit eingeübt werden. Innerhalb des pädagogischen Handlungsfelds erfordern Lernprozesse ein umfassendes Monitoring der Problematiken und Konfliktlagen der Jugendlichen. Diese Analyse ist in Bezug auf die diskutierte Zielgruppe häufig jedoch unzureichend. Die bisherigen Ausführungen sowie zahlreiche Publikationen (BMFSFJ 2023) zur rassismuskritischen Bildungsarbeit der letzten Jahre legen nahe, dass das Spezifikum des Radikalisierungsprozesses bei türkischen Jugendlichen im Vergleich zu klassischen Rechtsextremismusbiografien um Aspekte der Rassismuskritik erweitert werden muss.

4.3 Rassismuskritische professionelle Handlungskompetenz der Fachkräfte

Im vorangegangenen Abschnitt wurde aufgezeigt, wie sich das sozialarbeiterisch-praktische Feld der Prävention in Primär-, Sekundär- und Tertiärprävention ausdifferenziert und damit Demokratieförderungs-, Distanzierungs- und Deradikalisierungsprozesse programmatisch realisiert werden können. Sozialarbeiterische Präventionsangebote stellen jedoch keineswegs ein alleiniges Apotropaion gegen Radikalisierungstendenzen türkeistämmiger Jugendlicher dar, sondern erfordern darüber hinaus eine universelle sowie situative Applikabilität *rassismuskritischer Handlungskompetenz*² (Özdoğan et al. 2023) seitens der Initiator:innen. Explizit professionelle Jugendarbeit agiert in informellen Kontexten und basiert auf den Prämissen der Partizipation, Freiwilligkeit, Interessen- und Lebensweltorientierung. Sie bedient sich dabei vielfältiger Formate und Methoden und orientiert sich an demokratie- und gesellschaftspolitisch relevanten Zielen wie Emanzipation, Mündigkeit, Reflexion und Kritikfähigkeit und bietet damit ein enormes Potenzial in der Arbeit mit radikalisierten Individuen und Gruppen. Darüber hinaus können pädagogische Fachkräfte, Sozialarbeiter:innen und politische Bildner:innen in Projekten und Initiativen als rassismuskritisch und diversitätssensibel geschulte Multiplikator:innen aktiviert werden, die sich für eine verbesserte Partizipation von Jugendlichen einsetzen und die Zusammenarbeit von sozialraumbezogenen Netzwerken und kommunalen Einrichtungen fördern, um rechtsextremistischen Tendenzen und Radikalisierungsprozessen bei Jugendlichen entgegenzuwirken.

Um diesen genannten Anforderungen gerecht zu werden, ist es notwendig zu identifizieren, welches spezifische Wissen über den Phänomenbereich des Extremismus und welche Handlungsregulative notwendig sind, um *rassismuskritische Handlungskompetenz* unter den Bedingungen professioneller Umsetzung zu ermöglichen. Radikalisierungsverläufe lassen sich nicht eindimensional erklären, sondern konsolidieren sich, wie gezeigt wurde, durch Faktoren auf der Mikro-, Meso- und Makroebene. Für die Ausprägung einer rassismuskritischen Handlungskompetenz sind daher die drei Dimensionen 1) Gesellschaftsanalyse, 2) Situationsdiagnose und 3) kontinuierliche Selbstreflexion obligatorisch³: 1) *Gesellschafts-*

2 Die Verwendung des Begriffs „rassismuskritische berufliche Handlungskompetenz“ orientiert sich an der Definition des Begriffs Handlungskompetenz von Wolfgang Nieke (2012: 48 ff.).

3 Professionelle sozialarbeiterische Kompetenz realisiert sich laut Nieke (2012: 51) jedoch nur im interdependenten Zusammenwirken der vier Komponenten a) Gesellschaftsanalyse, b) Situationsdiagnose, c) Selbstreflexion und d) dem daraus resultierenden Handlungsvermögen.

analyse: Diese Perspektive impliziert ein professionelles Selbstverständnis, das eine kritische Analyse bestehender gesellschaftlicher Strukturen sowie eine selbstkritische Reflexion der eigenen Institutions- und Organisationsabläufe, Arbeitsprinzipien und Methodiken hinsichtlich ihrer gesellschaftlichen Funktion beinhaltet. 2) *Situationsdiagnose*: Ein reflektiertes Vorgehen der Sozialen Arbeit ist nur möglich, wenn ein emanzipatorisches Interesse vorhanden ist, das auf einem gesellschaftskritisch fundierten Verständnis von als illegitim empfundenen Situationen und Zuständen beruht. Des Weiteren ist für die konkrete Entwicklung zielführender Präventions- oder Deradikalisierungsprogramme ein Bewusstsein über „Typologien verschiedener Radikalisierungs- bzw. Radikalisiertenprofile, die das breite Spektrum von Hintergrund und Beweggründen, kognitiven Öffnungen und Motiven, die zur Hinwendung zu extremistischen Gruppierungen führen“ (Baaken et al. 2019: 180) unerlässlich. 3) *Selbstreflexion*. Fehlende kritische (Selbst-)Reflexion kann durchaus problematische pauschalisierende Logiken evozieren, etwa indem Jugendliche unter den Generalverdacht der Devianz gestellt werden.

Wenn Präventionsformate primär defensiv ausgerichtet sind und auf ein negatives, defizitäres Gesellschafts- und Jugendbild der Sozialarbeiter:innen rekurrieren, kann dies die positiv-korrektiven Effekte in der Ansprache der Jugendlichen erheblich mitigieren. *En détail* unterscheidet Nieke in seiner Auseinandersetzung mit dem Handlungskompetenzbegriff zudem systematisch vier Kompetenzdimensionen – *Fachkompetenz*, *Sozialkompetenz*, *Methodenkompetenz* und *Selbstkompetenz* –, die die professionelle Handlungskompetenz ausmachen, wobei er eine beliebige Ausweitung des Kompetenzbegriffes vermeidet, und ein heuristisches Modell professioneller pädagogischer Handlungskompetenz entwickelt (vgl. Nieke 2012: 51). Professionelle Kompetenz bezieht sich dabei auf das *Wissen*, die *Fähigkeiten* und die *Fertigkeiten* einer Fachkraft im pädagogischen Bereich, um berufliche Herausforderungen zu begegnen, pädagogische Prozesse zu gestalten und umzusetzen. In Bezug auf „pädagogische Kompetenz bedeutet dies, dass eine Person dann für kompetent erachtet werden kann, wenn sie a) fähig ist, die gegebene Aufgabe auf der Basis des hierfür grundsätzlich zur Verfügung stehenden Weltwissens, bezogen auf professionelle Kompetenz des Fachwissens, das in der Erziehungswissenschaft und deren Bezugsdisziplinen aufbereitet ist, zu bewältigen; b) auf der Basis einer speziellen Berufsethik begründet weiß und entscheiden kann, was im jeweiligen Fall im wohlverstandenen Interesse der anvertrauten Klientel zu tun und zu unterlassen ist.“ (Nieke 2012: 49)

Anknüpfend an das Modell kann gesagt werden, dass es angesichts der strukturellen und institutionellen Verankerung von Diskriminierung und Rassismus in gesellschaftlichen Strukturen unerlässlich ist, dass pädagogisches und sozialarbeiterisches Handeln rassistisch-kritisch ausgerichtet ist. So wird es ermöglicht, diesen Herausforderungen angemessen zu begegnen. In diesem Zusammenhang umfasst die rassistisch-kritische professionelle Handlungskompetenz vier Aspekte, die im Folgenden skizziert werden.

Die *diversitätssensible rassistisch-kritische Fachkompetenz* umfasst das Fachwissen über gesellschaftliche Ursachen und Dimensionen, insbesondere der durch gesellschaftliche Veränderungen entstandenen Entwicklungen wie Diversität, soziale Ungleichheit und Rassismus. Sie beinhaltet auch die Fähigkeit, dieses Wissen zur Gesellschafts- und Situationsanalyse einzusetzen und somit eine wissenschaftlich fundierte Handlungssicherheit für professionelles pädagogisches Handeln zu entwickeln. Rassistisch-kritische Fachkompetenz erfordert ein komplexes Verständnis von Rassismus, das sowohl die gesellschaftlichen als auch die sozialpsychologischen Dimensionen berücksichtigt.

Die *diversitätssensible rassismuskritische Sozialkompetenz* bezieht sich auf das soziale Wissen und beinhaltet die Interaktion der Fachkraft mit Einzelpersonen und Gruppen. Sie zielt darauf ab, eine professionelle Haltung zu entwickeln, die rassistisches Wissen und rassistische Diskurse hinterfragt, ohne dem dualistischen Konzept vom „Eigenen“ und „Fremden“ zu verfallen. Es umfasst auch den kompetenten Umgang mit Heterogenität hinsichtlich Diskriminierungserfahrungen und den kritischen Umgang mit kulturalisierenden Einstellungsmustern. Hierbei sollte eine professionelle Haltung entwickelt werden, die rassistisches Wissen sowie rassistische Diskurse hinterfragt und eine kritische Auseinandersetzung mit Heterogenität ermöglicht.

Die *diversitätssensible rassismuskritische Methodenkompetenz* umfasst Arbeitsweisen und Methoden, um eine rassismuskritische Handlungskompetenz bei Adressat:innen zu fördern. Sie umfasst das Verständnis und die Beherrschung verschiedener methodischer Ansätze, Strategien und Instrumente, die in beruflichem Kontext relevant sind, um Rassismus effektiv entgegenzuwirken. Ihre Relevanz resultiert aus der Notwendigkeit der praktischen Umsetzung von professionellem Fachwissen, so dass die für die Wirksamkeit der beruflichen Interventionen unverzichtbar ist. Aus kritischer Perspektive können diversitätssensible und rassismuskritische Ansätze dazu beitragen, die eigenen Perspektiven zu erweitern und bestehende Macht- und Herrschaftsverhältnisse besser zu erkennen, kritisch zu reflektieren und zu hinterfragen.

Die *diversitätssensible rassismuskritische Selbstkompetenz* bezieht sich auf Fachwissen über die Sozialisation und soziale Positionierung der Fachkraft im Verhältnis zu gesellschaftlichen Ungleichheitsstrukturen sowie hinsichtlich der pädagogischen und sozialarbeiterischen Praxis in Bildungseinrichtungen und Hilfesystemen, somit auch über die kritische professionelle Selbstreflexion. Nicht zuletzt geht es adressat:innenbezogen um die selbstkritische Reflexion und Bewältigung der eigenen Vorurteile, Annahmen und Perspektiven – vor allem um die kritische Reflexion der eigenen Erfahrungen mit Rassismus und den gesellschaftlichen Strukturen, die Rassismus und soziale Ungleichheiten reproduzieren. Es beinhaltet die Reflexion des eigenen Handelns und der Verworfenheit in rassistische Strukturen (Özdoğan et al. 2023).

Abschließend ist es wichtig, zu betonen, dass alle vier Dimensionen der rassismuskritischen professionellen Handlungskompetenz immer jeweils die Ebenen Wissen, Können und Haltung beinhalten (von Spiegel 2013: 82). Die Ebene des Wissens bezieht sich hier auf das theoretische Verständnis, das eine Fachkraft über Diversität, soziale Ungleichheit, Rassismus und Ungleichwertigkeitsideologien haben sollte. Dies umfasst das Verständnis von Theorien, Konzepten, Prinzipien und aktuellen Erkenntnissen in diesem Bereich. Das rassismuskritische Wissen bildet die Grundlage für die professionelle Praxis, die rassismuskritisch ausgerichtet ist. Die Ebene des Könnens bezieht sich auf die praktischen Fähigkeiten und Fertigkeiten, die eine Fachkraft benötigt, um das rassismuskritische theoretische Wissen in konkreten beruflichen Situationen anzuwenden. Dies umfasst die Anwendung von Methoden, Techniken und Instrumenten, die für die professionelle Arbeit relevant sind. Die Ebene der Haltung bezieht sich auf die Werthaltungen, Einstellungen und ethischen Grundsätze, die an Menschenrechte und soziale Gerechtigkeit orientiert sind, und die das Verhalten und die Interaktionen einer Fachkraft prägen

5 Vom Umdenken, Vorbeugen und Eingreifen: Ein kurzer Ausblick für die Soziale Arbeit und politische Bildung.

(Sozial-)Pädagogische Angebote und politische Bildung im Kontext der Hinwendung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu radikalisierten rechtsextremen und ultra-nationalistischen Bewegungen stellen gegenwärtig eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung dar, die verschiedene Faktoren und Ausgangsbedingungen berücksichtigen muss. Hier gilt es, Jugendliche in unterschiedlichen Lebenslagen und Zugehörigkeiten abzuholen und ihnen Raum für Lebensperspektiven, Partizipation und Zugehörigkeit zu ermöglichen. So gibt es im pädagogischen und politischen Bildungszusammenhang unterschiedliche Handlungsmöglichkeiten, um Radikalisierungsprozessen bei Jugendlichen präventiv zu begegnen und ein Umdenken zu fördern. Dabei sind politische (Jugend-)Bildung, präventive Angebote in Jugendarbeit und Schule u. ä. grundlegend. Hierzu zählen aufklärende Angebote in öffentlichen Einrichtungen (Jugendzentren, Sportclubs), Beratungs- und Informationsangebote für Familien und Umfeld der betroffenen Jugendlichen sowie Präventionsprogramme und Modellprojekte, die darauf abzielen, Jugendliche zu unterstützen und sie aus radikalisierten Milieus herauszulösen. Es geht dabei häufig auch darum, Belastungen durch instabile Lebenslagen, Diskriminierungserfahrungen, Orientierungsprobleme in einer komplexen Umwelt sowie weitere Faktoren bei jungen Menschen zu erkennen, hier zu intervenieren und präventiv einzugreifen.

Die politische Bildungsarbeit und die Soziale Arbeit, die sich durch eine kritische Haltung gegenüber Macht und Herrschaft auszeichnen, sollten nicht in erster Linie darauf abzielen, bestimmte Zielgruppen besser zu integrieren. Stattdessen sollten sie sich mit Fragen zur strukturellen und organisatorischen Verfasstheit des Gemeinwesens und der gestalteten Lebenswelten sowie zu möglichen Lebensführungen in einer offenen und demokratischen Gesellschaft auseinandersetzen. Rechtsextreme Ideologien und Handlungspraxen in unterschiedlichen Erscheinungsformen bedrohen eine offene und demokratische Gesellschaft und verstärken Demokratiedefizite. Daher ist ein macht- und herrschaftskritisches Engagement gegen rechtsextreme Ideologien und Handlungspraxen, Einstellungen und Logiken jeglicher Couleur notwendig, um die demokratische Verfasstheit von Staat und Gesellschaft zu verteidigen und den real existierenden Bedrohungen entgegenzutreten, die ihr widersprechen oder sie infrage stellen. Der Weg zu einer pluralistisch-demokratischen Gesellschaft, in der alle gesellschaftlichen Gruppen die gleichen Chancen haben und gemeinsam Verantwortung übernehmen, muss sich von der Auffassung einer in „Wir“ und „die Anderen“ gespaltenen Gesellschaft lösen. Aus diesem Grund sind Präventionsprogramme in diesem Bereich aus einer rassismuskritischen und diversitätssensiblen Perspektive weiterzuentwickeln (Özdoğan/Büchl/Dannenbeck 2016; Bozay 2018).

Literaturverzeichnis

- Baaken, Till et al. (2019). Deradikalisierung in Deutschland: Herausforderung für Theorie und Praxis. In Christopher Dasse, Nicole Deitelhoff & Julian Junk (Hrsg.), *Gesellschaft Extrem. Was wir über Radikalisierung wissen* (S. 171–210). Frankfurt a.M. & New York: Campus.
- Biskamp, Floris (2018). Über den Umgang mit dem Extremismus der Anderen. In Bundeskoordination Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage (Hrsg.), *Transnationaler Extremismus* (S. 23–43). Berlin: Aktion Courage e.V. http://dx.doi.org/10.1007/978-3-531-90820-5_63
- Borrmann, Stefan (2006). *Soziale Arbeit mit rechten Jugendcliquen. Grundlagen der Konzeptentwicklung*. (2., überarb. u. erw. Aufl.). Wiesbaden: Springer VS. <http://dx.doi.org/10.1007/s12054-006-0335-8>
- Borrmann, Stefan (2012). Soziale Arbeit und nationalistische Orientierungen. In Werner Thole; Davina Höblich & Sarina Ahmed (Hrsg.), *Taschenwörterbuch Soziale Arbeit* (S. 257–258). Bad Heilbrunn: UTB. <http://dx.doi.org/10.36198/9783838542713>
- Borstel, Dierk & Bozay, Kemal (Hrsg.) (2020). *Kultur der Anerkennung statt Menschenfeindlichkeit. Antworten für die pädagogische und politische Praxis*. Weinheim & Basel: Beltz Juventa.
- Bozay, Kemal (2023): Dynamiken des Türkischen Nationalismus. In *Aus Politik und Zeitgeschichte*, Nr. 40–41, 30. September (S. 19–26). Bonn: bpb.
- Bozay, Kemal & Borstel, Dierk (Hrsg.) (2017). *Ungleichwertigkeitsideologien in der Einwanderungsgesellschaft*, Wiesbaden: Springer VS. <http://dx.doi.org/10.1007/978-3-658-14245-2>
- Bozay, Kemal (2015). „...ich bin stolz, Türke zu sein!“ Ethnisierung gesellschaftlicher Konflikte im Zeichen der Globalisierung (2. Aufl.). *Schwalbach/Ts: Wochenschau*. http://dx.doi.org/10.1007/978-3-531-92756-5_22
- Bozay, Kemal (2017). Unter Wölfen?! Rechtsextreme und nationalistische Einstellungen unter Türkeistämmigen in Deutschland. In Kemal Bozay & Dierk Borstel (Hrsg.), *Ungleichwertigkeitsideologien in der Einwanderungsgesellschaft* (S. 165–185). Wiesbaden: Springer VS. http://dx.doi.org/10.1007/978-3-658-14245-2_10
- Bozay, Kemal (2018). Strategien der Deradikalisierung von Jugendlichen. *Sozialmagazin*, 5–6, S. 62–70.
- Bozay, Kemal (2021). Türkischer Rechtsextremismus in Deutschland – Die Grauen Wölfe. Zugriff am 24.07.2024 unter https://ajcgermany.org/system/files/document/AJC-Berlin_GrauenWolfe-Broschuere-RGB-A4.pdf.
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge [BAMF], (2022). *Migrationsbericht der Bundesregierung 2021*. Zugriff am 24.07.2024 unter www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Forschung/Migrationsberichte/migrationsbericht-2021.pdf?__blob=publicationFile&v=10. <http://dx.doi.org/10.5771/9783748911784-127-1>
- Bundesamt für Verfassungsschutz Baden-Württemberg (2021): *Ideologische Vordenker der „Ülkücü-Bewegung“ – Teil 1: Hüseyin Nihal Atsız*. Zugriff am 25.07.2024 unter https://www.verfassungsschutz-bw.de/Lde/Startseite/Meldungen+und+Archiv/Ideologische+Vordenker+der+_Uelkuecue-Bewegung_+_Teil+1_+Hueseyin+Nihal+Atsiz.
- Bundesministerium des Innern und für Heimat (BMI) (2024): *Auslandsbezogener Extremismus*, In *Verfassungsschutzbericht 2023* (S. 55–61). Zugriff am 25.07.2024 unter https://www.verfassungsschutz.de/SharedDocs/publikationen/DE/verfassungsschutzberichte/2024-06-18-verfassungsschutzbericht-2023-startseitenmodul.pdf?__blob=publicationFile&v=10.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend [BMFSFJ] (2023). *100 innovative Ideen für ein vielfältiges und demokratisches Land*. Zugriff am 24.07.2024 unter www.bmfsfj.de/bmfsfj/aktuelles/presse/pressemitteilungen/100-innovative-ideen-fuer-ein-vielfaeltiges-und-demokratisches-land-222144. <http://dx.doi.org/10.5771/9783748911784-134-2>.
- Butterwegge, Christoph (2002). *Rechtsextremismus*. Freiburg: Herder.
- Caplan, Gerald (1964). *Principles of preventive psychiatry*. New York: Basic Book.

- Ceylan, Rauf & Kiefer, Michael (2013). *Salafismus. Fundamentalistische Strömungen und Radikalisierungsprävention*. Wiesbaden: Springer VS. http://dx.doi.org/10.1007/978-3-658-00091-2_5
- Deutscher Bundestag (2016): Drucksache 18/9353, 18. Wahlperiode, Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Ulla Jelpke, Sevim Dağdelen, Annette Groth, weiterer Abgeordneter und der Fraktion DIE LINKE. Zugriff am 25.07.2024 unter <https://dserver.bundestag.de/btd/18/093/1809353.pdf>.
- Eckert, Roland (2012). *Die Dynamik der Radikalisierung. Über Konfliktregulierung, Demokratie und die Logik der Gewalt*. Weinheim & Basel: Beltz Juventa.
- Europäisches Parlament [EP] (2024). *Ergebnisse der Europawahl 2024*. Zugriff am 24.07.2024 unter <https://results.elections.europa.eu/de>.
- Eribon, Didier (2016). *Rückkehr nach Reims*. Berlin: Suhrkamp. <http://dx.doi.org/10.1515/srsr-2018-0013>
- Foroutan, Naika (2019). *Die postmigrantische Gesellschaft*. Bielefeld: Transcript.
- Goodhart, David (2017). *The Road to Somewhere: The Populist Revolt and the Future of Politics*. London: C. Hurst & Co.
- Manow, Philip (2018). *Die Politische Ökonomie des Populismus*. Berlin: Suhrkamp.
- Mecheril, Paul et al. (2010). *Migrationspädagogik*. Weinheim & Basel: Beltz.
- Möller, Kurt (2000). *Rechte Kids: Eine Langzeitstudie über Auf- und Abbau rechtsextremistischer Orientierungen bei 13- bis 15jährigen*. Weinheim & Basel: Beltz Juventa. <http://dx.doi.org/10.1007/s11618-002-0068-9>
- Mücke, Thomas (2016). *Zum Hass verführt. Wie der Salafismus unsere Kinder bedroht und was wir dagegen tun können*. Köln: Eichborn. <http://dx.doi.org/10.46499/976>
- Nieke, Wolfgang (2012). *Kompetenz und Kultur. Beiträge zur Orientierung in der Moderne*. Wiesbaden: Springer VS. <http://dx.doi.org/10.1007/978-3-531-18663-4>
- Özdoğan, Mihri et al. (2017). *Rassismuskritische Methoden und Materialien – Bildungsbausteine gegen Muslimfeindschaft*. *Gemeinsam leben. Zeitschrift für Inklusion, Flucht/Migration und Inklusion*, 4, S. 207–216.
- Özdoğan, Mihri; Büchl, Christina & Dannenbeck, Clemens (2023). *Antimuslimischer Rassismus und rassismuskritische professionelle Handlungskompetenz in pädagogischen Kontexten*. In Kerstin Oldemeier; Mina Mittertrainer & Barbara Thiessen (Hrsg.), *Diversität und Diskriminierung. Analysen und Konzepte* (S. 237–260). Wiesbaden: Springer VS. http://dx.doi.org/10.1007/978-3-658-40316-4_14
- Rippl, Susanne & Seipel, Christian (2022). *Rechtspopulismus und Rechtsextremismus. Erscheinung, Erklärung, empirische Ergebnisse*. Stuttgart: Kohlhammer. <http://dx.doi.org/10.17433/978-3-17-038790-4>
- Rodrik, Dani (2018). *Populism and the Economics of Globalization*. Zugriff am 24.07.2024 unter https://drodrik.scholar.harvard.edu/files/dani-rodrik/files/populism_and_the_economics_of_globalization.pdf. <http://dx.doi.org/10.3386/w23559>
- Rommelspacher, Birgit (2009). *Was ist eigentlich Rassismus?* In Claus Melter & Paul Mecheril (Hrsg.), *Rassismuskritik. Rassismustheorie und -forschung*, Bd. 1, (S. 25–38). Schwalbach/Ts: Wochenschau. <http://dx.doi.org/10.46499/562>
- Shooman, Yasemin (2015). *Angst vor dem Islam oder Rassismus gegen Muslime? Zur Einordnung antimuslimischer Diskurse aus rassismustheoretischer Perspektive*. In Reinhold Bernhardt & Ernst Füllinger, (Hrsg.), *Öffentliches Ärgernis? Moscheebaukonflikte in Deutschland, Österreich und der Schweiz* (S. 141–159). Zürich: Theologischer Verlag. <http://dx.doi.org/10.14361/transcript.9783839428665.35>
- Stöss, Richard (2015). *Kritische Anmerkungen zur Verwendung des Extremismuskonzepts in den Sozialwissenschaften*. Zugriff am 29.06.2024 unter www.bpb.de/themen/rechtsextremismus/dossier-rechtsextremismus/200099/kritische-anmerkungen-zur-verwendung-des-extremismuskonzepts-in-den-sozialwissenschaften/. <http://dx.doi.org/10.2307/j.ctv2jfvj2b.39>.

- Ufuq.de (2018). Nation, Ehre und Gewalt: Interview mit Kemal Bozay über türkisch-nationalistische Szenen. Zugriff am 24.07.2024 unter www.ufuq.de/aktuelles/nation-ehre-und-gewalt-interview-mit-kemal-bozay-ueber-tuerkisch-nationalistische-szenen/. http://dx.doi.org/10.1007/978-3-658-14245-2_4.
- von Spiegel, Hiltrud (2021). *Methodisches Handeln in der Sozialen Arbeit. Grundlagen und Arbeits-hilfen für die Praxis* (7., durchges. Aufl.). Stuttgart & München: Ernst Reinhardt UTB. <http://dx.doi.org/10.36198/9783838587462>
- Waldmann, Peter (2009). *Radikalisierung in der Diaspora. Wie Islamisten im Westen zu Terroristen werden*. Hamburg: Murmann. <http://dx.doi.org/10.1080/17419161003715728>

Populistische Stimmen in extremistischen Online-Videos – eine Inhaltsanalyse von rechtsextremen und islamistischen YouTube-Videos

Josephine B. Schmitt & Julia R. Winkler

Zusammenfassung: Populistische und extremistische Akteur:innen gewinnen unabhängig von ihrer ideologischen Verortung stetig an Popularität. Digitale Medien spielen dabei eine zentrale Rolle. Obwohl in Medienberichten spekuliert wird, dass das von Populist:innen geschaffene einfache Weltbild zu extremeren Positionen beiträgt, gibt es bisher keine Untersuchungen dazu, inwiefern Extremist:innen in ihren Mitteilungen auf populistische Kommunikationsmuster zurückgreifen. Außerdem gibt es keine Studie, welche unterschiedliche Ideologien diesbezüglich gegenüberstellt. Die vorliegende Studie schließt diese Lücke und präsentiert eine quantitative Inhaltsanalyse von N=51 extremistischen YouTube-Videos (n=25 rechtsextremistisch, n=26 islamistisch extremistisch). Die Ergebnisse zeigen, dass 30 Prozent der Videos die drei zentralen Elemente des Populismus aufweisen (Volkszentrismus, Anti-Elitismus und Wiederherstellung der Souveränität). Zudem unterscheiden sich rechtsextremistische und islamistische Videos nur geringfügig hinsichtlich der verwendeten populistischen Kommunikationsmuster.

Schlüsselwörter: Populismus, YouTube, Inhaltsanalyse, extremistische Propaganda

Populist voices in extremist online videos – A content analysis of right-wing and Islamist extremist YouTube videos

Summary: Populist and extremist actors gain popularity by promoting their ideas online. Although there are speculations in media reports that the simple worldview created by populists contributes to more extreme positions, no study tested whether extremists rely on populist communication in their communiqués. The current study therefore investigated whether populist communication styles are present in extremist propaganda. A quantitative content analysis on N=51 extremist YouTube videos (n=25 right-wing extremist, n=26 Islamist extremist) was conducted to analyze potential differences between ideologies. The results demonstrate that 30 percent of videos display all three elements of populism (people centrism, anti-elitism and restoration of sovereignty), with only small differences between ideologies regarding the use of populist communication.

Keywords: populism, YouTube, content analysis, extremist propaganda

1 Einleitung¹

Der Aufstieg von Parteien und Führer:innen der extremen Rechten in liberalen Demokratien, der Erfolg rechtsextremer Akteur:innen bei der Verbreitung von Fake News und Verschwörungserzählungen im Internet (z. B. Basit 2021; Rottweiler/Gill 2022) oder die nicht nachlassende Anziehungskraft islamistischer Akteur:innen im Rahmen der Gewinnung neuer Anhänger:innen (Ayad et al. 2022; KhosraviNik/Amer 2022) haben in den vergangenen Jahren großes Interesse an ihren Kommunikationsstrategien geweckt.

Extremist:innen² – unabhängig davon, ob sie rechtsextremen oder islamistischen Gruppierungen angehören – sind sich der Möglichkeiten der Verbreitung ihrer Botschaften über öffentliche oder (teil-)private soziale Netzwerke wie Twitter, Facebook, Telegram oder YouTube durchaus bewusst und nutzen diese (z. B. Ayad et al. 2022; Guhl et al. 2020). Häufig versuchen sie, xenophobe, antidemokratische und nationalistische Diskurse zu normalisieren, indem sie beliebte Social-Media-Formate wie Memes oder humoristische Inhalte verwenden (Schmitt et al. 2020; Schwarzenegger/Wagner 2018). Sie bedienen sich populistischer Kommunikationsstrategien (N. Ernst et al. 2017, 2019; Khoiri et al. 2021), um das sogenannte *Mainstreaming* radikaler Diskurse zu fördern (Cammaerts 2018; Mudde 2004).

Um zu verstehen, wie extremistische Bewegungen versuchen, Sympathisant:innen zu rekrutieren und Anhänger:innen zu mobilisieren, ist es wichtig, ihre Kommunikationsstrategien genauer zu untersuchen. In Anknüpfung an bisherige Arbeiten zu Art und Inhalt extremistischer Social-Media-Inhalte widmen wir uns daher mit einer quantitativen Inhaltsanalyse der Frage, inwieweit YouTube-Videos extremistischer Akteur:innen sich populistischer Rhetorik bedienen. Wir betrachten dabei sowohl Videos rechtsextremer als auch islamistischer Akteur:innen. Beide verbindet eine Art „Hassliebe“ miteinander (Fielitz et al. 2018). Ziel ist gesellschaftliche Spaltung und die Mobilisierung von Sympathisant:innen für die eigene Gruppe durch Betonung des jeweiligen Opfernarrativs (Schneider et al. 2019). Neben den Gemeinsamkeiten widmet sich die vorliegende Studie den Unterschieden zwischen Kommunikator:innen der beiden Ideologien in der Nuancierung ihrer populistischen Kommunikationsstrategie.

Der Vergleich von islamistischen und rechtsextremistischen Kommunikationsmustern erlaubt einen detaillierten Einblick in extremistische Propaganda. Er trägt nicht nur auf einer analytischen Ebene zu einem vertieften Verständnis extremistischer Ideologien – und damit zu einer weiteren Theorieentwicklung im Feld bei. Er fördert zugleich das Verständnis der zugrunde liegenden Dynamiken und ermöglicht die Entwicklung zielgerichteter Präventions- und Interventionsstrategien.

1 Die Autorinnen danken Felix Dietrich, Sarah Lutz und Sindyan Qasem für Ihre Unterstützung bei der Durchführung der Studie und beim Kodieren des Materials. Außerdem danken wir Diana Rieger für ihre Anmerkungen und Kommentare bei der Anfertigung einer früheren, englischsprachigen Version dieses Papers.

2 In Anlehnung an Kemmesies (2006) werden Extremist:innen als Menschen verstanden, die bestehende Verhältnisse radikal und notfalls mit Gewalt verändern wollen, um eine politische oder religiöse Ideologie umzusetzen, die vorgibt, die einzig „wahre Interpretation“ zu besitzen (S. 11).

2 Was ist Populismus?

Populismus wird in der Fachliteratur zumeist als sogenannte dünne Ideologie (*thin-centred ideology*, Mudde 2004) konzeptualisiert (z. B. Abts/Rummens 2007; N. Ernst et al. 2017; Schulz et al. 2017; Stier et al. 2017; Wirth et al. 2016). Im Zentrum dieser steht „das Volk“ als heraufbeschworene homogene Einheit, welches einer korrupten Elite gegenübergestellt wird. Als dünne Ideologie gibt Populismus selbst keine Antworten auf gesellschaftspolitische Fragen. Er ist daher mit jeglicher politischer oder religiöser Weltanschauung kombinierbar (Gidron/Bonikowski 2013; Mudde 2004). Welche ideologischen Merkmale Populismus letztlich anhaften, hängt somit vom gesellschaftspolitischen Kontext und der politischen Agenda der jeweiligen populistischen Akteur:innen ab (Mudde/Kaltwasser 2011).

Populismus kennzeichnet sich durch einen spezifischen diskursiven Stil (z. B. N. Ernst et al. 2017; Gidron/Bonikowski 2013; Wirth et al. 2016), der im Fokus des vorliegenden Artikels stehen soll. Populistische Rhetorik erschafft eine illusorische Erzählung vom tugendhaften „Volk“ (*Völkzentrisismus*) und konstruiert dabei einen Antagonismus zur moralischen Verderbtheit der Elitenakteure (*Anti-Elitismus*) (siehe auch Mudde 2004). Zentral ist zudem die Betonung der Volkssouveränität mit dem Ziel der Einrichtung einer „Volksherrschaft“, in welcher dem Volk die alleinige Macht zukommt und in der der vermeintlich einheitliche Volkswille ungebrochen zum Ausdruck kommt (*Souveränitätsforderung*) (Abts/Rummens 2007; Schellenberg 2018; Wirth et al. 2016). Ziel ist, die eigene Gruppe auf Grundlage ethnischer, sozialer, regionaler oder religiöser Gründe zu vereinen. Gleichzeitig grenzen Populist:innen andere soziale Gruppen und Minderheiten (z. B. Migrant:innen, Nichtgläubige) sprachlich ab. Indem sie „die Eliten“ und „gefährliche Andere“ diskreditieren und ihnen Schuld zuweisen (Hameleers et al. 2017), schaffen Populist:innen eine starke soziale Identität in der In-Group.

3 Populismus und Extremismus

Populismus gilt als wichtiges Bindeglied zum Extremismus (Küpper et al. 2021). Der Erfolg populistischer Akteur:innen kann einen fruchtbaren Boden für extremistische Gruppen, politische Aktionen und Gewalt bereiten. Gleichzeitig gefährdet eine Normalisierung der ethnischen Konzepte, wie sie von Populist:innen vertreten wird, die demokratischen Werte in einer Gesellschaft und begünstigt extreme Verhaltensweisen (Quent 2017).

3.1 Populismus und Rechtsextremismus

In öffentlichen Diskursen vermengen sich die Begriffe Rechtspopulismus und Rechtsextremismus teilweise so stark, dass sie oft synonym zueinander verstanden werden (Schroeder et al. 2023). Häusler (2003, o.S.) beispielsweise definiert Rechtspopulismus als „die volkstümlich und rebellisch-autoritär inszenierte Verkündung extrem rechter Theoreme auf der Basis emotionalisierter Agitation“, der sich der „propagandistische(n) Simplifizierungen in Anlehnung an ‚des Volkes Stimme‘“ bedient. Rechtspopulismus ebenso wie Rechtsextre-

mismus werden häufig durch Attribute wie Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus, Islamfeindlichkeit und die Abwertung Asylsuchender charakterisiert (Zick/Küpper 2015).

Versuche, Rechtsextremismus von Rechtspopulismus abzugrenzen, sehen das zentrale Unterscheidungskriterium in der gewünschten Ausgestaltung des politischen Systems. Demnach streben Rechtsextremist:innen danach, notfalls mit Gewalt einen grundlegenden Systemwechsel herbeizuführen und die freiheitliche demokratische Grundordnung abzuschaffen. Rechtspopulist:innen hingegen akzeptieren den Verfassungsrahmen (Schroeder et al. 2023) und „bekämpfen die Verfassungswirklichkeit [...] von innen“ (Grumke 2017: 28). Dabei testen sie die Grenzen dieses Rahmens und kritisieren das etablierte Parteiensystem, die politische Elite und betonen die Intransparenz politischer Entscheidungen. Das von ihnen ins Zentrum gestellte „Volk“ soll mittels direkter demokratischer Entscheidungsverfahren seine Souveränität wiedererlangen (Schroeder et al. 2023). Rechtspopulist:innen greifen Themen und Positionen aus der vermeintlichen ‚Mitte‘ der Gesellschaft auf und reduzieren bzw. vereinfachen komplexe politische Fragestellungen „auf die Verantwortlichkeit ‚Schuldiger‘ und den politischen Wettbewerb auf das Gegenüber von Freund und Feind“ (Lewandowsky 2015: 122). Gleichzeitig zielen sie durch Provokationen darauf, die Grenzen des Sagbaren zu verschieben (Niehr 2017).

Eine Definition von Populismus als dünne Ideologie löst die Abgrenzungsschwierigkeiten zwischen Rechtsextremismus und -populismus auf. Durch die Kombinierbarkeit der zentralen Konzepte populistischer Ideologie mit anderen, in sich geschlossenen (z.B. rechtsextremistischen) Ideologien können populistische Kommunikationsstrategien auch von rechtsextremistischen Akteur:innen genutzt werden, um den eigenen Positionen Legitimität zu verleihen (s. N. Ernst et al. 2017; Mudde 2004). Zudem können Akteur:innen in unterschiedlichem Ausmaß auf Elemente populistischer Rhetorik zurückgreifen. Somit ist Populismus keine binäre Kategorie, sondern eine Frage der Intensität, die sich auf der Diskursebene je nach Grad des Einsatzes populistischer rhetorischer Elemente manifestiert (Deegan-Krause/Haughton 2009).

3.2 Populismus und islamistischer Extremismus

Im Kontext von islamistischem Populismus wird die islamische Religion instrumentalisiert, um populistische Forderungen und Lösungen zu verbreiten (Barton et al. 2021). In der Regel geht dieser Populismus mit einer fundamentalistischen Auslegung von Religion einher (Yilmaz/Morieson 2021). Gefordert wird die Etablierung einer Islamischen Nation (*Kalifat*) unter islamischer Führung. Säkulare und nicht-islamische Gesetzgebung, die der Sharia widerspricht, wird als illegitim angesehen und abgelehnt.

Im Gegensatz zum national orientierten Rechtspopulismus kann man in Bezug auf den islamistischen Populismus von einem transnational-orientierten Populismus sprechen (Yilmaz/Kainat 2021b). Darin ist das Verständnis der Identität der eigenen Gruppe („Volk“) deutlich breiter angelegt. So werden alle gläubigen Muslim:innen als Teil derselben Gruppe – der islamischen *Ummah* – verstanden (Barton et al. 2021). Als korrupt abgelehnt werden alle Nicht-Gläubigen (*Kuffar*). Der sogenannte Westen (d. h. alle nichtmuslimischen Länder bzw. Länder, die im Verdacht stehen, vom „Westen“ gesteuert zu werden) sowie dessen Medien stehen sinnbildlich dafür. Teilweise kann sich dieser transnationale Populismus aber auch mit

Nationalismus mischen. Das verdeutlichen etwa populistische Bewegungen in der Türkei, Pakistan oder Indonesien (Barton et al. 2021; Yilmaz/Kainat 2021a).

Tabelle 1 zeigt die wichtigsten Unterschiede in der Anwendung der populistischen Grundgedanken zwischen Rechtspopulismus und islamistischem Populismus.

Tabelle 1: Gegenüberstellung von Rechtspopulismus und islamistischem Populismus (eigene Darstellung)

	Rechtspopulismus	Islamistischer Populismus
Das Volk	<ul style="list-style-type: none"> definiert im Sinne einer gemeinsamen Nation, Ethnie, Kultur und eines geteilten Wertesystems 	<ul style="list-style-type: none"> <i>Ummah</i> (oder Jama'ah) – islamische Gemeinschaft, Muslim:innen auf der ganzen Welt
Die korrupte Elite³	<ul style="list-style-type: none"> kosmopolitisch, global, linke Elite, „Multikultis“, Medien als Komplizen der politischen und ökonomischen Elite 	<ul style="list-style-type: none"> der Westen (v. a. USA), westliche <i>Kuffar</i> (ungläubige, d. h. nicht-muslimische) Regimes politische Führung in islamischen Ländern (von denen angenommen wird, dass sie vom Westen installiert und kontrolliert werden) Medien
Souveränitätsforderung	<ul style="list-style-type: none"> Framing der eigenen Gruppe als wahre Demokrat:innen Illegitimität der Elite, Entscheidungen für das Volk zu treffen Forderungen nach mehr direkten demokratischen Prozessen, oft abstrakt 	<ul style="list-style-type: none"> <i>Djihad</i> Etablierung einer islamischen Nation (Kalifat) unter islamischer Führung Illegitimität säkularer und nicht-islamischer Gesetzgebung, die der Sharia widerspricht

3.3 Die Rolle sozialer Medien

Audiovisuelles Material im Internet ist zentrales Mittel in den Propagandakampagnen von rechtsextremen und islamistischen Gruppen. Die Multimodalität von Videomaterial bietet im Vergleich zu Text ein besonderes Potenzial der emotionalen Ansprache (Sydnor 2018), wobei YouTube als Plattform zur Bereitstellung und Freigabe von Videoinhalten noch unübertroffen ist. In den letzten Jahren haben auch Instagram und TikTok als Videoplattformen an Bedeutung gewonnen, allerdings nur für die Bereitstellung von Kurzvideos.

Geringe Hürden für die Veröffentlichung und Verbreitung von Inhalten führen zu einer Vielzahl an Videos, die extremistische Ideologien wie etwa islamistische oder rechtsextreme Vorstellungen fördern. Solche können vermittelt über algorithmische Empfehlungen (Schmitt et al. 2018; Zieringer/Rieger 2023), Kommentarspalten (J. Ernst et al. 2017) oder persönliche Empfehlungen (Ozeren et al. 2021) an Nutzende herangetragen werden, ohne dass diese bewusst danach suchen. Eine in der Forschung vieldiskutierte Hypothese ist die der sozialen Medien als Filterblasen oder Echokammern, in denen Menschen hauptsächlich mit Gleich-

3 Im islamistischen Populismus wird statt einer korrupten Elite alles, was sich außerhalb der Glaubensgemeinschaft befindet bzw. die Gläubigen unterdrückt, als korrupt abgelehnt (Barton et al. 2021).

gesinnten interagieren und abweichende Meinungen selten sehen (Baaken et al. 2019; Bryant 2020). Auch wenn die Existenz von Echokammern und der Beitrag algorithmischer Empfehlungen zu diesen umstritten ist (siehe z. B. Heuer et al. 2021), zeigen sich solche Effekte insbesondere für Personen mit rassistischen und genderspezifischen Ressentiments (Chen et al. 2023).

Da sich Populismus für die Kommunikation verschiedener Ideologien eignet, ist der Übergang von extremistischen und demokratischen Positionen bei der Betrachtung populistischer Kommunikationsmuster fließend. So zeigen Studien von Ernst und Kolleg:innen (2017, 2019), dass Vertreter:innen liberaler politischer Parteien ebenso wie extremistische Akteur:innen einen populistischen Kommunikationsstil nutzen, um ihre Perspektiven in sozialen Medien wie Facebook und Twitter zu verbreiten. Ein populistischer Kommunikationsstil wiederum führt in sozialen Medien zu mehr Engagement und emotionalen Reaktionen der Rezipient:innen (Bracciale et al. 2021; Jost et al. 2020).

Populistische Kommunikationsstrategien sind also ein effektives Mittel, mit dem extremistische Akteur:innen ihren Positionen verbreiten und ihnen Legitimität verleihen können. YouTube stellt aufgrund der Reichweite und des emotionalisierenden Potenzials von längerem Videomaterial einen bedeutenden Verbreitungsweg für extremistische Akteur:innen dar. Vor diesem Hintergrund geht diese Studie den folgenden Fragen nach: In welchem Ausmaß bedienen sich rechtsextremistische (REx) und islamistische (IslEx) Propagandavideos populistischer Kommunikationsstrategien (*FF1*)? Inwiefern gibt es einen Unterschied in dem Ausmaß, in dem REx- und IslEx-Propagandavideos populistische Kommunikationsstrategien nutzen, im Sinne der Art und Häufigkeit der Strategien (*FF2*)?

4 Methode

4.1 Videoauswahl und Sample

Zur Beantwortung der Forschungsfragen wurde eine quantitative Inhaltsanalyse von 51 rechtsextremen (REx) and islamistischen (IslEx) Propagandavideos durchgeführt ($n_{REx} = 25$, $n_{IslEx} = 26$), die zwischen dem 27. Juni 2016 und 21. August 2016 auf ausgewählten YouTube-Kanälen veröffentlicht wurden. Die Auswahl der Kanäle und Videos war Teil eines größer angelegten Forschungsprojektes.⁴ Sie erfolgte in Zusammenarbeit mit ufuq.de, einem anerkannten Träger der politischen Bildung und Prävention in der freien Jugendhilfe, basierend auf den Kriterien für Propaganda von Merten (2000). Ziel war eine Auswahl an Videos mit einer möglichst großen Diversität an unterschiedlichen extremistischen Akteur:innen im Hinblick auf Popularität und Stil der Darstellung.

Aufgrund der schnellen Entwicklung digitaler Medien und der unüberschaubaren Anzahl an Nutzer:innen, die Videos auf YouTube hochladen, ist es nicht möglich, eine Grundgesamtheit extremistischer Videos zu definieren oder zu erfassen. Um dennoch eine annähernd

4 Die Sammlung dieser Videos erfolgte im Rahmen des EU-geförderten Präventionsprojektes CONTRA. Ufuq.de war Projektpartner in diesem Projekt. Dieser Verein zeichnet sich durch eine umfassende Expertise im Bereich extremistischer Propaganda und entsprechender Akteur:innen sowohl aus dem rechtsextremen als auch dem islamistischen Spektrum aus. An dieser Stelle sei weiterhin darauf hingewiesen, dass auf Basis des hier analysierten Medienkorpus zusätzliche Fragestellungen inhaltsanalytisch untersucht wurden. Die Befunde sind bei Schneider et al. (2019) erschienen.

repräsentative Auswahl an Videos zu treffen, wurden drei zentrale Kriterien für die Selektion festgelegt: (1) Nutzer:innenstatistik, (2) ideologische Vielfalt, (3) Aktualität. Vor diesem Hintergrund wurden sowohl besonders populäre Akteur:innen ausgewählt, die in einem relevanten Zeitraum Videos veröffentlichten, als auch Kanäle mit geringen Abonnent:innenzahlen einbezogen, um eine ideologische (und stilistische) Vielfalt an Propagandavideos abzubilden.⁵ Die Merkmale der Videos wurden zum Zeitpunkt des Zugriffs dokumentiert. Propaganda-Videos, die auf journalistischen Inhalten (z.B. Zusammenschnitte von Nachrichten) basierten, wurden von der Analyse ausgeschlossen. Die nachfolgende Analyse stützt sich auf die Transkripte der Textebene der Videos. Drei Videos wurden ausgeschlossen, da sie keine schriftlichen oder mündlichen Äußerungen enthielten.

Codiereinheit war die *Aussage eines Sprechers oder einer Sprecherin* als argumentative Bedeutungseinheit innerhalb eines Videos bezüglich eines Zielakteurs bzw. einer Zielakteurin und/oder Themas ($N = 484$, $n_{IsLEx} = 172$, $n_{REx} = 312$) (N. Ernst et al. 2017). *Sprecher:innen* sind individuelle oder kollektive Akteur:innen, die entweder innerhalb des Videos (z.B. als Interviewpartner:in oder Teilnehmer:in an einer Podiumsdiskussion) oder in Form eines Voiceovers (d.h., der:die Sprecher:in erscheint nicht im Video) Aussagen treffen. *Zielakteur:innen* sind individuelle oder kollektive Akteur:innen, die durch eine Aussage charakterisiert oder bewertet werden (N. Ernst et al. 2017), zum Beispiel ein:e Politiker:in, die Elite, das Volk oder der:die Sprecher:in selbst.

4.2 Kodierung

In Anlehnung an Wirth et al. (2016) und N. Ernst et al. (2017) wurden populistische Kommunikationsstrategien entlang folgender Dimensionen gemessen: Volkszentrismus, Anti-Elitismus und Souveränitätsforderung. *Völkszentristische Kommunikationsstrategien* treffen Aussagen über das Volk und betonen seine Homogenität, Tugendhaftigkeit und loben seine Errungenschaften. Charakteristisch ist zudem die Benennung eines volksnahen Akteurs, der angeblich den Volkswillen verkörpert. *Anti-elitistische Strategien* zielen darauf ab, eine Elite vom Volk abzugrenzen, diese zu diskreditieren und ihr die Schuld (z.B. für Missstände) zuzuweisen. Darstellungen der Elite als illegitime Machthaber und des Volks als der wahre und rechtmäßige Souverän zählen zur Dimension *Souveränitätsforderung*. Zusätzlich zu den von N. Ernst et al. (2017) verwendeten Kategorien zur Operationalisierung dieser Dimension wurde der explizit zum Ausdruck gebrachte Mehrheitsanspruch des Volkes erfasst, da durch den Verweis auf eine „schweigende Mehrheit“ von Populist:innen implizit ein Anspruch auf Volkssouveränität konstruiert werden kann, auch ohne dass konkrete Machtforderungen geäußert werden. Einen Überblick über die Dimensionen und ihre Operationalisierung gibt Tabelle 2. Zwei intensiv geschulte Kodierer:innen führten die Kodierung durch.

Das Vorhandensein der Kommunikationsstrategien wurde auf Aussageebene kodiert (1 = vorhanden, 0 = nicht vorhanden). Eine Populismus-Dimension galt vorhanden, wenn die Aussage mindestens eine der jeweils zugehörigen Kommunikationsstrategien (Tabelle 2) enthielt. Aussagen, die sich auf „das Volk“ als Akteur bezogen und mindestens eine der Strategien *Behauptung eines monolithischen Völktes*, *Betonung der Tugendhaftigkeit des Völktes*, *Lob der Errungenschaften des Völktes*, *der:die volksnahe Akteur:in* enthielten, wurden als

5 Zugang zu den Videos erhalten interessierte Leser:innen über das Projektarchiv <https://project-contra-archive.org/index.php/login>. Auf Anfrage stellen wir zudem gern die Daten und das R-Analyse-Skript zur Verfügung.

volkszentristisch gewertet. Aussagen, die sich auf „die Elite“ als Akteur bezogen und mindestens eine der Strategien *Abgrenzung der Elite vom Volk*, *Diskreditierung der Elite* sowie *Schuldzuweisungen an die Elite* enthielten, wurden als anti-elitistisch gewertet. Die Dimension *Souveränitätsforderung* galt als gegeben, wenn die Strategie *Illegitimität der Souveränität der Elite* oder *Forderung nach Volkssouveränität* vorlag. Das Ausmaß der populistischen Dimensionen ergibt sich aus der Summe der Aussagen, die diese Bedingungen erfüllen. Im Fall der Dimension *Souveränitätsforderung* kann die zusätzlich aufgenommene Kategorie *Mehrheitsanspruch* den Score erhöhen, ist aber keine hinreichende Bedingung zur Codierung der Dimension.

Tabelle 3 zeigt die Interkoderreliabilitäten. Diese verdeutlichen den Grad der Übereinstimmung in den Urteilen der Kodierer:innen bei der Kodierung der Statements. Höhere Werte weisen auf eine größere Übereinstimmung hin (1=Max.). Die Reliabilitäten sind zufriedenstellend bis sehr gut.

Tabelle 2: Operationalisierung populistischer Kommunikationsstrategien

Dimension	Strategie	Beschreibung
Volkszentrismus	Behauptung eines monolithischen Volkes ^a	Das Volk (bzw. die Ummah) wird als homogene Einheit (im Gegensatz zu einer heterogenen Vielzahl von Individuen) dargestellt, z. B. durch die Beschreibung eines Volkes, das an einem Strang zieht, dieselben Ziele, Werte, Interessen, Eigenschaften und Merkmale besitzt und im Grunde dasselbe denkt und fühlt. Individuelle Differenzen im Volk werden nur erwähnt, um die Stärke von Eigenschaften zu betonen, die über diese Differenzen hinweg verbindend wirken und um das Volk zur Einheit aufzurufen. Das Volk wird nicht als heterogen charakterisiert.
	Betonung der Tugendhaftigkeit des Volkes ^a	Das Volk (bzw. die Ummah) wird als gut, charismatisch, ehrlich, rechtschaffen, anständig, vorbildlich, zivilisiert, korrekt, unschuldig, glaubwürdig, intelligent, kompetent oder auf andere Weise tugendhaft charakterisiert, indem dem Volk oder Mitgliedern dessen explizit tugendhafte Eigenschaften zugeschrieben werden und/oder Handlungen beschrieben werden, die solche Eigenschaften implizieren. Das Volk wird nicht als böseartig, kriminell, faul, dumm, extremistisch, rassistisch, entgegen der islamischen Verhaltensregeln lebend o. ä. charakterisiert.
	Lob der Errungenschaften des Volkes ^a	Das Volk (bzw. die Ummah) wird als eine Bereicherung und verantwortlich für eine positive Entwicklung oder Situation charakterisiert, z. B. indem Errungenschaften des Volkes oder eines Akteurs gepriesen werden. Das Volk wird nicht als Bedrohung oder Belastung charakterisiert, wird nicht für eine negative Entwicklung, Situation, ein Verbrechen oder einen schweren Fehler verantwortlich gemacht.
	Der/die volksnahe Akteur:in ^a	Es wird ein/e Akteur:in (in Form einer Bewegung, Partei oder einer Einzelperson) benannt, der/die als Stimme bzw. Advokat:in des Volkes (bzw. der Ummah) charakterisiert wird und behauptet, den Willen des Volkes zu repräsentieren oder das Volk zu verkörpern.
Anti-Elitismus	Abgrenzung der Elite vom Volk ^a	Die Elite oder ein/e:r Vertreter:innen wird als nicht zum Volk (bzw. zur Ummah) gehörend, volksfeindlich, dem Volk nicht nahestehend, das Volk nicht kennend, sich nicht um das Volk kümmernd, die Interessen, Sorgen oder Ansichten des Volkes nicht ernst nehmend oder als es ignorierend, verurteilend, verhöhnend charakterisiert. Die Elite wird als abnormal charakterisiert.
	Diskreditierung der Elite ^a	Die Elite oder ein/e:r Vertreter:innen wird als unmoralisch, korrupt, unehrllich, kriminell, faul, dumm, extremistisch, rassistisch, undemokratisch, inkompetent, inkonsequent, böse, kuffar (ungläubig), taghut/tawaghit (Feinde Muhammads) bezeichnet oder beschimpft.
	Schulduzuweisungen an die Elite ^a	Die Elite oder ein/e:r Vertreter:innen wird als Bedrohung oder Belastung dargestellt oder beschuldigt, für eine negative Entwicklung, Situation, ein Verbrechen oder einen

Dimension	Strategie	Beschreibung
Souveränitätsforderung	Illegitimität der Souveränität der Elite ^a	schweren Fehler verantwortlich zu sein. Die Elite wird nicht als bereichernd und nicht als verantwortlich für eine positive Entwicklung oder Situation beschrieben.
Forderung nach	Volksouveränität ^a	Der Elite wird das Recht auf Macht abgesprochen und ihr Machtanspruch als illegitim dargestellt. Es wird behauptet, das Establishment habe zu viel Macht, oder es wird dafür plädiert, der Elite allgemein oder im Zusammenhang mit einem bestimmten Thema weniger macht zuzugestehen.
Mehrheitsanspruch		Das Volk (bzw. die Umma) wird als der wahre Souverän des Staates dargestellt, oder es wird dafür plädiert, dem Volk mehr Macht zu geben, entweder allgemein (z. B. indem erklärt wird, dass politische Entscheidungen den Willen des Volkes widerspiegeln sollten, indem mehr direktdemokratische Elemente im politischen Entscheidungsprozess gefordert werden) oder im Zusammenhang mit einem bestimmten Thema.
		Eine (schweigende) Mehrheit des Volkes wird behauptet.

^aErnst, Engesser, Büchel, Blassnig, & Esser (2017)

Tabelle 3: Überblick über die Interkoderreliabilität für die zentralen Variablen

Dimension	Populistische Kommunikationsstrategien	Anzahl möglicher Kodierungen	% Übereinstimmung	Krippendorff's α	Brennan & Prediger's κ
Volkszentrismus	Aussage mit Verweis auf „das Volk“	3	86	.78	.79
	*Behauptung eines monolithischen Volks	4	70	.57	.60
	*Betonung der Tugendhaftigkeit	3	86	.76	.79
	*Lob der Errungenschaften	3	98	.97	.98
	*Volksnahe:r Akteur:in	3	87	.79	.81
Anti-Elitismus	Aussage mit Verweis auf „die Elite“	3	85	.72	.77
	*Abgrenzung der Elite vom Volk	3	82	.73	.74
	*Diskreditierung der Elite	3	86	.77	.78
	*Schulduzuweisung an die Elite	3	87	.80	.81
Souveränitätsforderung	Illegitimität der Souveränität der Elite	2	92	.59	.84
	Forderungen nach Volkssouveränität	2	92	.54	.84
	Mehrheitsanspruch	2	95	.48	.89

Anmerkungen. Die Kodierung für die Interrater-Reliabilität wurde von zwei Kodierer:innen anhand einer Stichprobe von 9 der insgesamt 51 verwendeten Videos durchgeführt. Von jedem untersuchten YouTube-Kanal wurde ein Video zufällig ausgewählt und vollständig codiert (n = 73 Aussagen). Mit * gekennzeichnete Kommunikationsstrategien sind von der Kodierung einer Filtervariable (Aussagen mit Verweis auf „das Volk“ bzw. „die Elite“) abhängig. Filtervariablen fließen vollständig in die Reliabilitätsberechnung ein, von mit * markierten Variablen nur solche Kodierungen, bei denen in der Filtervariable übereinstimmend kodiert wurde.

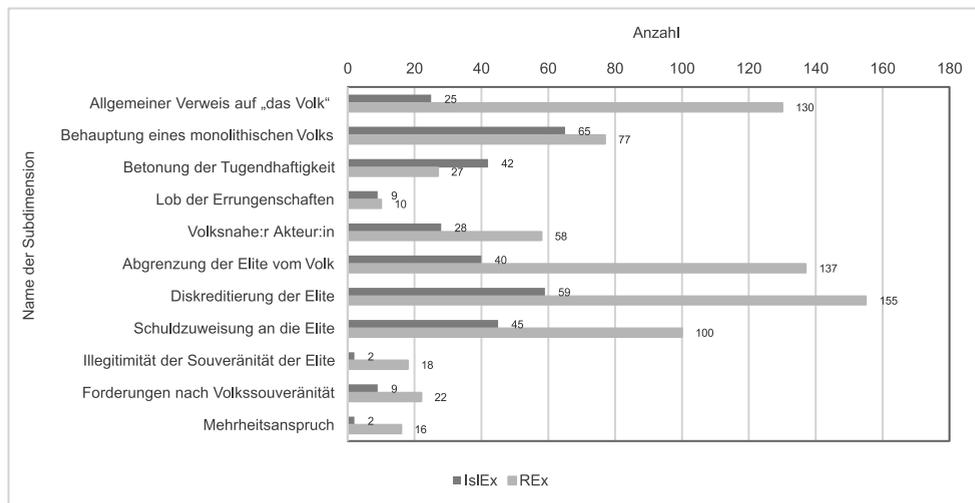
5 Ergebnisse

5.1 Populistische Kommunikationsstrategien in extremistischer Propaganda

In FF1 haben wir gefragt, inwieweit populistische Kommunikationsstrategien in extremistischen Propagandavideos auftauchen. Es zeigt sich, dass die populistischen Kommunikationsstrategien in sehr unterschiedlichem Ausmaß in den Videos zu finden sind. Insgesamt sind die Diversität und Menge populistischer Strategien in rechtsextremen Videos deutlich höher als in islamistischen Videos – mit nur einer Ausnahme: Die *Betonung der Tugendhaftigkeit* kommt in islamistischen ($n=42$) häufiger vor als in rechtsextremen Videos ($n=27$).

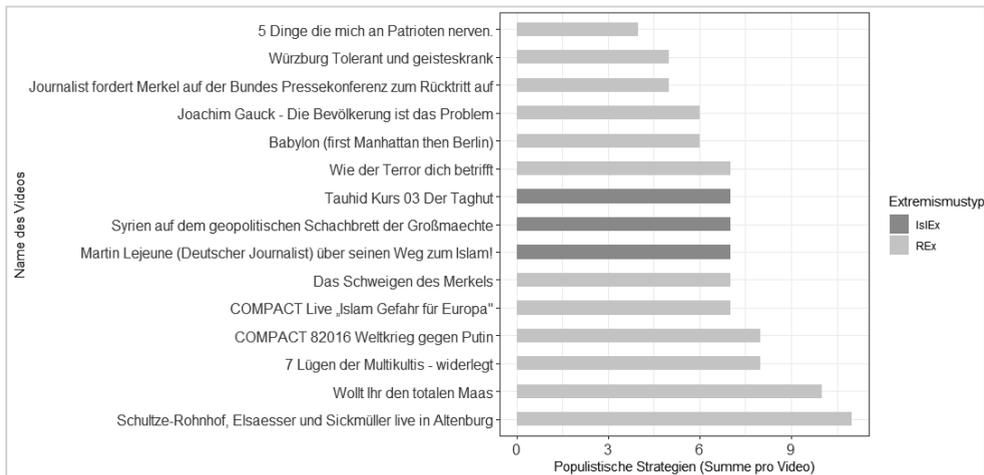
Mit 155 Kodierungen ist die Subkategorie *Abgrenzung der Elite vom Volk* die am häufigsten auftretende Kategorie in rechtsextremen Videos – aber auch insgesamt – gefolgt von der Kategorie *Diskreditierung der Elite* ($n=137$). In den islamistischen Videos ist die *Behauptung eines monolithischen Volkes* die am häufigsten auftretende Kategorie ($n=65$). Die *Diskreditierung der Elite* ($n=59$) ist ebenfalls häufig in islamistischen Videos zu finden. Abbildung 1 gibt einen Überblick über die Anzahl populistischer Kommunikationsstrategien aufsummiert über alle analysierten Propagandavideos.

Abbildung 1: Überblick über die Anzahl der Kodierungen pro Subdimension



Etwa ein Drittel des Korpus (15 Videos) kann – im konservativen Sinn – als vollständig populistisch bezeichnet werden (siehe Abbildung 2). Ein Video ist dann vollständig populistisch, wenn *jede* der drei übergeordnete Populismus-Dimensionen als vorhanden kodiert wurde. Dafür musste jede Subdimension mindestens einmal auftauchen. Es wurden deutlich mehr REX-Videos ($n=12$) als vollständig populistisch eingestuft als IsIEx-Videos ($n=3$). Je höher die Punktzahl, desto mehr stützt sich ein Video auf populistische Kommunikationsstrategien.

Abbildung 2: Populismus in Rex- (n = 12) und IslEx- (n = 3) Propagandavideos



5.2 Unterschiede zwischen REX und IslEX

FF2 fragt, inwiefern es einen Unterschied in dem Ausmaß gibt, in dem REX und IslEX-Propagandavideos populistische Kommunikationsstrategien nutzen. Zur Beantwortung der Frage berechneten wir eine Mehrebenenanalyse. Diese betrachtete die Art des Extremismus als Prädiktor und die drei Populismusdimensionen (Volkszentrismus, Anti-Elitismus, Souveränitätsforderung) als abhängige Variablen. Es wurden alle Videos in die Analysen einbezogen. Die kodierten Aussagen dienten als Ebene-1-Variable und das Video als Ebene-2-Variable. Es wird geprüft, ob der Prädiktor auf Ebene 1 (Aussagen) die abhängigen Variablen (Extremismusdimensionen) vorhersagt. Gleichzeitig wird untersucht, ob es signifikante Unterschiede zwischen den durchschnittlichen Werten der einzelnen Videos (Ebene 2) gibt. Im Vergleich zu einer herkömmlichen Kovarianzanalyse bietet die Mehrebenenanalyse den Vorteil, dass die Signifikanzprüfung unter Einbezug der gruppierten Datenstruktur durchgeführt werden kann. In diesem Fall erfahren wir, ob sich die in Abbildung 1 andeutenden Unterschiede auch inferezzstatistisch auf Videoebene finden lassen. Tabelle 4 gibt einen Überblick über die Ergebnisse.

Tabelle 4: Ergebnisse der Mehrebenenanalyse

Prädiktoren	Volkszentrismus		Anti-Elitismus		Souveränitätsforderung	
	Model 1 Fixed effects	Model 2 Fixed effects	Model 1 Fixed effects	Model 2 Fixed effects	Model 1 Fixed effects	Model 2 Fixed effects
Intercept	0.55 (0.09)	0.32* (0.12)	0.90 (0.12)	0.69*** (0.17)	0.10 (0.02)	0.06 (0.04)
Level 2 (Video)		0.44*		0.40 ⁺		0.07
Art des Extremismus (REx = 1, IslEx = 0)		(0.16)		(0.24)		(0.05)
	Random effects		Random effects		Random effects	
Intercept (Video) σ^2	0.21 (0.46)	0.16 (0.40)	0.50 (0.71)	0.48 (0.69)	0.01 (0.09)	0.01 (0.09)

Anmerkung: Anzahl von Beobachtungen: 484, Anzahl der Videos: 51; Standardfehler in Klammern; signifikante Werte sind fett gedruckt; *** $p < .001$, ** $p < .01$, * $p < .05$ ⁺ $p < .10$

Die Analyse verdeutlicht, dass die Art des Extremismus eines Videos ein signifikanter Prädiktor für Volkszentrismus ist. Rechtsextreme Video weisen mit höherer Wahrscheinlichkeit die Dimension Volkszentrismus auf als die islamistischen Videos. Darüber hinaus fanden wir einen marginalen Effekt des Extremismustyps auf Anti-Elitismus in die gleiche Richtung. Es gab keinen Effekt der Art des Extremismus auf die Variable Souveränitätsforderung. In anderen Worten: Die Souveränitätsforderung wird von Akteur:innen beider Ideologien gleich häufig (oder selten) in ihren Videos betont.

6 Zusammenfassung und Diskussion

Die Studie befasst sich mit der Verwendung populistischer Kommunikationsstrategien in YouTube-Videos extremistischer Akteur:innen. Dabei werden Videos rechtsextremer und islamistischer Akteur:innen einander gegenübergestellt. Die Ergebnisse der quantitativen Inhaltsanalyse verdeutlichen, dass sich rechtsextreme und islamistische Akteur:innen eines ähnlichen Kommunikationsstils bedienen. Beide setzen auf populistische Sprache. Jedoch zeigt sich auch, dass der Schwerpunkt der populistischen Elemente bei beiden Ideologien unterschiedlich ist. Nur wenige Videos bedienen *alle drei* Populismusdimensionen. Es lassen sich mehr Videos rechtsextremer Akteur:innen als im konservativen Sinn populistisch einordnen. Gleichzeitig weisen diese eine deutlich höhere Anzahl an Aussagen auf, die populistischen Kommunikationsstrategien zugeordnet werden können als die islamistischen Propagandavideos. Nur drei der 26 islamistischen Videos bedienen alle drei Populismusdimensionen, während es 12 rechtsextreme Videos sind.

Die Feststellung, dass sich mehr rechtsextreme als islamistische Akteur:innen populistischer Kommunikationsstrategien bedienen, kann darauf hindeuten, dass diese Strategien in ihrem jeweiligen Kontext bzw. ihren Zielgruppen besonders effektiv funktionieren (zur Wirkung von rechtspopulistischer Sprache siehe z. B. Hameleers et al. 2021; Wirz et al. 2018).

Weiterhin kann dieser Umstand aber auch ideologische Unterschiede zwischen den beiden Gruppen widerspiegeln. Mit Blick auf die Betonung der Populismusdimensionen zeigt sich etwa, dass rechtsextreme Akteur:innen in ihrer Kommunikation signifikant stärker auf Anti-Elitismus und die Betonung des Volkes, geeint basierend auf nationaler Zugehörigkeit, setzen. Diese Befunde decken sich mit Analysen rechter und populistischer Frames auf Twitter (Ahmed/Pisoiu 2021).

Religiös begründeter Populismus orientiert sich dagegen weniger an nationalen Grenzen. Das im Zentrum stehende „Volk“ sind die Gläubigen – auch über Nationengrenzen hinweg (Yilmaz/Morieson 2021). Die vorliegende Studie zeigt, konsistent mit früherer Forschung (Yilmaz/Morieson 2021), dass im islamistischen Extremismus insbesondere die Tugendhaftigkeit der eigenen Gruppe hervorgehoben wird, während im deutschen Rechtsextremismus stärker die Einheit und Homogenität des deutschen Volkes betont wird. Markant ist in rechtsextremistischen Videos zudem die stärkere Betonung einer zentralen Führungsfigur, welche den vermeintlichen Volkswillen verkörpert. Eine vertiefte Analyse einer größeren Bandbreite an rechtsextremen und islamistischen Propagandamaterialien (z. B. Texte, Memes, Videos) könnte in Zukunft dazu beitragen, diese Unterschiede noch besser zu verstehen.

Betrachtet man das Ziel populistischer Kommunikation, so könnten die Ergebnisse der Studie die Befürchtung nähren, dass Extremist:innen durch ihren populistischen Kommunikationsstil in sozialen Medien als „zentraler“ in der Gesellschaft wahrgenommen werden (z. B. sie repräsentieren des „Volkes wahre Stimme“; siehe z. B. Winberg 2017 zum Erfolg von Donald Trump). Sie ähneln damit liberalen politischen Akteur:innen (N. Ernst et al. 2019). Das ebnet den Weg für die Akzeptanz extremistischer Perspektiven und die Sympathie mit extremistischen Gruppierungen. Gleichzeitig findet eine verstärkte Übernahme populistischer Inhalte und Rhetorik in der traditionellen Medienberichterstattung statt (Wettstein et al. 2018). Populismus als Kommunikationsstil wird dadurch für die Mitte der Gesellschaft anschlussfähiger.

6.1 Limitationen

Eine zentrale Limitation ist das Alter des zugrundeliegenden Materials. Die Videos, auf denen die Analyse basiert, wurden 2016 gesammelt. Im Laufe der vergangenen Jahre haben sich die Rekrutierungsstrategien und -ziele der extremistischen Akteur:innen vor dem Hintergrund politischer Entwicklungen verändert. Insbesondere für rechtsextreme Akteur:innen ist es erklärtes Ziel, noch anschlussfähiger an bürgerlich-demokratische Kreise zu sein (Bundesamt für Verfassungsschutz 2022). Das äußert sich zum einen in der verwendeten Sprache: Vor allem die Neue Rechte gibt sich sachlich, seriös und konservativ (Pfahl-Traugher 2022). Zum anderen zeigt sich das in den behandelten Themen. So versuchten rechtsextreme Akteur:innen z. B. während der COVID-19-Pandemie das Protestgeschehen gegen die staatlich verordneten Schutzmaßnahmen für ihre Zwecke zu mobilisieren.

Nach einem starken Anstieg der Gefährderzahlen im Phänomenbereich Islamistischer Terrorismus/Extremismus ab 2013 sinken sie seit 2017 kontinuierlich. Gleichwohl sind sie noch immer auf einem hohen Niveau (Bundeskriminalamt o. J.). Schwerpunkt der Rekrutierung liegt derzeit nicht mehr auf Anwerbung zur Ausreise z. B. in Gebiete des sog. Islamischen Staates. Der Verfassungsschutz geht derzeit davon aus, dass die Rekrutierungsbemühungen sich eher darauf fokussieren, innerhalb von Deutschland kleinere Aktivitäten zu

planen und durchzuführen, Ausreisen gab es seit 2019 kaum noch (Bundesamt für Verfassungsschutz, 2022). Weiterführende komparativ angelegte Studien mit dem Fokus auf (Bild-) Sprache, Narrative und Erzählstrukturen aktueller problematischer Akteur:innen sowohl auf YouTube als auch auf anderen relevanten Social-Media-Plattformen (z. B. Instagram, TikTok) können detaillierteren Aufschluss über mögliche Veränderungen in der Vermittlung extremistischer Botschaften geben.

Regulative Maßnahmen gegenüber sozialen Medien unterschieden sich 2016 deutlich von denen heute. So ist beispielsweise das Netzwerkdurchsetzungsgesetz, was sich eine wirksamere Bekämpfung von Hasskriminalität, Falschnachrichten und anderen strafbaren Inhalten im Internet zum Ziel setzt, erst seit Oktober 2017 in Kraft. Der Digital Service Act für eine verstärkte Regulation großer Firmen wie Google, Facebook & Co. auf EU-Ebene trat erst im November 2022 in Kraft und gilt seit Mai 2024.⁶ Weiterhin hat YouTube in den vergangenen Jahren mehrfach den Algorithmus und die Community-Richtlinien in Bezug auf bedenkliche Inhalte überarbeitet. Einige der im Rahmen dieser Studie betrachteten Videos und Akteur:innen sind heute in der Form nicht mehr auf YouTube auffindbar.⁷ Nichtsdestotrotz ist YouTube noch immer eine beliebte Plattform bei Extremist:innen. Die Verbreitung problematischer Inhalte scheint sogar teilweise von den Algorithmen der Plattform begünstigt zu werden (siehe z. B. Baaken et al. 2019; Schmitt et al. 2018; Stell 2021; Yesilada/Lewandowsky 2022; Zieringer/Rieger 2023).

Es ist jedoch zu vermuten, dass sich insbesondere vor dem Hintergrund der verstärkten Regulation und Kontrolle der Plattformen die Sprache von extremistischen Akteur:innen noch stärker in Richtung einer subtileren Kommunikation bzw. eines Mainstreamings extremistischer Positionen verlagert hat (siehe z. B. Echtermann et al. 2020; Frischlich 2021; Schmitt et al. 2020). Die Verwendung populistischer Kommunikationsmuster, die sich noch außerhalb eines strafrechtlich relevanten Rahmens bewegen, ist dafür eine Möglichkeit – und zentrales Argument für die andauernde Aktualität der vorliegenden Studie. Eine Replikation der vorliegenden Studie mit neueren Videos könnte Auskunft über das aktuelle Ausmaß populistischer Kommunikationsmuster in extremistischer Propaganda geben.

Die Tatsache, dass einige der in dieser Studie betrachteten Akteur:innen noch immer auf den Plattformen aktiv sind, verdeutlicht eine umsichtige Verwendung ihrer Kommunikationsstrategien und ihre Zentralität. Das *Compact*-Magazin, Sprachrohr der Neuen Rechten, gilt beispielsweise als gesichert rechtsextrem (Götschenberg 2021), betreibt jedoch noch immer seinen YouTube-Kanal. Ähnlich verhält es sich mit dem YouTube-Kanal *Generation Islam*, der der verbotenen, vom Verfassungsschutz beobachteten Hizb ut-Tahrir nahesteht (Bundesamt für Verfassungsschutz 2022). Im Vergleich zu *Compact*, welches seit 2020 auf Facebook und Instagram nicht mehr offiziell auffindbar ist (slü/dpa 2020), ist *Generation Islam* auch bei Instagram recht erfolgreich. Künftige Studien könnten die früheren und heutigen Kommunikationsstrategien der noch aktiven Akteur:innen gegenüberstellen, um mehr über ihren andauernden Erfolg in sozialen Medien zu erfahren.

Eine weitere Einschränkung der Studie ergibt sich vor dem Hintergrund der verwendeten Methode. Die Studie basiert auf einer quantitativen Inhaltsanalyse. Diese bildet lediglich *eine*

6 Gleiß und Laubenstein (2021) geben einen Überblick über weitere Maßnahmen und Strategien zur Bekämpfung von Hasskriminalität, welche in den vergangenen Jahren auf europäischer Ebene initiiert worden sind. Auch sie verdeutlichen, dass die meisten Maßnahmen erst deutlich nach 2016 initiiert wurden.

7 Es ist zudem anzumerken, dass auch zum Studienzeitpunkt einige Videos bereits von der Plattform gelöscht wurden.

mögliche Perspektive auf extremistische Kommunikationsmuster ab. Es fehlen beispielsweise Informationen zur Wirkung dieser Kommunikationsmuster. Die Befunde sollten mit einem Fokus auf aktuelle Social-Media-Inhalte im Rahmen einer Multimethodenstudie geprüft werden. Eine Verbindung von Befragungs- und Experimentalmethoden mit inhaltsanalytischen Arbeiten ist denkbar (siehe z.B. Hameleers 2020). Alternativ sind breiter angelegte Studien von Social-Media-Inhalten im Hinblick auf populistische Sprache möglich, die sich automatisierter Methoden bedienen (siehe z.B. Bonikowski et al. 2022).

6.2 Fazit

Die Studie gibt detaillierte Einblicke in populistische Kommunikationsstrategien extremistischer Akteur:innen. Sie stellt dabei rechtsextreme und islamistische Akteur:innen gegenüber. Zwar sind die Daten, auf denen die Studie beruht, bereits älter, die Befunde haben allerdings nicht an Aktualität und Bedeutung verloren. Im Gegenteil: Das Erstarken rechtsextremer Kräfte in Deutschland, das allgemeine Misstrauen der Bevölkerung in demokratische Prozesse und Akteur:innen sowie die Verbreitung populistischer Einstellungen und rechter Ideologieelemente (Küpper et al. 2021) unterstreichen die Notwendigkeit, sich weiter mit dem Thema populistischer Kommunikationsstrategien auseinanderzusetzen. Zudem wird seit dem neu aufgeflamten Krieg in Nahost von verstärkten Aktivitäten in islamistischen Gruppen berichtet, welche die Konfliktlage für antisemitische Propaganda instrumentalisieren (deutschlandfunk.de 2023).

Die systematische Dokumentation der rhetorischen Strategien extremistischer Akteur:innen trägt zum Verständnis darüber bei, wie diese durch den Einsatz populistischer Kommunikation extremistische Ideologien im Mainstream zu etablieren versuchen. Durch den Vergleich können wir Muster identifizieren, die spezifisch für eine Ideologie sind, sowie solche, die über ideologische Grenzen hinweg existieren. Das bietet eine wertvolle Grundlage für die Ableitung phänomenübergreifender Präventions- und Interventionsmaßnahmen, die einem weiteren Auseinanderdriften der Bevölkerung entgegenwirken und damit zum Bestehen eines demokratischen, liberalen Systems beitragen können.

Literatur

- Abts, Koen & Rummens, Stefan (2007). Populism versus democracy. *Political Studies*, 55 (2), S. 405–424. <https://doi.org/10.1111/j.1467-9248.2007.00657.x>.
- Ahmed, Reem & PISOIU, Daniela (2021). Uniting the far right: How the far-right extremist, New Right, and populist frames overlap on Twitter – a German case study. *European Societies*, 23 (2), S. 232–254. <https://doi.org/10.1080/14616696.2020.1818112>.
- Ayad, Moustafa; Harrasy, Anisa & Abdullah A., Mohammad (2022). Under-moderated, unhinged and ubiquitous: Al-Shabaab and the Islamic State networks on Facebook. Zugriff am 16. Juni 2024 unter www.isdglobal.org/isd-publications/under-moderated-unhinged-and-ubiquitous-al-shabaab-and-the-islamic-state-networks-on-facebook/.
- Baaken, Till; Hartwig, Friedhelm & Meyer, Matthias (2019). Die Peripherie des Extremismus auf YouTube. (Forschungsbericht). Modus – Zentrum für angewandte Deradikalisierungsforschung.

- Zugriff am 16. Juni 2024 unter <https://modus-zad.de/publikation/report/die-peripherie-des-extremismus-auf-youtube-2/>.
- Barton, Greg; Yilmaz, Ihsan & Morieson, Nicholas (2021). Religious and pro-violence populism in Indonesia: The rise and fall of a far-right Islamist civilisationist movement. *Religions*, 12 (6), 397. <https://doi.org/10.3390/rel12060397>.
- Basit, Abdul (2021). Conspiracy theories and violent extremism: Similarities, differences and the implications. *Counter Terrorist Trends and Analyses*, 13 (3), S. 1–9.
- Bonikowski, Bart; Luo, Yuchen & Stuhler, Oscar (2022). Politics as usual? Measuring populism, nationalism, and authoritarianism in U.S. presidential campaigns (1952–2020) with neural language models. *Sociological Methods & Research*, 51 (4), S. 1721–1787. <https://doi.org/10.1177/00491241221122317>.
- Bracciale, Roberta; Andretta, Massimiliano & Martella, Antonio (2021). Does populism go viral? How Italian leaders engage citizens through social media. *Information, Communication & Society*, 24 (10), S. 1477–1494. <https://doi.org/10.1080/1369118X.2021.1874472>.
- Bryant, Lauren Valentino (2020). The YouTube algorithm and the alt-right filter bubble. *Open Information Science*, 4 (1), S. 85–90. <https://doi.org/10.1515/opis-2020-0007>.
- Bundesamt für Verfassungsschutz (2022). Verfassungsschutzbericht 2021. Zugriff am 16. Juni 20-06-07-verfassungsschutzbericht-2021.html.
- Bundeskriminalamt (o. J.). Islamistisch motivierter Terrorismus/Extremismus. Zugriff am 9. Mai 2023 unter www.bka.de/DE/DasBKA/OrganisationAufbau/Fachabteilungen/IslamistischmotivierterTerrorismusExtremismus/IslamistischmotivierterTerrorismusExtremismus_node.html.
- Cammaerts, Bart (2018). The mainstreaming of extreme right-wing populism in the low countries: What is to be done? *Communication, Culture and Critique*, 11 (1), S. 7–20. <https://doi.org/10.1093/ccc/tcx002>.
- Chen, Annie Y.; Nyhan, Brendan; Reifler, Jason; Robertson, Ronald E. & Wilson, Christo (2023). Subscriptions and external links help drive resentful users to alternative and extremist YouTube videos. *Science Advances*, 9 (35), Article 2. <https://doi.org/10.1126/sciadv.add8080>.
- Deegan-Krause, Kevin & Haughton, Tim (2009). Toward a more useful conceptualization of populism: Types and degrees of populist appeals in the case of Slovakia. *Politics & Policy*, 37 (4), S. 821–841. <https://doi.org/10.1111/j.1747-1346.2009.00200.x>.
- Echtermann, Alice; Steinberg, Arne; Diaz, Celsa; Kommerell, Clemens & Eckert, Till (2020). Kein Filter für Rechts. Zugriff am 16. Juni 2024 unter <https://correctiv.org/top-stories/2020/10/06/kein-filter-fuer-rechts-instagram-rechtsextremismus-frauen-der-rechten-szene/?lang=de>.
- Ernst, Julian; Schmitt, Josephine B.; Rieger, Diana; Beier, Ann Kristin; Vorderer, Peter; Bente, Gary & Roth, Hans-Joachim (2017). Hate beneath the counter speech? A qualitative content analysis of user comments on YouTube related to counter speech videos. *Journal for Deradicalization*, 10, S. 1–49.
- Ernst, Nicole; Blassnig, Sina; Engesser, Sven; Büchel, Florin & Esser, Frank (2019). Populists prefer social media over talk shows: An analysis of populist messages and stylistic elements across six countries. *Social Media + Society*, 5 (1), S. 1–14. <https://doi.org/10.1177/2056305118823358>.
- Ernst, Nicole; Engesser, Sven; Büchel, Florin; Blassnig, Sina & Esser, Frank (2017). Extreme parties and populism: An analysis of Facebook and Twitter across six countries. *Information, Communication & Society*, 20 (9), S. 1347–1364. <https://doi.org/10.1080/1369118X.2017.1329333>.
- Fielitz, Maik; Ebner, Julia; Guhl, Jakob & Quent, Matthias (2018). Hassliebe: Muslimfeindlichkeit, Islamismus und die Spirale gesellschaftlicher Polarisierung. (Forschungsbericht). Jena, Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft. Zugriff am 16. Juni 2024 unter https://www.idz-jena.de/fileadmin/user_upload/IDZ_Islamismus_Rechtsextremismus.pdf.
- Frischlich, Lena (2021). #Dark inspiration: Eudaimonic entertainment in extremist Instagram posts. *New Media & Society*, 23 (3), S. 554–577. <https://doi.org/10.1177/1461444819899625>.

- Gidron, Noam & Bonikowski, Bart (2013). Varieties of populism: Literature review and research agenda. Weatherhead Central for International Affairs, Working Paper Serie, 13 (4). <https://doi.org/10.2139/ssrn.2459387>.
- Gleiß, Hanna & Laubenstein, Sina (2021). Maßnahmen und Strategien zur Bekämpfung von Hate Speech auf europäischer Ebene – ein Überblick. (Briefing Paper). Friedrich-Ebert-Stiftung. <https://www.fes.de/unboxing-hate-speech-konferenz/publikation>.
- Götschenberg, Michael (2021). Verfassungsschutz: „Compact“ gesichert extremistisches Beobachtungsobjekt. Zugriff am 16. Juni 2024 unter <https://www.tagesschau.de/inland/innenpolitik/compact-magazin-101.html>.
- Guhl, Jakob; Ebner, Julia & Rau, Jan (2020). The online ecosystem of the German far-right. (Forschungsbericht). London, Institute for Strategic Dialogue. Zugriff am 16. Juni 2024 unter <https://www.isdglobal.org/isd-publications/the-online-ecosystem-of-the-german-far-right/>.
- Hameleers, Michael (2020). They are lying to us! The rhetoric of direct communication by populist politicians and its effects on the electorate: Evidence from the Netherlands. In Ofer Feldman (Hrsg.), *The rhetoric of political leadership* (S. 196–213). Cheltenham, UK: Edward Elgar Publishing. <https://doi.org/10.4337/9781789904581.00020>.
- Hameleers, Michael; Bos, Linda & de Vreese, Claes H. (2017). „They did it“: The effects of emotionalized blame attribution in populist communication. *Communication Research*, 44, S. 870–900. <https://doi.org/10.1177/0093650216644026>.
- Hameleers, Michael; Schmuck, Desirée; Schulz, Anne; Wirz, Dominique Stefanie; Matthes, Jörg; Bos, Linda; Corbu, Nicoleta & Andreadis, Ioannis (2021). The effects of populist identity framing on populist attitudes across Europe: Evidence from a 15-country comparative experiment. *International Journal of Public Opinion Research*, 33 (3), S. 491–510. <https://doi.org/10.1093/ijpor/edaa018>.
- Häusler, Alexander (2003). Populismus als politischer Zeitgeist. Zugriff am 16. Juni 2024 unter www.an-tifainfoblatt.de/artikel/populismus-als-politischer-zeitgeist.
- Heuer, Hendrik; Hoch, Hendrik; Breiter, Andreas & Theocharis, Yannis (2021). Auditing the biases enacted by YouTube for political topics in Germany. *Proceedings of Mensch und Computer 2021*, S. 456–468. <https://doi.org/10.1145/3473856.3473864>.
- Islamismus in Deutschland. Der Krieg in Nahost als Katalysator. (2023, 04. Dezember). Zugriff am 16. Juni 2024 unter www.deutschlandfunk.de/islamismus-gefahrder-antisemitismus-nahost-100.html.
- Jost, Pablo; Maurer, Marcus & Hassler, Joerg (2020). Populism fuels love and anger: The impact of message features on users’ reactions on Facebook. *International Journal of Communication*, 14, S. 2081–2102.
- Kemmesies, Uwe (Hrsg.). (2006). *Terrorismus und Extremismus. Der Zukunft auf der Spur*. Berlin: Luchterhand Fachverlag.
- Khoiri, Ahmad; Faizi & Muttaqin, Jindar (2021). The transmission of Islamic populism and extremist ideology through social media in Indonesia. *Tashwirul Afkar*, 40 (1), S. 1–21. Zugriff am 16. Juni 2024 unter <http://tashwirulafkar.net/index.php/afkar/article/view/43>.
- KhosraviNik, Majid & Amer, Mohammedwesam (2022). Social media and terrorism discourse: The Islamic State’s (IS) social media discursive content and practices. *Critical Discourse Studies*, 19 (2), S. 124–143. <https://doi.org/10.1080/17405904.2020.1835684>.
- Küpper, Beate; Berghan, Wilhelm; Zick, Andreas & Rump, Maike (2021). Volkes Stimme – antidemokratische und populistische Einstellungen. In Andreas Zick & Beate Küpper (Hrsg.), *Die geforderte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2020/21* (S. 43–74). Bonn: Verlag J.H.W. Dietz Nachf.
- Lewandowsky, Marcel (2015). Eine rechtspopulistische Protestpartei? Die AfD in der öffentlichen und politikwissenschaftlichen Debatte. *ZPol Zeitschrift für Politikwissenschaft*, 25 (1), S. 119–134. <https://doi.org/10.5771/1430-6387-2015-1-119>.

- Merten, Klaus (2000). Struktur und Funktion von Propaganda. *Publizistik*, 45 (2), S. 143–162. <https://doi.org/10.1007/s11616-000-0075-x>.
- Mudde, Cas (2004). The populist zeitgeist. *Government and Opposition*, 39 (4), S. 541–563. <https://doi.org/10.1111/j.1477-7053.2004.00135.x>.
- Mudde, Cas & Kaltwasser, Cristobal Rovira (2011). *Voices of the peoples: Populism in Europe and Latin America compared*. (Working papers). Notre Dame: University of Notre Dame, The Helen Kellogg Institute for International Studies. Zugriff am 16. Juni 2024 unter <https://policycommons.net/artifacts/2097863/mudde-kaltwasser-378-wp-final-pdf/2853161/>.
- Niehr, Thomas (2017). Rechtspopulistische Lexik und die Grenzen des Sagbaren. Bundeszentrale für politische Bildung. Zugriff am 16. Juni 2024 unter www.bpb.de/themen/parteien/rechtspopulismus/240831/rechtspopulistische-lexik-und-die-grenzen-des-sagbaren/.
- Ozeren, Suleyman; Cubukcu, Suat & Cash, Gabriel (2021). Exposure to extremist content and public sympathy for ISIS. *Studies in Conflict & Terrorism*, 47 (4), S. 345–365. <https://doi.org/10.1080/1057610X.2021.1965728>.
- Pfahl-Traughber, Armin (2022). *Intellektuelle Rechtsextremiste. Das Gefahrenpotenzial der Neuen Rechten* (1. Aufl.). Bonn: Verlag J.H.W. Dietz Nachf.
- Quent, Matthias (2017). Rechter Populismus oder populärer Rechtsextremismus? Jena, Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft. <https://doi.org/10.19222/201701/14>.
- Rottweiler, Bettina & Gill, Paul (2022). Conspiracy beliefs and violent extremist intentions: The contingent effects of self-efficacy, self-control and law-related morality. *Terrorism and Political Violence*, 34 (7), S. 1485–1504. <https://doi.org/10.1080/09546553.2020.1803288>
- Schellenberg, Britta (2018). Rechtspopulismus im europäischen Vergleich – Kernelemente und Unterschiede. Bundeszentrale für politische Bildung. Zugriff am 16. Juni 2024 unter www.bpb.de/themen/parteien/rechtspopulismus/240093/rechtspopulismus-im-europaeischen-vergleich-kernelemente-und-unterschiede/.
- Schmitt, Josephine B.; Harles, Danilo & Rieger, Diana (2020). Themen, Motive und Mainstreaming in rechtsextremen Online-Memes. *M&K Medien & Kommunikationswissenschaft*, 68 (1–2), S. 73–93. <https://doi.org/10.5771/1615-634X-2020-1-2-73>.
- Schmitt, Josephine B.; Rieger, Diana; Rutkowski, Olivia & Ernst, Julian (2018). Counter-messages as prevention or promotion of extremism?! The potential role of YouTube recommendation algorithms. *Journal of Communication*, 68 (4), S. 780–808. <https://doi.org/10.1093/joc/jqy029>.
- Schneider, Jana; Schmitt, Josephine B.; Ernst, Julian & Rieger, Diana (2019). Verschwörungstheorien und Kriminalitätsfurcht in rechtsextremen und islamistischen YouTube-Videos. *Praxis der Rechtspsychologie*, 29 (1), S. 41–66.
- Schroeder, Wolfgang; Greef, Samuel; Ten Elsen, Jennifer; Heller, Lukas & Inkinen, Saara (2023). Einfallstor für rechts? Zivilgesellschaft und Rechtspopulismus in Deutschland. Zugriff am 16. Juni 2024 unter www.bpb.de/shop/buecher/schriftenreihe/516559/einfallstor-fuer-rechts/.
- Schulz, Anne; Müller, Philipp; Schemer, Christian; Wirz, Dominique Stefanie; Wettstein, Martin & Wirth, Werner (2017). Measuring populist attitudes on three dimensions. *International Journal of Public Opinion Research*, 30 (2), S. 316–326. <https://doi.org/10.1093/ijpor/edw037>.
- Schwarzenegger, Christian & Wagner, Anna (2018). Can it be hate if it is fun? Discursive ensembles of hatred and laughter in extreme right satire on Facebook. *Studies in Communication and Media*, 7 (4), S. 473–498. <https://doi.org/10.5771/2192-4007-2018-4-473>.
- slü/dpa. (2020). Facebook und Instagram sperren „Compact“-Magazin. Zugriff am 16. Juni 2024 unter www.spiegel.de/netzwelt/netzpolitik/compact-magazin-facebook-und-instagram-sperren-rechtsextremismusportal-a-8dc50bfb-2ce4-4a41-8355-1164c2a2c338.
- Stell, Denise. (2021). YouTube-Studie: Empfehlungsalgorithmus arbeitet gegen eigene Richtlinien. Zugriff am 16. Juni 2024 unter <https://netzpolitik.org/2021/youtube-studie-empfehlungsalgorithmus-arbeitet-gegen-eigene-richtlinien/>.

- Sydnor, Emily (2018). Platforms for incivility: Examining perceptions across different media formats. *Political Communication*, 35 (1), S. 97–116. <https://doi.org/10.1080/10584609.2017.1355857>.
- Wettstein, Martin; Esser, Frank; Schulz, Anne; Wirz, Dominique S. & Wirth, Werner (2018). News media as gatekeepers, critics, and initiators of populist communication: How journalists in ten countries deal with the populist challenge. *The International Journal of Press/Politics*, 23 (4), S. 476–495. <https://doi.org/10.1177/1940161218785979>.
- Winberg, Oscar. (2017). Insult politics: Donald Trump, right-wing populism, and incendiary language. *European Journal of American Studies*, 12 (2), Article 2. <https://doi.org/10.4000/ejas.12132>.
- Wirz, Dominique S.; Wettstein, Martin; Schulz, Anne; Müller, Philipp; Schemer, Christian; Ernst, Nicole; Esser, Frank & Wirth, Werner (2018). The effects of right-wing populist communication on emotions and cognitions toward immigrants. *The International Journal of Press/Politics*, 23 (4), S. 496–516. <https://doi.org/10.1177/1940161218788956>.
- Yesilada, Muhsin & Lewandowsky, Stephan (2022). Systematic review: YouTube recommendations and problematic content. *Internet Policy Review*, 11 (1). Zugriff am 16. Juni 2024 unter <https://policyreview.info/articles/analysis/systematic-review-youtube-recommendations-and-problematic-content>.
- Yilmaz, Ihsan & Morieson, Nicholas (2021). A systematic literature review of populism, religion and emotions. *Religions*, 12 (4), 272. <https://doi.org/10.3390/rel12040272>.
- Yilmaz, Ihsan & Shakil, Kainat (2021a). Pakistan Tehreek-e-Insaf: Pakistan's iconic populist movement. European Center for Populism Studies. Zugriff am 16. Juni 2024 unter www.populismstudies.org/pakistan-tehreek-e-insaf-pakistans-iconic-populist-movement/.
- Yilmaz, Ihsan & Shakil, Kainat (2021b). Transnational Islamist populism between Pakistan and Turkey: The case of Dirilis – Ertugrul. European Center for Populism Studies. Zugriff am 16. Juni 2024 unter www.populismstudies.org/transnational-islamist-populism-between-pakistan-and-turkey-the-case-of-dirilis-ertugrul/.
- Zick, Andreas & Küpper, Beate (2015). Volkes Stimme? Rechtspopulistische Überzeugungen der Mitte. *APuZ*, 40, S. 1–9.
- Zieringer, Lisa & Rieger, Diana (2023). Algorithmic recommendations' role for the interrelatedness of counter-messages and polluted content on YouTube – A network analysis. *Computational Communication Research*, 5 (1), S. 109–140. <https://doi.org/10.5117/CCR2023.1.005.ZIER>.

Europa gegen die EU: Aktualisierungen extrem rechter Europa-Imaginationen in der Krise der EU

Daniel Keil

Zusammenfassung: Die letzten 10 Jahre der Europäischen Union sind geprägt durch zahlreiche Krisen, die sich derart gegenseitig verstärkt haben, dass die Existenz der EU selbst infrage steht. Zentraler Bestandteil der Bearbeitung der Krisen sind daher Debatten um die Zukunft der EU respektive Europas. Gleichzeitig haben weite Teile der extremen Rechten ihre Europa-Imaginationen vor dem Hintergrund dieser Krisen aktualisiert. Ein zentrales Motiv ist dabei die Entgegensetzung eines ‚wahren Europas‘ gegen die EU. Der Beitrag analysiert die inhaltlichen Dimensionen und politisch-strategischen Implikationen dieses Motivs und situiert sie in der Krise der EU. Extrem rechte Imaginationen von Europa sind Teil der Versuche, autoritäre Veränderungen der institutionellen Struktur der EU zu erreichen. Vor dem Hintergrund hegemonietheoretischer, wissenspolitologischer und ideologiekritischer Überlegungen werden Aussagen extrem rechter Akteur*innen zu Europa untersucht und in Kategorien eingeteilt. Diese einzelnen ideologischen Versatzstücke verstehe ich als Elemente einer großen Diskursformation, die spezifische strategische Implikationen aufweisen.

Schlüsselbegriffe: Europa, Europäische Union, extreme Rechte, Europa-Imaginationen der extremen Rechten, Krise, Autoritarismus

Europe against the EU: Updates of extreme right-wing European imaginations in the crisis of the EU

Summary: The last 10 years of the European Union have been characterised by numerous crises that have reinforced each other to such an extent that the very existence of the EU is in question. Debates about the future of the EU and Europe are thus a central part of dealing with the crises. At the same time, large sections of the far right have updated their European Imagination against the backdrop of these crises. A central motif is the opposition of a ‘true Europe’ against the EU. This article analyses the conceptual dimensions and political-strategic implications of this opposition and situates it within the crisis of the EU. Extreme right-wing ideas of Europe are part of the attempts to achieve authoritarian changes to the institutional structure of the EU. Against the background of hegemony-theoretical, knowledge-politological and ideology-critical considerations, statements by extreme right-wing actors on Europe are examined and divided into categories. I understand these individual ideological set pieces as elements of a major discourse formation with specific strategic implications

Keywords: Europe, European Union, extreme right, European ideas of the extreme right, crisis, authoritarianism

Einleitung: Die Legitimitätskrise der Europäischen Union und die extreme Rechte¹

In den letzten 10 Jahren hat ‚Europa‘ als Thema der extremen Rechten eine neue Virulenz erhalten. Dies lag und liegt an der Eurokrise und den sich akkumulierenden Krisen der Europäischen Union, die ein Feld der politischen Auseinandersetzung geöffnet haben, das bis zur Verleihung des Friedensnobelpreises an die Europäische Union 2012 verschlossen schien: das der (politischen) Zukunft Europas. 2012 markiert einen Wendepunkt der europäischen Integration, denn mit dem Friedensnobelpreis endet tendenziell die Überzeugungskraft des Narrativs der Friedensunion und des damit verbundenen Fortschrittsoptimismus der Europäischen Integration (vgl. Manners/Murray 2016). Ausdruck der fortschreitenden Legitimitätskrise der EU war 2013 die Feststellung des damaligen Kommissionspräsidenten José Manuel Barroso, Europa brauche ein neues Narrativ (Barroso 2013). Daraufhin wurde ein kulturelles Komitee eingerichtet, das 2014 eine Deklaration für ein neues europäisches Narrativ veröffentlichte (EC 2014). Diese Deklaration blieb aber weitgehend wirkungslos und die Entwicklung eines neuen Narrativs mittels eines Top-down-Prozesses scheiterte (vgl. Kaiser 2015). Im Verlauf der folgenden Jahre koinzidierten mehrere voneinander relativ unabhängige Krisen, die sich gegenseitig allerdings verstärkten und die Legitimitätskrise der EU weiter vertieften. Von der letztlich autoritären Bearbeitung des Sommers der Migration 2015 über das Brexit-Votum 2016 und die Covid-19-Pandemie ab 2020 verschärfen sich die Konflikte innerhalb der EU. Jene Verschärfungen fanden in einer Situation statt, die von der Austeritätspolitik der Eurokrisenbearbeitung geprägt war. Das Resultat war eine größere Politisierung von EU-Politiken auf nationaler Ebene, wodurch nationale Mainstream-Parteien sowohl mit der EU-Technokratie der Austeritätspolitik als auch mit rechten und populistischen Parteien zu kämpfen hatten (vgl. Schmidt 2020: 259). Die zunehmenden Konflikte in den europäischen Institutionen wurden zusätzlich durch rechte Parteien in Regierungsverantwortung – wie in Ungarn, Polen oder Italien – verschärft², was fortschreitende Prozesse der Autoritarisierung in Gang setzte. Diese Prozesse fanden und finden sowohl auf nationalstaatlicher (Lührmann/Lindberg 2019) als auch auf europäischer Ebene statt (Oberndorfer 2015) und erzeugten verstärkende Wechselwirkungen zwischen der EU und ihren Mitgliedsstaaten (Kelemen 2020). Im Kern wurde in den Krisen auf europäischer Ebene die Exekutive gestärkt, demokratische Teilhaberechte und auch Grundrechte eingeschränkt und die krisenhafte Entwicklungsweise der EU autoritär-konstitutionell abgesichert (ausführlich: Oberndorfer 2015). In Mitgliedsstaaten waren und sind institutionelle Umbauten zu beobachten, die die Gewaltenteilung aufweichen, die Möglichkeiten der Opposition einschränken und die Schutzfunktion des Rechts aushebeln (vgl. Lührmann/Lindberg 2019). Diese Formen autoritärer Entwicklungen verstärken sich wechselseitig und ergeben nach Kelemen (2020) ein „authoritarian equilibrium“ zwischen EU und Mitgliedsstaaten.

1 Ich danke den anonymen Reviewer*innen sowie der Redaktion für ihre hilfreichen Anmerkungen und kritischen Kommentare.

2 Ein Beispiel für solche Konfliktlinien sind die Auseinandersetzungen um die Rechtsstaatsverfahren gegen Ungarn und Polen (gegen Polen wurde es nach dem Regierungswechsel und einiger Maßnahmen der neuen polnischen Regierung eingestellt). Ein weiteres Beispiel ist der Einfluss rechter Parteien auf die EU-Politiken durch ihre Positionen im Europäischen Rat.

Legitimitätskrise der EU und „Alt-Europa“

Auf EU-Ebene wurde gleichzeitig zu den Autoritarisierungsprozessen gegen die damit einhergehende Legitimitätskrise ein Prozess initialisiert, der mit dem Weißbuch zur Zukunft Europas begann (EC 2017) und eine neue Zukunftsvision für die EU entwickeln sollte. Auch dieser Prozess versandete zunächst, wurde aber indirekt im Zuge der Europawahl von 2019 wieder aufgegriffen. Der französische Präsident Emmanuel Macron schlug die Einrichtung einer Zukunftskonferenz vor, die als Konferenz für die Zukunft Europas unter Einbeziehung europäischer Bürger*innen von 2021 bis 2022 tagte. Das Ergebnis dieser Konferenz war ein Vorschlagspaket mit über 300 Forderungen zur Veränderung der EU, inklusive der Prüfung der Einrichtung eines Konvents zur Änderung der EU-Verträge nach Art. 48 VEU. Ob es dazu kommen wird, ist derzeit allerdings noch nicht klar, da sich – nicht zuletzt durch den Krieg Russlands gegen die Ukraine – die Prioritäten der EU verlagert haben.

Der Verlauf dieser Krisen führte sowohl zu einer Erschütterung der Legitimität als auch zu Kämpfen um die Bedeutung der europäischen Ebene wie auch um ihre Ausgestaltung. Schon früh in der Krise wurde deutlich, dass der Aufstieg rechter Parteien eine europäische Dimension hat und europäische Institutionen wie das Europäische Parlament „in Zukunft sicher sehr viel stärker in eine Auseinandersetzung um konkurrierende Integrationsperspektiven verwickelt werden“ (Plehwé/Schlögl 2014: 34). Die Europawahl 2019 wurde als „Schicksalswahl“ wahrgenommen und verlor deshalb „ein wenig von ihrem Nebenwahl-Charakter“ (Kaeding/Müller/Schmälder 2020: 15). Auch für die Parteien der europäischen extremen Rechten war die Wahl von besonderer Bedeutung und sie endete mit der Gründung der Fraktion *Identität und Demokratie*, die ihren gemeinsamen Nenner vor allem in der Ablehnung der EU hatte (vgl. Rettig 2020). Nach dem Brexit-Votum 2016 veränderte sich bei einigen Parteien der extremen Rechten die Positionierung zur EU, sodass die Kategorien des Euroskeptizismus nicht mehr ausreichen und die Entwicklung eines „alt-Europa“ und eines gemeinsamen Europa-Narrativs konstatiert werden kann, das über die Ablehnung der EU hinausgeht (vgl. McMohan 2022).

Auch wenn weiterhin Einschätzungen davon ausgehen, dass die Parteien und Akteur*innen der extremen Rechten als „Anti-Europäer“ (Leggewie 2016) zu verstehen sind, und häufig auf die nationalistische Ausrichtung und die nationalen Besonderheiten extrem rechter Parteien verwiesen wird (vgl. Sondel-Cedarmas/Berti 2022; Salzborn 2020; Forschungsgruppe Europäische Integration 2012), werden mittlerweile auch die transnationalen Dimensionen der Praxis und Ideologie extrem rechter Akteur*innen hervorgehoben (vgl. Fangen/Weisskircher 2024; McMohan 2022; Froio/Ghanesh 2018). Europa wurde insbesondere im Vorfeld der Europawahl 2019 zu einem bedeutenden Thema in verschiedenen Strömungen der extremen Rechten. Von der Pegida-Abspaltung *Festung Europa* und der „Prager Erklärung“ 2016 (vgl. Volk 2019) über die Identitäre Bewegung (vgl. Nissen 2022) und transnationale Versuche wie Steve Bannons kurzlebige Organisation *The Movement*, die ein europäisches Rechtsbündnis schmieden wollte (vgl. Stewart 2020), bis hin zum „Alt-European turn“ rechter Parteien (McMohan 2022: 11) entwickelte sich ein rechter Europäismus, der den Nationalismus zwar nicht verdrängt, dennoch aber eine Form jenseits eines nationalistischen Euroskeptizismus angenommen hat. Dabei konnte auf die eurofaschistische Traditionslinie zurückgegriffen werden, denn nach 1945 war Europa ein wichtiges Element der Bewahrung faschistischer Ideologie wie auch der Zusammenarbeit verschiedener Strömungen der extremen Rechten (vgl. Griffin 2008). Insbesondere die Nouvelle Droite in ihren

verschiedenen Strömungen bearbeitete kontinuierlich Europa und stellt einen wichtigen Bezugspunkt vieler gegenwärtiger rechter Debatten dar (vgl. Wölk 2020; Camus 2017; Camus/Lebourg 2017; Bar-On 2011; Zinell 2007).

Kampf um Europa

Mit der Legitimitätskrise und dem Ende der Erfolgs- und Fortschrittserzählung der EU öffnete sich insgesamt das Fenster für eine Neuverhandlung der Frage, was Europa sei und was die EU sein soll. Nach dem Ende des Friedens- und Erfolgsnarrativs zeitigten alle Top-down-Versuche, eine neue Vision von Europa zu entwickeln, nur eine begrenzte Reichweite. Vielmehr zeigt sich nun ein politisch-ideologisches Kampffeld, auf dem rechte Akteur*innen die Delegitimation der EU weiter zu verschärfen versuchen und eigene Europa-Imaginationen den Top-down-Interventionen der europäischen Institutionen entgegensetzen (vgl. Glencross 2020; Lorimer 2020). Durch die Erfolge rechter Parteien sind vor allem in deren publizistischem Umfeld rege Auseinandersetzungen um ‚Europa‘ festzustellen, die auch Effekte auf die Parteien haben. Daher werden im Folgenden die inhaltlichen Dimensionen der Europa-Imaginationen exemplarisch herausgearbeitet und zusammenfassend auf ihre Implikationen für extrem rechte Strategien in Bezug auf Europa untersucht.

Die zentrale Aussage jener Europa-Imaginationen lautet: Europa ist nicht die EU, sondern ist dieser entgegengesetzt. Exemplarisch für diese Entgegensetzung steht diese Aussage aus der Antwerpen-Deklaration der ID Party³: „ID Party is readvocating a sharp distinction between Europe and the European Union. Increasingly, the European Union and its current strategy are the antithesis of Europe as a continent and as an historical unit of civilisation that is complementary to the national identity of the various peoples.“ (ID Party 2022: 2) Aussagen dieser Art finden sich in vielen Texten und Reden von Akteur*innen aus dem gesamten Spektrum der extremen Rechten. Mit der Behauptung von Europa als historischer Einheit der Zivilisation wird deutlich, dass es sich nicht um einen einfachen Euroskeptizismus handelt, sondern vielmehr um einen „alter-europeanism“ (Wassenberg 2016: 33; McMohan 2022). Was ist dann das „wahre Europa“ (Höcke 2018), wie wird es bestimmt und welche grundlegende Struktur weisen die verschiedenen Europa-Imaginationen der heterogenen extremen Rechten auf?

Die konstruierte Dichotomie zwischen Europa und EU weist mehrere inhaltliche Dimensionen auf, die spezifische strategische Implikationen haben und in der Untersuchung zukünftiger europäischer Entwicklungen zu berücksichtigen sind. Eine neuerliche Reorganisation der rechten Fraktionen im Europäischen Parlament nach der Wahl 2024 zeichnet sich bereits ab⁴. Auch wenn an klassische Vorstellungen wie ‚Europa der Völker/Nationen/Va-

3 Die ID Party war die europäische Partei der Fraktion Identität und Demokratie und ist jetzt die der Fraktion Patrioten für Europa. Jeder Fraktion des Europäischen Parlaments entspricht auch eine europäische Partei. Die Mitgliedsparteien der europäischen Partei müssen dabei aber nicht deckungsgleich mit den Mitgliedern der Fraktion sein. Die AfD beispielsweise ist seit 2019 in der Fraktion, aber erst 2023 der Partei beigetreten. Im Mai 2024 wurden die AfD-Abgeordneten aus der ID-Fraktion ausgeschlossen, auf dem AfD-Parteitag in Essen Ende Juni 2024 beschloss wiederum der AfD-Bundesvorstand den sofortigen Austritt aus der ID-Partei.

4 Nach der Europawahl 2024 kam es tatsächlich zu zwei neuen Fraktionen rechts der EVP. Stärkste Fraktion ist jetzt die Fraktion *Patrioten für Europa*, der sich auch einige Parteien der ehemaligen ID-Fraktion angeschlossen haben. Neben dem RN und der Lega organisieren sich dort auch Fidesz, Vox und FPÖ. Zusätzlich hat die AfD die neue Fraktion *Europa der souveränen Nationen* mit kleinen Parteien der extremen Rechten gebildet – neben osteuropäischen Parteien ist dort auch Eric Zemmours *Reconquête* vertreten. Die *Europäischen Konservativen und Reformer* sind nun hinter den Patrioten für Europa zweitstärkste Fraktion rechts der EVP.

terländer⁵ angelehnte Positionen im Wahlkampf formuliert wurden – der RN veröffentlichte bspw. eine Erklärung der Rechte der Völker und Nationen zu Beginn des Wahlkampfs 2024 –, setzt sich derzeit die machtpolitisch motivierte Umorientierung auf den Umbau der EU weiter fort und damit auch die Debatten um eine europäische rechte Ausrichtung und um Europa-Imaginationen. Daher greift m. E. eine Analyse der europäischen Rechten als euroskeptisch oder antieuropäisch zu kurz.

Vorgehen und Methode

Um diese These zu untermauern und die Dimensionen des Motivs *Europa gegen die EU* zu analysieren, werde ich zunächst kurz die Heterogenität der extremen Rechten und ihrer Europa-Imaginationen skizzieren. Das Material für diesen Artikel wurde aus einem größeren Korpus ausgewählt und umfasst Reden von AfD-Politiker_innen, Manifeste/Erklärungen europäischer Treffen von rechten Parteien, Wahlprogramme, Artikel, Aufsätze und Bücher aus dem publizistischen Umfeld insbesondere der AfD⁶; ich beschränke mich dabei hauptsächlich auf deutschsprachiges Material, das zentral aus der Zeit nach dem Brexit stammt und dabei größtenteils aus der Zeit des Wahlkampfs zur Europawahl 2019 stammt. Hinzugezogen wurde Material von den Versuchen, nach der Gründung der Fraktion Identität und Demokratie eine neue, größere Fraktion zu gründen (2021/2022), ebenso wie einige Texte, die in die Zeit der Eurokrise fallen, aber vor dem Wahlkampf liegen. Insgesamt deckt das Material verschiedene Strömungen der extremen Rechten ab – von verschiedenen neurechten Strömungen (junge Freiheit, Sezession, Antaios, Jungeuropa-Verlag, Tumult) über identitäre bis neofaschistische (Agora Europa, Casa-Pound) und verschiedene Parteien, die dem Rechtspopulismus bis Post-Faschismus zugerechnet werden (AfD, RN, ID-Fraktion).

Die Analyse dieser Texte folgt zunächst Gramscis Erkenntnis, dass in Zeiten der Krise die Wahrnehmung der damit einhergehenden Konflikte auf „dem Terrain der Ideologie“ umkämpft ist (Gramsci 2012: 1568). Dieses Terrain wiederum wird als strukturiert durch den gesellschaftlichen Kontext der (Legitimitätskrise) der EU betrachtet, die sich auf verschiedenen Politikfeldern ausdrückt und einen generellen Konflikt um die Zukunft Europas beinhaltet. Das Material wurde dementsprechend ausgewählt durch seine Situiertheit in den Konflikten um die Legitimität der EU. Einer hegemonietheoretisch inspirierten kritischen Analyse folgend (vgl. Caterina 2018) wurde das Material gesichtet. Folgende Fragen waren

5 Zu den klassischen rechten Europakonzepten und -vorstellungen siehe Virchow 2017.

6 Hier könnte ein Einwand gerechtfertigt erscheinen, dass die AfD im Zuge der Europawahl 2024 aus der ID-Fraktion ausgeschlossen wurde und daher gerade nicht exemplarisch für das untersuchte Feld stehen könnte. Der Ausschluss jedoch erfolgte nicht aus Gründen unterschiedlicher Europakonzeptionen, sondern aus strategischen Gründen, da das Agieren der AfD in der Debatte um die Deportationsfantasien, die auf dem bekanntgewordenen Treffen in Potsdam besprochen wurden, verharmlosende Äußerungen des Spitzenkandidaten Krah über die SS sowie die China- und Russland-Affäre den Normalisierungsbestrebungen insbesondere des RN widerstrebten. Der inhaltliche Widerspruch besteht in der Entscheidung der AfD 2021, den Dexit in das Wahlprogramm zur Bundestagswahl aufzunehmen. Allerdings gab es innerhalb der Partei auch Widerspruch und sowohl Meuthen als auch Krah hielten diesen Beschluss für falsch. Zudem war in dem Zeitraum der erhobenen Daten insbesondere 2019 ein wichtiger Akteur in der Konstituierung der ID-Fraktion und trotz aller Konflikte ist die AfD im Herbst 2023 der ID-Partei, der europäischen Partei der ID-Fraktion, beigetreten. Die ideologischen Motive, die in dem Material zu finden sind, können daher durchaus als Instrumentarium dienen, die ideologischen Grundlagen europäischer Zusammenarbeit zu analysieren.

leitend für die Sortierung des Materials: Welche Bestimmungen von Europa werden gemacht? Wie wird die EU charakterisiert?

Nach einer ersten Sammlung von Aussagen wurden diese nach ihren Unterschieden kategorisiert (Europa als Mythos, als Kampf, Verhältnis zum „Westen“ und „Osten“, Multipolarität, Verhältnis zu Migration, strategische Implikationen). Gemäß wissenspolitologischen und ideologiekritischen Überlegungen (Nullmeier 1993; Resch/Steinert 2009) werden die jeweiligen Aussagekategorien als Teile eines größeren Diskurszusammenhangs verstanden, der jeweils mittransportiert und implizit angesprochen wird. Im Diskurszusammenhang Delegitimation/Legitimation und Zukunft der EU/Europas werden diese als Elemente eines produzierten Wissens verstanden, das drauf abzielt, Politikfelder und die politische Form insgesamt zu verändern, indem das hegemoniale Wissen um die EU destabilisiert und mit einem ‚wahren Europa‘ ein eigenes Wissen entgegengesetzt wird, das zugleich autoritäre Bearbeitungen gesellschaftlicher Entwicklungen durch einen „Prozeß des Annehmbarmachens“ (Faye 1977: 17) ermöglichen soll.

Europa-Imaginationen und die Heterogenität der extremen Rechten

Die extreme Rechte ist keine homogene Einheit, sondern besteht aus einer Vielzahl von Gruppen, Parteien, Thinktanks und Netzwerken, deren jeweilige Abgrenzung voneinander in der Forschung von verschiedenen Faktoren abhängig gemacht wird (vgl. Mudde 2019: 163 f.). Während der polyzentrische Netzwerk-Charakter der extremen Rechten nach 1945 lange Zeit vorherrschend war (vgl. Griffin 2003: 30), haben sich in den letzten 15 Jahren im Zuge der multiplen Krise der EU in weiten Teilen Europas rechte Parteien etabliert, deren Erfolge etwas Neues darstellen und die zu Zentren extrem rechter Aktivitäten werden⁷. Ein Wesensmerkmal dieser rechten Parteien ist dabei ihre innere Heterogenität, die als „strategische“ oder „programmatische Ambivalenz“ (Havertz 2020; Ptak 2018) gefasst werden kann. Diese parteiinterne Ambivalenz, die sich durch ein Nebeneinander verschiedener Positionen auszeichnet, kann sich zu Widersprüchen ausweiten, die zu inneren Zerwürfnissen oder phasenweise geänderten Ausrichtungen führen können (vgl. Cooper 2020). Dementsprechend sind die Europa-Imaginationen rechter Parteien „alles andere als einheitlich“ (Virchow 2017: 151). In der Regel werden sie unter den Schlagworten „Europa der Vaterländer“, Europäisches Reich, Europa der Regionen oder Eurasien zusammengefasst (vgl. ebd.: 153). So zählt ein Übersichtsartikel in der neurechten Zeitschrift *Sezession* 15 verschiedene Europakonzepte (Lehnert/Kaiser/Wessels 2018). Es hängt von der konkreten politischen Situation und Situiertheit der jeweiligen rechten Akteur*innen ab, auf welches Konzept zurückgegriffen wird. Rechte Parteien wie die AfD beziehen sich meist auf ein Europa der Vaterländer bzw. wie es im AfD-Europawahlprogramm heißt, einen „Bund europäischer Nationen“ (AfD 2024: 10 ff.), während im Umfeld der Partei durchaus auch von europäischem Reich (Amoghli 2017) oder einem „Mitteleuropa“ unter deutscher Führung (Kisoudis 2023) gesprochen wird.

Auch auf europäischer Ebene finden sich diese unterschiedlichen Europakonzepte wieder. Allerdings hat sich mit der Krise der EU die Möglichkeit für rechte Parteien ergeben, mehr Einfluss und Macht im Europäischen Parlament und in den EU-Institutionen zu erhalten

7 Zur Übersicht über europäische rechte Parteien siehe Salzborn 2020.

und dadurch ergaben sich neue Formen der europäischen Zusammenarbeit, die auch auf die jeweiligen nationalen Länder zurückwirken (vgl. McDonnel/Werner 2019). Die Vorstellung eines anderen Europas dient dabei als ideologische Klammer, um die unterschiedlichen Interessen der jeweiligen Rechtsparteien zusammenzubringen (vgl. Rettig 2020).

Ein zentraler Bezugspunkt der rechten Versuche, Gemeinsamkeiten über die Europa-Imaginationen zu entwickeln, besteht in den völkischen Europa-Ideen der sogenannten Konservativen Revolution der 1920er-Jahre (zu den 1920er-Jahren vgl. Knyazewa 2018). Diese alten eurofaschistischen Vorstellungen zeichnen sich vor allem durch die Konstruktion einer Dichotomie aus, die mit der Formel „mythisches Europa gegen reales Europa“ umschrieben werden kann, die in dem Motiv Europa gegen die EU eine Aktualisierung erfährt.

Europa gegen die EU – inhaltliche Dimensionen eines zentralen Motivs

In der Aktualisierung der alten Dichotomie eines mythischen Europas gegen das reale Europa liegt ein wichtiges Element der Vernetzung verschiedener Strömungen der extremen Rechten über Ländergrenzen hinweg. Denn die Betonung eines mythischen Zustands, der die Gemeinsamkeit darstellt, bleibt notwendig unkonkret und kann mit verschiedenen Vorstellungen assoziiert werden. Es geht dabei nicht um eine rationale Bestimmung, sondern vielmehr um die Erzeugung von negativen Emotionen durch die Behauptung einer durch die EU bedrohten, quasi-natürlichen Unmittelbarkeit. Dabei lässt sich aber noch eine Trennung vornehmen zwischen der Bestimmung der EU als Feindbild (auf das die negativen Emotionen projiziert werden) und der des wahren Europas. Das Wissen, das dabei in den Bestimmungen des wahren Europas erzeugt wird, teilt sich in kleinere Aussageelemente oder Ideologeme ein, die sich gegenseitig überlappen, widersprechen oder ergänzen können. Dies ist als ressentimentgeladenes Gegenwissen zu verstehen, das nicht auf rationales Begreifen der Krisensituation ausgerichtet ist, sondern auf die Mobilisierung von Affekten zur Legitimation autoritärer Politiken.

Im Folgenden werden die inhaltlichen Dimensionen der Europa-Imaginationen zusammengefasst, die sich folgendermaßen kategorisieren lassen: Europa als Mythos und Kampf, Europa ist nicht „der Westen“, Multipolarität, Geschichte Europas und Die EU als Bruch mit der Geschichte sowie Interpretationen der Krise inklusive strategischen Elementen der Dichotomie.

Europa als Mythos und als Kampf

Grundlegendes Element der Konstruktion eines Gegensatzes von Europa und EU ist die Annahme von Europa als Mythos, als nicht-empirisch fassbare vorgesellschaftliche oder geistige Einheit, die durch die Europäische Integration in Form der EU zerstört werde. Die Konstruktion dieser Differenz rekurriert auf ein vages Anderes – nicht, um eine tatsächliche Alternative zu formulieren, sondern um Politikfelder semantisch neu zu ordnen. Darin erkennbar wird die generelle rechte Strategie, die Epistemologie der Aufklärung zu zerstören und das Ringen um Wahrheit und politische Lösungen gesellschaftlicher Krisenlagen und Problemstellungen durch die „mobilisierende Kraft der Mythen“ (Lenk 1994: 283) zu er-

setzen. Der Identitäre Mario Müller, Mitarbeiter eines AfD-MdB, schrieb, Europa sei ein „Geheimnis“, das „über Jahrtausende bei uns geblieben sei“ (Müller 2017: 80). Dies unterstellt eine seit Jahrtausenden unveränderte Substanz Europas, die aber zugleich ein Geheimnis und daher nur Eingeweihten bekannt sei. Europa wird zur Glaubenssache, die von den Geheimnisträger_innen bewahrt werden müsse und die zugleich keiner weiteren rationalen Begründung mehr bedarf. Eine Konsequenz daraus ist, dass es keine politische Frage mehr ist, was Europa sei und wie es zu gestalten ist, sondern es ist eine Frage des Glaubens. Till Lucas-Wessels, Autor des neurechten Antaios-Verlages wie auch der Zeitschrift *Sezession*, zitiert den völkischen amerikanischen Autor und Musiker Paul Waggener⁸ zustimmend: „Die Lösung ist nicht politisch, sie ist mythologisch“ (Waggener, zitiert bei: Wessels 2019: 47) und deshalb brauche es einen Europa-Mythos. Parviz Amoghli, ebenfalls Autor eines Buches im neurechten Antaios-Verlag, schreibt in der Zeitschrift *Tumult*, dass die Voraussetzung zur Erschaffung eines neuen Europas „ein gesamtkontinentales metaphysisches Fundament, ein paneuropäischer Mythos“ sei, „der es an Heiligkeit nicht nur mit anderen Göttern, Propheten, Ideologien und Ismen aufnehmen kann, sondern diesen sogar überlegen ist“ (Amoghli 2017: 32). Auch Björn Höcke fordert einen „neuen europäischen Mythos“, der „erforderlich“ sei in „Zeiten mangelnder zentraler Bindungskraft durch eine funktionierende Universalkirche“ (Höcke 2018). Europa habe „seine Seele verloren“ (ebd.).

Europa wird hier konzipiert als etwas Ursprüngliches, das über die Jahrtausende gleichbleibe und nun verloren gehe. Europa als etwas vorgesellschaftliches – oder ursprüngliches – wird von Höcke mit dem Satz „Europa ist Hamlet“ (ebd.) ausgedrückt. Die Anspielung auf die Hamlet-Frage „Sein oder Nichtsein“ bezieht er auf einen Text des Dichters Paul Valéry und wird auch von Alain de Benoist verwendet (Benoist 2023: 321). Höcke will „die Hamlet-Frage mit einem klaren, unmissverständlichen, unüberhörbaren Ja zum Sein beantworten. Wir wollen jetzt sein, wir wollen morgen sein, und wir wollen so lange als Europäer sein, wie die Erde sich um die Sonne dreht“ (Höcke 2018). Höcke legt eine weitere Referenz offen: „Dass ich nicht von Dasein gesprochen habe, sondern ‚Sein‘, das mag den philosophisch Bewanderten jetzt aufgefallen sein, damit möchte ich natürlich zeigen, dass wir uns nicht in der Trivialität unserer eigenen, begrenzten physischen und irdischen Existenz verzehren und verlieren.“ (Ebd.) Damit bezieht er sich auf den deutschen Philosophen Martin Heidegger, der den Nationalsozialismus unterstützte. In seiner Vorlesung zur *Metaphysik* 1935 brachte Heidegger „die Frage nach dem Sein in den Zusammenhang mit dem Schicksal Europas“ (Heidegger 1935: 44). Diese Trennung von Dasein und Sein ermöglicht es, zwischen der gegenwärtigen Politik (Dasein) und dem „wahren Europa“ (Sein) zu unterscheiden und einen letztlich nicht begründbaren Mythos zur Legitimation der eigenen Politik heranzuziehen. Die EU zerstöre nun Europa durch „Nivellierung“ (Menzel/Stein 2013: 86) oder durch die „vollständige Homogenisierung, die sämtlichen europäischen Traditionen widerspricht“ (Straub 2021: 85).⁹ Diese Homogenisierung werde in der „Rede vom bunten Europa“ ebenso ausgedrückt wie in einer angestrebten „Gleichheit der Lebensverhältnisse und Denkgewohnheiten“ (ebd.). Europa habe dadurch „als geistiger Begriff zu bestehen aufgehört“ (ebd.). Die Entwicklungen moderner Gesellschaften führe dazu, dass die vermeintlich überhistorische oder vorgesellschaftliche Struktur unter Druck gerate, der die Verbindung der nationalen Völker zu ihren mythischen und geistigen Ursprüngen unwiderruflich zu trennen

8 Paul Waggener ist einer der Gründer einer heidnisch-völkischen Gruppe namens *Wolves of Vinland*, die sich ideologisch bei Julius Evola bedient (vgl. Burley 2020).

9 Eberhard Straub ist Autor der *Jungen Freiheit* und anderer rechter Publikationen.

drohe. Um dies zu verhindern, müsse ein neuer Mythos geschaffen werden. Die Wiederschaffung des Mythos Europa wird unmittelbar mit der Aufforderung zur Tat verknüpft. Für eine „Wiedergeburt“ (Höcke 2018) Europas brauche es den Kampf. „Dieser Kampf der Europäer für Selbstbestimmung und die Wahrung der eigenen Identität wird einen neuen europäischen Mythos schaffen.“ (Ebd.) Es stehe eine aktive Entscheidung an, die europäische Hamlet-Frage praktisch zu beantworten und die „Unentschlossenheit“ (de Benoist 2023) aufzugeben. Die Inkohärenz eines neu zu schaffenden Mythos zielt daher nicht auf die Formulierung einer rationalen Lösung einer gesellschaftlichen Krise, sondern auf die Mobilisierung von Wutaffekten, „um die heute nötigen Energien zu entfesseln“ (ebd.). Verknüpft wird die Fähigkeit zum Mythos mit der weißen Homogenität der europäischen Völker. Das „bunte Europa“ (Straub) zerstöre diese Homogenität durch Vereinheitlichung und schaffe eine Gesellschaft „grenzenloser Beliebigkeit“ (Amoghli 2017: 32). Als maßgebliches Element dieser Homogenitäts- und Mythenzerstörung wird Migration ausgemacht. Für den Casa Pound¹⁰-Aktivisten Valerio Benedetti sind die „Migranten [...] das subversive Element, das die Staaten und deren Souveränität, die Nationen und deren alte [...] Traditionen auslöscht“ (Benedetti 2021: 12). Der neue europäische Mythos müsse daher im Kampf gegen Migration entstehen. „Mythen, zumal solche, auf denen Imperien gründen, lassen sich nicht konstruieren; sie wachsen. Bevor sie das aber tun können, steht die gewaltsame Auseinandersetzung. Der Kampf geht dem Mythos voraus. Der eine verleiht dem anderen erst seine metaphysische Tiefe und Kraft, aus der ein Reich Legitimität und Legitimation schöpft.“ (Amoghli 2017: 32) Die EU wird daher angegriffen – nicht nur als vermeintliche Förderin von Migration, sondern als „Agentur zur Auflösung der europäischen Kultur und der diese europäische Kultur tragenden Völker“ (Höcke 2018). Till-Lucas Wessels spricht gar von einer „Vernichtungsleistung an den Zivilisationen Europas“, die „innerhalb weniger Jahrzehnte“ (2019: 48) verrichtet worden sei. Europa als Mythos bedeutet insofern vor allem die Behauptung eines völkergesellschaftlichen Europas, das durch die europäische Integration zerstört werde. Dieser Zerstörung müsse mit einem Kampf um die Existenz begegnet werden.

„Der Westen ist nicht europäisch“/ Europa ist nicht der Westen

Die vermeintliche Zerstörung des wahren Europas durch die EU beginnt jedoch früher und ist verwoben mit der Ablehnung ‚des Westens‘, der vor allem mit Frankreich und der Französischen Revolution, Großbritannien sowie den USA identifiziert wird (vgl. Wölk 2020). Das Aussageelement „der Westen“ vereint vier Facetten extrem rechter Ideologie: erstens die Ablehnung der Französischen Revolution, der Aufklärung sowie eines (liberalen) Individualismus, zweitens finden sich Grundelemente eines rechten Antikapitalismus, drittens zeigt sich darin ein codierter Antisemitismus und viertens erhält diese Bestimmung im Kontext der vermehrt instabilen globalen Machtverhältnisse eine neue Virulenz, die unter dem Stichwort Multipolarität verhandelt wird.

Die Ablehnung der Ideen der Französischen Revolution und eines liberalen Individualismus gehört schon immer zum Kernbestand extrem rechter Ideologie. Möller van den Bruck schrieb 1923, der Westen „war immer zu schwach, um Europa zu sein“ (1923: 2). Die Schwäche resultiere aus der Aufklärung und der Französischen Revolution: „Immer nur mit

10 Casa Pound ist eine faschistische Bewegung, die in Italien gegründet wurde, mittlerweile aber über mehrere Ableger in Europa verfügt. Zur Geschichte und Einordnung von Casa Pound vgl. Koch 2013.

seinen Ideen konnte der Westen werben, in Europa, und in der Welt. Es waren die Ideen der Aufklärung, der französischen Revolution und, in der Summe, einer Weltdemokratie, die der Welthierarchie entgegengesetzt wurde.“ (Ebd.) Der „Geist von Europa“ wurde nach Möller van den Bruck im Kampf gegen Napoleon Anfang des 19. Jahrhunderts von den Deutschen „wieder hergestellt“ (ebd.). Angegriffen wird dabei vor allem die Idee der Staatsnation, also die Idee, dass nationale Zugehörigkeit nicht auf Abstammung, sondern auf einem Willensverhältnis basiert. Daraus folgend wird in der seit 2021 erscheinenden rechten Zeitschrift *Agora Europa* darüber diskutiert, ob der Nationalstaat an sich eine „linke Idee“ sei, gegen die ein „in eine religiöse Welt“ eingebettetes europäisches Reich propagiert wird (Bendel 2022: 69 f.). Die EU wird strömungsübergreifend zum Ausdruck einer übernationalen Staatsnation, die durch Pluralismus und Migration die vopolitischen Fundamente der europäischen Völker bedrohe. Alexander Gauland sprach beispielsweise von der Nation als „Schicksalsgemeinschaft“, grenzte den Rechtsstaat explizit von der Französischen Revolution ab (2019: 10 f.) und warf der EU vor, den „Völkern das Gemeinschaftsempfinden“ auszutreiben, „um sie schließlich in einem von bindungslosen Individuen besiedelten Wirtschaftsgroßraum aufzulösen, von dem linke und neoliberale Vereinheitlicher in absurder Einhelligkeit träumen“ (ebd.: 19). Maximilian Krah, EU-Spitzenkandidat der AfD¹¹ für die Europawahl 2024, bezeichnet die Entwicklung Großbritanniens und der USA als „Ent-Europäisierung“ (Krah 2023: 67). Darunter versteht er, dass die „Masseneinwanderung“ den „Charakter der jeweiligen Völker“ ändere, „so daß die Anglosphere immer weniger ethnisch-kulturell europäisch“ (ebd.) sei. So werde die EU zu einer Instanz einer Ent-Europäisierung, und stehe für ein „entwurzeltes, geschichts- und geistloses ‚Europa‘“, das einem „entwurzelten, geschichts- und ideenlose[n] Menschenbild“ (Benedetti 2021: 12) entspreche. Diese Figur, die den Individualismus moderner Gesellschaft ablehnt, da traditionelle (d. h. völkisch-nationale) Bindungen aufgelöst würden, transportiert den Kern eines rechten ‚Antikapitalismus‘, der vor allem die Emanzipation der Individuen aus gesellschaftlicher Natur angreift. Die mit der Staatsnation der Französischen Revolution verknüpfte Idee eines Demos, der sich durch Willensbekundungen bilde, wurde schon bei Evola als Auflösung der Bindungen des Ethnos, als „Rückgang und Abstieg der im höheren Sinn befruchtenden und formgebenden Kräfte“ behauptet, dem ein „unbegrenztes Wuchern der ‚Materie‘, des Formlosen, des Massenmenschen gegenüber“ stehe (Evola 1935: 207). Das „soziale Band“ sei nun „utilitaristisch und ökonomisch“, die Macht sei vom „Krieger zum Händler“ übergegangen und da nun das „Gold zum Medium“ geworden sei, wechsele das Band herrschaftlicher Beziehungen vom „Persönlichen zum Unpersönlichen hinüber“ (Evola 1933: 58). Jene antisemitische Codierung gesellschaftlichen Wandels, die in Evolas Verwendung des Händler-Begriffs steckt, wird in gegenwärtigen rechten Europa-Imaginationen aktualisiert. Beispielsweise sagte Björn Höcke 2018, dass „der internationale Geld-Macht-Komplex mit seiner krakenhaften Machtstruktur [...] quasi die bis dahin transatlantisch geprägten europäischen Eliten zu antinationalen Globalisten“ umgeformt habe (Höcke 2018). Bei Felix Menzel und Philip Stein wurde aus der modernen Gesellschaft ein „Feind“, der als „kybernetische Herrschaft“, als „Herrschaft des Niemand“ bestimmt wurde (Menzel/Stein 2013: 88). Die „alles nivellierende Gleichheit“ (Wessels 2019: 48) sei zu überwinden, denn „die Brüsseler Union beruht nicht auf einer

11 Mittlerweile ist Krah deutlich angeschlagen in der AfD. Dies liegt aber an seiner mutmaßlichen Verwicklung in eine Spionageaffäre sowie an geschichtsrevisionistischen Äußerungen, die den europäischen Partnerparteien nicht ins strategische Konzept passten. Daher sind es keine inhaltlichen Differenzen, die zum Abrücken der Partei von Krah führten.

europäischen Idee, sondern auf einer Währung und einer Zentralbank. Schlimmer noch: Mit der EU werden wir nicht eigentlich zu europäischen Bürgern erzogen, sondern zu ‚Weltbürgern‘ in einem unbestimmten Sinne“ (Benedetti 2021: 10). So werde die EU zum Ausdruck einer „globalistischen Agenda“, welche die „öde Nivellierung der On-World-Massengesellschaft“ durchsetze (Höcke 2018). Dadurch seien traditionelle Formen wie „*Ruhm*, Reputation und Anerkennung“ als „das höchste Ziel“ des Menschen (Benedetti 2021: 12, Hervorhebung im Original) gefährdet. Dieser „Ent-Europäisierung“ (Krah) setzt Höcke die „Re-Europäisierung Europas“ (Höcke 2018) entgegen.

Das Aussageelement „Europa ist nicht der Westen“ besteht also vor allem aus einer aktualisierten, auf die EU angewandten Version einer völkischen Ablehnung moderner, demokratischer Gesellschaft, der die Auflösung traditionaler, volklicher Bindungen vorgeworfen wird, wobei zugleich antisemitische Codes aktualisiert werden. Zum Ausdruck kommt dies in der Ablehnung des Individualismus und einer kosmopolitischen Idee der Weltbürger*in wie auch der Idee eines Demos, der nicht durch blutmäßige Abstammung entsteht. Das Europa, das nicht der Westen sein soll, entspricht daher einem völkischen Europa, das sich der modernen Gesellschaft erwehrt. Codiert werden darin zudem antisemitische Vorstellungen aktualisiert, indem die EU als Agentur einer globalistischen Agenda/Elite imaginiert wird.

Multipolarität und internationale Verhältnisse – Europa gegen den Westen II

Eine zusätzliche Virulenz erhält die Abgrenzung gegenüber „dem Westen“ durch massive Verschiebungen in den internationalen und globalen Machtverhältnissen nach dem Ende der Blockkonfrontation. Während die USA ihre militärische Dominanz bewahren konnten, schwand an anderer Stelle die Fähigkeit zur hegemonialen Position¹² (vgl. Warburg 2020; Gehring 2021). Ausdruck finden diese Verschiebungen nicht zuletzt in den erneuerten Großmachtambitionen Russlands und dem Angriffskrieg auf die Ukraine. Zu Russlands Bestreben, die eigene globale Position gewaltsam neu zu bestimmen, kommt der Aufstieg Chinas zu einer globalen Macht, sowie eine gewandelte Rolle der sogenannten BRICS-Staaten. Aus dieser neuen Instabilität globaler Verhältnisse folgten unter dem Stichwort „strategische Souveränität“ weitreichende Diskussion um eine Neubestimmung der EU in der Welt durch eine neue europäische Sicherheits- und Verteidigungspolitik (Ondarza/Overhaus 2022). An diese geopolitischen Umbrüche und Debatten knüpft auch die heterogene extreme Rechte an und diskutiert unter dem Stichwort der multipolaren Ordnung die Ausrichtung Europas nach Russland und China. Internationale Institutionen der alten globalen Ordnung werden hingegen als Ausdruck eines „Globalismus“ und eines anti-pluralistischen Liberalismus verhandelt (Michelsen/Orellana/Buranlli 2023: 5 f.). Diese Verkehrung des Universalismus zu einem anti-pluralistischen Zwangsmoment resultiert aus der oben beschriebenen Behauptung, „der Westen“ schaffe einen bindingslosen Massenmenschen und löse die ursprüngliche Kultur Europas auf. Europa müsse sich dagegen vom Westen lösen und seinen Platz als eigenständig handlungsmächtiger Akteur in einer multipolaren Weltordnung finden. Für Dimitrios Kisoudis, Grundsatzreferent des AfD-Vorsitzenden Tino Chrupalla, lautet „der

12 Diese Erschütterung der globalen Nachkriegsordnung und die Verschiebungen der globalen Machtverhältnisse müssen als wichtige Bedingung der Möglichkeit des Aufstiegs rechter und faschistischer Kräfte gesehen werden. Aus Sicht der Weltsystemtheorie war die Absenz einer globalen Hegemonialmacht in den 1920er-Jahren eine Bedingung des Aufstiegs des Faschismus (Kumral 2015).

Ukraine-Krieg [...] die globale Auseinandersetzung zwischen multipolarer und unipolarer Weltordnung ein“ (Kisoudis 2023: 72). Er plädiert für ein von Deutschland zu schaffendes „Mitteleuropa“, das „die zerschnittenen Lebensadern nach Osten wieder [...] verbinden“ (ebd.: 80) solle. Für Amoghli gehört es „zum historischen Erbgut Deutschlands“, den „Ausgleich zwischen den Welten“ (2017: 34) zu organisieren und daher eine Hegemonialstellung im zu schaffenden europäischen Reich einzunehmen. Mit Multipolarität wird an anderer Stelle die Idee von Eurasien als Block von Europa und Russland bis China gegen den Westen verbunden (Markovics 2022) bzw. als „Kampf gegen den Globalismus“ (Dugin 2022: 34) hervorgehoben. Multipolarität als neue Form internationaler Politik ist den Versuchen einer Legitimation militärischer Machtpolitik und der Delegitimation internationaler Institutionen inhärent. Es ist die Vorstellung eines ursprünglichen Europas, das dem westlichen Universalismus unterworfen worden sei und weiter durch einen „religiösen Schuld kult“ und eine „Götzenverehrung der Menschenrechte [sic!]“ (Wessels 2019: 47) unterworfen werde. Die „europäischen Armeen“ seien dabei „dank jahrzehntelanger staatlich geforderter Zersetzung der Kampfkraft, Gender-Ideologie, Träumen vom Ende der Geschichte und einer überbordenden Bürokratie gar nicht dazu in der Lage, in einen klassischen Krieg mit der Aussicht auf Sieg zu ziehen“ (Markovics 2022: 50). Menschenrechte und Gleichberechtigung haben nach dieser Vorstellung die europäischen Gesellschaften wehrunfähig gemacht, sodass implizit eine neue Militarisation sowie die Ausbildung kriegerischer Männlichkeit gefordert wird. Der Westen steht dabei als Synonym für den Verfall Europas, was in den letzten Jahren zunehmend mit dem Begriff „woke“ ausgedrückt wird. „Westen heißt woker Untergang, Mitteleuropa heißt Erhalt der Völker in ihrer Eigenart. Auf diesem Grundsatz ließe sich ein neues Verteidigungsbündnis aufbauen: Europa nicht als Domäne woker Werte, sondern als Raum der angestammten Völker.“ (Kisoudis 2023: 81)

Die Geschichte Europas und die EU als Ausdruck eines Bruchs in der europäischen Geschichte

Formulierungen wie ‚angestammte Völker‘ verweisen auf ein essentialistisches Geschichtsverständnis, das einer historisch gewordenen und gesellschaftlich konstruierten Entität (Volk) einen Status des Natürlichen verleiht. Die Imagination von Europa als Mythos oder Sein impliziert einen Zustand jenseits der gesellschaftlichen Entwicklungen, der oftmals in eine lang zurückliegende Vergangenheit projiziert wird. So ist beispielsweise immer wieder von einer Geschichte Europas von „dreitausend Jahren“ (Höcke 2015; 2018; Kaiser 2017: 14) die Rede. Diese Rede hat zwei Implikationen: Zum einen soll der Fokus der europäischen Geschichte vom 20. Jahrhundert und dem europäischen Faschismus genommen werden, zum anderen soll auch eine vorchristliche Geschichte hervorgehoben werden¹³. Mit letzterem wird

13 Es finden sich, insbesondere in Parteiprogrammen, dagegen auch oftmals Bezüge zum Christentum, das zur europäischen Tradition gezählt wird (AfD 2024: 8; RN 2019: 9). Manchmal wird auch von der jüdisch-christlichen Tradition gesprochen. Solche Bezüge dienen häufiger dazu, Europa als Bollwerk gegen den Islam zu begründen und gehören zu einem Zivilisationismus, der die europäische Identität in Abgrenzung gegen ein vermeintlich unzivilisiertes Außen begründet (vgl. Kundnani 2023). Kellershohn stellte für die AfD einen Widerspruch fest, indem beides, christliche und völkische Rechte in der Partei zu finden seien (2016: 21). Allerdings können Bezüge auf das Christentum auch einhergehen mit dem Rückgriff auf vorchristliche Mythen, wie Magdalena Marsovszky am Beispiel Ungarns beschreibt (Marsovszky 2023). Und schließlich können in der Formel der jüdisch-christlichen Tradition auch antisemitische Ressentiments versteckt werden (vgl. Topolski2020).

ein impliziter Bezug zu indoeuropäischen Wanderungen hergestellt, die als Gründungsmoment Europas verstanden werden. Dieser Rückgriff auf das Indoeuropäische ist in der europäischen Rechten verbreitet (vgl. Zinell 2007; J.-Y. Camus 2017) und ist auch historisch ein Bestandteil der Konstruktion des arischen Mythos¹⁴ (vgl. Poliakov 1993: 209 ff.). Daraus folgt die Konstruktion einer „direkten, ununterbrochenen Abstammungslinie von den Indogermanen [...], die als historisches Volk, als Träger eines Systems der gesellschaftlichen Organisation und als Übermittler kultureller Werte und Mythen gelten“ (J.-Y. Camus 2017: 234). Zentrales Element der rechten Geschichtskonstruktion ist daher eine Unterbrechung der Geschichte oder ein Bruch mit Geschichte durch die europäische Integration. Eine besondere Rolle spielen dabei Faschismus und Nationalsozialismus, da die mit der europäischen Integration entwickelte europäische Identität auf der Abgrenzung gegenüber der faschistischen europäischen Vergangenheit beruht und die Erinnerung daran deshalb eine besondere Rolle einnimmt (vgl. Keil 2019). Für die heterogene extreme Rechte ist diese in die europäische Identität konstitutiv eingebaute Erinnerungsform ein Problem, da damit die Delegitimation faschistischer Denk- und Praxisformen einhergeht. Daher setzt die oben genannte erste Implikation der extrem rechten Geschichtsverständnisse hier an: die Delegitimation der Erinnerung an Faschismus, Nationalsozialismus und Shoah. Während die AfD im Grundsatzzprogramm von 2016 auf Deutschland bezogen die „Verengung der deutschen Erinnerungskultur auf die Zeit des Nationalsozialismus“ ablehnt und zugunsten einer „erweiterten Geschichtsbetrachtung“ aufbrechen möchte (AfD 2016: 48), werden andere konkreter und behaupten Auschwitz als „letzten Mythos“ (Sieferle 2017: 63), der errichtet worden sei, um die Völker zu unterdrücken.

Daran schließt eine Umdeutung an, die 1945, das Jahr der Niederlage des Nationalsozialismus, zu einem Bruch mit der europäischen Geschichte werden lässt. So wird 1945 zum „Epochenjahr“ (Höcke 2018), das einen Einschnitt bedeutet. Für Valerio Benedetti hat sich Europa sogar „seit 1945 aus der Geschichte verabschiedet“ (2021: 12). Auch wenn manchmal den frühen europäischen Integrationsentwicklungen ein „ehrenwertes“ Motiv, eine „dauerhafte, friedliche Ordnung“ zu schaffen, zugestanden wird, so wird gleichzeitig die europäische Integration als wider die „Natur“ Europas gewertet (Höcke 2018). So wird die Integration und insbesondere die transatlantische Einbindung als Unterdrückung Europas durch „den Westen“ konstruiert, die sich in der institutionellen Architektur der EU fortsetze, die zu einer anti-europäischen Agentur umgedeutet wird. Als institutioneller Bruch mit der europäischen Geschichte würden so die Verbindungen der Europäer*innen zu ihren Wurzeln, zu ihrem Erbe und ihren Werten gekappt. So heißt es in einer Deklaration für die Zukunft Europas, die von 16 Parteien des (extrem) rechten Spektrums 2021 nach einem Treffen in Warschau unterzeichnet wurde: „The EU is becoming more and more a tool of radical forces that would like to carry out a cultural, religious transformation and ultimately a nationless construction of Europe, aiming to create of a European Superstate, destruct or cancel of European tradition, transform of basic social institutions and moral principles.“¹⁵ (Deklaration 2021) Und Frank Furedi, Leiter des Brüsseler Standortes des ungarischen Thinktanks Mathias Corvinus Col-

14 Man findet Referenzen zum Indoeuropäischen von Evola (1935) bis Henning Eichberg (1974).

15 Die Behauptung, dass die EU anstrebe, ein nationsloses Europa zu errichten, deutet auf ein nationalistisches Motiv hin. Da im nächsten Satz allerdings europäische Traditionen und europäische Kultur angesprochen werden, kann diese Aussage auch als strategisch zwischen Nationalismus und Europäismus oszillierend verstanden werden. Auch im Kontext der hegemonialen Konstruktion europäischer Identität wird nationale Identität nicht kategorisch ausgeschlossen, Nationalismus und Europäismus wären daher nicht als sich gegenseitig ausschließende Formen kollektiver Identität zu denken, sondern als ineinander vermittelt (vgl. Keil 2019).

legium, warf bei einer Rede auf einer Veranstaltung der Stiftung der Identität und Demokratie-Fraktion des Europäischen Parlaments der europäischen Elite vor, Europa und die europäischen Kulturen von ihren historischen Ursprüngen abzutrennen, um ein neues Jahr Null zu schaffen (Furedi 2023).

Ein Sammlungsmotiv der konservativen bis extremen Rechten, das diese Vorstellung der Trennung der Völker von ihren Traditionen aufnimmt, ist der Kampf gegen die sogenannte Wokeness. An die europäischen Eliten gerichtet sagt Furedi: „what you’re really saying is that we need to detach Europe and European cultures from their historical Origins what they are really saying is that the legacy of the past the cultural Legacy of the past which organically links us to our ancestors to what has gone on before needs to be ruptured“ (Furedi 2023). Der Bruch wird vor allem auf drei Politikfeldern konstatiert: Familie und Geschlechterverhältnis, Aufarbeitung der Geschichte (Faschismus und Kolonialismus) und Migration. Erstens wird die traditionelle Familie mit klaren und hierarchisch-binären Geschlechterverhältnissen als basale gesellschaftliche Institution verstanden, als ein Zentrum des europäischen Erbes. Jede Form von Gleichstellungspolitik wird daher als Verstoß gegen das Aufrechterhalten des europäischen Erbes angegriffen. Zweitens bedeute die kritische Aufarbeitung der faschistischen und kolonialistischen Vergangenheit und Gegenwart einen Bruch mit dem europäischen Erbe, da die Gewaltgeschichte Europas und ihre kritische praktische Reflexion eine Delegitimation rechter Politiken impliziert und die für rechte Politiken zentralen Mythenbildung als Teil dieser Gewaltgeschichte offenlegt. Drittens werde der Bruch durch Migration herbeigeführt, da durch sie die Homogenität und Ursprünglichkeit der europäischen Völker gefährdet sei. Letzteres wird mit dem rassistischen Schlagwort des „Großen Austauschs“ bezeichnet, der umgekehrt werden müsse, um „ein anderes Europa, ein Europa, das wieder zu sich selbst gefunden hat“ (Camus 2017: 66), zu errichten.

Rechte Kriseninterpretationen und das strategische Moment des Motivs Europa vs. EU

Wie an der politikfeldübergreifenden ideologischen Breite der Konstruktion einer Europa-EU-Dichotomie zu sehen ist, bietet diese viele Möglichkeiten, eine eigene spezifische Interpretation der Krisen der EU und darüber hinaus zu platzieren. Im Grunde werden alle Krisen auf einen Kern zurückgeführt: Die EU trenne die Völker vom ursprünglichen/mythischen Europa. Alles, was daraus folgt, wird nur als Symptom dieser Trennung betrachtet: „Aber Europa, unser Europa, scheint seine Seele verloren zu haben und das liebe Freunde, ist die eigentliche, ist die tiefere Krise, aus der die unzähligen Problemlagen von heute nur als Symptom an die Oberfläche drängen.“ (Höcke 2018) Auf dieser Grundlage wird Migration völkisch-rassistisch als Herbeiführung dieser Trennung durch Auflösung volklicher Homogenität bekämpft, antirassistische und antikoloniale Politiken werden als von einer kosmopolitischen „globalistischen“ Elite vorangetriebene Angriffe auf eine ursprüngliche europäische Kultur verstanden, Gleichstellungspolitiken und Antidiskriminierungspolitiken, die die Rechte von LGBTQI+ erweitern, werden als Angriff auf die traditionelle Familie abgelehnt; alle Politiken eines gesellschaftlichen Fortschritts, der die Erweiterung der Rechte von Marginalisierten zur Folge hat, werden schließlich in die Politik der EU projiziert. Dieses Schema bietet strategisch den Vorteil, für jede neu entstehende Krise auf jedem beliebigen Politikfeld direkt eine Erklärung parat zu haben. Zugleich ermöglicht die dichotome Struktur

die Gleichzeitigkeit gegensätzlicher Annahmen durch eine inhärente Vagheit der Bestimmung des ursprünglichen Europas. Dieses ist so einerseits natürliche Ordnung und gleichzeitig auch nur eine Idee und diese natürliche Ordnung ist eigentlich schon verfallen, aber sie könne und müsse neu errichtet werden. Dieser Widerspruch einer neu zu errichtenden natürlichen Ordnung führt direkt in die Zentralität des Kampfes. So braucht die Frage der konkreten Ausgestaltung Europas nicht geklärt zu werden und die unterschiedlichen Vorstellungen der heterogenen extremen Rechten können unter diese grundlegende Dichotomie subsumiert werden. Im Schlagwort „Europa verteidigen“ verdichten und verknüpfen sich die rassistischen und apokalyptischen Ideen eines ‚Großen Austauschs‘ mit Vorstellungen heroischer/ritterlicher Männlichkeit und untergeordneter Weiblichkeit in der drängenden Imagination, dass die Zeit des Handelns jetzt gekommen sei, um die völkisch-mythische europäische Einheit wiederherzustellen. Der zentrale Dualismus, der von rechten Akteur*innen beschworen wird, ist nur vordergründig einer zwischen Volk und Elite, sondern vielmehr einer zwischen europäischem Volk/europäischen Völkern und moderner Gesellschaft. Kampf und Gewalt sind die letztendliche Konsequenz der Europa-Imaginationen der heterogenen extremen Rechten. Besondere Virulenz bekommt dies gegenwärtig in der geopolitischen Instabilität, in der die Propagierung der Öffnung Europas nach Russland/dem Osten unter dem Stichwort der Multipolarität durch die Erfolge rechter Parteien in Europa neue militärische Gefahren mit sich bringt.

Fazit

Die Konstruktion eines anderen, mythischen/völkischen Europas als Gegensatz der EU ist Teil der Europäisierung der extremen Rechten in den letzten Jahren. Dieses Motiv erlaubt es, verschiedene Elemente extrem rechter Politik auf verschiedenen Politikfeldern einzubringen und damit zu normalisieren. Wie bei einem Motiv in der Musik kann es je nach Situation transponiert und nur in Teilen verwendet werden. Es ist zu verstehen als Produktion eines affektgeladenen Wissens, das je nach Politikfeld und aktueller politischer Konfliktlage mobilisiert und verschoben werden kann. Vor allem kann so jegliche Krisenerscheinung auf eine Erklärung zurückgeführt werden, wodurch jeder politische Konflikt genutzt werden kann, die Legitimationskrise der EU weiter zu verschärfen und die Bedingungen für eine grundlegende autoritäre Entwicklung durch weitgehende Delegitimation demokratischer Institutionen zu schaffen. Aus Platzgründen konnten hier nur einige – allerdings zentrale – Elemente herausgestellt werden, umfassendere Analysen müssen folgen. Gerade im Bereich der Geopolitik erhalten rechte Europa-Imaginationen vor dem Hintergrund des Krieges in der Ukraine sowie der globalen Instabilität, die sich bei einer Wiederwahl Donald Trumps zum US-Präsident verschärfen würde, eine bedrohliche Virulenz. Als ein zentrales Moment muss die Heterogenität und Widersprüchlichkeit extrem rechter Europa-Imaginationen gesehen werden, die sich aber dadurch auszeichnet, dass alle Verschiedenheiten sich wieder im Konzept des Kampfes angleichen. Die Europa-Imaginationen der extremen Rechten und die Dichotomie Europa gegen die EU läuft vor allem auf die Behauptung der Notwendigkeit eines sofort zu führenden Kampfes hinaus. Alle Politik der extremen Rechten läuft auf die Ermöglichung von Kämpfen gegen ihre Gegner*innen und Feind*innen hinaus.

Literatur

- Bar-On, Tamir (2011). Transnationalism and the French Nouvelle Droite. *Patterns of Prejudice*, 45(3), S. 199–223. DOI: 10.1080/0031322X.2011.585013
- Barroso, José (2013). Speech by President Barroso: „A new narrative for Europe“. Zugriff am 01. Juli 2023 unter ec.europa.eu/commission/presscorner/detail/en/SPEECH_13_357.
- European Commission (EC) (2014). *New Narrative for Europe: The Mind and Body of Europe*. Zugriff am 16. Januar 2024 unter https://ec.europa.eu/assets/eac/culture/policy/new-narrative/documents/declaration_en.pdf.
- Burley, Shane (2020). Total Life Reform. *The Real Consequences of the Far Right's Self-Help Grift*. Zugriff am 24. Januar 2024 unter <https://politicalresearch.org/2020/11/09/total-life-reform>.
- Camus, Jean-Yves (2017). Die Identitäre Bewegung oder die Konstruktion eines Mythos europäischer Ursprünge. In Gudrun Hentges, Kristina Nottbohm & Hans-Wolfgang Platzter (Hrsg.), *Europäische Identität in der Krise. Europäische Identitätsforschung und Rechtspopulismusforschung im Dialog* (S.233–248). Wiesbaden: Springer:VS.
- Camus, Jean-Yves/Lebourg, Nicloas (2017). *Far-Right Politics in Europe*. Cambridge u. a.: Belknap Press.
- Caterina, Daniela (2018). Investigating hegemony struggles: transdisciplinary considerations on the role of a critical discours analysis of practical argumentation. *Critical Discourse Studies* 15(3), S. 211–227. <http://dx.doi.org/10.1080/17405904.2017.1398670>.
- Fangen, Katrine/Weisskircher, Manés (2024). Reaching out beyond the national border? How far-right actors in Germany and Norway evaluate transnationalism. *Nations & Nationalism*. Online first. (1–17). DOI: 10.1111/nana.13021
- Faye, Jean Pierre (1977). *Totalitäre Sprachen. Kritik der narrativen Vernunft. Kritik der narrativen Ökonomie*. Erster Band. Frankfurt am Main/Berlin/Wien: Ullstein.
- Forschungsgruppe Europäische Integration (Hrsg.). (2012). *Rechtspopulismus in der Europäischen Union*. Hamburg: VSA.
- Froio, Caterina & Ganesh, Bharath (2018). The transnationalisation of far right discourse on Twitter, *European Societies*. DOI: 10.1080/14616696.2018.1494295
- Gehring, Axel (2021). *Die Europäische Union nach Trump. Von den Grenzen außenpolitischer Ambitionen im Neoliberalismus*. Berlin. Zugriff am 16. August 2024 unter <https://www.rosalux.de/publikation/id/44768/die-europaeische-union-nach-trump>.
- Glencross, Andrew (2020). ‘Love Europe, hate the EU’: A genealogical inquiry into populists’ spatio-cultural critique of the European Union and its consequences. *European Journal of International Relations* 2020, 26(1) S. 116–136. <http://dx.doi.org/10.1177/1354066119850242>
- Gramsci, Antonio (2012). *Gefängnishefte, Band 7*. Hamburg: Argument.
- Griffin, Roger (2003). From slime mould to rhizome: an introduction to the groupuscular right. *Patterns of Prejudice*, 37(1), S. 27–50. <http://dx.doi.org/10.1080/003132202200054321>
- Griffin, Roger (2008). Europe for the Europeans. Fascist Myths of the European New Order 1922–1992. In Matthew Feldman (Hrsg.), *A Fascist Century. Essays by Roger Griffin* (S. 132–180). Hounds-mills u. a.: Palgrave McMillan.
- Havertz, Ralf (2020). Strategy of Ambivalence: AfD between Neoliberalism and Social Populism. *Trames*, 24(74/69), 4, S. 549–565. <http://dx.doi.org/10.3176/tr.2020.4.05>.
- Kaeding, Michael; Müller, Manuel & Schmälter, Julia (2020). Die Europawahl 2019: Ringen um die Zukunft Europas. In Michael Kaeding, Manuel Müller & Julia Schmälter (Hrsg.), *Die Europawahl 2019. Ringen um die Zukunft Europas* (S. 9–26). Wiesbaden: Springer VS.
- Kaiser, Wolfram (2015). Clash of Cultures: Two Milieus in the European Union’s ‘A New Narrative for Europe’ Project, *Journal of Contemporary European Studies*, 23(3), S. 364–377, DOI: 10.1080/14782804.2015.1018876

- Keil, Daniel (2019). Identitätsfragen. Nationale und europäische Identität in der Krise. In Daniel Keil & Jens Wissel (Hrsg.), *Staatsprojekt Europa. Eine staatstheoretische Perspektive auf die Europäische Union* (S. 185–204). Baden-Baden: Nomos. <http://dx.doi.org/10.5771/9783748900900-183>
- Kelemen, Roger D., (2020). The European Union's authoritarian equilibrium. *Journal of European Public Policy*, 27, S. 481–499. <https://doi.org/10.1080/13501763.2020.1712455>
- Kellershohn, Helmut (2016). Nationaler Wettbewerbsstaat auf völkischer Basis. Das ideologische Grundgerüst des AfD-Grundsatzprogramms. In Helmut Kellershohn & Wolfgang Katstrup (Hrsg.), *Kulturkampf von rechts. AfD, Pegida und die Neue Rechte*. (S. 14–28). Münster: Unrast.
- Knyazewa, Irina (2018). *Europavorstellungen der Konservativen Revolution*. Berlin: Duncker & Humblot.
- Koch, Heiko (2013). *Casa Pound Italia: Mussolinis Erben*. Münster: Unrast.
- Kumral, Sefika (2015). Hegemonic transtion, war and opportunities for fascist militarisation. In Richard Saull; Alexander Anievas; Neil Davidson & Adam Fabry (Hrsg.), *The Longue Durée of the Far-Right An international historical sociology* (S. 64–83). London/New York: Routledge. <http://dx.doi.org/10.4324/9781315767642-11>.
- Kundnani, Hans (2023). *Eurowhiteness. Culture, Empire and Race in the European Project*. London: Hurst & Company.
- Leggewie, Claus (2016). *Anti-Europäer*. Breivik, Dugin, al-Suri & Co. Berlin: Suhrkamp.
- Lorimer, Marta (2020). What do they talk about when they talk about Europe? Euro-ambivalence in far right ideology. *Ethnic and Racial Studies*, 44(11), S. 2016–2033. <http://dx.doi.org/10.1080/01419870.2020.1807035>
- Lührmann, Anna & Lindbergh, Staffan I. (2019). A third wave of autocratization is here: what is new about it? *Democratization*, 26, 1095–1113. <https://doi.org/10.1080/13510347.2019.1582029>
- Manners, Ian & Murray, Philomena (2016). The End of a Noble Narrative? European Integration Narratives after the Nobel Peace Prize. *Journal of Common Market Studies*, 54(1), S. 185–202. <http://dx.doi.org/10.1111/jcms.12324>
- Marsovszky, Magdalena (2023). „Gegen die moderne Welt“. Julius Evola in Ungarn. *Zeitschrift für Rechtsextremismusforschung*, 3(1), S. 19–34.
- McDonnel, Duncan & Werner, Annika (2019). *International Populism. The Radical Right in the European Parliament*. London: Oxford University Press.
- McMohan, Richard (2022). Is Alt-Europe possible? Populist radical right counternarratives of European integration. *Journal of Contemporary European Studies*, 30(1), S. 10–25. DOI: 10.1080/14782804.2021.1919865
- Michelsen, Nicholas; Orellana, Pablo De & Buranelli, Filippo Costa (2023). The reactionary internationale: the rise of the new right and the reconstruction of international society. *International Relations*. S. 1–27. <doi.org/10.1177/00471178231186392>
- Mudde, Cas (2019). *The Far Right Today*, Cambridge: Polity.
- Nissen, Anita (2022). *Europeanisation of the Contemporary Far Right. Generation Identity and Fortress Europe*. London/New York: Routledge.
- Nullmeier, Frank (1993). Wissen und Policy-Forschung. *Wissenspolitologie und rhetorisch-dialektisches Handlungsmodell*. PVS Sonderheft 24, S. 175–196. http://dx.doi.org/10.1007/978-3-663-01473-7_8
- Obendorfer, Lukas (2015). From new constitutionalism to authoritarian constitutionalism. In Johannes Jäger & Elisabeth Springler (Hrsg.), *Asymmetric Crisis in Europe and possible Futures. Critical political economy and post-Keynesian perspectives* (S. 186–207). London/New York.
- Ondarza, Nicolai von/Overhaus, Macro (2022). *Strategische Souveränität neu denken*. SWP-Aktuell. Zugriff am 29. Januar 2024 unter https://www.swp-berlin.org/publications/products/aktuell/2022A29_strategische_souveraenitaet.pdf.

- Plehwe, Dieter & Matthias Schlögl (2014). Europäische und zivilgesellschaftliche Hintergründe der euro(pa)skeptischen Partei Alternative für Deutschland (AfD). Discussion Paper SP III 2014–501r. Zugriff am 29. Januar 2024 unter <https://bibliothek.wzb.eu/pdf/2014/iii14-501r.pdf>.
- Poliakov, Léon (1993). Der arische Mythos. Zu den Quellen von Rassismus und Nationalismus, Hamburg: Junius.
- Ptak, Ralf (2018). Ménage-à-trois: Neoliberalismus, Krise(n) und Rechtspopulismus. In Alexander Häusler & Helmut Kellershohn (Hrsg.), *Das Gesicht des völkischen Populismus. Neue Herausforderungen für eine kritische Rechtsextremismusforschung* (S. 2037). Münster: Unrast.
- Resch, Christine & Steinert, Heinz (2009). Ideologiekritik. *Widerspruch*, 50, S. 53–57.
- Schmidt, Vivien (2020). *Europe's Crisis of Legitimacy. Governing by Rules and Ruling by Numbers in the Eurozone*. Oxford: Oxford University Press.
- Rettig, Jan (2020). Zur Politikfähigkeit der extremen Rechten im Europäischen Parlament. In Michael Kaeding, Manuel Müller & Julia Schmälter (Hrsg.), *Die Europawahl 2019. Ringen um die Zukunft Europas* (S. 91–104). Wiesbaden: Springer VS.
- Sondel-Cedarnas, Joanna & Berti, Francesco (Hrsg.). (2022). *The Right-Wing Critique of Europe. Nationalist, Sovereignist and Right-Wing Populist Attitudes to the EU*. London/New York: Routledge.
- Steinart, Olof (2015). „Nation Europa“. *Eurofaschismus 1945–1970*. Lich: Edition AV.
- Stewart, Blake (2020). The Rise of Far-Right Civilizationism. *Critical Sociology* 2020, 46(7–8), S. 1207–1220.
- Topolski, Anya (2020). The dangerous discourse of the 'Judaean-Christian' myth: masking the race-religion constellation in Europe. *Patterns of Prejudice*, 54(1–2), S. 71–90.
- Virchow, Fabian (2017). Europa als Projektionsfläche, Handlungsraum und Konfliktfeld. Die extreme Rechte als europäische Akteurin? In Gudrun Hentges, Kristina Nottbohm & Hans-Wolfgang Platzer (Hrsg.), *Europäische Identität in der Krise? Europäische Identitätsforschung und Rechtspopulismusforschung im Dialog* (S. 149–166). Wiesbaden: Springer VS.
- Volk, Sabine (2019). Speaking for „the European people“? How the transnational alliance Fortress Europe constructs a populist counter-narrative to European integration. *Politique européenne*, 66, S. 120–147.
- Warburg, Jens (2020). Von geopolitischen Umbrüchen und den Determinanten deutscher militarisierter Außenpolitik. *Prokla*, 50(4), S. 593–615.
- Wassenberg, Birte (2016). European Integration and new Anti-Europeanism. In Patrick Moreau & Birte Wassenberg (Hrsg.), *European Integration and new Anti-Europeanism I. The 2014 Election and the Rise of Euroscepticism in Western Europe* (S. 27–38). Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- Wölk, Volkmar (2020). Alter Faschismus in neuen Schläuchen? Auf den Spuren der „Neuen“ Rechten: Ideologische Zeitreise von Dresden nach Italien und zurück. In Friedrich Burschel (Hrsg.), *Das faschistische Jahrhundert. Neurechte Diskurse zu Abendland, Identität, Europa und Neoliberalismus*. (S. 165–228). Berlin: Verbrecher.
- Zinell, Adelheid (2007). *Europa-Konzeptionen der Neuen Rechten*, Frankfurt a. M. u. a.: Lang.

Quellen

- AfD (2016). *Programm für Deutschland – Das Grundsatzprogramm der Alternative für Deutschland*, Stuttgart. Zugriff am 03.02.2020 unter https://cdn.afd.tools/wp-content/uploads/sites/111/2018/01/Programm_AfD_Online-PDF_150616.pdf.
- AfD (2024).: *Europawahlprogramm 2024*. Zugriff am 31.01.2024 unter https://www.afd.de/wp-content/uploads/2023/11/2023-11-16-_AfD-Europawahlprogramm-2024_-web.pdf.

- Amoghli, Parviz (2017). Imperium Europaeum. Tumult. Vierteljahresschrift für Konsensstörung. Frühjahr 2017. S. 3134.
- Bendel, Wolfgang (2022). Anmerkungen zu Identität, Nationalstaat und der Reichsidee. *Agora Europa* 2/2022. S. 6871.
- Benedetti, Valerio (2021). Souveränismus. Tumult. Vierteljahresschrift für Konsensstörung. Herbst 2021. S. 812.
- de Benoist, Alain (2023). Europa – philosophisch betrachtet. In Alain de Benoist, Den Westen brechen: Notizen zur Epoche des Globalismus (S. 317–322). Dresden: Jungeuropa.
- Camus, Renaud (2017). Revolte gegen den Großen Austausch, zusammengestellt und übers. von Martin Lichtmesz, 2. Aufl. Schnellroda: Antaios.
- Deklaration (2021). Deklaration für die Zukunft Europas. Zugriff am 01. Juli 2023 unter www.fpoe.at/artikel/deklaration-fuer-die-zukunft-europas/.
- Dugin, Alexander (2022). Interview mit Alexander Dugin zu Eurasien. *Agora Europa*, 3, S. 3240.
- Eichberg, Henning (1975). Nation Europa – Europa der Völker. Eine Kritik und Alternative zum bürgerlichen Europakonzept II. *Burschenschaftliche Blätter*, 90(1), S. 3–7.
- Evola, Julius (1933). Heidnischer Imperialismus. Leipzig: Armanen.
- Evola, Julius (1935 [2018]). Revolte gegen die moderne Welt. Naunhof: Adoria.
- Furedi, Frank (2023). Woke – a Culture War against Europe. Rede. Zugriff am 29. Dezember 2023 unter <https://www.youtube.com/watch?v=rBZ6-Rvuaa4>.
- Gauland, Alexander (2019). Nation – Populismus – Nachhaltigkeit. Drei Vorträge. Schnellroda: Antaios.
- Heidegger, Martin (1935). Einführung in die Metaphysik. Gesamtausgabe Band 40. Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann.
- Höcke, Björn (2015): Rede zur Demonstration in Erfurt, 23.9.2015. Zugriff am 10. November 2015 unter <http://afd-thuringen.de/reden/>
- Höcke, Björn (2018). Europa ist nicht Brüssel. Rede auf dem Hermannstreffen. Zugriff am 20. Dezember 2023 unter https://www.youtube.com/watch?v=kflg_5GphB4.
- ID Party (2022). Antwerp Declaration – June 2022. Zugriff am 07. November 2023 unter <https://www.vlaamsbelang.org/wp-content/uploads/2022/06/Antwerp-Declaration.pdf>.
- Kaiser, Benedikt (2017). Wer war Dominique Venner? In Dominique Venner, Für eine positive Kritik. Das Ende der alten Rechten (S. 714). Dresden: Jungeuropa.
- Kisoudis, Dimitrios (2023). Mitteleuropa und Multipolarität. Schnellroda: Antaios.
- Krah, Maximilian (2023). Politik von rechts. Ein Manifest. Schnellroda: Antaios
- Lehnert, Erik; Kaiser, Benedikt & Wessels, Till-Lucas (2018). Nation und Europa – fünfzehn Konzepte. *Sezession*, 86, S. 4857.
- Markovics, Alexander (2022). Europa zwischen Russland, den USA und China. *Agora Europa*, 3, S. 49–55.
- Menzel, Felix/Stein, Philip (2013). Junges Europa, Chemnitz: verein für Journalismus und Jugendkultur.
- Müller, Mario (2017). Kontrakultur. Schnellroda: Antaios
- Straub, Eberhard (2021). Europa. Ein ungesicherter Begriff. Dresden: edition buchhaus loschwitz
- Rassemblement National (RN) (2019). Pour une Europe des Nations et des Peuples. Zugriff am 3. Mai unter <https://rassemblementnational.fr/telecharger/publications/programme-euro2019.pdf>.
- Wessels, Till-Lucas (2019). Mythos Europa. Freilich. Das Magazin für Selbstdenker, 3, S. 3848.

Erziehung, Familie und Geschlecht im völkischen Neoliberalismus und völkischen Antikapitalismus

Karina Korneli

Zusammenfassung: Aus erziehungswissenschaftlicher Perspektive befasst sich der Beitrag mit Gesellschaftsentwürfen der Neuen Rechten auf Basis ihrer divergierenden sozial- und wirtschaftspolitischen Konzeptionen. Beispielhaft für den völkischen Neoliberalismus wird das Buch „Alternative Politik“ (2017) von Felix Menzel herangezogen und auf Vorstellungen von Erziehung und Familie sowie geschlechterordnenden Implikationen untersucht. Dem gegenüber wird das Buch „Solidarischer Patriotismus“ (2021) von Benedikt Kaiser als Vertreter des völkischen Antikapitalismus einer kritischen Betrachtung unterzogen. Es zeigt sich, dass beiden Entwürfen völkische Familien- und Geschlechterbilder zugrunde liegen. Aufgrund der zentralen Rolle, die die Familie als Gegenhalt zur wirtschaftlichen Konkurrenzlogik im völkischen Neoliberalismus spielt, kommt dieser in Menzels Ausführungen eine vergleichsweise prominente Position zu. Auf der anderen Seite speist sich Kaisers Entwurf aus einem rassistisch-exklusiven Solidaritätspostulat, dem vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Individualisierungstendenzen eine gewisse Verfänglichkeit zukommt. Der Beitrag schließt mit dem Appell an die Erziehungswissenschaft, einem solchen neurechten Vorstoß ein inklusives Solidaritätsangebot entgegenzustellen.

Schlüsselbegriffe: Neue Rechte, völkischer Neoliberalismus, völkischer Antikapitalismus, Erziehung, Familie, Geschlecht

Education, family and gender in völkisch neoliberalism and völkisch anti-capitalism

Summary: From an educational science perspective, the article looks at the social concepts of the New Right considering their divergent socio-political and economic concepts. The book “Alternative Politik” (2017) by Felix Menzel is used as an example of völkisch neoliberalism and analysed for ideas of education and family as well as gender-ordering implications. In contrast, the book “Solidarischer Patriotismus” (2021) by Benedikt Kaiser is critically analysed as a representative of völkisch anti-capitalism. It is shown that both concepts are based on völkisch images of family and gender. Due to the central role that the family plays as a counter to the logic of economic competition in völkisch neoliberalism, it is given a comparatively prominent position in Menzel’s explanations. On the other hand, Kaiser’s ideas are fed by a racist-exclusive postulate of solidarity, which is somewhat captious against the background of social individualization tendencies. The article concludes with an appeal to educational science to counter such a neo-right-wing advance with an inclusive offer of solidarity.

Keywords: New Right, völkisch neoliberalism, völkisch anti-capitalism, education, family, gender

1 Einleitung

In der erziehungswissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus dominiert die Beschäftigung mit Einstiegsprozessen vor allem junger Menschen in die (extrem) rechte Szene. Stellenweise wird auch das familiäre Unterstützungspotenzial bei Ausstiegsprozessen aus der extremen Rechten thematisiert (vgl. Möller 2022: 820), der Zugang verbleibt jedoch häufig beim Blick auf lebensweltliche und biografische Zusammenhänge der Akteur*innen. Zweifellos ist eine Erforschung dessen für eine emanzipatorische Erziehungswissenschaft sinnvoll. Vor dem Hintergrund der Modernisierung des Rechtsextremismus im Sinne einer stetigen Aktualisierung extrem rechter Artikulationen erscheint es jedoch angebracht, sich auch aus erziehungswissenschaftlicher Perspektive umfassender mit neurechten Gesellschaftsentwürfen zu beschäftigen. Die sog. Neue Rechte wird hierbei anhand folgender Analyse Kriterien verstanden (vgl. Pfahl-Traugber 2022: 18 f.): Erstens ist eine Intellektualisierung extrem rechter Ideologie durch Theoriearbeit unter Bezug auf Vertreter*innen der Konservativen Revolution festzustellen. Zweitens zeigt sich eine Neuerung hinsichtlich der Organisation in Form einer Dezentralisierung durch diverse Zeitungen, Magazine, Verlage, Stiftungen, Thinktanks und Internetportale anstelle von festen Vereins- oder Parteistrukturen. Drittens ist eine strategische Ausrichtung auf Metapolitik zur Beeinflussung vorherrschender Deutungen in einem „Kampf um die Köpfe“ (von Waldstein 2015: 42) zu beobachten.

Insbesondere der strategische Aspekt führt dazu, dass die Neue Rechte zunehmend „diskursiv in das pädagogische Feld vordringt, um dort hegemoniale Ansprüche geltend zu machen“ (Meyer 2022: 133). Schließlich stellen die im Rahmen von Erziehungsprozessen und geschlechtlicher Subjektivierung entwickelten Selbst- und Weltbilder mit ihren entsprechenden gesellschaftlichen Fortwirkungen das erklärte metapolitische Ziel der Neuen Rechten dar. Um ein Gespür für derartige Einflüsse zu entwickeln und ihnen pädagogisch wie bildungs- und geschlechterpolitisch begegnen zu können, lohnt eine Beschäftigung mit neurechten Gesellschaftsvorstellungen also nicht nur „im Zuge praktischer (partei-)politischer [sic!] Auseinandersetzungen und/oder aus politikwissenschaftlicher Sicht“ (Möller 2022: 820), sondern auch aus erziehungswissenschaftlicher. Aus diesem Grund gibt es bereits einige Arbeiten, die sich mit neurechten Deutungskämpfen um Erziehung und Familie beschäftigen (vgl. Baader 2020; Andresen 2018; Rödel 2020a). Auch der Zusammenhang von Geschlecht und extremer Rechten ist an vielen Stellen umfassend erforscht (vgl. bspw. Claus et al. 2010; Birsl 2011; Bitzan 2016; Sigl 2018). Mit Blick auf die erziehungswissenschaftliche Literatur zur Neuen Rechten fällt jedoch auf, dass die Auseinandersetzung meist entweder über eine Analyse von AfD-Parteiprogrammen erfolgt (vgl. bspw. Kemper 2016) oder anhand des (einzigen) neurechten Erziehungsratgebers „Wir erziehen. Zehn Grundsätze“ der völkischen Publizistin Caroline Sommerfeld (vgl. Rödel 2020b; Jornitz 2020; Meyer 2022). Selbstverständlich ist Sommerfelds Buch aufschlussreich in Hinblick auf die Vorstellung von Erziehung und Familie in der Neuen Rechten. Nichtsdestoweniger ist nicht nur die Autorin in bestimmte extrem rechte Netzwerke eingebunden (vgl. Supp 2020), sondern ihr Ratgeber auch in ein umfassenderes neurechtes Gesellschaftsbild, dessen Betrachtung bei der Analyse der Erziehungspraktiken tendenziell zu kurz kommt – zumal der angestrebte Einfluss der Neuen Rechten sich heutzutage aus zwei verschiedenen Richtungen ankündigt: Präsent sind divergierende Vorstellungen von Wirtschafts- und Sozialpolitik der Neuen Rechten, die als politische Ausformulierungen eines Gesellschaftsverständnisses betrachtet werden können,

das die Grundlage für Erziehungs-, Familien- und Geschlechterbilder darstellt. Eine Reflexion der unterschiedlichen neurechten Strömungen in Form eines *völkischen Neoliberalismus* einerseits und eines *völkischen Antikapitalismus* andererseits erfolgt in erziehungswissenschaftlichen Arbeiten jedoch bisher nicht. Aus diesem Grund sollen im Folgenden neurechte (familiäre) Erziehungsverständnisse und Geschlechterordnungen unter Berücksichtigung dieser internen Spaltung betrachtet und unter Rückgriff auf Sekundärliteratur strömungsspezifische Unterschiede herausgearbeitet werden.

Als literaturgestützte Arbeit befasst sich die Analyse vor erziehungswissenschaftlichem Hintergrund daher in erster Linie mit sozial- und politikwissenschaftlichen Aufschlägen der Neuen Rechten. Beispielhaft für den völkischen Neoliberalismus wird das Buch „Alternative Politik. Ein ganzheitlicher Ansatz“ (2017) von Felix Menzel herangezogen und auf die darin postulierten Vorstellungen von Erziehung und Familie inklusive geschlechterordnender Implikationen untersucht. Dem gegenüber wird das Buch „Solidarischer Patriotismus. Die soziale Frage von rechts“ (2021) von Benedikt Kaiser als Vertreter des völkischen Antikapitalismus einer kritischen Betrachtung unterzogen, wobei dessen Erziehungsverständnis sich explizit in Abgrenzung zum Neoliberalismus herausbildet und dementsprechend analysiert wird. Ausgewählt wurden die Veröffentlichungen aufgrund des Anspruchs beider Autoren – die als zentrale Figuren der heutigen intellektuellen Rechten und prominente Vertreter ihrer jeweiligen Strömung gelten –, neben einer umfassenden Gesellschaftsanalyse einen ihrer Meinung nach ‚besseren‘ Gegenentwurf zu präsentieren. Die diskursanalytisch inspirierte Vorgehensweise kann in dem Sinne als explorativ bezeichnet werden, dass die beiden Veröffentlichungen auf Hinweise untersucht werden, die Aufschlüsse über neurechte Auslegungen von Erziehung, Familie und Geschlecht geben. Als Anhaltspunkte dienen dabei neben diesen drei Begrifflichkeiten (und ähnlichen wie ‚Bildung‘, ‚Ausbildung‘, ‚Generation‘) auch die (Um-)Deutungen anderer Begriffe und Kategorien (bspw. ‚innerer Staat‘). Ziel der Analyse ist eine Bearbeitung der Frage, ob mit den verschiedenen Strömungen innerhalb der Neuen Rechten auch unterschiedliche Entwürfe von Erziehung, Familie und Geschlecht einhergehen.

2 Ausbildung eines inneren Staates und seine geschlechterordnenden Implikationen in „Alternative Politik“ (2017)

Felix Menzel ist 1985 im heutigen Chemnitz geboren, studierte Medien- und Kommunikationswissenschaften, Betriebswirtschaftslehre und Politikwissenschaft, arbeitet seit 2010 als freier Publizist (vgl. Menzel 2017: 96) und seit 2019 in der AfD Sachsen (vgl. Informationsdienst zur AfD in Sachsen 2020). Er gehört „zu den Urgesteinen der Neuen Rechten in Deutschland“ (Fuchs/Middelhoff 2019: 120) und ist verantwortlich für das Onlinemagazin *Blaue Narzisse*, das er 2004 als Schüler- und Jugendzeitschrift ins Leben gerufen hat. Dieses kann als „vierter Eckpfeiler“ (Kellershohn 2016: 93) eines arbeitsteiligen jungkonservativen Netzwerks gelten, das ab Anfang der 2000er um die Junge Freiheit entstand. Darüber hinaus ist Felix Menzel Herausgeber der völkisch-neoliberalen Zeitschrift *Recherche D*, die nach zwischenzeitlicher Einstellung seit März 2022 ihre Arbeit wieder aufgenommen hat (vgl. *Recherche D* 2023).

Im Jahr 2017 veröffentlichte Felix Menzel das Buch „Alternative Politik. Ein ganzheitlicher Ansatz“ über den *Verein Journalismus und Wissenschaft Chemnitz e.V.*, da es seiner Meinung nach „einmal an der Zeit [sei], positive Inhalte zu formulieren“ (Menzel 2017: 2), worum er sich auf ca. 100 Seiten vor allem in den Bereichen Wirtschafts-, Arbeitsmarkt- und Familienpolitik bemüht. Das nationalistische Ziel der „Selbsterhaltung und Selbsterneuerung unserer Nation“ (Menzel 2017: 2) wird bereits in der Einleitung vorangestellt und im ersten Kapitel völkisch untermalt: Eine multikulturelle Gesellschaftsordnung wird als „infantil“ (Menzel 2017: 5) herabgesetzt und ethnopluralistisch „der Mensch in seiner Heimat“ (Menzel 2017: 6) als Antwort auf den vermeintlichen Identitätsverlust in der Postmoderne gegeben. Interessant ist, dass Menzel ebenfalls diese beiden Begriffe nutzt, um die Bedeutung von Erziehung und Bildung hervorzuheben, indem er die „Schlüsselrolle [von] Erziehung und Bildung bei der *Selbsterhaltung* und *Selbsterneuerung* unseres Gemeinwesens“ (Menzel 2017: 28; Herv. v. KK) betont. Diese erklärt er mit Bezug auf den Philosophen Helmut Kuhn (1967) anhand des Bildes eines „inneren Staates im Individuum“ (Menzel 2017: 82).

Die Sicherung der Wirtschaftsordnung zählt im völkischen Neoliberalismus als Hauptaufgabe des Staates. Nicht nur für das völkische Denken, sondern auch für den Neoliberalismus ist dabei ein „ausgeprägtes Freund-Feind-Denken“ (Ptak 2017: 23) kennzeichnend, für dessen rechtliche Konzeptualisierung Carl Schmitt bekannt ist. Wirtschaftlich wie politisch wird ‚der Kollektivismus‘ als Gegenspieler angenommen, wobei dieser nicht weiter ausdifferenziert wird, als dass es sich um das Gegenteil des (neo-)liberal hochgehaltenen Individualismus handelt. Gleichmaßen unter Abgrenzung vom klassischen Liberalismus „konnte der Neoliberalismus sein Konzept als ‚Dritten Weg‘ zwischen Laissez-faire-Liberalismus und kollektivistischem Sozialismus präsentieren“ (Ptak 2017: 26), worauf auch Menzel mit seiner Bezeichnung ‚Alternative Politik‘ als vermeintlichen Mittelweg rekurriert (vgl. bspw. Menzel 2017: 10f.). Hinsichtlich seiner Vorstellung vom Individualismus prägt den Neoliberalismus ebenfalls ein Freund-Feind-Dualismus in Form der Unterscheidung zwischen einem „wahren und falschem Individualismus“ (Ptak 2017: 54). Mit ‚falschem‘ Individualismus wird eine Haltung im Sinne eines „überzogenen Rationalismus in der Tradition insbesondere der französischen Aufklärung“ (Ptak 2017: 55) abgelehnt. ‚Wahrer‘ Individualismus bezieht sich hingegen auf eigennütziges Handeln unter Akzeptanz von Traditionen, herrschenden Moralvorstellungen und geltenden Wettbewerbsregeln.

Ebenso wie Vertreter*innen des Neoliberalismus spricht der von Menzel zitierte Philosoph Helmut Kuhn von einer spontanen Ordnung des Staates, er führt diese allerdings nicht auf die Offenheit des Marktgeschehens zurück (vgl. Ptak 2017: 29), sondern auf die Zusammensetzung der Staatsbürger*innen: „Als gelebter Staat ist er eins mit der Lebensbewegung der in ihm zur Gemeinschaft vereinten Bürger“ (Kuhn 1967: 272). Seinen Fortbestand sichert der Staat Kuhn zufolge vor allem durch „Akte der Zustimmung“ (ebd.) der Bürger*innen zur staatlichen Ordnung. In Anbetracht der relativ kurzen Dauer eines Menschenlebens und der dadurch entstehenden Diskontinuität in der Zusammensetzung kann jedoch „Kontinuität nur gewonnen werden durch Formung der Heran- und in den Staat Hineinwachsenden – durch Erziehung. [...] es gilt, den ‚inneren Staat‘ immer von neuem in immer neu heranwachsenden Individuen aufzubauen. Und eben dies heißt: Erziehung.“ (Kuhn 1967: 272f.) Auf jene Aussage bezieht sich Menzel mit der Formulierung seines Erziehungsziels. Auffallend ist dabei die Nähe zu Arnold Gehlens Konzeption des Menschen als „‚Mängelwesen‘“ (Gehlen 2004 [1950]: 20), das anders als ein Tier „organisch defizitär und instinktarm“ (Baureithel 2019), dafür aber in der Lage sei, seine Mängel selbstreflexiv

wahrzunehmen und durch entsprechendes Handeln auszugleichen. Mit Bezug auf Nietzsche beschreibt Gehlen den Menschen als Wesen, das „irgendwie ‚unfertig‘, nicht ‚festgerückt‘ [ist]“ (Gehlen 2004 [1950]: 10), woraus er die mit der Menschwerdung einhergehende Aufgabe ableitet, für die eigene Existenz zu sorgen „und zu dieser Leistung müssen die gesamten Fähigkeiten des Menschen von ihm selbst gebraucht werden“ (Gehlen 2004 [1950]: 17). Zum Überleben benötige der Mensch jedoch ordnende Institutionen, neben bspw. Kultur und Familie allen voran den Staat, der für Gehlen „grundlegender Stabilisator menschlichen Daseins und Garant der Freiheit“ (Baureithel 2019) ist. Mit seinem Ansatz eines *inneren Staates* bringt Menzel – der sich an anderen Stellen auch aktiv auf Gehlen und dessen Mängelwesenkonzeption bezieht (vgl. Menzel 2017: 14) – diese beiden Aspekte zusammen: Dem Menschen als „noch nicht festgestelltes Tier [...], welches in sich eine *Aufgabe* vorfindet“ (Gehlen 2004 [1950]: 16; Herv. i. O.), gilt es, einen inneren Staat zur Stabilisierung seiner Existenz anzuerziehen, der seine Mängel ausgleichen und dem Individuum ermöglichen soll, verantwortungsvoll mit sich selbst umzugehen.

2.1 Individuum und (Selbst-)Erziehung

Elementar für Menzel ist die Aufgabe des inneren Staates, „dazu [zu] befähigen, privat die richtigen Entscheidungen zu treffen“ (Menzel 2017: 39). ‚Richtige‘ Entscheidungen (bspw. für Fleiß und Disziplin als eigennützigem Handeln, aber auch Elternschaft vor dem Hintergrund einer vermeintlich tradierten Volksgemeinschaft) entlang eines ‚wahren‘ Individualismus werden befürwortet. Das nicht zuletzt familiäre Aufwachsen versteht Menzel als „Übungsparcours unserer Gesellschaft“ (Menzel 2017: 28), um „die eigene Leistung und Eignung genau einschätzen zu können. Nur so ist es möglich, daß [sic!] jeder am Ende zu der gesellschaftlichen und beruflichen Stellung findet, der er auch gewachsen ist“ (Menzel 2017: 34).¹ ‚Falsche‘ Entscheidungen entlang eines ‚falschen‘ Individualismus sollen verhindert werden. Auch Gehlen definiert den Menschen als „*Zuchtwesen*“ (Gehlen 2004 [1950]: 61; Herv. i. O.) und unterstellt ihm einen „Formierungszwang“ (Gehlen 2004 [1950]: 61). Institutionell durch die Familie gerahmt wird in der Kindheit „durch die Erziehung die Kraft zur Selbstführung erst begründet“ (Gehlen 2004 [1950]: 61), welche im Erwachsenenalter dann in sog. *Selbstzucht* münden soll. „Selbst wenn man [...] den Begriff heute vielleicht eher mit ‚(Selbst-)Erziehung‘ übersetzen würde, ist das autoritäre Moment unübersehbar. Gehlen geht es um einen handlungsleitenden Führungsimperativ“ (Baureithel 2019). Dies wiederum passt zu Menzels Auffassung eines guten pädagogischen Ansatzes, in dem „Leistungsorientierung, Strafen (z. B. [sic!] für Langzeitstudenten) und Pflichten (z. B. [sic!] Wehrdienst)“ (Menzel 2017: 34) mit seinem Entwurf eines „ganzheitlichen Gesamtsystem[s] mit klugen Anreizen und dem Einüben selbstmotivierender und selbstdisziplinierender Verhaltensweisen harmonisieren“ (Menzel 2017: 34). Hiermit beschreibt Menzel eine aktivierende Sozialpolitik, in deren Vordergrund „die Verpflichtung zur Mobilisierung der individuellen Eigenverantwortung sowie die Dominanz von gesamtgesellschaftlichen Kosten-Nutzenrechnungen [tritt]:

1 Menzels Veröffentlichungen folgen der alten Rechtschreibung, wobei es sich aufgrund seiner Konsequenz mutmaßlich um eine ideologische Positionierung gegen Veränderungen der deutschen Sprache handelt. In diesem Sinne hatten Anfang der 2000er-Jahre rechtsextreme Zusammenschlüsse auch versucht, gegen die Rechtschreibreform vorzugehen, sind jedoch gescheitert (vgl. Pfalzgraf 2003). Der gleiche ‚Boycott‘ der Rechtschreibreform findet sich auch bei anderen neurechten Autor*innen. In diesem Beitrag wird das jedoch, den Rechtschreibregeln folgend, jeweils als Rechtschreibfehler gekennzeichnet.

From welfare to workfare. [...] Sozialleistungen werden den Marktkräften untergeordnet und – ebenso wie die Angebote – ökonomisiert“ (Lutz 2018: 360; Herv. i. O.). Entsprechend dieses Wirtschaftsliberalismus soll die Entwicklung eines inneren Staates bei Menzel ebenfalls dafür sorgen, dass der Staat selbst in seinem Aufbau schmal bleibt und sich auf die Förderung des Marktgeschehens fokussiert:

„Um so [sic!] erfolgreicher der Staat bei der Ausbildung dieses inneren Staates bei der Jugend ist, um so [sic!] weniger ist er an anderer Stelle gefordert. [...] Und gelingt es, die Jugend zur Selbstständigkeit zu erziehen und ihr zugleich keine übertriebenen Hoffnungen auf einen schnellen, anstrengungslosen Aufstieg zu machen, wird jeder im Berufsleben seinen Weg gehen und damit die sozialen Sicherungssysteme stärken und entlasten.“ (Menzel 2017: 29)

Mehr noch versucht Menzel diese neoliberale Vorstellung von Individuum und (Sozial-)Staat zu entpolitisieren, indem er behauptet: „Es würde mir niemals einfallen, vom Staat mehr Leistungen für mich und meine Familie einzufordern. Uns zu versorgen, müssen wir schon selbst schaffen. Letztendlich ist dies eine unpolitische Haltung, die darauf hinausläuft, die Dinge eigenverantwortlich anzupacken“ (Menzel 2017: 26). Auch die hierbei vertretene Auffassung des Menschen erinnert stark an Gehlen, der der These des Physiologen Alexis Carrel folgend erklärt, „daß [sic!] der [menschliche, KK] Organismus [...] ein Bedürfnis nach Ausübung seiner Anpassungsleistungen hat, und daß [sic!] nur ein angestrengtes und arbeitendes Leben diesen Forderungen genügt“ (Gehlen 2004 [1950]: 372). Soziale Positionen werden also in dem Sinne individualisiert und naturalisiert, dass dem Menschen ein natürliches Bedürfnis nach Anpassung und Anstrengung unterstellt wird, von deren individuellen ‚Ausformulierungen‘ der eigene Erfolg abhängt.

Während Gehlen noch aktiv Menschlichkeit mit Männlichkeit* gleichsetzt, wenn er schreibt, dass des Menschen „Männlichkeit ihren höchsten Grad [erreicht]“ (Gehlen 2004 [1950]: 371), wenn die im Menschen vermeintlich organisch bedingten natürlichen Anpassungsvorgänge „am intensivsten arbeiten“ (Gehlen 2004 [1950]: 371), scheint Menzel den Anspruch der Selbsterziehung geschlechtsunabhängig an jedes Individuum zu stellen. Er nimmt eine Gesellschaft zum Ausgang seiner Überlegungen, in der allen Menschen grundsätzlich die gleichen Möglichkeiten und Ressourcen zur Verfügung stehen. Unterschiede ergäben sich nur in Folge persönlicher (Un-)Fähigkeiten (vgl. Menzel 2017: 34). Dies entspricht jedoch einem „Menschenbild, das Individuen unabhängig von bzw. herausgelöst aus sozialen Bezügen zeichnet“ (Sauer 2016: 173). Historisch gewachsene Differenzkategorien entlang von Gender, Race, Class, Dis/Ability etc., die Gesellschaftsverhältnisse strukturieren, werden ausgeblendet. Nichtsdestoweniger waren es in der Vergangenheit nahezu ausschließlich und sind es bis heute nach wie vor mehrheitlich *weiße Cis-Männer**, die Machtpositionen in Politik und Wirtschaft besetzen und deren Bedeutungszuschreibungen somit gesellschaftliche Relevanz erhalten. Hieraus ergibt sich, dass „[d]er fitte, kompetitive, unabhängige und rational seine Interessen realisierende Marktbürger, der *homo oeconomicus*, [...] tendenziell männlich gedacht“ (Sauer 2016: 173; Herv. i. O.) und auf die Möglichkeiten einer Person ausgelegt ist, die von einem Geschlechtervertrag profitiert, „der dem modernen Staatsverständnis zugrunde liegt und Frauen aus dem Staatswesen ausschließt“ (Sauer 2016: 173: 159). Auch aus genderreflexiver Perspektive ist Menzels Entpolitisierungsbestreben also von Relevanz, da mit seinem (völkisch-)neoliberalen Politikvorschlag eine metapolitische Verschleierung von patriarchalen Gesellschafts- und hierarchischen Geschlechterverhältnissen einhergeht.

2.2 Einzelkampf vs. Volksgemeinschaft

Menzel entwirft den Menschen auf der einen Seite sowohl pädagogisch als auch politisch als Individuum, das von Natur aus danach verlangt, durch Institutionen wie Familie und Staat „formiert und gezüchtet zu werden“ (Gehlen 2004 [1950]: 370). Auf der anderen Seite hält er es für elementar, dass einer heranwachsenden Person „eine große Geschichte über die Entwicklung ihres Volkes erzählt wird“ (Menzel 2017: 33). Nur dann könne „der ‚innere Staat‘ lebendig werden, ohne den das Bewußtsein [sic!] für Heimat und Nation genauso zerfällt wie die Bereitschaft zur Solidarität“ (ebd.). Dass er in puncto Volksgemeinschaft hier Solidarität – anders als sonst bspw. eher Individuelleistung – zur Sprache bringt, ist vor allem mit Blick auf seinen Vorschlag einer *nachbarschaftlichen Marktwirtschaft* interessant. Die darin enthaltene Verlagerung von das ‚Volk‘ betreffenden Care-Arbeiten in das soziale Umfeld geht zurück auf den neoliberalen Vordenker Alexander Rüstow, der mit dem Begriff „Vitalpolitik“ (Hegner 2000: 53) eine ähnliche vermeintlich ganzheitliche Betrachtung von Wirtschaft und Gesellschaft versucht, auch wenn er sein Konzept nie erschöpfend beschreibt. Als die drei zentralen gesellschaftlichen Integrationskräfte entgegen angeblich bevölkerungszersetzender Entwicklungen beschreibt Rüstow 1. die Familie, 2. den Betrieb und 3. die Wohnsituation bzw. Nachbar*innenschaft (vgl. Hegner 2000: 52). Unter Ablehnung von Verstaatlichungen und kollektiven sozialen Sicherungsmaßnahmen obliegt es somit dem Individuum und seinem unmittelbaren Umfeld, Sorge für die soziale Sicherheit der Gesellschaftsmitglieder zu tragen: „Der Staat kann, darf und sollte die Familie nicht ersetzen. Im Endeffekt muß [sic!] er immer auf die Vitalität, die von der Gesellschaft mit ihren Gemeinschaften erzeugt wird, vertrauen“ (Menzel 2017: 39). Die Deklaration der Familie zur „Zelle aller Sozialorganismen“ (Rüstow; zitiert nach Hegner 2000: 40) geht folglich mit dem Rückbau des Sozialstaates einher. Dies befürwortet auch Menzel, und sein nachbarschaftliches Marktwirtschaftskonzept sieht ebenso wie Rüstows Integrationskräfte (partielle und völkisch-exklusive) Solidargemeinschaften als „Gewährleistung sozialer Kohärenz bei gleichzeitiger Konkurrenz“ (Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung 2023: 10) vor. Neben der wirtschaftlich-aktivierenden Zuständigkeit wird Familie so zeitgleich zum „Gegenhalt‘ zur konkurrenzorientierten Marktwirtschaft [...] im Sinne einer völkischen Identitätspolitik“ (Kellershohn 2021: 10) erklärt.

Während im globalen – und nichtsdestoweniger rassistisch strukturierten – Neoliberalismus in den letzten Jahrzehnten „durch eine Ethnisierung der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung [...] neue geschlechtlich und ethnisch bzw. durch Nationalität kodierte Arbeitsplatzpositionen“ (Sauer 2016: 176) geschaffen wurden, zieht Menzel eine klare Grenze zwischen produktiver Lohnarbeit und unbezahlter Reproduktionsarbeit. Fachkräftemangel in bezahlter Care-Arbeit gilt es seiner Auffassung nach „durch gegenseitige Hilfe älterer Menschen, technische Innovationen, bessere Gesundheitsprävention, neue Pflegekonzepte [...] und einen neuen Generationenvertrag“ (Menzel 2018: 17) zu lösen. Er versucht den Pflegenotstand positiv umzudeuten, dass Pflege dann „wieder zu einer Familienaufgabe werden [könnte]“ (Menzel 2018: 31), ohne zu berücksichtigen, dass häusliche Pflege überwiegend von Frauen* geleistet wird (vgl. Janson 2020), die entsprechend häufiger Abstriche in Erwerbstätigkeit, Rentenbezug etc. machen müssen (vgl. Hobler et al. 2017). Dies spiegelt das „Trennungsdispositiv“ (Sauer 2016: 160) wider, das kennzeichnend für neoliberale Geschlechterordnungen ist, da es „vor allem gesellschaftliche Widersprüche um Arbeit und Generativität prozedieren hilft, indem es diese in widersprüchliche Binaritäten, in Trennungen überführt und damit Ungleichheiten perpetuiert“ (Sauer 2016: 160): In Politik und Wirtschaft

als öffentlicher Sphäre steht das Individuum im Fokus, das mit seinen Eigenschaften Rationalität und Wettbewerb männlich* assoziiert und personell dominiert ist. In der Familie und Nachbar*innenschaft als privater Sphäre steht die völkische Solidargemeinschaft im Fokus, die als Raum des emotionalen Rückzugs und der Sorgearbeit weiblich* assoziiert und personell dominiert ist. Es ist daher mehr als wahrscheinlich, dass eine konzeptionelle Umsetzung dieses Trennungsdispositivs in Form einer nachbarschaftlichen Marktwirtschaft – zumal auf Basis eines heteronormativen Familienmodells (vgl. Menzel 2017: 11) – zur Folge hätte, dass Frauen* wieder vermehrt auf die private Sphäre beschränkt und gesellschaftlich diskriminiert würden.

2.3 Volkserhalt durch inneren Staat

Dieses Trennungsdispositiv fügt sich in die von Menzel formulierte Aufgabe des inneren Staates ein, das zu stärken, was er als nationalstaatlich organisiertes, ethnisch homogenes Volk imaginiert. Menzel zufolge gilt es dieses z. B. zu erhalten, indem Menschen zur selbstverständlichen Gründung einer Familie mit mehreren Kindern erzogen werden. Während der Nationalstaat seiner Auffassung nach „das Volk als spezifische Lebensgemeinschaft in Form bringen [muss]“ (Menzel 2017: 30), liegt es an der Familie als Ausbildungsinstanz des inneren Staates für den Fortbestand der ‚Volksgemeinschaft‘ zu sorgen. „[E]in Volk“ (Menzel 2017: 37) könne sich „nur selbsterhalten [...], wenn sich die Jugend mit spätestens Mitte 20 für eigene Kinder entscheidet“ (Menzel 2017: 37). Nicht zuletzt strebt Menzel diese Erziehung zur Reproduktion allerdings auch an, um nicht auf den Sozialstaat zurückgreifen zu müssen: „Bevorzugt die heranwachsende Generation aufgrund der eigenen Erziehung *von sich aus* eine Zwei- oder Dreikind-Familie, kann sich der Staat bei den finanziellen Anreizen zur Gründung von Familien zurückhalten“ (Menzel 2017: 29; Herv. v. KK). Schließlich sollte sich der Nationalstaat aus (völkisch-)neoliberaler Perspektive sowieso aus Privatangelegenheiten heraushalten (vgl. hierzu die indirekte Zitierung Gehlens, Menzel 2017: 38). Aber da der ‚Volkserhalt‘ durch Familiengründung nun einmal kein ‚natürliches‘ Anliegen *von sich aus* ist und es – wie Menzel selbst schreibt – „unmöglich ist, den eignen Patriotismus rational zu erklären“ (Menzel 2017: 50), müssen die passenden Welt- und Selbstbilder eben anerzogen werden. Menzel geht sogar so weit, dass der vermeintlich zu vermittelnde Patriotismus „ein Gefühl für die Notwendigkeit des Ganzen [ist], das idealerweise die Bereitschaft einschließt, sich selbst für die eigene Nation zu opfern“ (Menzel 2017: 50f.). Vor diesem Hintergrund wirkt es paradox und letztlich fehlgeleitet, dass Menzel zu Anfang des Buches behauptet, in seiner Vorstellung eines inneren Staates ginge es im Gegensatz zur heutigen Praxis nicht um „die Weitergabe einer bestimmten Gesinnung“ (Menzel 2017: 28).

Die von Menzel eingebrachten pronatalistischen Beispiele zur Erhaltung und Erneuerung des ‚deutschen Volkes‘ steuern dabei emanzipatorischer Geschlechterpolitik entgegen. So schlägt er bspw. vor, den Zugang zu Hochschulbildung zu erschweren, da die Öffnung der Universitäten im Zuge der Bildungsreform dazu geführt habe, „daß [sic!] mehr Frauen spät oder nie Kinder bekommen. Allein deshalb sollte ein demographisch angeschlagener Staat wie Deutschland dieses Konzept überdenken.“ (Menzel 2017: 31) Dieses klassistische Argument stellt Gebärfähigkeit in den Vordergrund – etwas, wogegen gerade die Frauen*bewegung in den 1970er-Jahren aufbegehrt ist. Nach dänischem Vorbild wirbt Menzel für eine Umstellung des Schulunterrichts und für öffentliche Kampagnen, die dazu anregen sollten,

Kinder zu bekommen (Menzel 2017: 40). Dies kann als konkrete metapolitische Strategie gedeutet werden. Auch spricht Menzel die Bevölkerungspolitik der DDR an, in der junge Familien zum Teil früher Wohnungen bekamen als kinderlose Personen und es Förderprogramme für Studentinnen mit Kindern gab (Menzel 2017: 45). Derartige sozialstaatliche Ausgaben, die eigentlich dem schlanken Staat im Neoliberalismus entgegenstehen, befürwortet er auf Basis seines völkischen Weltbildes, in dem Frauen* vor allem das traditionelle Rollenbild der Ehefrau* und Mutter (wieder) zu erfüllen haben.

3 Staat, (Um-)Erziehung und Geschlecht unter Abgrenzung zum Neoliberalismus in „Solidarischer Patriotismus“ (2021)

Der 1987 geborene neurechte Publizist und Lektor Benedikt Kaiser studierte ebenso wie Menzel Politikwissenschaft in Chemnitz, arbeitete dort zum Themenschwerpunkt Europa, ist seit einigen Jahren mit Rechtsintellektuellen in verschiedenen Ländern vernetzt (insb. in Frankreich, vgl. Pfahl-Traughber 2022: 65) sowie Redakteur der IfS-Zeitschrift *Sezession* (vgl. Kaiser 2021: 2). Entsprechend der Bemühungen um eine sog. Querfront im völkischen Antikapitalismus, in dem sowohl inhaltlich als auch strategisch auf linke Agitation zurückgegriffen wird, fällt innerhalb der Neuen Rechten vor allem Kaiser dadurch auf, dass er „linke Diskurse über Kritik und Strategien rezipiert und für das eigene politische Lager in eine ‚Lernen-von-links‘-Option [überträgt]“ (Pfahl-Traughber 2022: 65). Sein im Verlag Antaios veröffentlichtes Buch „Solidarischer Patriotismus. Die soziale Frage von rechts“, das 2020 in erster und 2021 in zweiter Auflage erschien und fast 300 Seiten umfasst, kann als erste umfassende Konzeptionalisierung dieses Versuchs einer Zusammenführung linker Ansätze mit (extrem) rechtem Weltbild betrachtet werden.² Für die folgende Analyse unterstützend herangezogen wird des Weiteren Kaisers hierzu besonders aufschlussreicher *Sezessions*-artikel „Solidarität und Identität oder Die Dialektik des Staates“ (2020).

Auch in Kaisers Gesellschaftsentwurf spielt der Staat eine maßgebende Rolle, allerdings grenzt er diese implizit wie explizit von jener ab, die Menzel dem Staat zuteilt. So räumt Kaiser den Ansätzen Nietzsches und Gehlens, auf die auch Menzel Bezug nimmt, zwar eine gewisse Berechtigung ein, beschreibt sein Staatsverständnis aber als darüber hinausgehend (vgl. Kaiser 2020: 28). Er plädiert für eine „positive Wahrnehmung des Staates als Organisationsform eines Volkes“ (Kaiser 2021: 41) und versteht ihn in Denktradition Carl Schmitts und völkisch-antikapitalistisch gedeutet als „Gemeinschaft, die nach innen für Frieden unter ihren Mitgliedern sorgt (auch den sozialen Frieden) und nach außen diesen inneren Frieden verteidigt“ (Lehnert 2015; zitiert nach Kaiser 2020: 33). In diesem Sinne lehnt Kaiser sowohl „libertäre, marktradikale Staatsfeindlichkeit“ (Kaiser 2021: 39) ab, wie sie von Rechtslibertären bspw. in der *eigentlich frei* oder prominent in den USA vertreten werden, als auch die derzeitige Ausformulierung des deutschen Staates. Auf der einen Seite bezieht er dies auf die

2 Wobei darauf hinzuweisen ist, dass vonseiten der Neuen Rechten inkl. Kaiser keine umfängliche Reflexion kapitalistischer Verhältnisse stattfindet. Erkennbar wird dies nicht zuletzt an der Unterscheidung des Kapitalismus von einer Marktwirtschaft: Während der Kapitalismus grundsätzlich auf Profitmaximierung ausgelegt sei, soll die Marktwirtschaft angeblich an die Volksgemeinschaft und den Staat rückgekoppelt sein (vgl. Kaiser 2021: 17) – eine Trennung, die „theoretisch haltlos“ (Kellershohn 2020: 37) ist und als Vorlage der antisemitischen Unterscheidung zwischen raffendem und schaffendem Kapital dienen kann (vgl. Kroppenber/Wiese 2021: 60).

Gestaltung migrationsgesellschaftlicher Verhältnisse – dass der Staat angeblich „zur Beute antifaschistischer und multikulturalistischer Ideologen gemacht [wurde]“ (Kaiser 2021: 42) – und auf der anderen Seite auf den Einfluss des Individualismus und der vermeintlichen Nutzung des Staates „als Werkzeug neoliberaler Funktionseiten“ (Kaiser 2021: 42). Anstatt weiterhin eine „Klientelpolitik für die *Happy few* jetziger Wirtschaftsverhältnisse“ (Kaiser 2021: 38; Herv. i. O.) fordert er „eine Neubesinnung auf ein solidarisch-patriotisches Staatspostulat“ (Kaiser 2021: 39). Die klare Abgrenzung von einem als destruktiv erklärten Neoliberalismus ist Kaisers Logik zufolge für eine positive Bewertung des (völkischen) Konservatismus notwendig, weil „das hegemonial gewordene neoliberale Denken“ (Kaiser 2021: 26) seiner Auffassung nach am ehesten dazu in der Lage sei, „konservative und rechte Fixpunkte wie Familie, Volk und Staat“ (Kaiser 2021: 26) zu untergraben und zwar „zugunsten neuer Parameter wie der ‚marktkonformen Demokratie‘, dem atomisierten, sich selbst neu verwirklichenden Individuum und dem Umbau einer vielgestaltigen Welt der Völker und Kulturen [Stichwort: vermeintlicher Pluralismus des Ethnopluralismus] zum globalen *Market place*“ (Kaiser 2021: 26; Herv. i. O.).

Wo es für Menzel zur Herausforderung wird, stringent für die Selbstständigkeit des Individuums zu argumentieren, während es gleichzeitig auf Volk, Nation und Heimat angewiesen sei (vgl. Menzel 2017: 33 ff.), setzt Kaiser bei Letzteren an und entwirft seine Wirtschafts- und Gesellschaftsideale von der Konstruktion einer Volksgemeinschaft ausgehend als *solidarischen Patriotismus*: „Gemeinschaft als Prinzip ist *Voraussetzung*, Identitätsbewußtsein [sic!] die *Grundlage*, Solidarität die *Folge*, wenn man sie aus der bestimmaren Identität eines Kollektivs ableitet“ (Kaiser 2020: 32; Herv. i. O.). Diese Identität ist laut Kaiser für Deutschland nur über eine „*relative* ethnische Homogenität“ (Kaiser 2021: 265; Herv. i. O.) zu erreichen. Relativität in dem Sinne, „daß [sic!] die Unterschiede, die Menschen voneinander trennen, nicht so kraß [sic!] werden dürfen, daß [sic!] sie das tragende Fundament der Gesellschaft unterminieren, gefährden und brüchig werden lassen“ (Kaiser 2021: 268), führt Kaiser hinsichtlich der vermeintlichen ethnischen Homogenität folgendermaßen aus: „Wer ungehemmte Multikulturalisierung praktiziert oder gar ihre Steigerung fordert (und damit die relative ethnische Homogenität zerstört), macht die Gesellschaft brutaler, kälter, gefährlicher, prekärer – und bedroht die innere Sicherheit.“ (Kaiser 2021: 268) Sein Gesellschaftsentwurf basiert also auf einem ethnopluralistischen – i. S. v. kulturalistisch rassistischen – Weltbild, für das ethnisch homogene Abstammungsgemeinschaften imaginiert werden.

3.1 Umerziehung in West- und Hoffnung auf Ostdeutschland

Eine Bedrohung von Kollektiven und Gemeinschaften (wie Nationalstaat und Familie) durch Individualismus sieht Kaiser nicht gleichermaßen für ganz Deutschland: „Es ist dieser individualistische Zug, der einer heute speziell in den urbanen Räumen des Westens dominierenden Gesellschaft postmoderner Auflösung aller Dinge den *neoliberalen* Rahmen verleiht, der weit über Wirtschaftspolitik hinausgeht, ja sogar die Umgestaltung anthropologischer und psychologischer Konstanten beabsichtigt“ (Kaiser 2021: 20; Herv. i. O.). Mit dieser Umgestaltung meint Kaiser eine von der Regierung geförderte *Umerziehung*, die „[a]n die Re-Education der Siegermächte anknüpfend“ (Baader 2020: 137) einen Prozess der ‚Verwestlichung‘ der Menschen in der Bundesrepublik Deutschland beschreibt.

„Die Politik dieser ‚Umerziehung‘ der Bundesdeutschen ist als das erfolgreichste mentalitätspsychologische Experiment der Neuzeit anzusehen. Die forcierte Entfremdung der Westdeutschen von ihrer eigenen Geschichte und Denkweise, die zu ‚Nationalmasochismus‘ (Armin Mohler) und einem ‚merkwürdigen heimat- und geschichtslosen Lebensgefühl‘ (Möller 2019: 126) führte, ging nach dem Krieg weit über das Anliegen hinaus, den Hitlerismus zu überwinden.“ (Kaiser 2021: 275 f.)

Es fällt auf, dass der Nationalsozialismus mit dem Begriff *Hitlerismus* personifiziert wird, was eine beliebte (extrem rechte) Strategie zur Entlastung der Deutschen von den nationalsozialistischen Verbrechen ist (vgl. Kenkmann/Liepach/Sadowski 2024). Den Westdeutschen sei nach dem Zweiten Weltkrieg seitens der Westmächte allerdings die Möglichkeit eröffnet worden, sich „als Sieger zu fühlen: wenn sie künftig ‚ohne jede Bemühung politischer Identität‘ westkonform denken und handeln würden, also fremde Positionen und Interessen als die ihren empfänden und nachahmten“ (Kaiser 2021: 276). Auf diesem Weg hätten sie (neoliberale und ‚gemeinschaftszersetzende‘) Haltungen und Begriffe angenommen bzw. übernommen, „welche sich noch heute aus dem Kalten Krieg und aus US-amerikanischen Denkweisen speisen, die man als die eigenen mißdeutet [sic!]“ (Kaiser 2021: 275). Eine solche Beteiligung der Deutschen am westlichen Umerziehungsprozess nennt Kaiser „Selbstumerziehung“ (Kaiser 2021: 276). Ihm zufolge negiere der durch Umerziehung vermittelte westliche Neoliberalismus die „[o]bjektive Identität“ (Kaiser 2020: 29) des Deutschen, die ihm „aufgrund seines geographischen und geschichtlichen Zugehörigkeitsumfelds [...] (Familie, Volk, Ethnie, Nation)“ (Kaiser 2020: 29) überliefert ist, über eine Manipulation der „[s]ubjektive[n] Identität“ (Kaiser 2020: 29) als Selbstidentifikation.

Für Kaiser bildet Ostdeutschland einen „Hoffnungsanker alternativer Politikvorstellungen“ (Kaiser 2021: 273). Im Rahmen der Wiedervereinigung stellten sich seiner Ansicht nach die ehemaligen DDR-Bürger*innen „als ‚deutscher‘ heraus als die Westdeutschen“ (Kowalczuk 2019: 283; zitiert nach Kaiser 2021: 109): Im Gegensatz zu den erfolgreich umerzogenen Westdeutschen „bewahrten sich die Ostdeutschen bereits unter Besatzungsrealität ‚ein stärkeres Nationalgefühl‘ gegenüber ihren Besatzern, da ‚das System des Sowjetkommunismus als fremdes System empfunden‘ (Ehmke 1979: 62) wurde“ (Kaiser 2021: 110). Die Ostdeutschen seien demzufolge gewissermaßen schon darin geübt, sich gegen eine bevorzogene politische Elite zu behaupten, um sich eine (völkisch-nationale) Identität zu erhalten, ohne die „keine intakte Staatlichkeit, Wirtschaft, Gesellschaft, und selbstverständlich auch keine Solidarität“ (Kaiser 2020: 30) möglich sei. Kaisers Idee von Solidarität basiert hier auf der Vorstellung einer ethnischen wie nationalen Identität als Deutsche, kann also aufgrund der Definition der Nation über eine vermeintliche Abstammungsgemeinschaft auch als *völkische Solidarität* verstanden werden. Als Voraussetzung für „realexistierende Solidarität“ (Kaiser 2020: 30) sei sie der „Inbegriff jener inneren Bindemittel der gemeinsamen Herkunft, der gemeinsamen Geschichte, der gemeinsamen Kultur, der gemeinsamen Lebensform, der gemeinsamen Ideale und Ziele“ (Kaiser 2020: 30), wobei sie auf ethnopluralistische Menschenbilder aufbaut und rassistische Strukturen reproduziert – und nicht zuletzt die völkisch-nationalistische Solidargemeinschaft als „„getragen von dem Gefühl der Opfer, die man gebracht hat, und der Opfer, die man noch zu bringen gewillt ist““ (Renan; zitiert nach Kaiser 2020: 31), versteht.

3.2 Indirekte Familien- und Geschlechterbilder

Darüber hinaus scheinen Erziehung und vor allem Familien- und Geschlechterpolitiken in Kaisers Ausarbeitung kaum eine Rolle zu spielen. Zumindest explizit finden die letztgenannten Kategorien wenig bis keine Erwähnung. Nichtsdestotrotz kann festgehalten werden, dass die dem Völkischen inhärente Vorstellung von Familie auch Kaisers Gesellschaftsentwurf zugrunde liegt. So beschreibt er die Familie bspw. naturalisierend als „menschliche Konstante“ (Kaiser 2021: 51) sowie als „Keimzelle einer Gemeinschaft“ (Kaiser 2021: 51), wobei „[m]it dem biologistischen Begriff der ‚Keimzelle‘ [...] eine organische Verbindung von ‚traditioneller Familie‘ und ‚soveränem Nationalstaat‘ suggeriert [wird]“ (Kemper 2016: 149). Punktuell macht Kaiser so seine völkische Definition von Familie deutlich, wobei die Familie mit ihrer Reproduktionsfunktion die Voraussetzung für ‚das Volk‘ als zentrales abstammungsgemeinschaftliches Kollektiv darstellt. Hier finden sich Parallelen zu Menzels pronatalistischen Familien- und re-traditionalisierenden Geschlechterbildern, allerdings weist Kaiser im Gegensatz zu Menzel auf eine existenzielle Bedrohung der Familie durch Individualismus und Wirtschaftsliberalismus hin: „[T]ypisch für atomisierte und ökonomistisch ausgerichtete Gesellschaften“ (Kaiser 2021: 152) würden derartige Entwicklungen nämlich dazu führen, dass viele Menschen „angesichts der Prekarität als neuer Normalität auf eine Familiengründung und auf ein geographisch und strukturell verwurzelt Dasein [verzichten]“ (Kaiser 2021: 152). Ein Stück weit werden von Kaiser hier ähnlich wie in feministischen Diskursen neoliberale Anforderungen an die (Un-)Vereinbarkeit von Familie und Beruf kritisiert, wobei sich feministische Kritik am Neoliberalismus gegen die Erneuerung diskriminierender Machtstrukturen richtet (vgl. Sauer 2016) und Kaisers Kritik ausschließlich auf Erschwernisse für Familiengründungen zielt, die er als „Kern gemeinschaftlichen Zusammenhalts“ (Kaiser 2021: 152) versteht. Diese Engführung koppelt er darüber hinaus an eine völkische Vorstellung des historischen und geografischen ‚Verwurzelt-Seins‘ einer Gemeinschaft. Für die Konstruktion von Geschlecht im völkischen Antikapitalismus bedeutet das, dass die scheinbar emanzipatorische Kritik an neoliberalen Leistungsidealen durch die völkisch-nationalistische Rahmung für Frauen* dennoch in der Rolle der Mutter und Erzieherin mündet, da der Frau* konstitutiv für das (extrem) rechte Weltbild die „Verantwortung für das Volk“ im Sinne des quantitativen Erhalts dieses ‚Volks‘“ (Bitzan 2016: 342) zukommt.

4 Zusammenfassung und Ausblick

In beiden Publikationen finden sich heteronormativ definierte Geschlechter- und Familienvorstellungen, die als Teil ihres jeweiligen völkisch-nationalistischen Weltbildes betrachtet werden können. Die Imagination einer ethnisch homogenen Volksgemeinschaft bedingt den Fokus der dargestellten Entwürfe auf eine Reproduktion dieses Volkes, welches u. a. als gefährdet durch emanzipatorische Geschlechterpolitik und Migration konstruiert wird. Es fällt auf, dass in den Darstellungen von Menzels „Alternative[r] Politik“ der Familie insgesamt mehr Aufmerksamkeit zukommt als in Kaisers Buch „Solidarischer Patriotismus“. Dies hängt mutmaßlich mit der zentralen Rolle der Familie zusammen, die im völkischen Neoliberalismus den sozialen Rückhalt gegenüber einer leistungsorientierten Konkurrenzlogik bilden soll (vgl. Hegner 2000; Kellershohn 2021). Kaiser hingegen kritisiert einen solchen dominie-

renden Individualismus, der nach seiner Auffassung eine Bedrohung für die ideologisch grundlegenden „nicht-vertragliche[n], organische[n] Prinzipien von Verwandtschaft, Familie und Volk“ (Kaiser 2021: 283) darstellt, in denen die Frau* die Aufgabe der „Gebärerin und Erzieherin der nachfolgenden Generation“ (Bitzan 2016: 342) übernimmt.

Mit Blick auf die Frage nach Erziehungszielen wurde bei der Analyse des Gesellschaftsentwurf Menzels deutlich, wie sein Verständnis von sozialen Zusammenhängen von seinen Vorstellungen von Staat und Wirtschaft abhängen. Große Teile seines Buches widmet er der Kritik an aktuellen Wirtschaftsweisen und hebt die Bedeutung einer nationalen privatwirtschaftlichen Ordnung durch mittelständische Unternehmen und Kleinunternehmen hervor. Erfolgreich ließe sich darin werden durch „Fleiß, Ausdauer, die Aneignung technischen Geschicks sowie die Überwindung, trotz allerlei Verführungen des Tages sparsam und rational zu wirtschaften“ (Menzel 2017: 63). Der Staat diene der Sicherung dieser Ordnung und Rahmung ‚des Volkes‘, welches Menzel als ethnische Abstammungsgemeinschaft darstellt. Den Menschen entwirft er dabei der Anthropologie Gehlens entsprechend als ein Mängelwesen, das „Hierarchien, Ordnung und verlässliche [sic!] Institutionen [braucht]“ (Menzel 2017: 10). Für die Erziehungspraxis bedeutet das auf der einen Seite, dass es Heranwachsende zu Selbstständigkeit, Anpassungs- und Konkurrenzfähigkeit zu erziehen gilt. Auf der anderen Seite hat die Familie völkische Ideale von Heimat und ethnischer sowie nationaler Gemeinschaft zu vermitteln: „Der Übungsparcours unserer Gesellschaft sollte darauf ausgerichtet werden, die Deutschen in die Lage zu versetzen, schneller auf eigenen Beinen zu stehen, früher als bisher eine eigene Familie zu gründen und sich freiwillig für Gemeinschaften einzusetzen.“ (Menzel 2017: 33) Diesen ‚Übungsparcours‘ im Sinne von Erziehung und Bildung gilt es Menzel zufolge mit der „Ausbildung eines inneren Staates im Individuum“ (Menzel 2017: 82) zu bestreiten, der die vermeintlichen Mängel des Menschen entsprechend seines völkisch-neoliberalen Weltbildes ausgleicht.

Diesem Aufschlag wurde Kaisers Gesellschaftsentwurf gegenübergestellt. Trotz seiner Zuordnung zum sog. völkischen Antikapitalismus gilt es darauf hinweisen, dass Kaisers Beschreibung einer gesellschaftlich eingehetzten Marktwirtschaft nicht die Folge einer umfassenden, sondern nur einer sehr partiellen Kapitalismuskritik ist. Laut Kaiser soll diese ‚Einhegung‘ jedoch unter anderem über „eine wirtschaftsethische, staatspolitische Erziehung“ (Kaiser 2021: 18) erfolgen, die Wirtschaft und Gesellschaft augenscheinlich nicht anhand individueller Leistungen unter Rückbindung an soziale Integrationskräfte strukturiere, sondern anhand von Identität und Solidarität. Er postuliert eine ethnisch konstruierte nationale Identität, die erst durch ihre Eingebundenheit in eine (völkische) Gemeinschaft ein Selbst entstehen lasse und so zu einer vermeintlich natürlichen Solidarität innerhalb eines Volkes führe. „Solidarität trägt damit einen Doppelcharakter. Sie ist organisch *und* exklusiv; dadurch bedarf sie der Verortung in einer gegenständlichen Gemeinschaft und liegt zugleich in ihr begründet“ (Kaiser 2020: 31; Herv. i. O.). Menzel (2017: 47) beschreibt eine völkisch geprägte Individualität und nachbarschaftliche Solidarität, die ihre Grenzen dort hat, wo sie nicht mehr „zur Stabilisierung der marktwirtschaftlichen Ordnung [beiträgt]“ (Ptak 2017: 47). Kaisers Solidaritätsverständnis hingegen ist eigenen Aussagen zufolge „genuin illiberal. Denn es setzt eine ‚Umkehrung der Marktmechanismen‘ voraus. Bei diesen vorherrschenden Tendenzen der westlichen Gesellschaften wird das individuelle Interesse unmittelbar und das Gemeinwohl mittelbar befriedigt. Bei der Solidarität ist es andersherum der Fall“ (Kaiser 2020: 31 f.). Eine Besonderheit bei der Betrachtung von Erziehung bei Kaiser ist das Potenzial, das er zur Umsetzung seines völkisch-antikapitalistischen Gesellschaftsmodells in

Ostdeutschland sieht. Dort vermutet er im Anschluss an eine unfreiwillige Machtübernahme der Sowjetunion nach dem Zweiten Weltkrieg eine erhöhte Widerstandskraft gegen politische und wirtschaftliche Eliten, welche der westdeutschen Bevölkerung aufgrund einer verwestlichenden Umerziehung fehle. Eine daraus folgende „weltanschauliche und strategische Ostorientierung“ (Kaiser 2021: 279) der intellektuellen, parlamentarischen ebenso wie aktivistischen Rechten dürfe jedoch nicht dazu führen, den Westen ‚aufzugeben‘. Nur für die nahe Zukunft appelliert Kaiser an die Neue Rechte, sich regional auf Ostdeutschland zu fokussieren. Perspektivisch sollen auch die alten Bundesländer in der Umgestaltung der Gesellschaft zu einer völkisch-exklusiven Solidargemeinschaft folgen.

Die Einnahme einer völkisch-antikapitalistischen Position gegenüber dem zuletzt vorherrschenden Schulterchluss von Rechtsextremismus und Neoliberalismus (vgl. Butterwege 2006: 26 ff.) kann als relativ ‚innovativ‘ betrachtet werden. Zwar gab es in der Vergangenheit einige Etablierungsversuche einer (pseudo-)kapitalismuskritischen Rechten (Bsp. NPD), diese blieben jedoch weitestgehend erfolglos. Kaiser als Teil der Neuen Rechten modernisiert diese Perspektive, indem er sie (vermeintlich) theoretisch fundiert, über diverse (Online-)Magazine streut, begrifflich elaboriert darstellt und so auf die Beeinflussung hegemonialer Sichtweisen abzielt. Die gesamtgesellschaftliche Anschlussfähigkeit dessen hängt daher neben der Anknüpfung an tradierte völkisch-nationalistische Deutungen (wie rassistische Zuschreibungen und Strukturen) u. a. davon ab, wie zutreffend Kaisers zeitdiagnostische Kritik eines „heute tonangebende[n] Neoliberalismus“ (Kaiser 2021: 19) ist. Inwiefern diese Diagnose zutrifft, ist wissenschaftlich umstritten (vgl. Ptak 2017: 78). Nichtsdestoweniger kann sowohl mit Blick auf Sozialpolitik als auch Pädagogik für die letzten Jahrzehnte eine Veränderung ausgemacht werden: „Die sozialen Sicherungssysteme werden zunehmend Markt-, betriebswirtschaftlichen Leistungs- und Konkurrenzgesetzen unterworfen“ (Butterwege 2017: 161) und auch im (politischen) Bildungsbereich verstärkt sich „eine Markt-, Dienstleistungs- und Kundenorientierung“ (Lösch 2008: 338). Vor diesem Hintergrund erscheint Kaisers (wenn auch partielle und rassistisch-exklusive) Kritik an Individualisierungstendenzen und der Vorherrschaft ökonomischer Verwertungslogiken begründet – was zur Verfänglichkeit seines Politikansatzes und so zu dessen Gefährlichkeit für eine plurale und demokratische Gesellschaft beiträgt. In Folge dessen gilt es für die Erziehungswissenschaft verstärkt Ansätze zu entwickeln, die sich mit der Konzeption der Gesellschaft als einer solidarischen beschäftigen. Bei Kaiser als Teil der erfolgreichen Ost-AfD steht die Anrufung der Menschen als Teil einer angeblich ethnischen Volksgemeinschaft im Vordergrund: Er appelliert an eine exklusive Solidarität unter vermeintlich Gleichen. Dies sollte als Anlass für eine emanzipatorische, interdisziplinär vernetzte Erziehungswissenschaft genommen werden, einem solchen neurechten Vorstoß ein inklusives Verständnis von Solidarität und ihrer praktischen Konzeption entgegenzustellen.

Quellen

- Ehmke, Horst (1979). Was ist des Deutschen Vaterland? In Jürgen Habermas (Hrsg.), Stichworte zur „Geistigen Situation der Zeit“ (S. 51–76). Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Gehlen, Arnold (2004 [1950]). Der Mensch. Seine Natur und seine Stellung in der Welt. Mit einer Einführung von Karl-Siegbert Rehberg (14. Aufl., Sonderausgabe für den Humanitas Buchverlag). Wiebelsheim: AULA-Verlag.
- Kaiser, Benedikt (2020). Solidarität und Identität oder Die Dialektik des Staates. *Sezession*, 98, S. 28–33.
- Kaiser, Benedikt (2021). *Solidarischer Patriotismus. Die soziale Frage von rechts* (2. Aufl.). Schnellroda: Verlag Antaios.
- Kuhn, Helmut (1967). *Der Staat. Eine philosophische Darstellung*. München: Kösel.
- Menzel, Felix (2017). *Alternative Politik. Ein ganzheitlicher Ansatz* (BN-Anstoß, 11). Chemnitz: Verein Journalismus und Jugendkultur.
- Menzel, Felix (2018). *Fachkräftesicherung ohne Masseneinwanderung. Eine politische Anleitung* (Wissenschaftliche Reihe, Heft 37). Steigra: Institut für Staatspolitik.
- Möller, Johann Michael (2019). *Der Osten. Eine politische Himmelsrichtung*. Hrsg. v. Anne Hamilton. Springe: zu Klampen Verlag (zu Klampen Essays).
- Recherche D (2023): Verkauf. Zugriff am 02.09.2023 unter <https://recherche-dresden.de/verkauf/>.
- von Waldstein, Thor (2015). *Metapolitik. Theorie – Lage – Aktion*. Schnellroda: Verlag Antaios (Kaplaken, 46).

Literatur

- Andresen, Sabine (2018). Rechtspopulistische Narrative über Kindheit, Familie und Erziehung. Zwischenergebnisse einer 'wilden' Recherche. *Zeitschrift für Pädagogik*, 64 (6), S. 768–787.
- Baader, Meike Sophia (2020): Neue Rechte – „Umerziehung“, „Genderideologie“ und „Frühsexualisierung“ – Kampfbegriffe in einem neuen Kulturkampf. *Erziehungswissenschaftliche Themen im Fokus von Populismus und Neuer Rechter*. In Ulrich Binder & Jürgen Oelkers (Hrsg.), „Das Ende der politischen Ordnungsvorstellungen des 20. Jahrhunderts“. *Erziehungswissenschaftliche Beobachtungen* (S. 129–154). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Baureithel, Ulrike (2019). Arnold Gehlen. Kalter Blick in die „Wärmestuben des Liberalismus“. *Zentrum Liberale Moderne*. Zugriff am 13.09.2023 unter <https://gegneranalyse.de/personen/arnold-gehlen/#>.
- Birsl, Ursula (Hrsg.). (2011). *Rechtsextremismus und Gender*. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich.
- Bitzan, Renate (2016): Geschlechterkonstruktionen und Geschlechterverhältnisse in der extremen Rechten. In Fabian Virchow; Martin Langebach & Alexander Häusler (Hrsg.), *Handbuch Rechtsextremismus* (S. 325–373). Wiesbaden: Springer VS.
- Butterwegge, Christoph (2006). Globalisierung, Neoliberalismus und Rechtsextremismus. In Peter Bathke & Susanne Spindler (Hrsg.), *Neoliberalismus und Rechtsextremismus in Europa. Zusammenhänge – Widersprüche – Gegenstrategien* (S. 15–33). Berlin: Dietz (Texte/Rosa-Luxemburg-Stiftung, 29).
- Butterwegge, Christoph (2017). Rechtfertigung, Maßnahmen und Folgen einer neoliberalen (Sozial-)Politik. In Christoph Butterwegge; Bettina Lösch & Ralf Ptak (Hrsg.), *Kritik des Neoliberalismus*. Unter Mitarbeit von Tim Engartner (S. 123–200). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Claus, Robert; Lehnert, Esther & Müller, Yves (Hrsg.). (2010). „Was ein rechter Mann ist ...“. Männlichkeiten im Rechtsextremismus. Berlin: Dietz (Texte/Rosa-Luxemburg-Stiftung, 68).
- Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung (Hrsg.). (2023). Konzepte der Neuen Rechten zu Fragen der Wirtschafts- und Sozialpolitik. DISS-Journal, Sonderausgabe 6.
- Fuchs, Christian & Middelhoff, Paul (2019). Das Netzwerk der Neuen Rechten. Wer sie lenkt, wer sie finanziert und wie sie die Gesellschaft verändern (2. Aufl.). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Hegner, Jan (2000). Alexander Rüstow. Ordnungspolitische Konzeption und Einfluss auf das wirtschaftspolitische Leitbild der Nachkriegszeit in der Bundesrepublik Deutschland (Marktwirtschaftliche Reformpolitik, 4). Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Hobler, Dietmar; Klenner, Christina; Pfahl, Svenja; Sopp, Peter & Wagner, Alexandra (2017). Wer leistet unbezahlte Arbeit? Hausarbeit, Kindererziehung und Pflege im Geschlechtervergleich. Aktuelle Auswertungen aus dem WSI GenderDatenPortal. Hans-Böckler-Stiftung, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut (WSI Report, 35). Düsseldorf.
- Informationsdienst zur AfD in Sachsen (2020). Einschlägige AfD-Mitarbeiter im Landtag. Zugriff am 09.09.2023 unter <https://idas.noblogs.org/?p=195>.
- Janson, Matthias (2020). Häusliche Pflege mehrheitlich in Frauenhand. Statista. Zugriff am 08.09.2023 unter <https://de.statista.com/infografik/21576/anteil-der-informell-pflegeleistenden-in-deutschland-nach-alter-und-geschlecht/>.
- Jornitz, Sieglinde (2020). Form und Inhalt. Über die Erziehungsvorstellungen der Neuen Rechten in Gestalt von Sommerfelds Buch „Wir erziehen“. Pädagogische Korrespondenz, 61, S. 33–50.
- Kellershohn, Helmut (2016): Götz Kubitschek und das Institut für Staatspolitik. In Helmut Kellershohn & Wolfgang Kastrop (Hrsg.), Kulturkampf von rechts. AfD, Pegida und die Neue Rechte (S. 92–106). Münster: UNRAST (Edition DISS, 38).
- Kellershohn, Helmut (2020). Solidarischer Patriotismus vs. autoritärer Liberalismus. Anmerkungen zu zwei Neuerscheinungen auf dem rechten Büchermarkt. DISS-Journal, 40, S. 36–40.
- Kellershohn, Helmut (2021). Völkischer Neoliberalismus. Anmerkungen zum Bundestagswahlprogramm 2021 der AfD. DISS-Journal, Sonderausgabe 4, S. 9–21.
- Kemper, Andreas (2016). Geschlechter- und familienpolitische Positionen der AfD. In Helmut Kellershohn & Wolfgang Kastrop (Hrsg.): Kulturkampf von rechts. AfD, Pegida und die Neue Rechte (Edition DISS, 38) (S. 147–161). Münster: UNRAST.
- Kenkmann, Alfons; Liepach, Martin & Sadowski, Dirk (Hrsg.). (2024). Integration durch Geschichte? Werkstattberichte und Analysen zu den Orientierungskursen für Zugewanderte und Geflüchtete (2. Aufl.). Göttingen: V&R unipress.
- Kroppenberg, Max & Wiese, Lara (2021). Völkischer Antikapitalismus. Versuch einer Definition. DISS-Journal, Sonderausgabe 4, S. 59–60.
- Lösch, Bettina (2008). Politische Bildung in Zeiten neoliberaler Politik: Anpassung oder Denken in Alternativen? In Christoph Butterwegge; Bettina Lösch & Ralf Ptak (Hrsg.), Neoliberalismus. Analysen und Alternativen (S. 335–354). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Lutz, Tilman (2018). Wandel der Sozialen Arbeit: von der Pathologisierung zur Responsibilisierung. In Roland Anhorn; Elke Schimpf; Johannes Stehr; Kerstin Rathgeb; Susanne Spindler & Rolf Keim (Hrsg.), Politik der Verhältnisse – Politik des Verhaltens. Widersprüche der Gestaltung Sozialer Arbeit. Dokumentation Bundeskongress Soziale Arbeit in Darmstadt 2015 (Perspektiven kritischer Sozialer Arbeit, 29) (S. 355–367). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Meyer, Sarah (2022). Erziehung, Familie und Geschlecht in der Krise: Landnahmestrategien des Pädagogischen durch die Neue Rechte. In Robert Baar & Maja S. Maier (Hrsg.), Familie, Geschlecht und Erziehung in Zeiten der Krisen des 21. Jahrhunderts (S. 133–146). Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich.
- Möller, Kurt (2022). Rechtsextreme Familien und Hilfen zum Ausstieg. In Anja Schierbaum & Jutta Ecarius (Hrsg.), Handbuch Familie (S. 819–836). Wiesbaden: Springer Fachmedien.

- Pfahl-Traughber, Armin (2022). *Intellektuelle Rechtsextremisten. Das Gefahrenpotenzial der Neuen Rechten*. Bonn: Dietz.
- Pfalzgraf, Falco (2003). Fremdwortdiskussion und Rechtsextremismus. *German Life and Letters*, 56 (1), S. 102–116.
- Ptak, Ralf (2017). Grundlagen des Neoliberalismus. In Christoph Butterwege; Bettina Lösch & Ralf Ptak (Hrsg.), *Kritik des Neoliberalismus*. Unter Mitarbeit von Tim Engartner (S. 13–78). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Rödel, Severin Sales (2020a). (Erwachsenen-)Bildung in Zeiten rechtsgerichteter Metapolitik – Für eine Re-Politisierung der Erziehungswissenschaft und Erwachsenenbildungswissenschaft. *Debatte. Beiträge zur Erwachsenenbildung*, 3 (2), S. 900–917.
- Rödel, Severin Sales (2020b). „Wir erziehen!“ – Stimmung, Pädagogik und Politik in einem Erziehungsratgeber der „neuen“ Rechten. Berlin. Zugriff am 01.09.2023 unter https://www.researchgate.net/publication/340137780_Wir_erziehen_-_Stimmung_Padagogik_und_Politik_in_einem_Erziehungsratgeber_der_neuen_Rechten_Einleitung.
- Sauer, Birgit (2016). Neoliberalisierung von Staatlichkeit. Geschlechterkritische Überlegungen. In Thomas Biebricher (Hrsg.), *Der Staat des Neoliberalismus (Staatsverständnisse, 92)* (S. 153–182). Baden-Baden: Nomos.
- Sigl, Johanna (2018). *Biografische Wandlungen ehemals organisierter Rechtsextremer. Eine biografieanalytische und geschlechterreflektierende Untersuchung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Supp, Barbara (2020): Er ist links, sie stramm rechts – wie geht das in einer Ehe? *Der Spiegel*, 43. Zugriff am 01.09.2023 unter <https://www.spiegel.de/kultur/helmut-lethen-und-caroline-sommerfeld-er-ist-links-sie-ist-rechts-wie-geht-das-in-einer-ehe-a-00000000-0002-0001-0000-000173548979?context=issue>.

Interdisziplinäre Untersuchungen der extremen Rechten in Bayern – Start des Forschungsverbundes ForGeRex

Damian Groten, Martina Ortner & Clarissa Rudolph

Mit Beginn des Jahres nahm der **Forschungsverbund für Gegenwartsanalysen, Erinnerungspraxis und Gegenstrategien zum Rechtsextremismus (ForGeRex)** in Bayern seine Arbeit auf. An zwölf Hochschulen und außeruniversitären Einrichtungen forschen künftig Wissenschaftler:innen in neun Teilprojekten zu den Erscheinungsformen, Ideologien und Strategien extrem rechter Akteur:innen auf der einen und wirksamen Gegenstrategien auf der anderen Seite. Innerhalb des Verbunds arbeiten Forschende unterschiedlicher Fachrichtungen auf der Grundlage eines gemeinsamen interdisziplinären Ansatzes zusammen. Begleitet und unterstützt werden sie durch die Verbund-Geschäftsstelle im Büro für Forschungsverbundmanagement in Augsburg. Das Bayerische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst fördert den ForGeRex mit insgesamt 4,5 Millionen Euro, seine Laufzeit ist auf vier Jahre angelegt. Sprecherinnen des Verbundes sind Prof. Dr. Martina Ortner und Prof. Dr. Clarissa Rudolph (OTH Regensburg).

ForGeRex nimmt spezifisch die aktuellen Konfigurationen des Rechtsextremismus in Bayern und den gesellschaftlichen Umgang mit ihnen in den Blick. Anschließend an internationale und bundesweite wissenschaftliche Diskurse untersuchen die Teilprojekte sowohl Kontinuitäten und Anschlüsse zu anderen Regionen wie auch regionale bayerische Besonderheiten. Die Ergebnisse und Erfahrungen der Verbundarbeit werden der Wissenschaft ebenso wie Akteur:innen in Zivilgesellschaft, Politik und Verwaltung zur Verfügung gestellt, um die Auseinandersetzung mit der extremen Rechten in Bayern zu verbessern.

Übersicht über die Teilprojekte

Teilprojekt 1, eine Kooperation zwischen Prof. Dr. Clarissa Rudolph und Prof. Dr. Renate Bitzan (TH Nürnberg), erforscht die Soziale Arbeit und die Geschlechtergleichstellung bzw. Gender Studies als Räume und Ziele extrem rechter Einflussnahme und arbeitet passende Gegenstrategien heraus.

Mit der verschwörungsideologischen Szene der „Reichsbürger“ und „Selbstverwalter“ nimmt Teilprojekt 2 einen Phänomenbereich der extremen Rechten in den Blick, der in Bayern bisher nur wenig erforscht wurde. Das Institut für Zeitgeschichte München wird ihn unter der Leitung von Prof. Dr. Magnus Brechtken aus zeithistorischer Perspektive analysieren und seine Schnittmengen sowie Vernetzungen mit anderen Teilen der extremen Rechten vermessen.

Die Erinnerung an rechte Gewalt und die Möglichkeiten künstlerischer Interventionen stehen im Zentrum von Teilprojekt 3. Unter dem Titel „(De-)Thematisierungen von Rechts-Extremismus im öffentlichen Raum“ und der Leitung von Prof. Dr. Gabriele Fischer (HAW München) beschäftigt es sich mit Praktiken und Diskursen des Erinnerns an Betroffene extrem rechter Gewalttaten. Prof. Dr. Marina Martinez Mateo und Prof. Dr. Sandra Schäfer (Akademie der bildenden Künste München) untersuchen Ästhetik und Bildpolitik rechtsextemer Mobilisierungen und ästhetische Interventionen als wirksame Gegenmaßnahmen.

ForGeRex-Teilprojekt 4, geleitet von Prof. Dr. Klaus H. Goetz und Dr. Britta Schellenberg (LMU München), analysiert das *policy making* mit Blick auf Rechtsextremismus und Rassismus in Bayern anhand von institutionellen Settings sowie Diskursen und Rahmungen von Akteur:innen in Legislative und Exekutive.

Prof. Dr. Susanne Kinnebrock (Universität Augsburg) erforscht in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Christian Schwarzenegger (Universität Bremen) rechtsextreme Narrative und Feindbildkonstruktionen rund um die Chiffre ‚Widerstand‘ aus kommunikationswissenschaftlicher Perspektive. Teilprojekt 5 vergleicht vor dem Hintergrund Bayerns und Münchens als historischer Keimzelle des Nationalsozialismus Quellen aus den 1920er- und den 2020er-Jahren mit Blick auf Identitätskonstruktion, Mobilisierung und Normalisierung.

An der Universität Passau beschäftigt sich Prof. Dr. Thomas Knieper in Kooperation mit Dr. Niels Brüggem vom Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis München (JFF) mit extrem rechten Kommunikationsstrategien in sozialen Medien mit einem Schwerpunkt auf Internet-Memes. Deren Anschlussfähigkeit unter Jugendlichen und Maßnahmen gegen eine solche niedrigschwellige Agitation stehen dabei im Zentrum von ForGeRex-Projekt 6. In dessen zweitem Teil nimmt Prof. Dr. Simon Hegelich (TUM München) eine Neuvermessung rechtsextemer Aktivitäten auf sozialen Medien aus biopolitischer Perspektive vor. Mit den Methoden der Computational Social Science erforschen er und sein Team Dynamiken der Akklamation in der extrem rechten Agitation auf Plattformen wie Twitter/X.

Wie gestaltet sich die polizeiliche und justizielle Verfolgung rechter Gewaltstraftaten in Bayern aus kriminologisch-soziologischer Sicht? Wie hat sich die Verschärfung der Strafzumessungskriterien für gruppenbezogen menschenfeindliche Taten in § 46 Abs. 2 Satz 2 StGB ausgewirkt? Antworten auf diese und weitere Fragen zur behördlichen Einordnung und Verfolgung extrem rechter Straftaten im Freistaat sucht ForGeRex-Teilprojekt 7 unter der Leitung von Prof. Dr. Henning Müller mit seinem Team an der Universität Regensburg.

In Teilprojekt 8 untersucht Prof. Dr. Martina Ortner transnationale Formen des Rechts-Extremismus am Beispiel der Ülkücü-Bewegung. Dafür werden Strukturen, Akteur:innen und Aktivitäten entsprechender Gruppierungen analysiert.

Struktur, Funktion und Bedeutung antisemitischer Verschwörungsmymen in rechtsextemer Kommunikation und Mobilisierung sind Forschungsgegenstand von Projekt 9. Prof. Dr. Karin Stögner und Prof. Dr. Lars Rensmann analysieren entsprechende Verschwörungserzählungen vor dem Hintergrund (wahrgenommener) Krisen der jüngeren Vergangenheit – auch mit Blick auf deren Anschlussfähigkeit außerhalb der extremen Rechten.

In den Teilprojekten sind jeweils wissenschaftliche Qualifikationsstellen, v. a. auf der Ebene der Promotion, angesiedelt. Die Forscher:innen erhalten hier die Möglichkeit, in einem interdisziplinären Kontext ihre Arbeiten zu entwickeln und zu diskutieren.

Verschränkte Forschung an Querschnittsthemen

Es geht in ForGeReX nicht nur um die Möglichkeit, in Teilprojekten themenspezifisch neue Erkenntnisse zu gewinnen. Ein Schwerpunkt des Verbundes ist die gemeinsame Arbeit an drei Querschnittsthemen. Querschnittsthema 1 fokussiert empirische Erscheinungsformen des Rechtsextremismus in den unterschiedlichen Teilbereichen der bayerischen Gesellschaft. Das in den Teilprojekten trans- und interdisziplinär gesammelte Wissen wird zusammengetragen und in eine Phänomenologie extrem rechter Aktivitäten in Bayern überführt. Sowohl nationale als auch internationale Verbindungen, Schnittmengen und Kontinuitäten ebenso wie regionale Spezifika werden auf dieser Grundlage sichtbar und analysierbar gemacht.

Genese, Wandel und Verbreitung der Narrative und Ikonografien der extremen Rechten stehen im Mittelpunkt von Querschnittsthema 2. Besonderes Augenmerk liegt hierbei auf deren Anschlussfähigkeit in anderen gesellschaftlichen Diskursräumen, der Übernahme und Instrumentalisierung von Ästhetiken, Begriffen, Narrativen und Kategorien durch Rechtsextreme sowie der strategischen Normalisierung extrem rechten Gedankenguts durch Grenzverschiebungen und Relativierungen.

Im Rahmen von Querschnittsthema 3 begegnet der Verbund den forschungsethischen Herausforderungen der Rechtsextremismusforschung. Der Eigenschutz der Forschenden gegenüber Bedrohungen und Angriffen der extremen Rechten, aber auch im Umgang mit psychisch belastenden Forschungsmaterialien sowie die Gefahren einer möglichen Reproduktion extrem rechter Agitation durch die eigene Wissenschaftskommunikation werfen projektübergreifende Fragen auf, die in diesem Querschnittsthema bearbeitet werden.

Austausch und Vernetzung

Ziel des ForGeReX ist es, die Rechtsextremismusforschung in Bayern auszubauen und mit einem dezidiert interdisziplinären Ansatz die Forschungslandschaft auch darüber hinaus zu bereichern. Dafür vernetzt er sich mit Partner:innen und Multiplikator:innen in Wissenschaft, Zivilgesellschaft, Politik und Verwaltung. Insofern stellen Fragen von Transferwegen zwischen Wissenschaft und Praxis in beide Richtungen eine Herausforderung in der konkreten Umsetzung dar, die der Verbund aber v. a. als Chance für eine langfristige Kooperation in diesem Feld ansieht. Der Austausch mit Forschenden im In- und Ausland ist für uns zentral, wir möchten bestehende Beziehungen vertiefen und neue Verbindungen knüpfen. Eine Gelegenheit dafür bieten u. a. Veranstaltungen des Verbunds und der Teilprojekte, am 10. Oktober 2024 zum Beispiel im Rahmen einer Auftaktveranstaltung in Regensburg. Wir sind außerdem unter forgerex@mrm.uni-augsburg.de erreichbar und freuen uns über Kontaktaufnahmen anderer Forscher:innen im Feld.

Wellgraf, Stefan & Hentschel, Christine (Hrsg.). (2022).
 Rechtspopulismen der Gegenwart. Kulturwissenschaftliche
 Irritationen.

Leipzig: Spector Books. 272 Seiten, ISBN: 978-3959056496, 26,00 Euro
 von Benjamin Opratko

Wahlerfolge autoritärer Parteien werden seit mehr als einem Vierteljahrhundert als „Aufstieg des Rechtspopulismus“ analysiert, theoretisiert und kommentiert. Spätestens seit dem Trump- und Brexit-Jahr 2016 ist die Populismusforschung akademisch etabliert. Sie ist überwiegend sozialwissenschaftlich orientiert, hat die meisten ihrer Methoden aus der Parteienforschung und der Demoskopie übernommen und manche ihrer Modelle aus der Ökonomik. Ihr Gegenstand ist, was der Medienwissenschaftler Simon Strick im vorliegenden Band den „verdateten Populismus“ nennt, in dessen Zentrum der Akt des Wählens steht: Wer wählt wann und wo populistische Parteien? Welche Faktoren beeinflussen die Wahlentscheidung? ‚Angebotsseitige‘ Analysen konzentrieren sich auf die Strategien jener, die gewählt werden wollen, ‚nachfrageseitige‘ darauf, was Wähler:innen dazu bringen könnte, dieses Angebot anzunehmen. Populismusforscher:innen sortieren sich im Feld nach theoretischen Paradigmen und insbesondere entlang einer Trennungslinie, die ‚ökonomische‘ Erklärungen von solchen unterscheidet, die ‚kulturelle‘ Faktoren für bedeutender halten. Währenddessen gehen die Erfolge der beforschten ‚Angebote‘ ungebremst weiter, und manche ‚Rechtspopulismen‘, zuvorderst der US-amerikanische Trumpismus, scheinen sich in Form und Inhalt zu radikalieren.

Der vorliegende Band kann als Ausdruck gelehrter Unzufriedenheit gelten: Mit dem (hier zugegeben einseitig dargestellten) Zustand der Populismusforschung insgesamt, mit der methodischen und konzeptionellen Engführung des Feldes speziell und wohl auch mit einer Gegenwart, in der rechte Politiken nicht nur ‚populistisch‘, sondern auch ‚populär‘ werden. Dagegen stellen die Herausgeber:innen – der Ethnologe Stefan Wellgraf und die Kriminologin Christine Hentschel – Perspektiven, die Mittel der Kulturwissenschaft einsetzen, um das Wissen über und den Umgang mit rechter Politik zu irritieren. Das Unterfangen ist hervorragend gelungen, die versammelten Beiträge sind, obwohl oder gerade weil sie sich nicht in ein kohärentes Bild zusammenfügen, produktive Irritationen und mit Gewinn für interessierte Laien wie Fachexpert:innen zu lesen.

Was macht einen kulturwissenschaftlichen Zugriff auf das Phänomen Rechtspopulismus aus? Zunächst die Weitung des Blickfelds auf dessen „Akzeptabilitätsbedingungen“ (Opratko 2021): „Die Popularität rechten Denkens und Handelns zu erforschen“, so die Herausgeber:innen einleitend, heiße „immer auch zu fragen, wie diese mit übergreifenden Trends in Gesellschaft und Kultur verflochten ist“ (12). Dafür müssten „ganz unterschiedliche Orte und Milieus“ aufgesucht werden, „in denen sich rechte Lebens- und Argumentationswelten einüben und entfalten, sich gegenseitig inspirieren und imitieren“ (13). Über diese Gemeinsamkeiten

hinaus existieren theoretische und forschungspraktische Differenzen. So plädiert Stefan Wellgraf etwa, ausgehend von seinen Forschungen zu und mit Berliner Fußball-Hooligans, für eine Analyse und Begriffsentwicklung, die strikt aus dem Feld heraus geschieht. Wellgrafs streng ethnografischer Ansatz wendet sich gegen einen „Deutungswahn“ (54), der ambivalente (Alltags-)Praxen in Jugend- und Subkulturen in vorab feststehende Begriffe (z. B. Extremismus, Radikalismus, Autoritarismus ...) und Interpretationsmuster (z. B. Syndrome, Charakterstrukturen, Modernisierungsverlierer:innen) einpasst. Die Begriffs- und Theoriebildung müsse sich induktiv „aus der Eigenlogik der erforschten Felder“ speisen (38). Ähnlich strikt legt Hilary Pilkington die Ansprüche an Ethnografien rechter Bewegungen aus. Andere Beiträge verknüpfen ethnografische Beobachtung etwas freihändiger mit theoretischen und zeitdiagnostischen Begriffen ‚von außen‘. Kristóf Szombati entwickelt seine Analyse der Sozialpolitik Viktor Orbáns unter Rückgriff auf Stuart Halls Thatcherismus-Schriften; Julia Leser nützt zur Interpretation von Konflikten um die Wiederansiedelung von Wölfen in der ostdeutschen Provinz Überlegungen von Ghassan Hage und Esther Leslie; und Julian Genner lässt seine ethnografische Skizze, in deren Mittelpunkt eine Taxifahrt mit einem Reichsbürger steht, in eine von Pierre Bourdieu, Saskia Sassen und Luc Boltanski inspirierte Reflexion über Globalisierung und Nationalstaat münden. Die Texte demonstrieren exemplarisch die Produktivität der analytischen Pendelbewegung zwischen dichter empirischer Beschreibung und historisch-theoretischer Kontextualisierung, die schon die klassischen britischen Cultural Studies ausgezeichnet hatten. Nicht zufällig rufen mehrere Autor:innen (u. a. Moritz Ege, Hillary Pilkington, Jens Wietschorke) sie als wichtige Referenz auf.

Auffällig ist, dass der zentrale Begriff im Titel des Buches gerade nicht aus dem Feld entwickelt wurde. Keine der untersuchten Gruppen oder Parteien nennen sich ‚rechtspopulistisch‘. Nur in einem Fall (Rosa Cordillera A. Castillo über Konflikte zwischen Unterstützer:innen und Gegner:innen Rodrigo Duterte) führt eine Autorin ‚Populismus‘ als analytischen Begriff ein. So klafft in der Mitte des Buches ein Loch, der Begriff ‚Rechtspopulismus‘ wird zum leeren Signifikanten. Aus Sicht des Rezensenten weisen einige der untersuchten Bewegungen und Personen – z. B. die islamfeindliche English Defence League, Neo-Nazis in Wikingerkostümen, rechte BFC Dynamo-Hools – Merkmale auf, die sie gerade nicht zu populistischen Akteur:innen machen. Denn den modernen Rechtspopulismus zeichnet u. a. der Anspruch auf Stellvertreterpolitik aus. Die Mobilisierung der Basis geschieht meist nur für Wahlkämpfe, die massenhafte Organisation der Basis ist kein Ziel, die Parteistrukturen werden schlank gehalten und von wenigen Funktionär:innen getragen. Darin unterscheidet sich der Rechtspopulismus vom Faschismus und dessen Wiedergängern, und das macht ihn zugleich für ein kulturwissenschaftlich-ethnografisches Forschungsprogramm so schwierig fassbar. Es ist kein Zufall, dass Forschende, die dorthin gehen wollen, wo etwas ‚on the ground‘ passiert, öfter bei Faschos landen. Das Verhältnis dieser Orte und Milieus zum ‚Mainstream des Rechtspopulismus‘ näher zu erkunden, wäre eine lohnenswerte Aufgabe für künftige kulturwissenschaftliche Irritationen. Der Band liefert dafür wertvolle Grundlagenarbeit

Literatur

Opratko, Benjamin (2021). Ablehnungskulturen als Akzeptabilitätsbedingungen des autoritären Populismus. In Kim Seongcheol & Selk Veith (Hrsg.), *Wie weiter mit der Populismusforschung* (S. 181–198)? Baden-Baden: Nomos.

Rhein, Philipp (2023). Rechte Zeitverhältnisse. Eine soziologische Analyse von Endzeitvorstellungen im Rechtspopulismus

Frankfurt am Main: Campus. 401 Seiten, ISBN: 978-3-593-51750-6, 45,00 Euro

von Hans-Ulrich Probst

AfD-Wähler:innen als Resultat von sozialer Deprivation, Verlustängsten, autoritärer Erziehung oder der Backlash-Reaktanz gegen Liberalisierungsdynamiken der (Spät-)Moderne zu beschreiben – die Erklärungen, weswegen Menschen der extremen Rechten zuneigen und bei Wahlen ihre Stimme geben, sind vielfältig. Nun ist mit Philipp Rheins Studie *Rechte Zeitverhältnisse. Eine soziologische Analyse von Endzeitvorstellungen im Rechtspopulismus*, die auf Grundlage seiner Dissertationsschrift im Campus-Verlag erschienen ist, ein weiterer grundlegender und qualitativ-empirisch orientierter Erklärungsansatz vorgelegt worden. Instrukтив und lesenswert ist die Studie, da ein eigener, vielversprechender und einleuchtender Ansatz zur Erklärung der Attraktion der AfD vorgelegt wird – es werden dabei nicht nur Sinntypen der AfD-Wähler:innen rekonstruiert, sondern es stehen Erfahrungen und Deutungen von Zeit im Zentrum der Studie.

Es sei, so der an der Universität Kassel tätige Politikwissenschaftler, nicht das nostalgische und verklärende Schwelgen in der Vergangenheit, das für die Hinwendung zur extremen Rechten entscheidend sei, sondern die Bearbeitung einer spätmodernen Zeitkrise: Zur „Verlustwut“ des Rechtspopulismus zählten auch „Erfahrungen des Verlustes von Zeit selbst“ (S. 15, Hervorhebung im Original). Teleologische Fortschrittserzählungen, die Charakteristikum moderner, kapitalistischer Gesellschaften seien, seien brüchig geworden. Es zeige sich der „Verlust der Gespanntheit der vergangenheitsbegründeten Gegenwart hin auf Zukünftiges“ (S. 84), der sich in ein „richtungsloses Zeitgeschehen“ (ebd.) gewandelt habe. Im Kontext gesellschaftlicher Polykrisen lasse sich unter rechten Wähler:innen nunmehr ein gemeinsamer Erfahrungsraum konstatieren, der als „chiliastische Utopie“ (S. 27, Hervorhebung im Original) rekonstruiert und damit in Verbindung mit apokalyptischen Deutungen des Christentums gebracht wird.

Die These von Rheins Analyse, die er in seinen einleitenden und heranführenden Kapiteln (S. 11–86) mehrfach hervorhebt, nimmt demnach den kollektiven Verlust von Fortschrittsnarrativen und einer modernen Geschichtsteleologie an und fragt nach deren Verarbeitung im Rechtspopulismus: Dieser „verarbeitet [...] ein kollektives Verlusterleben in einer spätmodernen Zeitkultur. Er ist Erscheinungsform eines nihilistischen [...] Verlustbewusstseins, in dem die eigene kulturelle Lebensform und Identität mit ihren Normalitätsannahmen und Hegemonieansprüchen als durch Zukunftslosigkeit bedroht erlebt wird.“ (S. 86)

Die Basis der empirischen Analyse besteht aus 12 ausführlichen narrativen Interviews, die Rhein mit AfD-Wähler:innen vor Ausbruch der Corona-Pandemie v. a. in Württemberg führte – die geografische Verortung der Interviews wird im Band eine wichtige Bedeutung entfalten. Auch wenn die geringe Anzahl an Interviews eine dünne Datenbasis suggeriert und der überregionale Blick auf AfD-Wähler:innen notwendig ist, emergieren aus Rheins Material

wichtige Erkenntnisse. Als Analyseinstrument der Interviews wird auf die Dokumentarische Methode nach Bohnsack und Nohl zurückgegriffen, um praxeologisch Sinntypen und kollektive Erfahrungsräume der Interviewpartner:innen zu rekonstruieren. Leitend hierfür ist die Wissenssoziologie in Mannheimscher Tradition, die Rhein auf das Zeiterleben seiner Interviewpartner:innen bezieht, wenn ein „utopisches Bewusstsein“ betrachtet wird (S. 125). Diese methodologische Darstellung Rheins (S. 87–129) zeichnet sich durch Präzision, Reflexion und sinnvolle Weiterentwicklung aus.

Im Modus des theoretischen Samplings rekonstruiert Rhein sinngenetische Typen aus den Interviews mit AfD-Wähler:innen (S. 131–197), die in der Folge als ‚Durchschauende‘ und ‚Opfer‘ charakterisiert werden: Während die ‚Durchschauenden‘ sich durch ein wissensbezogenes „elitäres Selbstbild“ (S. 159) auszeichneten, lasse sich für die sich als ‚Opfer‘ beschreibenden Wähler:innen ein katastrophisches Gegenwartsverständnis und ein „dichotomes Gesellschaftsbild“ (S. 194) festhalten. Diese Sinntypen differenziert Rhein wiederum nach unterschiedlichen Lebenslagen der Gesprächspartner:innen in Selbstständige (als Durchschauende), Prekäre (als Opfer der Entsolidarisierung) und junge Angestellte (als Opfer einer ausgegrenzten Minderheit).

Die Pointe in Rheins Arbeit liegt darin, dass diese Sinntypen auf ihre jeweiligen Zeitdeutungen bezogen werden, die allesamt in chiliastischen Bildern verbunden werden. Denn darin vermag er eine „Basistypik“ der befragten AfD-Wähler:innen zu erkennen: Alle hätten Teil an einem „konjunktiven Erfahrungsraum“ (S. 18), der sich auf spezifische kulturelle Prägungen des württembergischen Pietismus zurückführen lasse. Dass sich in den Interviews apokalyptisch-chiliastische Zeitdeutungen finden, die mal destruktiv-zerstörerisch, mal als elitäre Apokalypik in Erscheinung treten, leuchtet ohne jeden Zweifel ein. Die Zeitkrise, die in apokalyptische Bilder und chiliastische Vorstellungen übersetzt wird, ist im sauber aufbereiteten empirischen Material dominant. Und doch: Ist es tatsächlich ein dezidiert *pietistischer* Chiliasmus, der aus dem Material zu sprechen kommt? Gerade da in Tradition Karl Löwiths die Arbeit mit einem „säkularen“ bzw. „soziologischen Begriff des Chiliasmus“ (S. 253) hantiert, ist der Rückverweis auf den württembergischen Pietismus doch überraschend. Die chiliastisch-messianische Hoffnung des Pietismus, die auf ein kommendes Gottesreich ausgerichtet ist, lässt sich nur schwerlich ohne Gottesbezug denken.

Das steht jedoch in Spannung sowohl zu den „merklich blassen Zukünften“ (S. 296), die aus dem apokalyptisch geprägten Datenmaterial emergieren, als auch zu nur vereinzelt erkennbaren, explizit religiösen Argumentationsfiguren der Gesprächspartner:innen. Auch die religionsgeschichtliche Auseinandersetzung mit einem typisch württembergisch-pietistischen Chiliasmus ist tendenziell flächig (S. 256–258). Und doch: Die Dominanz unterschiedlicher apokalyptisch-chiliastischer Gegenwartsdeutungen wird aus dem Material der AfD-Wähler:innen überzeugend herausgeschält. Daher trägt auch die Chiliasmus-These des Bandes, die sowohl als ein heuristischer Schlüssel für die Analyse als auch für die Präventionsarbeit im Kontext der extremen Rechten einen überdurchschnittlichen Mehrwert hat.

Bringt, Friedemann; Mayer, Marion; Warrach, Nora & Lehnert, Esther (Hrsg.). (2023). *Beratung zu Rechtsextremismus und Demokratiegefährdung. Konzepte – Herausforderungen – intersektionale Perspektiven*

Weinheim Basel: Beltz Juventa. 240 Seiten, ISBN: 978-3-7799-7487-1, 36,00 Euro

von Viktoria Kamuf

Mobile Beratungen gegen Rechtsextremismus gibt es in ersten modellhaften Ansätzen im Bundesland Brandenburg seit Anfang der 1990er-Jahre; mit der Bundesförderung haben sich diese seit 2001 sukzessive bundesweit durchgesetzt. Mittlerweile bestehen in jedem Bundesland Beratungsangebote, diese sind im Bundesverband Mobile Beratung (BMB) zusammengeschlossen. Ziel der Mobilien Beratungen ist es, Einzelpersonen, Bündnisse, Organisationen und Kommunen in ihrem Engagement gegen Rechtsextremismus und verwandte Phänomene unter Einbeziehung des lokalen Kontextes zu beraten und zu bestärken – eine Aufgabe die angesichts aktueller Bedrohungen demokratischer Strukturen durch extrem rechte Akteur*innen von hoher Relevanz ist.

2019 erschien bereits der Sammelband *Beratung im Kontext Rechtsextremismus*, in dem erstmals systematisch Grundlagen, Rahmenbedingungen und Arbeitsweisen eines weit über die Mobile Beratung hinausgehenden Berufsfelds dargestellt wurden (Becker/Schmitt 2019). Mit dem Sammelband *Beratung zu Rechtsextremismus und Demokratiegefährdung* haben die Herausgeber*innen Friedemann Bringt, Marion Mayer, Nora Warrach und Esther Lehnert 2023 einen neuen konzeptionellen Beitrag zu den Selbstverständnissen und (Weiter-)Entwicklungen des Berufsfelds publiziert. Der Band baut auf den vorangegangenen Publikationen und Erkenntnissen auf und führt sie in Bezug auf das Feld der Mobilien Beratung gegen Rechtsextremismus zusammen. Im Gegensatz zum oben genannten Sammelband wird dabei weniger eine Beschreibung des Berufsfelds vorgenommen, sondern der Schwerpunkt auf die Weiterentwicklung der Beratung, z. B. in Bezug auf intersektionale Perspektiven, gelegt. Der Band ist zudem ein Dokument des Wissenschaft-Praxis-Transfers im Themenfeld Rechtsextremismus sowie im Handlungsfeld Beratung. Die Beiträge bauen auf (teils jahrzehntelangem) fachlichen Austausch, in dem die verschiedenen Perspektiven von Berater*innen und Wissenschaftler*innen (und Autor*innen, die in beiden Feldern tätig sind) nicht neben- oder hierarchisiert zueinanderstehen, sondern sich in ihrer Bezugnahme auf gemeinsame Überlegungen und Konzepte ergänzen.

Die 18 Beiträge des Bandes gliedern sich in Vorwort, Einleitung und vier Abschnitte. Zu Beginn werden Hintergründe und Zielsetzungen des Bandes eingeführt. Für die Herausgeber*innen zentral ist dabei ein grundlegendes Verständnis von Beratung als politische, machtkritische und nicht neutrale Tätigkeit. Was das konkret bedeutet, wird in *Teil 1: Standortbestimmung und professionelle Haltung* genauer ausgeführt. Klare diskutiert die Herausarbeitung einer normativen „Haltung als professionelle[r] Positionierung“, die orientiert an den Menschenrechten und sozialer Gerechtigkeit ermöglicht, die Anliegen von Be-

ratungsnehmenden im Kontext gesellschaftlicher Machtverhältnisse zu betrachten (S. 34). Dies bedarf eines Reflexionsprozesses der eigenen Positioniertheit der Berater*innen innerhalb dieser Machtverhältnisse, wie Fey in Bezug auf eine rassismuskritische Haltung und unter Hinzuziehung psychoanalytischer Ansätze darlegt. Wie schwierig die Umsetzung und Weiterentwicklung einer solchermaßen fundierten Beratung im Kontext einer „domestizierende[n]“ Institutionalisierung durch staatliche Mittelgeber*innen“ ist, zeigen insbesondere Klare und Lorenz (sowie Diedrich/Erxleben in Teil 3) auf.

In *Teil 2: Raumdimensionen und machtkritische Zugänge* werden anhand von zwei eher konzeptionellen und zwei fallorientierten Beiträgen sozialräumliche Ansätze der Mobilien Beratungen (konkret in ländlichen Räumen im Allgemeinen, in Nordfriesland und in Berlin) dargelegt. Grundsätzlich steht bei diesem Ansatz im Vordergrund, dass Fälle von Beratungsnehmenden nicht isoliert, sondern im Kontext ihres lokalen Umfelds analysiert und bearbeitet werden. Sichtbar wird hierbei ein Verständnis von Rechtsextremismus als aus (lokalen) gesellschaftlichen Machtkonstellationen heraus (und nicht isoliert von diesen) entstehend. Das dahinterstehende Raumverständnis der Beratungsteams kann jedoch stark variieren. Vor allem die konzeptionellen Beiträge von Vogel und Bringt/Klare verdeutlichen in diesem Zusammenhang die Relevanz eines in die Beratungsarbeit integrierten, kooperativen Wissenschaft-Praxis-Transfers, der zu einer „mehrdimensionale[n]-relationale[n] Perspektive auf Sozialräume“ (S.114) beitragen kann.

Wie diese Grundverständnisse und Wissensbestände methodisch ein- und umgesetzt werden können und welche Herausforderungen damit einhergehen, wird in *Teil 3* dargelegt. Besonders hervorzuheben sind dabei die Beiträge von Essers/Haas, Sigl und Warrach, die die Bedeutung einer geschlechterreflektierten und intersektionalen Perspektive in der Beratungsarbeit – sowohl mit Blick auf die Beratungsnehmenden und ihren lokalen Kontext als auch die eigene Positioniertheit – hervorheben und diskutieren. Damit beginnen sie, bisherige Lücken in der Entwicklung des Berufsfeldes zu schließen und verdeutlichen erneut die Potenziale einer theoriebewussten Praxis.

Teil 4: Professionalisierung der Mobilien Beratung schließt den Sammelband mit drei ‚Metablicken‘ auf das Berufsfeld, die verschiedene Aufrufe beinhalten, was bei der Weiterentwicklung des Berufsfeldes in Zukunft weiter und ggf. stärker zu beachten sei. Diese Perspektiven richten sich nach ‚innen‘, wenn bspw. Mayer den Bedarf nach Forschung zu Beratung herausstellt, die auch im Sinne einer professionellen Selbstreflexion im Kontext gesellschaftlicher Machtverhältnisse unterstützend wirken kann. Andererseits richten sie sich nach ‚außen‘, wenn u. a. Bringt kritisiert, dass den Beratungsteams durch ihre institutionelle Strukturierung und Förderung zu oft die Aufgabe „kurzfristiger Kriseninterventionen“ zugewiesen wird (S. 229). Langjährig und kooperativ erarbeitete Wissensbestände zu Rechtsextremismus und Beratung lassen sich unter solchen Bedingungen nur schwer erhalten.

Gerade da der Sammelband aus einem gemeinsamen fachlichen Austauschen heraus entstanden ist, hätte es sich angeboten, die Beiträge stärker aufeinander aufzubauen und miteinander zu verknüpfen. So finden sich öfter Wiederholungen in den Beiträgen, die durch einführende Texte, die konzeptionelle Grundlagen und Begriffsverständnisse abstecken, gelöst werden könnten. Die Beiträge lassen sich nichtsdestotrotz gut aufeinanderfolgend lesen und regen Leser*innen an, selbst Verknüpfungen zwischen den verschiedenen Perspektiven herzustellen. Eine inhaltliche Lücke des Bandes sind Fragen der Digitalisierung. Während sich extrem rechte Strukturen und individuelle wie kollektive Radikalisierungsprozesse kaum noch ohne digitale Plattformen denken lassen, wird der Einbezug der digitalen Welt in die

Beratungspraxis nicht explizit diskutiert. Hier bestünde großes Potenzial für weiterführenden fachlichen Austausch, vornehmlich in Hinblick auf die Wechselwirkungen zwischen der Online- und Offline-Welt.

Insgesamt bietet der Sammelband allen, die mehr über das Berufsfeld der Beratung gegen Rechtsextremismus erfahren wollen, einen zugänglichen und vielschichtigen Einblick. Denjenigen, die bereits in diesem Tätigkeitsfeld arbeiten, kann er als Anlass zur Reflexion des beruflichen Selbstverständnisses und als Diskussionsgrundlage für die Weiterentwicklung der eigenen Arbeit dienen. Wissenschaftler*innen, die zum Thema Rechtsextremismus forschen, ist der Band insbesondere wegen seiner umfassenden, anschaulich dargestellten und innovativen Einblicke in einen kooperativen Wissenschaft-Praxis-Transfer sehr zu empfehlen.

Literatur

Becker, Reiner & Schmitt, Sophie (Hrsg.). (2019). Beratung im Kontext Rechtsextremismus. Felder – Methoden – Positionen. Frankfurt a. M.: Wochenschau Verlag

Mau, Steffen; Lux, Thomas & Westheuser, Linus (2023).
Triggerpunkte. Konsens und Konflikt in der
Gegenwartsgesellschaft sowie

Mau, Steffen (2024). Ungleich vereint. Warum der Osten
anders bleibt

Mau, Lux & Westheuser. Berlin: Suhrkamp Verlag. 540 Seiten,
ISBN: 978-3-518-02984-8, 25,00 Euro

Mau. Berlin: Suhrkamp Verlag. 168 Seiten, ISBN: 978-3-518-02989-3,
18,00 Euro

von Wolfgang Frindte

„Es stimmt etwas im Ganzen nicht, und worüber wir uns den Mund zerreißen, das zerreißt die Gesellschaft“, sagte Volker Braun in einer „Kamenzer Rede“ am 26. September 2018 (Braun, 2019, S. 301). Die vermeintliche Zerrissenheit der deutschen Gesellschaft sowie die teils hitzig geführten Debatten über das Ausmaß der Spaltung und den möglichen „Spaltpilzen“ gehören zu den Themen, mit denen sich Steffen Mau und seine Kolleg*innen schon länger beschäftigen. Über zwei aktuelle, lesenswerte und zum Streit herausfordernde Bücher zur Thematik ist zu berichten.

Zum ersten Buch: Leben wir in einer „Kamelgesellschaft“, die in zwei Lager gespalten und durch ein tiefes Tal unüberbrückbarer Unterschiede getrennt ist? Oder handelt es sich eher um eine wohlintegrierte „Dromedargesellschaft“ mit einem Höcker, der quasi die normalverteilten sozialen Positionen, Meinungen und Einstellungen illustriert? Mit diesem Bild steigen die Autoren in das Thema ein, das offenbar nicht nur Journalist*innen der Feuilletons umtreibt, sondern auch in diversen wissenschaftlichen Diskursen behandelt wird.

Nun muss man kein marxistisch sozialisierter Kapitalismuskritiker sein (obwohl das auch nicht schaden kann), um z. B. die dynamische Steigerung von Einkommens- und Vermögensungleichheiten und die damit verbundenen gesellschaftlichen Spaltungsprozesse wahrnehmen zu können. Aber darum geht es Steffen Mau, Thomas Lux und Linus Westheuser nicht. Sie möchten gesellschaftliche Polarisierungen auf der Ebene mentaler Deutungs- und Einstellungsmuster analysieren. Dazu nutzen sie das *Konzept der Ungleichheitsarenen*, um Ungleichheitskonflikte in verschiedenen gesellschaftlichen Raum- und Zeitdimensionen zu unterscheiden: Oben-Unten-Ungleichheiten (sozioökonomische Verteilungskonflikte), Innen-Außen-Ungleichheiten (Kontroversen um Migration und Integration), Wir-Sie-Ungleichheiten (Konflikte um Identitätspolitik, Diversität und Gender), Heute-Morgen-Ungleichheiten (Konflikte um Umweltthemen und Klimaschutz). Um den zentralen Befund vorwegzunehmen, die empirischen Analysen der Autoren legen nahe, dass „[...] das häufig gezeichnete Bild einer *gespaltenen Gesellschaft* nicht zutrifft“ (S. 25; Hervorh. im Original). Was sich allerdings in den empirischen Befunden offenbart und auch durch Alltagswahrnehmung nicht zu übersehen ist, sind Ereignisse, Themen und Fragen, an denen sich gesellschaftliche und/oder intergruppen-spezifische Konflikte plötzlich und dramatisch intensivieren können. Man denke zum Beispiel an die entflammten „Bauernproteste“, mit denen Landwirtinnen und Landwirte im Januar 2024 gegen Subventionskürzungen der Bundesregierung revoltierten. Oder an die antisemitischen Demonstrationen nach dem 7. Oktober 2023. Für das scheinbar plötzliche und unerwartete Auftauchen derartiger Konflikte nutzen die Autoren den Begriff der *Triggerpunkte*. Mit diesem vor allem in der Medizin (zur Bezeichnung von druckempfindlichen Gewebeverhärtungen) verwendeten Begriff sollen „[...] jene Orte innerhalb der Tiefenstruktur von moralischen Erwartungen und sozialen Dispositionen (beschrieben werden, WF), auf deren Berührung Menschen besonders heftig und emotional reagieren“ (S. 246). Aus dem empirischen Material, das die Autoren analysiert haben, schälten sich vier „typische Trigger“ heraus: Ungleichbehandlungen (z. B. wenn Verstöße gegen Erwartungen von Gleichbehandlung erlebt werden), Normalitätsverstöße (z. B. wenn Menschen erleben, dass andere von dem, was angemessen ist, abweichen), Entgrenzungsbefürchtungen (z. B. wenn Menschen fürchten, dass ihnen die Kontrolle über ihr Verhalten genommen wird) und Verhaltenszumutungen (z. B. wenn Menschen meinen, sie würden durch Sprechverbote drangsaliert). Durch derartige Triggerpunkte, die auf „Sollbruchstellen der öffentlichen Debatten“ (S. 278) verweisen, werden zentrale Hintergrunderwartungen infrage gestellt und offenkundig.

Sowohl zwischen unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppierungen als auch zwischen den Wählerschaften (und den Anhänger*innen der verschiedenen Parteien, ausgenommen die AfD-Sympathisant*innen und mit Abstrichen die der Linken) scheinen die Befunde auf keine sonderlich starke soziale Polarisierung zu verweisen. „Sowohl für die allermeisten Einzelkonflikte (in den Ungleichheitsarenen, WF) als auch für das Gesamtbild zeigt sich, dass die Gesellschaft *nicht Kamel, sondern Dromedar* ist, dass die Menschen also viel stärker zur Mitte als zu den Rändern tendieren [...]. Das Bild eines politisch-gesellschaftlichen Risses

erweist sich als falsch“ (S. 380f.; Hervorh. im Original). In ihrer Untersuchung finden die Autoren indes „[...] eine *zerklüftete, verkraterte Konfliktlandschaft*, die sich nur an den politisierten Rändern und unter den höher Gebildeten anhand einer klaren Lagerlogik beschreiben lässt“ (S. 395; Hervorh. im Original). Die Krater sind allerdings keine erloschenen Vulkane; sie können aufbrechen und sich schnell entzünden, wenn sie z. B. durch Debatten über Gender-Sternchen, „Remigration“, Wärmepumpen oder Subventionsstreichungen getriggert werden.

Dem methodischen Instrumentarium, mit dem die Autoren ihre Interpretationen abzuschleifen versuchen, liegt ein ambitioniertes *Mixed-Method-Design* zugrunde. Neben einer von Mai bis Juli 2022 durchgeführten repräsentativen standardisierten Telefonbefragung (über Festnetz und Mobil) von 2.530 Personen (im Alter ab 16 Jahren) wurden zwischen November 2021 und Mai 2022 drei moderierte Gruppendiskussionen mit Angehörigen der „Unterschicht“, der „oberen Mittelschicht“ und mit Personen, die gegenläufige Einstellungen vertreten, organisiert. Um der Prozesshaftigkeit möglicher gesellschaftlicher Polarisierungen auf die Spur zu kommen, haben die Autoren zudem einschlägige Dauerbefragungen (wie ALLBUS, European Social Survey, European Values Study und SOEP) ausgewertet. Ergänzende Informationen finden sich in einem Onlineanhang auf der Webseite des Verlages und in einem Methodenbericht, der bei den Autoren angefragt werden kann.

Die Items des Fragebogens der Telefonbefragung wurden einer explorativen Faktorenanalyse unterzogen, deren Maße (z. B. KMO und RMSEA) gut bis sehr gut sind. Die qualitativen Daten aus den Gruppendiskussionen wurden mit MAXQDA analysiert.

Meinungs- oder Einstellungsforscher*innen sind bekanntlich Beobachter*innen von etwas, das unscharf und eigenwillig ist. Restriktive Situationsbedingungen in der Befragung, Effekte der sozialen Erwünschtheit oder die Prozesshaftigkeit der „Gegenstände“, zu denen sich die Befragten verhalten sollen, werfen zwangsläufig die Frage auf, inwieweit die vorgelegten empirischen Befunde mehr sind als nur momentane Schlaglichter, die in anderen Räumen und zu anderen Zeiten ganz anders zu leuchten vermögen oder gar verlöschen können (siehe z. B. die über die Jahre hinweg abgebildeten *Einstellungsänderungen* u. a. in den „Mitte-Studien“ oder den „Leipziger Autoritarismus Studien“).

Steffen Mau, Thomas Lux und Linus Westheuser haben ja recht. Deutschland ist nicht Amerika und man muss nicht jede soziologische Theorie, die aus den USA kommt (z. B. die Cleavage-Theorie), sei es aus eigener Einfallslosigkeit oder wegen eines Bandwagon-Effekts, gleich nachahmen. Noch scheinen die gesellschaftlichen Konflikte in Deutschland kaum mit den gravierenden Spaltungen in der gegenwärtigen US-amerikanischen Gesellschaft vergleichbar. Die von Soziolog*innen gelegentlich ins Spiel gebrachten Polarisierungen zwischen einer „neuen“ und einer „alten“ Mittelklasse sowie diversen „Unterklassen“ scheinen für eine grundlegende Gesellschaftsanalyse ebenfalls zu unterkomplex. Insofern richtet sich das Buch auch gegen „[...] *Grand Theories*, die sich mit ihrer Flughöhe [...] nur bedingt auf eine empirisch-konkrete Spurensuche einlassen können“ (S. 31; Hervorh. im Original). Man meint zu wissen, gegen wen und was sich diese Aussage richtet. Auf jeden Fall bringt das Buch etwas Ruhe in aufgeregte Debatten.

Zum zweiten Buch: Nach den Europawahlen 2024 und Kommunalwahlen in einigen Bundesländern sowie den Prognosen für die Landtagswahlen in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen scheint diese Ruhe allerdings nicht die erste Bürgerpflicht zu sein. Darüber ist sich auch Steffen Mau im Klaren. Ein Jahr nach den „Triggerpunkten“ legt er nach. Das Buch „Ungleich vereint“ lässt sich als „Versuch eines Nachschubs“ lesen. Der Fokus liegt nun auf

dem „Ost-West-Konflikt“, der in den „Triggerpunkten“ etwas kurz kam. Trotz der langen Transformationsphase, die der Osten Deutschlands in drei Jahrzehnten durchschritten hat, habe sich die ursprüngliche Erwartung einer Angleichung oder Anverwandlung des Ostens an den Westen als Schimäre erwiesen. Stattdessen sei ein Fortbestand zweier Teilgesellschaften in der Bundesrepublik zu beobachten. Der ursprünglich von manchen wissenschaftlichen, journalistischen oder politischen Beobachter*innen vertretenen Auffassung von Angleichung stellt Steffen Mau „[...] die *These sich verstetigender Unterschiede* zwischen Ost- und Westdeutschland entgegen“ (Mau, 2024, S. 13; Hervorh. im Original). Für die vorhandenen Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland sprechen unterschiedliche Indikatoren, z. B. Erwerbsquote, Kirchenbindung, Vereinsdichte, Anteil von Menschen mit Migrationsbiografie, Ausgaben für Forschung und Entwicklung, Vertrauen in Institutionen, Hauptsitz großer Firmen, Parteimitgliedschaft etc. Hinzukommen, so Mau (S. 22), postsozialistische Dynamiken wie Umbruchserfahrungen und Transformationsschock. Neben Unterschieden in der Sozialstruktur (z. B. Anzahl Ostdeutscher in ostdeutschen Eliten) und Demografie (z. B. weitere Schrumpfung der ostdeutschen Teilgesellschaft) scheinen vor allem kulturelle Unterschiede für die Differenzen zwischen Ost- und Westdeutschland gravierend zu sein. Jen-seits ungleicher ökonomischer Bedingungen und nachwirkender DDR-Sozialisierungseffekte habe sich ein „[...] *eigenständiger Kultur- und Deutungsraum Ostdeutschland*“ herausgebildet (S. 31; Hervorh. im Original). Mögliche Erklärungen für diesen eigenständigen Deutungsraum, der, um an Ulrich Beck (Beck 2007: 66) zu erinnern, nicht ohne Definitionskonflikte und Definitionskämpfe auskommt, sieht Steffen Mau u. a. in einer „ausgebremsten Demokratisierung“ im Übergang von der friedlichen Revolution zur deutschen Einheit (S. 40). Die in dieser Zeit erprobten und neu gelernten basisdemokratischen Experimente in Ostdeutschland seien durch das politisch-administrative System der alten Bundesrepublik ausgebremst worden. Ebenso wenig kam es zu differenzierten Diskussionen über die „[...] vielen Graustufen des Lebens im DDR-Sozialismus“ (S. 55). Erwähnenswert ist wohl auch die Tatsache, dass sich die ostdeutschen „Vergangenheitskämpfe“ viel stärker in Auseinandersetzung mit dem „Westen“ entzündeten als an der selbst erlebten DDR-Diktaturgeschichte (S. 84). Dies macht Steffen Mau übrigens auch den viel diskutierten Büchern von Katja Hoyer und Dirk Oschmann zum Vorwurf.

Zu den Definitionskämpfen in Deutschland gehört zweifelsohne die Auseinandersetzung mit der AfD. Sicher, sie ist eine gesamtdeutsche Partei. Eine simplifizierende Unterscheidung zwischen einem „braunen Osten“ und einem „demokratischen Westen“ verbiete sich deshalb (S. 99). Und doch ist die Zustimmung zu dieser Partei und ähnlichen rechtsextremen Organisationen in Ostdeutschland besonders hoch. Die Gründe dafür sind vielfältig. Mau hebt vor allem kulturelle Bedingungen (z. B. Nachfolgen von DDR-Sozialisierungen), sozioökonomische Gründe (z. B. wirtschaftliche Nachteilslagen im Osten) und politische Gründe (z. B. allgemeine Unzufriedenheit mit dem Funktionieren der Demokratie und der demokratischen Parteien) hervor (S. 99 ff.). All das ist mit „Allmählichkeitsschäden der Demokratie“ verbunden, so u. a. mit dem zunehmenden Schweigen der Mehrheit gegenüber der „[...] Verbreitung illiberaler Haltungen, der Normalisierung eines radikalen Vokabulars und dem sukzessiven Verlassen des demokratischen Grundkonsenses“ (S. 111).

Was also tun? Angesichts von „verschärfenden Repräsentations- und Vertrauenskrisen“ – nicht nur in Ostdeutschland – schlägt Steffen Mau als Ergänzung zu den bestehenden Formen demokratischer Willensbekundungen vor, Bürgerräte als Formen der politischen Partizipation und Willensbildung zu installieren. „Aus meiner Sicht muss es bei diesen basisdemokrati-

schen Innovationen darum gehen, den Populismus einzudämmen und zu zähmen“ (S. 140). Das freut den Rezensenten, erinnert es ihn doch an den von ihm verehrten Paul Feyerabend (Frindte 2024). Auch wenn zwischen den von Feyerabend präferierten Bürgerinitiativen und den Bürgerräten im Sinne Maus gravierende Unterschiede bestehen können, lässt sich eines nicht vom Tisch wischen: „Nicht rationalistische Maßstäbe, nicht religiöse Überzeugungen, nicht humane Regungen, sondern Bürgerinitiativen sind das Filter, das brauchbare von unbrauchbaren Ideen und Maßnahmen trennt“ (Feyerabend 1980: 77). Noch einmal Steffen Mau: „Experimentierfelder zu öffnen, in denen Menschen politisch mitmachen können, ist angesichts der Erschöpfung der Parteiendemokratie dringender denn je“ (S. 145). Bekanntlich sind Politiker*innen (und Wissenschaftler*innen) nicht zwangsläufig näher an der Wirklichkeit als andere Menschen auch, als Verkäufer*innen, Betriebsrät*innen, Vogelbeobachter*innen, Köch*innen, Ingenieur*innen oder Leute aus der Nachbarschaft. In diesem Sinne kann man Steffen Mau nur zustimmen: „Die Demokratie steht unter Druck, aber wir haben die Möglichkeiten, sie zu verteidigen und zu sichern, noch lange nicht ausgeschöpft. Und zwar weder in Ost- noch in Westdeutschland“ (S. 145).

Fazit: Der Rezensent musste sich in seiner Besprechung beschränken, manches nur andeuten und vieles weglassen. Ob allerdings auch jene Menschen diese Bücher lesen und verstehen, die mit radikalem Vokabular und entsprechenden Handlungen den Grundkonsens unseres demokratischen Gemeinwesens anzugreifen versuchen, wagt der Rezensent zu bezweifeln. Und weil es so ist, wie es ist, kann man eigentlich nur an die intelligenteren Menschen appellieren: Vertrauen Sie dem Rezensenten und lesen Sie diese Bücher. Wenn auch die vom rechtsextremen Spaltpilz Besessenen das Buch lesen, so kann der Rezensent etwaige kognitive und emotionale Nebenwirkungen nicht ausschließen.

Literatur

- Beck, Ulrich (2007). Weltrisikogesellschaft. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
Braun, Volker (2019). Schriften und Reden. Verlagerung des geheimen Punkts. Berlin: Suhrkamp.
Feyerabend, P. K. (1980). Erkenntnis für freie Menschen. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
Frindte, W. (2024). Wider die Borniertheit und den Chauvinismus – mit Paul K. Feyerabend durch absurde Zeiten. Wiesbaden: Springer VS.

Scrinzi, Francesca (2024). *The Racialization of Sexism. Men, Women and Gender in the Populist Radical Right* (Series: Gender and comparative Politics 10)

New York, NY: Routledge. 201 Seiten, ISBN: 978-1-138-08151-2, Taschenbuch 39,16 USD

von Stefanie Mayer

Francesca Scrinzis jüngst erschienenen Buch *The Racialization of Sexism* bietet eine intersektionale Perspektive auf extrem rechte Geschlechterpolitiken, die weit umfassender angelegt ist als der Titel vermuten ließe. Die Autorin analysiert material- und detailreich die Rolle von Geschlecht für die italienische *Lega (Nord)* und den französischen *Front National/Rassemblement National*, wobei neben den politischen Positionen auch die Adressierung und Mobilisierung von Anhänger:innen und – besonders spannend – individuelle Biografien von weiblichen und männlichen Mitgliedern und Aktivist:innen untersucht wurden. Auch wenn die Projektion von Sexismus auf ethnisierte *Andere* ohne Zweifel eine wesentliche Rolle für deren Geschlechterpolitiken spielt, leistet Scrinzis intersektionale Analyse durch die Zusammenschau der unterschiedlichen Ebenen weit mehr, als der Titel erwarten lässt.

Das in sechs Hauptkapitel gegliederte Buch beginnt mit einer kenntnisreichen Aufarbeitung des Forschungsstands im Bereich Geschlecht und extrem rechte Politik. Der Nomenklatur der internationalen Forschung zum rechten Populismus folgend spricht Scrinzi von „Populist Radical Right (PRR)“ (22). Sie arbeitet den impliziten „gender bias“ (31–39) vieler bisheriger Forschungsarbeiten zur Rolle von Frauen¹ in der extremen Rechten wie auch zur Rolle von Männern bzw. Männlichkeiten heraus. Das zweite Kapitel ist der Kontextualisierung der empirischen Arbeit gewidmet; es behandelt die beiden nationalen politischen Kontexte und die damit verbundenen Spezifika der Partei-Ideologien und setzt so den Rahmen für die vergleichende Analyse. Wichtige Aspekte in diesem Zusammenhang umfassen etwa das Verhältnis von Säkularisierung und Religion sowie Politiken im Bereich Gender, Sexualität und Migration.

Im dritten Kapitel stehen organisationale Strategien (geschlechtsspezifischer) Mobilisierung der beiden Parteien im Fokus, für die die titelgebende *racialization of sexism* eine zentrale Rolle spielt. Indem rassistische Politiken als Verteidigung der Rechte und der Sicherheit von Frauen dargestellt werden, bieten sie Anhänger:innen Potenzial zur – wiederum geschlechtsspezifisch differenzierten – Identifikation und erlauben eine affektive Mobilisierung rund um „Frauenthemen“. Scrinzi hält hier fest, dass rassistische Mobilisierungen rund um das Thema der ethnisierten Gewalt gegen Frauen gegenüber traditionellen Familienpolitiken an Bedeutung gewinnen. Aus Sicht der Rezensentin wäre angesichts der jüngeren anti-trans* Mobilisierungen zu fragen, ob sich hier tatsächlich ein Trend oder eher eine Themenkonjunktur abzeichnet.

1 Wie im Buch selbst spiegelt auch die Rezension den cis-normativen Geschlechterdualismus extrem rechter Parteien, die – wie auch Scrinzi herausarbeitet – einer strikt binären Geschlechterideologie anhängen. Auch die interviewten Aktivist:innen weist die Autorin alle als entweder männlich oder weiblich aus (194–199).

Mit dieser Leerstelle in Bezug auf aktuelle Debatten ist auch ein Wermutstropfen der Veröffentlichung angesprochen: Die empirische Erhebung – mehr als 100 qualitative Interviews, Beobachtungen im Feld und Erhebung von Materialien der Parteien – stammt bereits aus den Jahren 2010 bis 2014 (191). Während das Alter der Daten der Analyse der geschlechtsspezifischen emotionalen Mobilisierung und Identifikation selbstverständlich keinen Abbruch tut, ist es doch schade, dass damit aktuellere Entwicklungen sowohl in den politischen Landschaften der beiden Länder wie auch innerhalb der Parteien und nicht zuletzt bei den angesprochenen Themenkonjunkturen nur als eine Art Ausblick im Schlusskapitel Berücksichtigung finden konnten.

Kapitel 4 und 5, die sich der Mikroebene individueller politischer Lebensläufe widmen, sind ein besonderer Gewinn. Hier beeindruckt die Fülle von Material, das die Autorin erhoben und aus intersektionaler Perspektive ausgewertet hat. So zeigt Scrinzi in Kapitel 4 u. a. die Bezüge unterschiedlicher Generationen rechter Aktivistinnen auf Feminismus und die Übernahme einer neoliberalen Selbstverantwortungsrhetorik auf, die die gleichzeitige Naturalisierung von Geschlechterdifferenzen in Parteien der PRR begleitet. Kapitel 5 analysiert auf Basis individueller Lebensläufe Wege der Politisierung von Frauen und Männern, wobei die Autorin neben Geschlecht auch Klasse und Alter systematisch berücksichtigt. Ein interessantes Ergebnis ist, dass Scrinzi die Bedeutung der in Kapitel 3 analysierten maskulinistischen Rhetorik differenziert und sogar von „PRR caring masculinities“ (135) spricht. Insbesondere jüngere Aktivisten würden zum Teil in den Parteien Familienersatz finden, ihre Rolle als politische Aktivisten in den Kontext ihrer Zukunft als „moderne“ Familienväter und -ernährer stellen und so rassistische Positionen nicht zuletzt über die Abgrenzung gegen unterstellte „irresponsible and irrational reproductive choices“ (136) rassifizierter Anderer legitimieren. Ältere Männer hingegen könnten eine Bestätigung ihrer Männlichkeit durch ihr Engagement als väterliche Mentoren für jüngere Aktivisten finden (139).

Die letzten beiden Kapitel widmen sich der zusammenfassenden Diskussion der unterschiedlichen Analyseebenen bzw. dem bereits angesprochenen Ausblick auf aktuelle Entwicklungen und identifizieren weitere Forschungslücken. Als zentrales Ergebnis hebt Scrinzi die kritische Differenzierung bisheriger Literatur hervor, die dazu tendiere, Geschlechterpolitiken der extremen Rechten auf biologistisch-essentialistische Zweigeschlechtlichkeit und konservative Geschlechterkonstruktionen zu reduzieren, und damit der Komplexität aktivistischer Lebensläufe und Motivlagen nicht gerecht wird. Überzeugend kann Scrinzi hier nochmals die verschiedenen analytischen Ebenen ihrer Studie zusammenbringen.

Verzeichnis der Autor:innen

Nikolai Anders, Erzieher und Sozialarbeiter (M.A.), wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Fakultät Soziale Arbeit der HAW Landshut, Mitglied im Institut Sozialer Wandel und Kohäsionsforschung (IKON) • Arbeitsschwerpunkte: (israelbezogener) Antisemitismus, (antimuslimischer) Rassismus, antisemitismus- und rassismuskritische Soziale Arbeit, (aufsuchende) Jugendarbeit, Intersektionalität
E-Mail: nikolai.anders@haw-landshut.de (ORCID ID: 0009-0003-1665-1289)

Stefan Borrmann, Professor für internationale Sozialarbeitsforschung an der Fakultät Soziale Arbeit der Hochschule Landshut, Mitglied des Vorstands der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit (DGSA) sowie Sprecher der Sektion Theorie- und Wissenschaftsentwicklung in der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit (DGSA) • Arbeitsschwerpunkte: Sozialarbeitsforschung in internationaler Perspektive, Theorien Sozialer Arbeit, Ethik in der Sozialen Arbeit, Jugendarbeit, Jugendkulturen, Rechtsextremismus
E-Mail: stefan.borrmann@haw-landshut.de (ORCID ID: 0000-0002-9515-6440)

Kemal Bozay, Professor für Soziale Arbeit und Sozialwissenschaften am dualen Studiengang der IU Internationale Hochschule in Köln, Mitglied in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) • Arbeitsschwerpunkte: Politische Bildung, Kritische Migrationsforschung, Rassismuskritische Bildung, Ungleichwertigkeitsideologien, Rechtsextremismus und religiöser Extremismus
E-Mail: kemal.bozay@iu.org (ORCID ID: 0009-0001-6980-6761)

Marius Dilling, 1992, M. A., wissenschaftlicher Mitarbeiter am Else-Frenkel-Brunswik-Institut (Universität Leipzig) • Forschungsschwerpunkte: politische Einstellungen, Verschwörungsmentalität, Antisemitismus, Autoritarismus
E-Mail: marius.dilling@uni-leipzig.de (ORCID: 0000-0001-8739-2972)

Andreas Jensen, M. A. Soziologie, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fachbereich Psychoanalytische Erziehungs- und Bildungswissenschaft am Institut für psychosoziale Intervention und Kommunikationsforschung der Universität Innsbruck • Interessen und Schwerpunkte: psychosoziale Folgen und Erleben von Flucht, Methoden der qualitativen Sozialforschung, der Rechtsextremismusforschung und der psychoanalytischen Sozialpsychologie
E-Mail: Andreas.Jensen@uibk.ac.at

Fiona Kalkstein, Dr. phil, Diplom-Psychologin und stellvertretende Direktorin des Else-Frenkel-Brunswik-Instituts an der Universität Leipzig • Forschungsschwerpunkte: politische Ideologien, Autoritarismus und Unbewusstes, klinische Aspekte des Rechtsextremismus, Psyche und Materialismus
E-Mail: fiona.kalkstein@uni-leipzig.de (ORCID: 0000-0001-6656-048X)

Daniel Keil, Dr., habilitiert mit einem Stipendium der Rosa-Luxemburg-Stiftung an der Universität zu Köln • Forschungsschwerpunkte: Europa und die extreme Rechte, Materialistische Staatstheorie, Europäische Union, Kritische Theorie
E-Mail: daniel.keil@uni-koeln.de

Karina Korneli, wissenschaftliche Hilfskraft am Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG), Universität Bielefeld • Forschungsschwerpunkte: Rechtsextremismus, Ableismus, Genderreflexivität, Diskriminierungssensibilität
E-Mail: karina.korneli@uni-bielefeld.de

Mihri Özdoğan, Professor für Migration und Soziale Arbeit an der Fakultät Soziale Arbeit der Hochschule Landshut, Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit (DGSA) • Arbeitsschwerpunkte: diversitätsbewußte und rassismuskritische Soziale Arbeit, Migrations-Rassismus- und Antisemitismusforschung, soziale Ungleichheit und Intersektionalitätsforschung
E-Mail: mihri.oezdogan@haw-landshut.de (ORCID ID: 0009-0007-6244-7712)

Josephine B. Schmitt, Dr., wissenschaftliche Koordinatorin am Center for Advanced Internet Studies (CAIS), befasst mit der Erforschung und Entwicklung von innovativen Konzepten für die interdisziplinäre Zusammenarbeit in der Digitalisierungsforschung • Forschungsschwerpunkte: Inhalt, Verbreitung und Wirkung von Hate Speech, extremistischer Propaganda und (politischen) Informations- und Bildungsangeboten im Internet
E-Mail Josephine.Schmitt@cais-research.de (<https://orcid.org/0000-0002-4689-3049>)

Julia R. Winkler, M.A., wissenschaftliche Mitarbeiterin, Kommunikationspsychologie und Neue Medien, Institut Mensch-Computer-Medien, Universität Würzburg • Forschungsinteressen: Rezeption und Wirkung von Narrationen, der Rolle von Emotionen sowie Umwelt- und Klimakommunikation
E-Mail julia.winkler@uni-wuerzburg.de (<https://orcid.org/0000-0002-3185-5867>)

Damian Groten, M.A., Sozialwissenschaftler, Büro für Forschungsverbundmanagement

Wolfgang Frindte, Prof. i.R. Dr. phil. habil., Diplompsychologe, Friedrich-Schiller-Universität Jena

Viktoria Kamuf, Politische Soziologin, Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft Jena

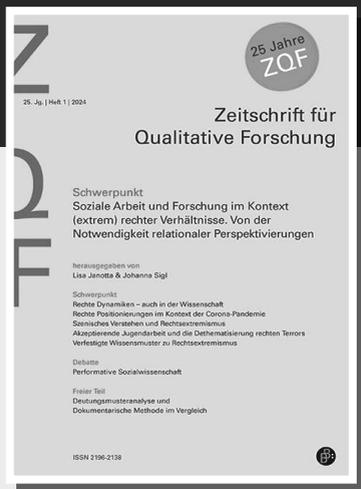
Stefanie Mayer, Dr.in, Politikwissenschaftlerin, Institut für Konfliktforschung/IKF Wien

Benjamin Opratko, Dr., wissenschaftlicher Mitarbeiter (Post-Doc) am Institut für Soziologie und Kulturorganisation, Leuphana Universität Lüneburg

Martina Ortner, Prof. Dr., Sozialwissenschaftlerin, Ostbayerische Technische Hochschule Regensburg

Hans-Ulrich Probst, Praktischer Theologe an der Evang.-Theolog. Fakultät der Eberhard Karls Universität Tübingen

Clarissa Rudolph, Prof. Dr., Sozialwissenschaftlerin, Ostbayerische Technische Hochschule Regensburg



25 Jahre ZQF

ZQF – Zeitschrift für Qualitative Forschung

Jahrgang: 25. Jg. 2024 • ISSN: 2196-2138, eISSN: 2196-2146

Erscheinungsweise: 2 x jährlich • Umfang: ca. 150 S./Heft • Sprache: Deutsch, Englisch

Open Access: 24 Monate nach Erscheinen

Die ZQF ist eine 2x jährlich erscheinende interdisziplinäre Zeitschrift für Methodenentwicklung und Methodendiskussion innerhalb der qualitativen Forschung. Sie begleitet seit nun 25 Jahren die Ausbreitung und Ausdifferenzierung interpretativer und rekonstruktiver Forschungszugänge im ganzen Spektrum der Sozial-, Geistes- und Gesundheitswissenschaften und begreift sich selbst als Produkt dieser Entwicklungen und Diskussionen. Vorschläge für Themenschwerpunkte und Anregungen zu Debatten sind der ZQF ebenso willkommen wie Beiträge zum Freien Teil. Inhaltlich erstrecken sich die Beiträge von der Diskussion theoretischer und methodologischer Probleme qualitativer Forschung über die Darstellung qualitativer Forschungsansätze und Methodeninnovationen bis hin zur Reflexion von qualitativen Forschungsdesigns und Forschungsergebnissen in allen Bereichen der Sozial-, Geistes- und Gesundheitswissenschaften.

Monika Hübscher
Sabine von Mering (Hrsg.)

Antisemitismus in den Sozialen Medien

 Verlag Barbara Budrich

Monika Hübscher,
Sabine von Mering (Hrsg.)

Antisemitismus in den Sozialen Medien

2024 • 330 S. • kart. • 40,00 € (D) • 41,20 € (A)

ISBN 978-3-8474-3013-1 • eISBN 978-3-8474-1950-1

Soziale Medien haben die Verbreitung von Antisemitismus revolutioniert. Algorithmisch verstärkt verbreitet sich Antisemitismus auf den Plattformen in Sekundenschnelle, kostenlos und global. Die daraus resultierende Gefahr für Jüdinnen*Juden ist eine große gesellschaftliche Herausforderung. Das Buch gibt Einblicke in Fallstudien auf verschiedenen Plattformen und zeigt, wie soziale Medien durch die Verbreitung antisemitischer Inhalte von politischem Akteur*innen instrumentalisiert werden. Es werden dabei innovative Methoden und Tools (CrowdTangle oder Voyant Tools) und neue Konzepte (Social Media Literacy, tertiärer Antisemitismus, antisemitische Eskalation) vorgestellt und Strategien, um Antisemitismus auf den Plattformen zu bekämpfen, kritisch evaluiert.

Die Herausgeberinnen:

Monika Hübscher, PhD Kandidatin, University of Haifa, Israel, und Universität Duisburg-Essen / Sabine von Mering, PhD, Brandeis University, Waltham, Massachusetts, USA

www.shop.budrich.de

20 Jahre Verlag Barbara Budrich

Wir bedanken uns bei
Ihnen für die letzten
20 Jahre und freuen
uns auf die nächsten!

#20jahrebudrich



Verlag Barbara Budrich
Stauffenbergstr. 7
51379 Leverkusen

www.budrich.de | www.shop.budrich.de | www.budrich-journals.de



Rebekka Grimm, Judith Meixner,
Lisa Müller, Malte Pannemann,
Peer Wiechmann

Den Einstieg in den Rechtsextremismus verhindern

**Aufsuchende Distanzierungsarbeit
gegen Radikalisierung bei jungen
Menschen. Ein Leitfaden**

2024 • 242 S. • kart. • 26,00 € (D) • 26,80 € (A)

ISBN 978-3-8474-3057-5 • eISBN 978-3-8474-1991-4

Wie lässt sich das Abgleiten junger Menschen in den Rechtsextremismus verhindern? Der Ansatz der aufsuchenden Distanzierungsarbeit zielt auf die Sensibilisierung für potenzielle Einstiegsgefährdungen und Handlungssicherheit im Umgang mit starken Vorurteilen ab. Dieses hochaktuelle Grundlagenwerk beschreibt Distanzierungsarbeit als pädagogische Querschnittsaufgabe, analysiert diskriminierendes Verhalten und leitet zur Initiierung von Distanzierungsprozessen an. So wird die Planung strategischer Maßnahmen bei verhärteter Menschenfeindlichkeit ermöglicht. Praktische Kompetenzen werden mithilfe eines Methodenkoffers vermittelt.

Die Autor*innen:

Rebekka Grimm M.A., Judith Meixner M.A., Lisa Müller M.A., Malte Pannemann M.A., Peer Wiechmann M.A. | alle: Distanz e.V. Weimar

www.shop.budrich.de